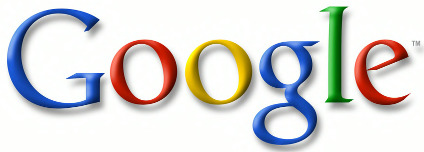




J. Caesar. 1854.

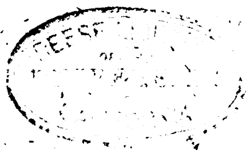
ARISTOTELES

BEI DEN

ROEMERN.

VON

Dr. ADOLF STAHR.



Leipzig,
BEI AUGUST LEHNHOLD.
1834.

45201

An

ARNOLD RUGE

Doctor der Philosophie und Privatdocenten an der Universität

zu

Halle.

1485
57

45201

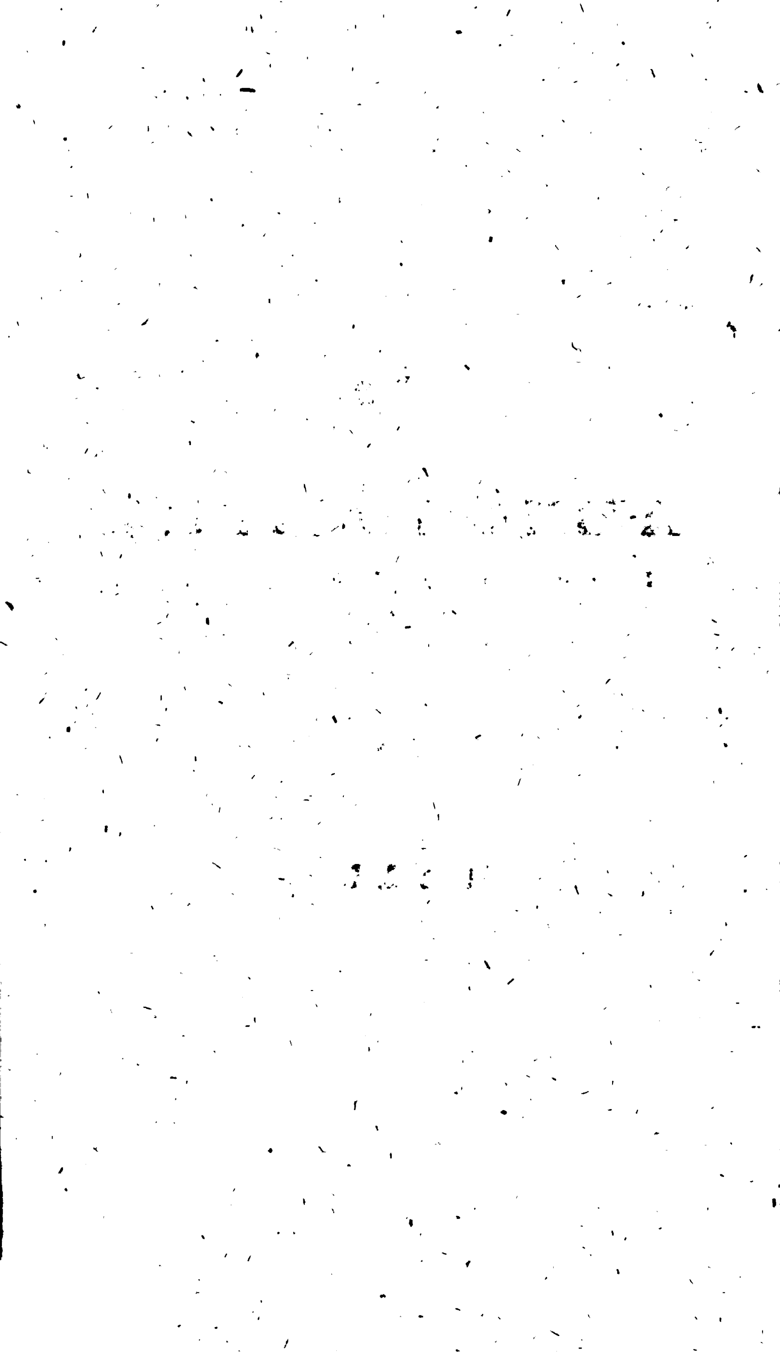
An

ARNOLD RUGE

Doctor der Philosophie und Privatdocenten an der Universität

zu

Halle.



Zueignung.

Warum grade Du, theurer Freund, Dich dazu hergeben musst, Deinen Namen diesen Blättern vorsetzen zu lassen, das wirst Du Dir, denk' ich, am besten beantworten können, wenn Du bedenkst, dass dies leider die einzige Art und Weise ist, in welcher ich Dir für eine Freundschaft zu danken vermag, deren vielfältige Bethätigung in guten und bösen Tagen ihren sichern Platz in meinem Herzen behalten wird.

Obgleich nun der Inhalt dieser Blätter Deinen eignen Studien und Bestrebungen ferner liegt, als dass ich die Hoffnung hegen dürfte, dass schon ihr Gegenstand selbst, ganz abgesehn von dem Werthe oder

Unwerthe der Behandlung, Dich besonders ansprechen könnte, so will ich doch das Geständniss nur um so weniger zurückhalten, dass ich grade bei ihrer Abfassung oft und viel Deiner zu gedenken mich veranlasst fühlte. Denn während ich in den wenigen Stunden einer freien Musse und Stimmung, die Beruf und Lebensschicksale mir vergönnen wollten, in meinen einsamen Studien die trümmerhaften Geistesdenkmale der alten Bewohner Latium's durchwandelte, vergönnte Dir es ein freundlicheres Geschick, auf jenem klassischen Boden selbst zu weilen, und in wünschenswerthester Gesellschaft Sinn und Geist im lebendigen Anschauen dessen zu beleben und zu erfreuen, was für mich nur aus „des Pergamentes dürftigem Brunnen“ floss. Grund genug für mich, Dir oft im Geiste zu folgen in die heilige Stadt der Tiber, an den Sturz des Anio und zu Neapels reizgeschmückten Meergestaden, zu allen den Orten, wo jene alten Denker und Dichter einst gern geweilt, und wo sie die Werke

geschaffen, die ich jetzt durchmusterte, um ihren Studien nachzuspüren und mir ihr Forschen und Streben in hellenischer Wissenschaft und Literatur zu vergegenwärtigen. Möge denn dies in Ermangelung eines Bessern ein Anreiz für Dich sein, dem daraus erwachsenen Büchlein Deine Aufmerksamkeit zu schenken. Und da ich die Erfüllung dieses Wunsches als sicher annehme, so lass mich hier zugleich noch ein Paar Bemerkungen anknüpfen, die ich sonst andern Lesern in einer Vorrede mitzutheilen hätte.

Du erinnerst Dich vielleicht, und wär' es auch nur wegen des von Deinem Spotte nicht verschonten Titels, meiner Aristotelia, in deren zweitem Bande ich die, durch eine in ihrer Art einzige Ueberlieferung merkwürdigen Schicksale der Aristotelischen Schriften bis auf Andronikos von Rhodos verfolgte. An jene Abhandlung schliesst sich nun gegenwärtiger Versuch gewissermassen als eine Fortsetzung. Doch nur der einen, und gleichsam nur einer

Nebenader des reichen Schachtes habe ich nachzugehen versucht. Eine Fortführung auf dem andern Gebiete durch die ergiebigeren Fundgruben der griechischen Literatur bleibt für jetzt, doch hoffentlich nicht allzulange, in Rückstand. Indess muss dies natürlich auch durch die Aufnahme sich bestimmen, welche dem gegenwärtigen Versuche zu Theil werden wird.

Es will mich aber bedünken, dass durch Untersuchungen wie die vorliegende wesentlich zweierlei Vortheile erreicht werden, — oder doch bei richtiger Fassung und genauer Durchführung erreicht werden können. Während nämlich einerseits die mannigfachen Schicksale immer klarer heraustreten, welche die Schriften eines Alten auf ihrer langen Reise zu uns erfahren haben — ein Gegenstand dem Niemand ein ganz eigenthümliches Interesse absprechen wird — werden sich auf der andern Seite auch, besonders wenn wir uns ähnliche Untersuchungen auch auf Platon und die übrigen griechischen Denker, und nicht auf diese

allein, sondern auch auf die Werke der Dichter, Historiker und Redner ausgedehnt denken, für die Entwicklungsgeschichte der römischen Literatur gewisse Resultate ergeben, welche geeignet sein dürften, neben dem Gange der Sprachentwicklung auch der Hervorhebung einer gewissen andern Seite der Literaturgeschichte grösseres Recht wiederfahren zu lassen, als bisher, unbeschadet der grossen Verdienste des neuesten Bearbeiters, aus Mangel an hierhergehörigen Vorarbeiten geschehen konnte. Als einen Anfang zu solchen nun möchte ich gegenwärtigen Versuch angesehen, von jenem doppelten Standpunkte aus ihn beurtheilt wissen. Und zeigt es sich dann, dass es in beiden Beziehungen sich der Mühe verlohnte, den Spuren einer Erscheinung in der römischen Literatur nachzugehen, die eingeständig zu den selteneren in derselben gehörte; findet man, dass sich dadurch einige Resultate ergeben, welche sowohl für die historische Kritik der Schriften des griechischen Denkers,

als für den Entwicklungsgang der römischen Literatur einiger Beachtung werth erscheinen, so werde ich darin den kräftigsten Antrieb zur Fortsetzung dieser Untersuchungen finden. Und so mögen denn auch diese Blätter der freundlichen Aufnahme, deren sich ihre Vorgänger zu erfreuen hatten, bestens empfohlen sein.

Dir aber, theurer Freund, brauche ich wohl weder Buch noch Verfasser besonders zu empfehlen, da ich die erfreuliche Ueberzeugung hegen darf, dass Deine Freundschaft für den letzteren auch das erstere als δόσις ὀλίγη τε φίλη τε an- und aufnehmen wird.

Halle,
den 13. September 1834.

Adolf Stahr.

ARISTOTELES

BEI DEN

ROEMERN.

ARISTOTELES
BEI DEN ROEMERN.

I.

Wenn wir hören, wie der kühne Grieche *Karneades* in Mitten des Volkes, von dessen Lenkern er eine Gnadenbezeugung für sein unterjochtes und gedrücktes Vaterland zu erbitten gekommen war, zu der sich eifrig um ihn drängenden römischen Jugend und in Gegenwart eines *Cato* selbst, das unerhörte Wort auszusprechen wagte: *die Römer seien noch fern von der Gerechtigkeit, denn sonst müssten sie alle eroberten Länder, und alle ihre Pracht und Herrlichkeit heraus- und aufgeben, und zu ihren alten Hütten zurückkehren*¹), so mögen wir uns etwas weniger über die besorgte Engherzigkeit und Strenge des ächtesten aller Römer wundern, mit welcher der alte Censor aufs schleunigste die griechischen Schwätzer, die der römischen Jugend mit ihren philosophischen Redekünsten die Köpfe verdreheten, mit guter Manier aus der Stadt zu jagen anrieth; „damit sie

1) Lactant. Institut. V, cp. 16. §. 4. p. 650 Bünem. et inferebat hoc argumentum (Carnead.): Omnibus populis qui florerent imperio, et Romanis quoque ipsis qui totius orbis potirentur, si justi velint esse, hoc est si aliena restituant, ad casas esse redeundum et in egestate ac miseriis jacendum. Vgl. Ebendas. cp. 14. §. 5 ff. Quinctil. XII, cp. 1.

mit den griechischen Jünglingen nach wie vor schwatzen und klügeln, nicht aber die Ohren der römischen Jugend von den Worten der Obern und der Gesetze ablenken möchten.“ Und das that er, setzt Plutarch hinzu [1]), nicht aus persönlicher Feindschaft gegen Karneades, wie Einige vermeinen, sondern weil er überhaupt der Philosophie von Herzen gram, und die gesammte hellenische Bildung und Wissenschaft recht aus Pflichteifer herabzusetzen beflissen war. Galt ihm doch selbst Sokrates für nichts als einen Schwätzer und unruhigen Kopf, der es mit allem seinen Treiben nur darauf abgesehn, durch Auflösung der herrschenden Sitten und Aufstellung verderblicher Grundsätze die Bürger zu verführen und sich zu einer Art von Tyrannen aufzuwerfen.

Und mit diesem Glaubensbekenntnisse steht Cato nicht etwa als ein Sonderling in seiner Zeit und in seinem Volke. Vielmehr repräsentirt er die Grundansicht, wenn nicht aller Römer seines Standes, so doch einer ganz überwiegenden Parthei, wie denn das der Erfolg seiner vorgeschlagenen Maassregeln beweist, denen sich auch nicht eine Stimme zu widersetzen wagte [2]).

Die römische Nation lässt sich in ihrem Verhältnisse zu Kunst und Philosophie wie ein einziger Mensch betrachten. Während einer tausendjährigen Existenz hat sie weder einen genialen Künstler noch einen selbstständigen Philosophen

1) Plutarch. vit. Caton. cp. XXII, XXIII.

2) Plutarch. a. a O. und andere bei *Raph. Kühner* Ciceronis in philosophiam - - merita p. 9. n. 6.

aufzuweisen, obschon sie in beiden Beziehungen dieselben Lehrer, dieselben Muster und Vorbilder, nur unendlich viel näher und vollständiger besass, an deren trümmerhaften Ueberresten sich gleichwohl die neueren Völker des Abendlandes noch zu einer Höhe herangebildet haben, die mit dem Zustande römischer Bildung kaum eine Vergleichung zulässt. Es ist daher vergeblich und ungerecht, die Beschränktheit der philosophischen Bildung bei den Römern auf Rechnung ihrer Lehrer zu setzen, „weil diese ihnen die Philosophie im Gewande der einseitigen Schulweisheit von Sekten dargeboten hätten.“ Und wären Platon und Aristoteles selbst zu ihnen gekommen, die Römer hätten darum doch weder eine Akademie noch ein Lykeion gesehn. Das was sie zu Römern macht, dieser praktische Sinn, der, mit vollendetem Egoismus gepaart, *Alles* nur auf den S t a a t, und auf das eigne Ich in seinem Verhältnisse zum S t a a t e bezog, der sie befähigte siegreich die Welt unter das eiserne Joch ihrer Stadt zu beugen; das unmittelbare Bewusstsein dieser Bestimmung Roms, das in allen seinen Kriegern und Staatsmännern so lebendig war, dass ein Cäsar die Todeszuckungen eines sieben Jahre lang seinem Verhängnisse widerstrebenden, für seine Freiheit sich opfernden Volks so mitleidslos und ruhig betrachten und schildern konnte wie ein Wundarzt den Schmerzenskrampf des unter seinem Messer Verscheidenden — das war es was ihnen von vorn herein eine engere Befreundung mit Studien nicht gestattete, die ihnen von ihrem Standpunkte aus als eitel, nichtig

und nutzlos, ja als staatsgefährlich erscheinen mussten. Aber wie überall ist es auch hier unsre Aufgabe, das Gegebne und Geschehene zu erklären, dadurch dass wir aufzuzeigen versuchen, *wie* es geschehn.

Der Begriff des Nutzens, der unmittelbaren praktischen Anwendbarkeit für den Bedarf des Lebens beherrschte und leitete die Römer bei allem ihren Thun und Lassen auch im Gebiete der Wissenschaft. Darauf waren sie angewiesen, eben durch die Bestimmung angewiesen, die sie nach des Weltgeistes deutlichen und doch unergründlichen Willen erfüllen sollten. Und als der Staat aufhörte der Mittelpunkt des Strebens der Einzelnen zu sein, als die Leidenschaft der Ehrsucht nicht mehr alle Bestrebungen bedingte oder verschlang, als Forum, Rostra und Comitien aufgehört hatten die Schau- und Kampfplätze des Lebens für die Hochbegabtesten der Nation zu sein, als Alle sich unter Eines eisernen Scepter beugten, und selbst Kriegsruhm als kein erstrebenswerthes Ziel mehr galt, als alle jene äussern Hindernisse wegfielen die das Emporkommen der Philosophie gehindert hatten, und Wissenschaft und Philosophie der Verehrer bei weitem mehr gewannen — da waren die Römer des Kaiserreichs soweit davon entfernt, ihre Vorfahren in diesen Studien zu übertreffen, dass im Laufe von vier Jahrhunderten auch nicht einer gefunden wird, den man einem Cicero, der doch mit Philosophie sich nur in Mussestunden, und ohne bedeutende Berechtigung von Seiten seines Talents dazu befasste, auch nur von

fern vergleichen könnte. Nirgends finden wir die Gründlichkeit und den Umfang griechischer Studien, die Vielseitigkeit, welche die Resultate und Früchte aller Schulen sich wenigstens zum Bewusstsein zu bringen, und auf Römischen Grund und Boden zu verpflanzen bemüht gewesen war. Was sind alle Schriften eines *Seneca*, *Apulejus*, *Gellius*, *Macrobius* gegen ein einziges Werk wie die fünf Bücher *De finibus bonorum et malorum?* Nur in einer Hinsicht übertraf diese spätere Zeit ihre Vorgänger, in Pflege der Naturwissenschaft, in die sich Einzelne versenkten, um Ruhe zu finden im Vergessen ihrer furchtbaren trostlosen Zeit. *Plinius* und selbst *Seneca* haben ihres Gleichen nicht in der früheren Literatur ihres Volks. Der letzte Römer aber, dessen Studien griechischer Philosophie und Mathematik den Schlussstein dessen bilden was man römische Philosophie nennen mag, der edle und unglückliche Boethius gehört eigentlich, sowohl hinsichtlich der Art und Weise seiner Studien [1]) als auch der Religion die er bekannte, schon einer durchaus verschiedenen Welt an, mit der ihn auch seine Tradition auf das engste verknüpft hat.

II.

Das Erscheinen der berühmten Philosophengesandtschaft nach einer, und der Beginn des Cicero-

1) Vgl. *Jourdain* Geschichte d. Aristotel. Schriften im Mittelalter S. 161 d. deutsch. Uebersetzung.

nischen Zeitalters nach der andern Seite scheinen sich von selbst als die Gränzen desjenigen Zeitabschnittes darzubieten, dessen Verhältniss zur Philosophie überhaupt und namentlich der Aristotelischen wir zu entwickeln versuchen wollen. Das Zuströmen der römischen Jugend, die Begeisterung, welche die Vorträge der drei Griechen, namentlich des gefeierten *Karneades*, erweckten, sind eine von den Alten einstimmig berichtete, selbst mit Vorliebe erzählte Thatsache, die unser Interesse in verschiedenen Beziehungen in Anspruch nimmt. War es blosse Neugierde, vorübergehende Aufregung der Gemüther, die mit dem Reize der Neuheit selbst schwinden musste, was Männer wie Cato mit so lebhafter Besorgniss erfüllen, zu so gewaltsamen Maassregeln treiben mochte? Wir richten diese Frage an diejenigen, welche so ohne Weiteres „den gesunden Blick in die Gegenwart rühmen, der sowohl den Cato als mittelbar seine Zeitgenossen belehrt habe, dass der eindringende Hang nach den *unpraktischen Lehrweisen und Methoden* der Griechen mit der kernhaften römischen Eigenthümlichkeit unvereinbar sei," und demnach die von ihm ausgegangenen Gegenmaassregeln so bereitwillig gut heissen. Oder war es wohl etwa gar das Erwachen des Bewusstseins von der ungeheuren Einseitigkeit und Beschränktheit, in welcher sich die aufstrebende Jugend, die Blüthe des Volks, durch Gesetz, Herkommen und Sitte befangen und durch die Bemühungen einer mit eiserner Consequenz Jahrhunderte hindurch der geistigen Ausbildung und Erhebung des Volks entgegenstrebenden Optimaten-

parthei gefesselt sah? Wir werden auf diese letztere bald zurückkommen. Jetzt fassen wir nur noch einen Punkt ins Auge, der ziemlich allgemein übersehen worden zu sein scheint. Der tiefe Eindruck, der lebhafte Enthusiasmus, welchen das persönliche Erscheinen der drei grössten und gefeiertsten Häupter der bedeutendsten Philosophenschulen jener Zeit hervorbrachte, setzt bei den Hörern eine Bildung voraus, welche die Vertreter der gewöhnlichen Ansichten von der Höhe oder vielmehr Niedrigkeit derselben schwerlich erwogen haben können. Wir finden zunächst als erste Voraussetzung eine Kenntniss und Sicherheit in der griechischen Sprache, und zwar in der dialektisch rhetorischen Redeweise, die wohl eben so sehr an lange vorher betriebene literarische Studien, als an mündliche Uebung durch persönlichen Verkehr mit gebildeten Griechen zu denken nöthigt [1]). Auch wissen wir in der That, dass die edlere römische Jugend diese Vorbereitung genossen hatte, wie denn eben in dieser Zeit das Haus und der Name des grossherzigsten, geistreichsten und liebenswürdigsten Römers durch die Gegenwart und Freundschaft des grössten Historikers und des

1) So schrieben der Sohn des ältern Scipio Africanus und A. Albinus eine historia graeca, Cic. Brut. cp. 19. 12. Und unter den jüngern Zeitgenossen des Cato zeichnete sich C. Sulpicius Gallus unter dem ganzen jungen Adel durch seinen Eifer für griech. Literatur aus. Brut. cp. 20. Der *Gracchen* griechische Bildung ist bekannt genug. S. Brutus cp. 27. Ueber D. Brutus, den Freund des Poeten Attius, Brut. cp. 28.

edelsten freisinnigsten Philosophen jener Zeiten seine Zierde besass. Gewiss aber war dieser Theil der Nation befähigter zum Urtheil über Werth oder Unwerth der hellenischen Bildung und ihrer Verkündiger, als der starr einseitige alte Aristokrat, der sein Leben lang hasste und verachtete, was er nicht zu würdigen verstand, und der, wenn er auch in seinen letzten Lebensjahren wirklich daran dachte, das, was er bisher verfolgt hatte [1]), nun auch nachträglich kennen zu lernen [2]), doch (mit aller Achtung vor seinem Lobredner Cicero) schwerlich über die Elemente hinausgekommen sein wird. Und wie kann man endlich einem Manne ein Urtheil über griechische Philosophie und ihre Einflüsse zugestehn, dessen Geist sich nicht einmal in den alltäglichsten Dingen der Naturwissenschaft über die Traditionen des stupidesten Aberglaubens erhoben hatte; wovon sich aus dem medicinischen Abschnitte seiner Bücher von der Landwirthschaft die wunderlichsten Proben beibringen lassen [3]).

---

1) Vgl. die von *Bernhardy* Grundriss d. röm. Litterat. p. 311 n. 370 angef. Stellen.

2) Vgl. Cicero Cat. M. cp. I, §. 4. VIII, §. 26. XI, 38. Plutarch. Cat. cp. 2. Cicero hat seine guten Gründe, warum er *eines* Cato *griechische* Erudition höher als wahr anschlägt. Plutarch bezeichnet seine Studien genauer, als rhetorische, *Thucydides* und *Demosthenes* anführend.

3) Vor allem die Art und Weise, wie er ganz ernsthaft Verrenkungen durch Zaubergesänge (ähnlich den heutigen Besprechungsformeln unseres Landvolks) zu heilen räth: *Luxum* si quod est, hac cantione sanum fiet: harundinem prende — — — mediam diffinde, et duo homines teneant ad coxendices. Incipe cantare: *In alio S. F.* (d. h. sanitas fracto) *motas vaeta daries dardaries astartaties dissunapiter*, usque dum

Bei aller dieser Beschränktheit aber trafen er und seinesgleichen doch in einer Hinsicht und in ihrem Sinne das Richtige; und von ihrem Standpunkte aus entspricht selbst ihr Verfahren eben den Bestimmungen, welche Aristoteles an verschiedenen Stellen des siebenten und zu Anfange des achten Buchs der Politik über das Verhältniss des Staats zur Bildung und Erziehung seiner Bürger aufstellt [1]). Das Römerthum, wie es ihnen als nothwendig und alleinwahr feststand, war allerdings in seiner Starrheit und Einseitigkeit durch die Einwirkung griechischer Philosophie in seinen Grundstützen bedroht. Aeusserlich und geringfügig war freilich die Besorgniss, dass dergleichen Studien die römische Jugend vom Waffenhandwerk und Kriegsleben abziehn möchten. Das mochte von den wenigsten in dieser lebensfrischen thatenvollen Zeit zu befürchten sein. Aber genauere Betrachtung, Zerlegung und daraus erfolgende Auflösung der Grundsätze auf welchen das Leben und die Kraft der Republik und ihrer Verfassung ruheten, Verbreitung philanthropischer, demagogischer Ansichten und Richtungen, Antastung des uralten, heiligen, schon bedrohten Baus der Aristokratenherrschaft, um dessen Erhaltung und Sicherung Jahrhunderte lang gesorgt und gekämpft worden war, das mochten die Früchte erscheinen, deren

---

coeant; oder anders: *huat hanat huat ista pista sista domiabo damnaustra* u. a. m. Vgl. de Re rust. cp. CLXI. und daselbst die Intpp. bei Gessner p. 121 sqq.

1) Vergl. d. Senatsbeschluss bei Gell. XI, 11.

Reifen die Parthei der Alten dadurch zu verhindern suchte, dass sie die Keime erstickte und den Baum an der Wurzel abhieb. Man wird nicht einwenden, dass dies historischer Zeugnisse ermangle. Indess möge hier eins statt aller seinen Platz finden.

Es ist immer entschieden bezeichnend für den Charakter einer gewissen Parthei gewesen, mit Ablaugnung jeder höheren reineren Begeisterung, jeder uneigennützigen Aufopferungsfähigkeit für eine heilige Sache, die Beweggründe ihrer Handlungsweise ausser den betreffenden Individuen zu suchen. So lesen wir denn auch bei Plutarch im Leben des *Tiberius Gracchus* [1]) gar mancherlei, was von den Gegnern des edlen warmherzigen Mannes, des ächtesten Volks- und Vaterlandsfreundes, vorgebracht worden, um sich und andern die Bestrebungen des verhassten Demagogen zu erklären [2]). Da schoben diese die Schuld auf die Anreizungen einer ehrgeizigen Mutter; andere sahen in seinem ganzen Streben nichts als Selbstsucht und ehrgeiziges Ringen, einen Jugendfreund und Rival zu verdunkeln. „*Die meisten aber,*" sagt Plutarch ausdrücklich, „*bezeichneten als seine Verführer und Verderber den griechischen Rhetor Diophanes von Mitylene* [3]), *und den Philoso-*

---

1) Plut. vit. Tib. G. cp. 8. T. III, p. 370 sqq. Schäf.

2) Plut. a. a. O. vgl. Cic. Brut. cp. 27. Vellej. II, cp. 1 und cp. 2.

3) Fuit Gracchus — et Graecis litteris eruditus. Nam semper habuit exquisitos e Graecia magistros, in eis jam adolescens *Diophanem* Mitylenaeum, Graeciae temporibus illis disertissimum. *Cic. Brut.* a. a. O.

phen *Caj. Blossius von Cumae,*“ beide dem *Tiber. Gracchus* innig befreundet, beide sein Schicksal theilend, der letztere aber mit einer Hingebung und Seelengrösse, die zu erhaben für einen Römer war, als dass selbst Cicero sie hätte begreifen und würdigen können. Und allerdings war es dieser *Blossius*, gebildet und mit Auszeichnung behandelt von dem berühmten *Antipater* von Tarsos, dessen philosophische Tiefe den Ansichten des Tiber. Gracchus ihre festere Begründung gewährte, dessen hoher Muth, dessen Festigkeit im Momente der Entscheidung, und Freiheit des Gemüths von den Beängstigungen des Aberglaubens seiner Zeit des Freundes Entschlüsse kräftigte; und der, als er den Mördern desselben gefesselt gegenüberstand, den Adel seiner Seele durch eine Antwort bewährte, die ihm allein die Unsterblichkeit sichern musste; während sie freilich einem Scipio Nasica und Lälius als eine n e f a r i a v o x nur Schauder und Abscheu erregen konnte.

III.

Im Verlaufe des nächsten Jahrhunderts hatte sich indess die Philosophie, wenn gleich in der einseitigsten Form zweier Schulen deren Weisheit dem römischen Charakter vorzugsweise zusagte, in Rom Eingang zu verschaffen gewusst. Als erster Epikureer wird ein *Titus Albucius* nahmhaft gemacht, ein Zeitgenoss des Lucilius, dessen Geis-

selhiebe auch er verdientermassen [1]) empfand. Doch war er in griechischer Literatur bewandert, und Cicero nennt ihn „einen halben Griechen [2]),“ indess wohl nicht ganz ohne spöttische Beziehung auf seinen langen unfreiwilligen Aufenthalt als Verbannter in Athen. Als Verehrer des Stoicismus aus dieser Periode Cato's finden wir den jüngern *Scipio Africanus*, den *Laelius* mit den *Fanniern*, seinen Schwiegersöhnen, den *P. Rutilius Rufus* und den Bruder des sehr unphilosophischen Zerstörers von Korinth, den *Spurius Mummius* [3]), sämmtlich Zöglinge des Griechen *Panaetius*. Aber weder das eine noch das andre dieser Systeme war geeignet Rednern zu ihrer Bildung förderlich zu sein [4]). Und doch war es diese Richtung, welche alle wissenschaftlichen Bestrebungen der Römer dieser Zeit bedingte. Es darf daher allerdings befremden, dass Cicero, während er doch selbst a. a. O. bemerkt, dass verhältnissmässig die Peripatetische Philosophie den Redner am meisten fördere, und den Brutus lobt, der sich dies zum Bewusstsein gebracht habe [5]), doch im weitern Ver-

1) Cic. Pison. 58. Prov. cons. 7. de Orat. III, 43. 6.

2) Brut. cp. 35.

3) de Orat. II, cp. 37. Brut. cp. 26. Brut. cp. 25. cp. 30. de Orat. I, 53. Andere Zöglinge des *Panaetius* waren Scaevola Augur (d. Orat. I, 17.) Vigellius (ebend. II, 21.)

4) Cic. d. Orat. III, 18. II, 38. Brut. cp. 30 und 31.

5) Quodsi omnia a philosophis essent petenda, *Peripateticorum* institutis commodius fingeretur oratio. Quo magis tuum Brute judicium probo, qui eorum philosophorum sectam secutus es, quorum in doctrina atque praeceptis disserendi ratio conjungitur cum sua-

folg der Bildungsgeschichte römischer Beredtsamkeit, nicht einen Verehrer dieser Philosophie unter seinen Landsleuten namhaft macht, wenn gleich er bei verschiedenen ihrer Bildung in griechischer Litteratur gedenkt [1]). Und doch berichtet Macrobius, sich auf ältere Tradition berufend, dass nicht nur Karneades, sondern auch die beiden andern Mitglieder der Gesandtschaft jeder für sich an den besuchtesten Orten der Stadt Vorträge gehalten haben; und dass die Zuhörer das eigenthümliche Verdienst jedes wohl zu würdigen verstanden, lässt die Charakteristik schliessen, die derselbe Macrobius gewiss auch aus älteren Quellen entnahm [2]). Aber es ist und bleibt bei dem Mangel aller Nachrichten dennoch eine Thatsache, dass aus einer Zeit, in welcher die Catius [3]) Rabirius und Amafanius, und andere von Cicero tief verachtete Philosophen [4]), vor allen aber der geniale Lucretius den Epikureismus und Stoicismus in rö-

vitate dicendi et copia. Es folgt darauf die treffende Schilderung des Stils, in welcher dem Plato die höchste *ubertas*, dem Aristoteles *nervositas* und dem Theophrast dulcedo beigelegt wird. Brut. cp. 31. vgl. de Orat. II, 38. 160. Derselben Ansicht werden wir später bei dem geistvollen Verfasser des Dialogs de causis corruptae eloquentiae (cp. 31.) begegnen.

1) Vgl. die oben angef. St. u. cp 45; cp. 46; cp. 47. de Orat. II, 1. III, 22. I, 11. III, 20.

2) Quos ferunt seorsum quemque ostentandi gratia per celeberrima urbis loca magno conventu hominum dissertavisse. Fuit, *ut relatum est*, facundia Carneades violenta et rapida, *scita et tereti Critolaus*, modesta Diogenes et sobria. *Macrob.* Saturnal. I, 5. ext. p. 144. Gronov.

3) Cic. Famil. XV, 16. Heindorf ad Horat. Sat. II, 4. p. 335.

4) S. Bernhardy. a. a. O. S. 311. not. 571.

misches Gewand zu kleiden versuchten, sich von dergleichen Bestrebungen für die Peripatetische Philosophie eben so wenig Kunde erhalten hat, als sich ein umfassendes Studium Aristotelischer Schriften irgend mit Sicherheit nachweisen lässt [1]).

Wir haben indess bereits an einem andern Orte, wo wir die Verdienste *Cicero's* und seine Bekanntschaft mit den Schriften der beiden Häupter der Peripatetischen Schule aufzuzeichnen versuchten, einige wenige Andeutungen davon gegeben, dass dieselben auch einem weiteren Kreise von Zeitgenossen nicht unbekannt gewesen sein können; hier wird nun der Ort sein, jenen flüchtigen Zügen ihre weitere Ausführung zu geben. Im Allgemeinen war das Verhältniss der vornehmen und gebildeten römischen Welt zur griechischen Philosophie, wie zu den griechischen Studien überhaupt, dasselbe geblieben. Mochte diese immerhin an Ausbreitung und Gründlichkeit gewonnen haben, die Stimme der öffentlichen Meinung, d. h. die Stimme des Aristokratischen Populus blieb dagegen. Die gebildetsten Männer, ein *L. Licinius Crassus* und der von Cicero so gefeierte *Marcus Antonius*, wagten es nicht, ihre Kenntnisse der griechischen Literatur, ihre Studien griechischer Philosophie zur Schau zu stellen. Sie hielten es sogar für klüger sie zu verbergen und öffentlich sich den Anschein der Geringschätzung zu geben, um nur nicht an Ansehn beim Volke und an guter Meinung bei ihren Standesgenossen

1) Aristotelia Th. II, S. 137.

zu verlieren[1]). Dazu kam ein übertriebener Nationalstolz und eine Verachtung alles Fremden, die selbst jezuweilen in dem freisinnigsten und mildesten aller Römer auf eine recht schlagende Weise hervorbrechen, und ihn zu Behauptungen verleiten, die eine so unbegreifliche und klägliche Verblendung bezeugen, dass der Schluss auf die allgemeine Stimmung seiner Zeit wahrhaft erschreckend genannt werden kann. Ich meinestheils möchte die ersten Kapitel der Tusculanen eben deshalb zu eignen Ehren des Verfassers lieber ungeschrieben wissen. Endlich aber war diese Zeit auch so überreich an stürmischen Staatsactionen, dass es fast zu verwundern ist, wie die philosophischen Studien in ihr noch soviel Theilnahme finden konnten, als ihnen wirklich die Edelsten und Besten der Nation in freien Augenblicken gewidmet haben. Unter den Einzelnen nun, die sich in dieser Zeit mit Studium der Aristotelischen Schriften beschäftigten, sei hier zunächst genannt der grösste Redner seiner Zeit

Marcus Antonius

der Wortführer zu Ende des ersten und im zweiten Buche von Cicero's Werke *vom Redner*, ein Opfer der Marianischen Gräuelzeit i. J. R. 666. Seine Bekanntschaft mit griechischer Literatur, obgleich erst im reiferen Alter begründet, war keineswegs gering zu achten, da treffliche Natur-

---

1) Cic. de Orat. II, cp. 1. III, cp. 22. II, cp. 36 und cp. 37. Quinctil. II, 17, 6.

anlagen ihn unterstützten [1]). Dafür spricht schon die ihm von Cicero in den Mund gelegte treffliche Schilderung der griechischen Historiker [2]). Und was nun unsern Aristoteles betrifft, so gesteht er selbst, dessen rhetorische Schriften eifrig studirt zu haben [3]), wie ihn denn auch Cicero die ganze Aristotelische Theorie von der Erfindung und Ausführung an der genannten Stelle des zweiten Buchs vortragen lässt. Und unter diesen rhetorischen Schriften befand sich ausser den trefflichen uns erhaltenen *drei Büchern der Rhetorik* auch jenes umfassende historische Werk, jene *Geschichte der Beredtsamkeit*, in welchem der Stagirit alle früheren Theorien der Beredtsamkeit, von Tisias und Korax bis auf seine Zeit herab in seiner grossartigen Weise so übersichtlich und geschickt zusammengestellt hatte, dass dadurch die Darstellungen der alten Rhetoriker selbst in Vergessenheit gebracht wurden [4]). Eine gleiche Bekanntschaft mit den Aristotelischen Schriften wird Antonius Freunde

---

1) De Orat. I, 18. I, 61. II, 89. II, 29. II, 10. II, 36.

2) De Orat. II, cp. 12 — cp. 14.

3) De Orat. II, cp. 38. §. 160: cujus (Aristotelis) legi et illum librum, in quo exposuit dicendi artes omnium superiorum et illos, in quibus ipse sua quaedam de eadem arte dixit, cett. vgl. II, cp. 36. §. 152.

4) Genaueres mit den nöthigen Nachweisungen s. Aristotelia Th. II, S. 152 — 153. wo zu den in Note 3 angeführten Stellen noch hinzuzufügen sind: Excerpt. ex Prolegg. Scholior. ab Aldo edit. ad Hermogenem bei *Reiske* Oratt. gr. VIII, 195. Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 592 *Manso* Vermischt. Schr. p. 8. Wir werden dieses Werks noch einmal bei Gelegenheit Quinctilians zu gedenken haben. —

und Mitunterredner dem trefflichen Feldherrn und fein gebildeten Schriftsteller

Q. Lutatius Catulus

beigelegt. Er ist es nämlich, der auf die Uebereinstimmung der Ansichten des Antonius mit der Aristotelischen Theorie aufmerksam macht, und die Art und Weise wie dies geschieht zeigt deutlich, dass Cicero ihn als Kenner der Aristotelischen Literatur noch über Antonius setzte [1]). Er selbst nennt sich „einen Bewunderer des göttlichen Genius des Stagiriten," und gedenkt der Topik als eines ihm genau bekannten Werks [2]). Auch er fand in demselben Jahre mit Antonius den Tod durch eigne Hand.

Dass aber überhaupt die wissenschaftlich gebildeten Männer dieser Zeit sich auch für diese Philosophie und ihre Literatur interessirten, werden wir auch aus dem Umstande schliessen dürfen, dass nicht wenige derselben griechische Peripatetiker unter ihren Hausfreunden zählten. *Cicero's* Urtheil über die Unbekanntheit der Aristotelischen Schriften ist daher jedenfalls auf eine gewisse Klasse derselben zu beschränken. Denn dass den Männern, die mit gebildeten Peripatetikern Umgang pflogen, die Schriften des Meisters und Gründers

1) Vgl. d. angef. St. de Orat. II, cp. 38.

2) Sed *Aristoteles, is quem maxime ego admiror*, proposuit *quosdam locos*, ex quibus omnis argumenti via, non modo ad philosophorum disputationem, sed etiam ad hanc, qua in causis utimur, inveniretur. *Cic.* a. a. O.

dieser Schule, dessen *hoher Ruf* im ganzen Alterthume eine angenommene Sache und durchgehend herrschende Tradition war, so ganz unbekannt hätten bleiben sollen, ist an sich wenig glaublich, und unser Zweifel wird, wie wir sehen, durch historische Zeugnisse selbst begründet. Im Hause des jüngern *Cato* und als Zeugen seiner letzten Stunden finden wir den Aristoteliker *Demetrius* von Byzanz [1]), seinem Charakter getreu und im Sinne seines Meisters, vergeblich bemüht, den Stoiker von dem Entschlusse des Selbstmordes abzubringen. Auch von dem keineswegs ungebildeten Triumvir *Crassus* erzählt uns sein Biograph, dass er neben seinem Hange für historische Polymathie auch für Aristotelische Philosophie eine gewisse Vorliebe gehegt und darin einen Peripatetiker *Alexander* zum Lehrer gehabt habe [2]). Ebendemselben Peripatetiker *Alexander* von Antiochia [3]) begegnen wir als Freund und Begleiter des Marcus Antonius auf seinem gefahrvollen Parthischen Zuge, wo er,

---

1) *Plutarch*. vit. Cat. m. cp. 65 — cp. 68. (T. IV, p. 483 Reisk.) *Voss*. de hist. gr. III, p. 352. *Jonsius* de script. hist. phil. II, 18. p. 209. *Brucker* II, p. 87. *Menag*. ad Diog. Laert. V, 83. p. 223.

2) *Plutarch* vit. Crassi cp. 3. *Λέγεται δὲ καὶ πολυμαθὴς καθ᾽ ἱστορίαν γενέσθαι καί τι καὶ φιλοσοφῆσαι τοῖς Ἀριστοτέλους λόγοις προσθέμενος, ὧν διδάσκαλον εἶχεν Ἀλέξανδρον ἄνθρωπον εὐκολίας καὶ πρᾳότητος ἀπόδειξιν διδόντα τὴν πρὸς Κράσσον συνήθειαν* κ. τ. λ. (der im Folgenden erzählte Zug, der auf den Geiz des Crassus hinausläuft, ist in diesem Zusammenhange schwer zu begreifen, da *Crassus* grade in diesem Kapitel als wahrhaft liebenswürdig und liberal geschildert wird.)

3) Er fehlt in dem Verzeichnisse der Peripatetiker in *Fabric*. Bibl. Gr. T. II, p. 459 sqq.

des Parthischen und Syrischen kundig, dem Feldherrn als Dolmetscher dient [1]). Berühmter noch ist, als ein nach Cicero's Urtheil „ausgezeichneter Lehrer der peripatetischen Philosophie," jener *Staseas* von Neapolis, dessen wir bereits früher in der schon zuvor angeführten Abhandlung gedacht haben [2]). Der Zögling dieses vorzüglichen Mannes [3]) war *M. Calpurnius Piso*, der einzige Römer, der vorzugsweise diese Philosophie zu der seinen gemacht zu haben scheint [4]), wie er sich denn auch von Jugend auf diesen Studien geweiht und längere Zeit zu Athen gelebt hatte.

Hier in Athen, wo man schon vor Cicero und lange Zeit nach ihm noch immer gewesen sein musste, um daheim auf gründliche Bildung Anspruch machen zu können, lebte zu dieser Zeit *Kratippos* der Peripatetiker [5]). Von welcher Bedeutung dieser Mann gewesen, mögen wir aus den Worten Cicero's abnehmen, wenn er ihn „von allen Peripatetikern die er gehört habe, ja von allen gleichzeitigen Philosophen, den vorzüglichsten" nennt [6]). Und in der That gewährt es eine erfreuliche Er-

1) *Plutarch*. vit. Anton. cp. 44. T. IV, p. 78 Schäf.

2) Aristotel. II, p. 138 ff.

3) homo, ut inter peritos constare video, in *illo suo genere* omnium princeps *Cic*. d. Orat. I. 22.

4) Vgl. de Fin. IV, 26. V, 1. Brut. cp. 67 u. a. Stellen. Aristotelia II, S. 138.

5) Aristotelia II, p. 138.

6) De Offic. I, cp. 1. *Beutler* de fatis Athenar. II, p. 88 ff. *Plut*. vit. Cic. cp. 24. *F. H. L. Ahrens* de Athen. statu polit. et litterar. (Gotting. 1828.) p. 78. Vgl. auch *Cicero der Sohn* in einem Briefe an Tiro ad Famil. XVI, 21. *Brucker* II, p. 62 sqq.

scheinung, wenn wir lesen, wie Männer der verschiedensten Partheien den Nachfolger des Stagiriten ihrer Achtung und Freundschaft würdigten, wie *Cäsar* ihm das römische Bürgerrecht schenkte, *Brutus* und *Pompejus* seine Freundschaft suchten [1]), und wie selbst christliche Kirchenväter wie *Tertullianus* [2]) seiner in Ehren gedenken.

IV.

Wenden wir jetzt den Blick wieder nach Rom zurück, so stellt sich uns hier als nächste Aufgabe dar: das Verhältniss des Mannes zur Aristotelischen Philosophie und den Schriften ihrer Gründer aufzuzeigen, aus dessen Werken wir schon bisher den grössten Theil dessen geschöpft haben, was wir zur Schilderung der frühern Zeit und der Richtung der philosophischen Studien im Vorigen beigebracht haben. Obgleich wir nun an einem andern Orte bereits dieser Aufgabe zu genügen versuchten [3]), und manche Wiederholungen sich daher wohl nicht vermeiden lassen werden, so mag doch die zur Abrundung der in diesen Blättern zu gebenden Skizze nothwendige Vollständigkeit eine Entschuldigung gewähren, während der aufmerksamere Leser, bei einer etwaigen Ver-

---

1) *Bayle* dict. hist. tit. Cratippe. T. II, N. B. C. p. 223.
2) de Anima cp. 49.
3) *Aristotelia* Th. II, Kap. XII. Cicero und seine Kenntniss der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften. S. 134 ff.

gleichung beider Abschnitte auch wohl manchen Zusatz, und manche Aenderung zu bemerken Gelegenheit haben wird; wodurch denn auch der Vorwurf eines Selbsplagiats gemildert erscheinen möchte.

Vorher jedoch dürfen wir einen Umstand nicht übergehen, der an sich von Interesse für unsern Gegenstand, sich auch an ein mit demselben sehr eng verbundenes und im hohen Grade bedeutendes Ereigniss anschliesst. Es drängt sich uns nämlich von selbst die Bemerkung auf, dass sich eigentlich in dem so eben geschilderten Zeitraume Andeutungen von einem Reichthume literarischer Mittel zu Rom finden, der in mehr als einem Betrachte bei diesen „Verächtern aller Wissenschaft und Philosophie" auffallend und unsere Verwunderung erregend genannt werden kann. Bei den enormen Preisen der Bücher im Alterthume, sind selbst die grossen Geldmittel und der ungeheure Reichthum der römischen Aristokratie nicht hinreichend, um den häufigen Besitz von Büchern und mehr oder minder umfangreichen Büchersammlungen zu erklären, da diese Art der Verwendung so grosser Summen doch wohl in den Augen der Meisten als die unsinnigste Verschwendung gegolten haben würde. Allein einmal scheint es zu einer gewissen Zeit, ähnlich wie bei den Grossen unserer Tage, namentlich bei der reichsten aller Aristokratieen, der Englischen, so auch bei den römischen Grossen Erforderniss des Modetons gewesen zu sein, zu den vielen Prunkzeichen der Opulenz auch eine Büchersammlung zu zählen, die

den Besitzer schon an sich in Verkehr mit allen Freunden der Literatur zu bringen, und so auf ihn selbst den Widerschein von Studien zu werfen geeignet war, von denen doch jeder wenigstens einen Anflug zu haben sich bestrebte. Sodann aber haben wir uns daran zu erinnern, auf wie leichtem Wege diese Herren der Welt zu solchen Schätzen gelangten. Es ging damit wie mit den Schätzen der bildenden Kunst; und die alten Weltdespoten nahmen und raubten, wie weiland die Franzosen Napoleons, eben so gut Bücherrollen wie Bilder von Marmor und Erz, und Griechenland, Kleinasien und Aegypten mögen auf dem Wege solcher Requisitionen unzählige Schriftwerke verloren haben, die alle nach einem Mittelpunkte hinflossen, wo der Geiz sie versteigerte und die Ostentation sie als Luxuszeichen aufstellte. Einer bei Isidor v. Hispalis erhaltenen Nachricht zufolge war Aemilius Paulus, der Besieger des Perseus von Makedonien, der erste, welcher eine grosse Ladung Bücher nach Rom schaffen liess; wenn dort als der *zweite* Lucullus nach seinem Pontischen Kriege genannt wird, so sind wohl eben nur die bedeutendsten Acquisitionen gemeint, und unzählige andere übergangen [1]). Daher kommt es, dass wir bei Cicero nirgends eine erhebliche Klage über Büchermangel in Rom in Vergleich etwa zu Griechenland finden, dass vielmehr ihm und seinen Nachfolgern die gesammte Literatur der Griechen zu Gebote stand.

---

1) Isidor. Hispal. Origg. VI, cp. 5. §. 1. p. 193 Lindem.

Von jenen Erwerbungen auf dem Wege des Raubes und der Plünderung oder Confiskation, wie man's nennen will, haben wir nun eines Beispiels zu gedenken, welches zu den wichtigsten gehört, die die alte Literaturgeschichte aufzuweisen hat. Es war zur Zeit des furchtbaren Kriegsfeuers, welches der kühne Mithridates von Pontus im Osten zum Untergange der gemeinsamen Zwingherren Europa's und Asiens entzündet hatte, als auch in dem geknechteten, von römischen Provinzialbeamteten gedrückten Hellas die Sehnsucht nach Befreiung zur Hoffnung emporloderte, und eine Verbindung mit Mithridates zur Folge hatte. Doch nur Athen allein bewährte bei diesem verzweifelten letzten Versuche standhaften Muth; denn als der gefürchtete Sulla mit seinen Legionen durch sein blosses Erscheinen die übrigen Staaten Griechenlands „zu ihrer Pflicht zurückrief," stand es allein treulich zu dem, bei Chaeronea in dreitägiger Schlacht geschlagenen Archelaos, dem Feldherrn des Königs von Pontus, und warf, mit ihm vereint, die ersten Angriffe Sullas von seinen Mauern kräftig zurück. Eine antirömische Volkspartei, an ihrer Spitze den übelberüchtigten Demagogen *Athenion* [1]), welchen Posidonius von Apamea, der Ge-

1) Die Stellen der Alten über diesen Athenion sind gesammelt Aristotelia Th. II, S. 117—118. N. 4.; dazu: *Ahrens* de Athenarum statu politico et litterario inde ab Achaici foederis intentu usque ad Antoniorum tempora (eine zu Göttingen gekrönte Preisschrift) Gotting. 1829. p. 4. Not. 2. Die vorzüglichste Schilderung der damaligen Zustände giebt: *Joh. Wilh. Zinkeisen* Geschichte Griechenlands vom Anfange ge-

schichtschreiber dieser Zeit, wunderlich genug einen peripatetischen Philosophen nennt [1]), war die Seele dieses Treibens; und ihrer Verzweiflung, welche durch terroristische Grausamkeit gegen Römischgesinnte nur zu wohl begründet war, dankte Sulla einen furchtbar erbitterten Widerstand, der fast seinen Kriegsruhm zu Schanden gemacht hätte, und den zu überwinden ihm nur durch Verrath und Hunger gelang. In der Nacht des ersten März d. J. 86 v. Chr. [2]) ward die Stadt erstürmt, und wenn des Siegers frecher Mund später die Schonung und Erhaltung Athens als einen von den zwei Hauptglücksfällen seines glückbegünstigten Lebens nannte [3]), so werden wir solche Milde zu würdigen wissen, wenn wir lesen, wie er vor dem Sturme selbst seinen Soldaten geheissen, keinen Pardon zu geben, sondern Alles niederzuhauen, so dass die Anzahl der Ermordeten noch zu Plutarchs Zeiten „nur nach den Strömen des Blutes geschätzt wurde, die sich vorzüglich vom Marktplatz und dem Kerameikos aus nach den Thoren der Vorstädte ergossen hätten [4]).“ Nachdem am Tage der Eroberung die Stadt der Plünderung Preis gegeben worden war, wurden die Gefangenen als Sklaven ver-

---

schichtlicher Kunde bis auf unsre Tage, (Leipzig 1832.) Th. I, S. 494—507.

1) *Appian* bell. Mithridat. cp. XXVIII. nennt ihn einen Epikureer. S. *Ahrens* a. a. O. *Bake* ad Posidon. p. 166.

2) S. *Ahrens* a. a. O. p. 7. Not. 3.

3) *Ahrens* a. a. O. p. 9. N. 1.

4) Vgl. *Zinkeisen* a. a. O. S. 503. *Plutarch.* v. Syllae cp. XIV. *Ahrens* a. a. O. p. 6—7.

kauft, den wenigen Freien Leben ohne bürgerliche Freiheit geschenkt auf die Fürbitte gebildeter Römer, unter denen Atticus sich in dieser Zeit der höchsten Noth um die unglückselige Stadt ein ewiges Verdienst erwarb [1]). Im Spätherbste desselben Jahres kehrte Sulla nach Athen zurück, wo er den Winter zubrachte, und die Früchte seiner Eroberung ausbeutete, indem er die Güter der Freunde und Anhänger Athenions, der unterdessen seinen Tod gefunden hatte, für sich einzog. Unter diesen befanden sich nun auch die ausgezeichneten Büchersammlungen des reichen Teïers *Apellikon*, den seine Freundschaft mit Athenion noch vor Athens Eroberung in dessen Untergang verflochten hatte [2]). Dieser Apellikon, als Eingebürgerter zu Athen lebend, hatte sich, vor seiner unheilvollen politischen Laufbahn im Besitze eines grossen Vermögens, aus einer Art von Liebhaberei und Dilettantismus mit den Wissenschaften beschäftigt, und wie sein Freund Athenion sich zu den Peripatetikern gehalten. Ganz im Sinne und Geiste eines solchen Dilettantismus hatte er mit grossem Aufwande von Mühe und Kosten eine Bibliothek angelegt, und seine Bibliomanie besonders dadurch zu einem Gegenstande der öffentlichen Aufmerksamkeit gemacht, dass er als ein Liebhaber von Seltenheiten und vorzüglich auf den Besitz sehr alter Handschriften und Autographa erpicht, sich um die Rechtlichkeit der Mittel zu seinen antiqua-

---

1) *Cornel. Nep. Attic.* cp. 4.
2) S. Aristotelia. Th. II, S. 118 — 119. N. 1.

rischen Erwerbungen so wenig kümmerte, dass er sogar der gefänglichen Haft und Todesstrafe wegen dieser seiner Betriebsamkeit kaum entging. Da es nämlich bekannt wurde, dass er selbst die Heiligkeit des als Staatsarchiv dienenden Metroons zu Athen verletzt hatte, um sich die Originale der wichtigsten Dokumente der althellenischen Geschichte zu verschaffen [1]), sah er sich durch die Entdeckung dieser und ähnlicher, in andern Städten veranlasster Frevel gezwungen, Athen zu verlassen, wohin er erst später durch den Einfluss seiner Freunde, und begünstigt durch die politischen Unruhen, zu seinem Verderben zurückkehrte [2]). Bei jenen früheren antiquarischen Forschungen hatte dieser Apellikon auch die zu Skepsis in Troas bei den Nachkommen des bekannten Peripatetikers *Neleus* aufbewahrten Urhandschriften der Werke des Aristoteles und Theophrastos aufgespürt, und sich um hohen Preis in den Besitz dieser kostbaren Ueberbleibsel zu setzen gewusst, die er nach Athen schaffen liess, woselbst er, wohl nicht ohne Hülfe anderer Peripatiker, die Lücken und Verderbnisse, soweit es sich durch Vergleichung mit andern im Umlauf befindlichen Exemplaren thun liess, auszufüllen und herzustellen versuchte, und über Aristoteles Leben und Schriften ein eignes Werk herausgab, dessen noch der tüchtige Peripatetiker Ari-

1) *Zinkeisen*, Gesch. Griechenlands Th. I. S. 506, macht darauf aufmerksam, dass auf diese Weise jene historischen Dokumente den Athenern selbst verloren gingen, und nach Rom gelangten.

2) S. Aristotelia Th. II, S. 118 ff.

stokles der Messenier vor vielen andern Schriften in Ehren gedenkt [1]). Diese Bibliothek nun zog Sulla's Aufmerksamkeit um so mehr auf sich, als es ihm, dem beider Sprachen gleich mächtigen Darsteller seiner eignen Thaten [2]), an wissenschaftlicher Bildung eben so wenig als an Interesse für dergleichen Schätze gebrach. Er eignete sie sich zu und liess sie ganz nach Rom bringen und in seinem Hause aufstellen, wo sie bis zu seinem Tode i. J. 78 v. Chr. unter Aufsicht eines griechischen Bibliothekars dem Publikum unzugänglich blieb [3]).

Obgleich wir nun Gründe genug haben anzunehmen, dass hierdurch *nicht* zuerst die Werke des Aristoteles und seines Nachfolgers Römischen Lesern bekannt wurden; und obgleich sich aus unsern frühern Untersuchungen das Resultat als ziemlich sicher herausgestellt hat, dass vielmehr schon früher hier und da einige der Männer, die sich für griechische Literatur und Philosophie interessirten, nicht zu gedenken der zahlreichen in

---

1) Aristotelia Th. I, S. 81. Th. II, S. 120 ff. — *Aristocles* apud *Euseb.* Praeparat. Evang. XV, p. 793 ff.

2) Seine griechisch geschriebenen zwei und zwanzig Bücher Denkwürdigkeiten (ὑπομνημάτων) seiner Geschichte, deren letztes er zwei Tage vor seinem Tode beendete, sind Plutarchs Hauptquellen in seinem Leben. S. *Heeren* de fontibus et auctorit. vit. p. Plutarchi p. 150 ff.

3) Siehe *Plutarch* cp. 18, cp. 26. *Suidas* s. v. Σύλλας (T. III, p. 393) vgl. mit v. Ἀπελλικῶν T. I, p. 253. nach *Dio* fragm. 125 in *Mai* Collect. Script. Vett. T. II, p. 564. *Lucian* adv. indoct. T. II, p. 348. Schm.

Rom lebenden Griechen [1]), von einzelnen Schriften Kenntniss gehabt haben, so ist doch soviel gewiss, dass durch diesen Bücherraub Sulla's die erste vollständige Sammlung dieser Schriften nach Rom gelangte. Unter allen Freunden der Literatur nun, welche mit verlangenden Blicken diese neue interessante Acquisition von ferne beschauten, gelang es allein einem der gelehrtesten unter den damals in Rom lebenden Philologen, dem Grammatiker *Tyrannion* von Amisus, der Aeltere genannt, durch mancherlei Künste und Opfer sich von dem eigensinnigen Aufseher der von Sulla hinterlassenen Bibliothek die Erlaubniss zur Benutzung jener Handschriften der Aristotelischen und Theophrastischen Werke zu verschaffen. Durch seine Vermittlung und mit seiner Beihülfe ward es dem gleichfalls zu Rom lebenden Peripatetiker *Andronikos* von Rhodos, der zu Augusts Zeit als Haupt der Schule des Aristoteles erscheint, möglich eine nach ihrem Inhalte in Pragmatieen geordnete *Gesammtausgabe* dieser Werke zu veranstalten, von welcher alsobald die römischen Buchhändler zahlreiche Abschriften nahmen, die sich weit, selbst nach Alexandria hin, verbreiteten. Die nähern Umstände dieser Begebenheit mögen wir billig übergehen, da über dieselben an einem andern Orte alles Vorhandene vollständig zusammengestellt wor-

1) Der Rhetor Tyrannion allein besass nach Suidas freilich übertriebner Angabe eine Bibliothek von dreissig tausend Bänden *Suid.* s. v. *Τυραννίων*. Ueber die grosse Anzahl der in Rom lebenden und lehrenden Griechen redet schon Polyb. XXXII, 10.

den ist [1]). Nur zwei Bemerkungen mögen hier ihren Platz finden; einmal, dass durch die Veranstalter dieser Ausgabe, um gehörigen Aufsehn zu erregen, die Geschichte der wunderbaren Schicksale jener Schriften gehörig ausgebildet wurde — eine geistreiche Bemerkung, die wir Heinrich Ritter verdanken [2]). Zweitens aber gewinnt bei näherer Betrachtung der über Andronikos Leistungen vorhandenen Nachrichten die Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, nach welcher Brandis [3]) dessen Eintheilung und Anordnung in derjenigen wiederfindet, welche unsern ältesten gedruckten Ausgaben zum Grunde liegt. Seine Recension ist es also wohl hauptsächlich, in und durch welche uns so ziemlich Alles, was wir von jenen Schriften besitzen, erhalten ist, und ich weiss nicht ob nicht auch die Notizen, welche sich in mehreren der von Immanuel Bekker verglichenen Handschriften über Abweichungen „der Römer von den Griechen" hinsichtlich der Eintheilung verschiedener Werke in Bücher finden, — ob nicht auch diese Notizen dafür sprechen, dass die alten Grammatiker diese Römische Recension als vielfach abweichend von einer Griechischen schieden; von welcher Abweichung sich freilich nähere Spuren wohl nur durch eine eben so genaue als umfassende Kunde des gesammten Aristotelischen Handschriftenvorraths finden lassen. Die vorher erwähn-

1) Aristotelia. Th. II, Kap. XI, S. 122—134.
2) Geschichte der Philosophie Th. III, S. 33.
3) Rhein. Mus. I, 4, S. 265.

ten Andeutungen gehen gleichfalls auf die Identität unserer Recension mit der Römischen hinaus, wie, um ein Beispiel anzuführen, die Rhetorik in mehreren Handschriften nicht in *drei*, sondern in *vier* Bücher getheilt ist, deren zweites vom achten Kapitel des ersten Buchs beginnt, mit dem ausdrücklichen Zusatze, dass dies in den lateinischen Exemplaren anders sei [1]). Doch davon mehr zu einer andern Zeit.

Die Versetzung der Aristotelischen und Theophrastischen Schriften nach Rom, und ihre dortigen weitern so eben erzählten Schicksale, so wichtig und einflussreich sie auch immerhin für die Erhaltung jener unsterblichen Werke gewesen sein mögen, waren doch weit entfernt zu ihrer Zeit dasjenige Aufsehn zu erregen, welches sie nothwendig hätten erregen müssen, wenn die Strabonische Darstellung der ganzen Begebenheit denjenigen Glauben verdiente, welchen man ihr lange

1) Arist. Rhetoric. I, cp. 8. p. 1368. b zu Anf. d. Kap. beginnen drei der Bekkerschen Handschriften das *zweite* Buch, wozu sich in zwei derselben die Bemerkung findet: *κατὰ Λατίνους ἔτι καὶ ταῦτα τοῦ α βιβλίου εἰσίν.* — Ebendaselbst p. 1377. b. zu Anfange des IIten Buchs, wo in drei B.'schen Handschr. das dritte Buch beginnt, heisst es in den Marginalbemerkungen zweier Codd.: *κατὰ Λατίνους ἐντεῦθεν ἄρχεται τὸ β βιβλίον, κατὰ δὲ Ἕλληνας ἄρχεται τὸ γ βιβλίον.* Dieselbe Erscheinung wiederholt sich zu Anfange des dritten Buchs, p. 1403. Bkk. wo in mehreren Handschr. d. Bemerk. steht *ἐντεῦθεν ἄρχονται Λατῖνοι τοῦ τρίτου τῶν ῥητορικῶν Ἀριστοτέλους βιβλίων.* Die Eintheilung in *vier* Bücher findet sich nach Buhle auch in einem Codex Mediceus des XV. Jahrhunderts. S. Buhle de Aristotelis Codd. manuscriptis in Ar. Opp. T. I, p. 196.

genug geschenkt hat. Dafür mag uns der gewichtige Umstand Zeugniss geben, dass *Cicero*, unter dessen Augen sich dies Alles zutrug, der mit jenem gelehrten Grammatiker *Tyrannion* selbst in sehr freundschaftlichen Beziehungen stand [1]), in allen seinen Schriften auch nicht die kleinste Hindeutung darauf hinterlassen hat [2]). Wem solch ein Stillschweigen kein redendes ist, für den sind auch unsere Worte umsonst. Nur soviel also werden wir, wie schon gesagt, der Tradition des sonst so hellverständigen alten Geographen wohl einzuräumen haben, dass auf dem erzählten Wege die Zahl der in Rom bereits bekannten Schriften des Aristoteles und Theophrastus bedeutend vermehrt, ihre Verbreitung aber durch die Bemühungen der beiden Peripatetiker, Tyrannion und Andronikos, von denen der letztere selbst Aristotelische Schriften kommentirte, und ein Werk in mehreren Büchern über Leben und Schriften des Stagiriten verfasste [3]), in mannigfaltiger Weise gefördert wurde. Daneben aber wird uns nicht entgehen dürfen, wie eben der Eifer, mit welchem der eine sich zu den seltenen Schätzen den Zugang öffnete, der andere sie zusammenzustellen und zu ordnen versuchte, und endlich die zahlreichen, von den Buchhändlern jener Zeit übereilt und zum Theil sehr unsorgfältig genommenen Ab-

1) Cic. Epist. ad Q. Fratr. II, ad Attic. II, 6. IV, 4. XII, 2 und 6. ad Q. Fr. III, 4 und 5. (Aristotelia Th. II, p. 124—126.)

2) Vgl. Aristotelia II, S. 147—151.

3) S. Ebendas. S. 151.

schriften den Beweis geben, dass diese Bücher, um in der Sprache der neueren Sosier zu reden, „einem Bedürfniss des literarischen Publikums entsprachen," und „stark gesucht" und viel gelesen wurden, weil sonst jene älteren dabei unmöglich hätten ihre Rechnung finden können. Was endlich Strabon's, übrigens gar nicht anzutastende Glaubhaftigkeit betrifft, so möchte diese für den vorliegenden Fall durch den Umstand eine bestimmte Modifikation erleiden, dass seine Quelle für die Kenntniss der Aristotelischen Philosophie und Literatur eben in dem Umgange mit einem Schüler des gedachten Andronikos, dem Peripatetiker *Boëthos* von Sidon, wo nicht gar in dem Umgange mit Andronikos selbst, zu suchen ist [1]).

V.

Die in den früheren Abschnitten gegebenen Nachweisungen werden ausreichen, um ein bestimmtes Bild der Theilnahme der gebildeten römischen Welt an den Studien griechischer Philosophie überhaupt, und der Literatur peripatetischer Lehren insbesondere, in einer Zeit zu geben, als deren geistige Blüthe der Genius Cicero's erscheint. Eine genauere, selbst das Einzelne nicht verschmähende Charakteristik derjenigen Seite dieses in seinem Volke durchaus einzigen Mannes, die uns hier in-

1) Aristotelia Th. II, S. 128 und S. 150 ff.

teressirt, wird aber, abgesehn von ihrer Nothwendigkeit an sich, auch als wichtig, ja unerlässlich zur vollständigen Klarheit des Bildes jener gesammten Zeit nach der bezeichneten Richtung hin, gelten müssen. Denn erst, indem wir des hervorragendsten Individuums Verhältniss zu seiner Zeit ins Auge fassen, seine Jugendbildung und Vorbereitungsstudien, die Männer, denen er die ersten Impulse, so wie die weitere Leitung und Kräftigung verdankte, kennen lernen, indem wir den Umfang seiner Studien übersehen, die Richtung, nach welcher, die Absichten und Zwecke, für welche er arbeitete und strebte, die Mittel, welche ihm zu Gebote standen, begreifen und die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, würdigen, mag es uns gelingen, durch gegenseitige Ergänzung des einen aus dem andern zu derjenigen *Totalität* der Anschauung zu gelangen, die das Allgemeine wie das Besondere in gleicher Klarheit und mit gleicher Sicherheit umfasst.

Kein Zeitabschnitt im Leben des römischen Volkes erscheint einem freien Studium der Philosophie günstiger als derjenige, in welchen das Leben Cicero's fällt. Der Reiz der Neuheit dieser Studien wirkte noch in unverfälschter Frische und Kraft. Der Ueberfluss an literarischen Mitteln ward durch die Wirksamkeit tüchtiger von den Mächtigsten hochgeachteter Vertreter der einzelnen Systeme unterstützt, die in Athen wie in Rom auf die römischen Freunde der Philosophie erfolgreich einwirkten. Bei allen politischen Stürmen und Wirren war doch das alte Staatsleben, selbst

indem es dem Untergange zueilte, noch grossartig, anregend und Freiheit gewährend, und der Kern der Nation, die Aristokratie, in welcher diese Studien lebten, eine andere, als nach Begründung des Augustischen Principats und in der folgenden Kaiserzeit. Selbst unter dem gewaltig herrschenden Diktator Cäsar lebte noch in allen das Bewusstsein dessen was sie gewesen; die Freiheit schien in den Schlaf betäubter Ohnmacht versenkt, aber eine Erweckung doch möglich und von vielen fast als sicher betrachtet. Die Freiheit aber des öffentlichen Lebens war der Weisheit Mutter, wenigstens bei den Alten, von denen kein Denker das Forschen und Wissen ganz von dem Leben getrennt hat. Und was vollends bei den Römern jene Studien ohne Freiheit sein konnten, lehrte die traurige spätere Zeit, als dieselben für die Allgemeinheit den äussern Mittelpunkt ihrer Beziehung, für einzelne, die wie Cicero und manche der Genossen seiner Zeit Philosophie auch von dem tiefern Standpunkte des innersten, rein menschlichen Bedürfnisses aus betrachteten und betrieben, den nährenden Boden der Freiheit und des Bewusstseins jenes innern Werths und Adels verloren, in welchem ihre Wurzeln hafteten.

Mit ungewöhnlichen, früh bemerkbar hervortretenden Anlagen und regster Empfänglichkeit für das Schöne und Gute in Wissenschaft und Kunst glücklich ausgestattet, und von einem eben so entschiedenen als in seinem Volke seltenen Drange, beide sich anzueignen getrieben, sehen wir Cicero in den ersten Jahren seiner Jugend sich mit Liebe

und Hingebung dem ersten Griechen anschliessen, der ihn, den kaum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling, zuerst in das Gebiet der Weltweisheit einführte. Der wackre, gemüthliche Epikureer *Phaedrus* erschien ihm damals als der erste Philosoph [1]). Doch bald verlässt er die lustreichen Gärten Epikur's, nicht jedoch ohne sich auch späterhin noch durch den fortgesetzten Unterricht des genannten und eines zweiten Hauptes dieser Schule [2]) von ihrem ganzen Gebiete vollständig unterrichtet zu haben [3]). Und wie seine Dankbarkeit überhaupt keinem, von dem er gelernt, den Tribut der Anerkennung zu zollen unterlässt, so können wir auch aus seinen Schriften den Beweis führen, dass er in allen Systemen der griechischen Philosophie den Unterricht oder belehrenden Umgang der ausgezeichnetsten Stimmführer seiner Zeit sich zu verschaffen gewusst hat. Es bedarf hier nur der Erwähnung der Namen eines *Diodotus*, *Philo*, *Antiochus* und *Posidonius*, wie er sie selbst sowohl zusammen [4]) als einzeln [5]) seine

1) qui nobis, quum pueri essemus, antequam Philonem cognovimus, valde ut *philosophus*, postea tamen ut vir bonus et suavis et officiosus probabatur. *Ad Famil.* XIII, 1. 2.

2) Es ist Zeno, der Epikureer Koryphäus von Philo genannt, der Lehrer des Atticus.

3) Nisi mihi Phaedrum, inquam, mentitum aut Zenonem putas (quorum utrumque audivi, quum mihi nihil sane praeter sedulitatem probarent), omnes mihi Epicuri sententiae satis notae sunt. Atque eos, quos nominavi, cum Attico nostro frequenter audivi, etc. *De Finib.* I, cp. 5. ext.

4) De Nat. deor. I, cp. 3. §. 6.

5) Ueber *Diodotus* s. ad Attic. II, 20. Acad. II, 36. —

Lehrer nennt. Indess haben wir für die Betrachtung seiner philosophischen Studien zwei Perioden wohl zu scheiden, in deren ersterer, welche bis in den Zeitpunkt hinaufreicht, wo Cäsars Waffenglück die Republik dem Willen eines Einzigen unterwarf, wir die vorbereitende der zweiten erblicken. In jener unterscheiden sich die philosophischen Bestrebungen Cicero's von denen der mitstrebenden Zeitgenossen seiner Nation nur etwa durch grösseren Umfang und einen anhaltenden Eifer, der ihm schon früh den Spott einer gewissen Klasse in den Beinamen des „Griechen" und „Schulpedanten" zuzog [1]). Derselbe Zweck und dieselbe Absicht leiteten auch ihn, der sich von der herrschenden Ansicht keineswegs schon befreit hatte, nach welcher alles Studium der Philosophie, an und für sich werth- und bedeutungslos, nur in der Beziehung auf das, was dadurch für die Ausbildung des Staatsredners gewonnen werde, zu einer gewissen Geltung gelangte. So war denn diese Periode, die bis in sein hohes Mannesalter hinabreicht, die des Einsammelns für jenen Zweck, und mit Ausnahme eines einzigen, gegen Ende derselben verfassten Werks, der Bücher vom Staate, und vielleicht der mehr der Uebung des Stils wegen verfassten, Uebersetzungen Platonischer und

Philo: Tusc. II, 3. Brut. cp 89 u. a. — *Antiochus*: Acad. II, 43 u. 35. *Posidonius*: ad Attic. II, 1.

1) Plutarch. vit. Cic cp. 5. *Καὶ τόν γε πρῶτον ἐν Ῥώμῃ χρόνον εὐλαβῶς διῆγε καὶ ταῖς ἀρχαῖς ὀκνηρῶς προσῄει καὶ παρημελεῖτο, ταῦτα δὴ τὰ Ῥωμαίων τοῖς βαναυσοτάτοις πρόχειρα καὶ συνήθη ῥήματα Γραικὸς καὶ σχολαστικὸς ἀκούων.*

Aristotelischer Schriften, sein Studium fast ausschliesslich auf mündliche Ueberlieferung und Lektüre beschränkt [1]). Aber welch einen Begriff haben wir uns von dieser zu machen, wenn wir diese Berichte seiner Belesenheit betrachten, wie sie die später verfassten Werke darbieten [2])! Wenn wir bedenken, dass er, während eines durch die bürgerlichen und Staatsverhältnisse so ungemein in Anspruch genommenen Lebens nur die wenigen Stunden, welche ihm jene übrig liessen [3]), der Philosophie widmen konnte, so wird ihm nur ein hämisches Gemüth das sichtbare Wohlgefallen verargen, womit er gern dieses seines Fleisses in genauer ängstlicher Benutzung so vereinzelter und verlorner Stunden gedenkt [4]). Seine Belesenheit aber umfasste, alles Andere zu geschweigen, in der philosophischen Litteratur nicht nur die zahlreichen Werke seiner obenerwähnten Lehrer und Zeitgenossen, sondern sie erstreckte sich auch fast über das gesammte Gebiet der *ältern* griechischen Literatur, und wenn er auch immerhin *manche* Anführungen älterer Philosophen in seinen zahlreichen Schriften nicht sowohl der eignen Lektüre als der späterer, ja ihm gleichzeitiger Autoren

---

1) An keiner Stelle hat Cicero sich selbst über diese Scheidung seiner Studienperioden deutlicher ausgesprochen als zu Anfange des zweiten Buchs von den Pflichten.

2) Vgl. Aristotelia Th. II, S. 141 ff.

3) tantum erat philosophiae loci, quantum superfuerat amicorum et reipublicae temporibus. De Offic. II, 1.

4) — quum minime videbamur, tum maxime philosophabamur.

verdanken mag, so schmälert dies doch weder seinen Ruhm noch unsre Bewunderung seines Fleisses, da die Zahl derjenigen, welche er, wie die flüchtigste Lesung seiner Schriften lehren muss, aus *eignem* Studium kannte, immer noch Staunen erregt [1]). Dabei unterstützte ihn der Besitz einer ausgezeichneten Büchersammlung, über deren Umfang wir eben dadurch belehrt werden, während die Leichtigkeit ihrer Anlegung und Vermehrung durch bedeutendes Vermögen, Einfluss und andere früher erwähnte Umstände erklärt wird. Das schönste Zeugniss giebt im Alterthume selbst der Allseitigkeit seiner Kenntnisse, der Frucht dieser Jugendstudien, der Verfasser des Dialogus de Oratoribus. „Fürwahr," ruft er aus, „Ciceros Werke geben uns den Beweis in die Hände, wie ihm weder Geometrie, noch Musik, noch Grammatik, noch die Wissenschaft irgend einer freien und edlen Kunst gefehlt hat, wie ihm die Feinheit der Dialektik, der ganze Umfang des Einflusses der Moralwissenschaft, gleichwie die Kenntniss von den Ursachen und Bewegungen der Dinge zu Gebote stand."

Folgen wir jetzt dem Gange seiner Entwicklung bis zu jener zweiten Periode und hören ihn selbst, wie er über die Zustände, welche die Umänderung seines bisherigen Lebens und Strebens nach sich zogen, seinem Herzen gegen seinen Sohn Luft macht: „Als Alles durch das Machtgebot eines

---

1) Vgl. *Hand* in Allgem. Encyclop. d. W. und K. v. Ersch und Gruber Th. XVII, p. 227. b.

Einzigen gefesselt, nirgends mehr für Einfluss durch Ansehen und Erfahrung Raum mehr übrig, als jene grossen Männer, meine Mitarbeiter für die Rettung des Vaterlandes, dahin, als die Republik, der ich bisher all mein Sorgen, Denken, Handeln unablässig gewidmet hatte, gänzlich vernichtet war, da glaubte ich, weil doch Nichtsthun meinem Geiste unmöglich war, noch am Anständigsten von allem Kummer dadurch mein Herz entlasten zu können, wenn ich mich der Philosophie wieder in die Arme würfe, der ich einst aus Gründen des Ehrgeizes einen so grossen Theil meiner Jugendzeit geweihet hatte." So ähnlich lautet sein Geständniss an vielen Orten [1]), und gewiss die Momente, in denen er diese Worte niederschrieb, übertrafen an herznagender Qual und lebenverzehrendem Kummer über ein verfehltes Leben, dessen ganze Frucht er mit der Republik vernichtet sah, wohl selbst die bittersten Stunden seines früheren Exils, und erregen unser tiefstes innerstes Mitgefühl. Jene Einkehr in sich selbst aber, und jene Rückkehr zur Philosophie, der er sich nun ganz und mit wahrhafter Leidenschaft hingab, führte ihn zunächst zu jener schriftstellerischen Thätigkeit, der wir fast alle seine philosophischen Werke verdanken. Das Bedürfniss, sich selbst über alles bisher zerstreut Eingesammelte klar zu werden, forderte schon an sich zur schriftlichen Behandlung auf; doch was zuerst als Folge eignen

---

1) Vgl. ad famil. I, 9. §. 23. IX, 1. Academ. I, 3, §. 11. de Nat. Deor. I, 4. de Divin. II, 2, 6.

Bedürfnisses heraustritt, wird bald einem äusseren Zwecke unterworfen und nach ihm geregelt. Denn gewohnt nach aussen hin auf seine Nation zu wirken, erfasst er mit allem Feuer der ihm eigenthümlichen Lebhaftigkeit den Plan, jetzt auch von einer andern Seite seinen Landsleuten nützlich zu werden, indem er sie mit den bedeutendsten philosophischen Systemen Griechenlands nach ihren Grundzügen gleichsam in einer encyklopädischen Uebersicht bekannt, und deren ausgezeichnetste Produktionen auch denen zugänglich macht, welche sich bisher durch die Schwierigkeiten in der Form und die Dunkelheiten des Inhalts an der Aneignung dieser geistigen Schätze gehindert sahen. Hier war neuer Ruhm zu erwerben, ein bisher so gut als verödetes Feld der vaterländischen Literatur anzubauen, die von ihm geliebte Muttersprache mit neuen Schätzen zu bereichern. An diesem Gedanken sehen wir ihn sich bis zur Berauschung weiden; er erblickte schon im Geiste die römische Literatur auch in dieser Beziehung der fremden würdig zur Seite stehend, die griechischen Werke so gut als überflüssig gemacht, seiner Sprache den Vorrang vor der hellenischen Schwester errungen — und übersah dabei gern, neben andern Dingen, auch die Hindernisse, welche ihm Uebelwollen und Theilnahmlosigkeit in den Weg legten. Diesen seinen Zweck, über den er selbst sich häufig ausspricht [1]), im Auge, arbeitete er mit einem Fleisse,

1) De divinat. II, cp. 1. u. 2. Acad. I, cp. 3. Tusculan. I, 3. II, 3. *Hand*, a. a. O. S. 228. Aristotelia Th. II, Seite 142 ff.

der nie übertroffen worden ist. „Es ist in der That unglaublich, wie viel ich täglich schreibe, ja auch nächtlich (schreibt er an *Atticus*). Denn aus dem Schlafe wird fast gar nichts [1]).“ Seine Correspondenz ward nicht selten während des zur Rettung seiner Gesundheit nothwendigen Ambulirens, im Senat, bei Tische, und während er Morgenbesuche empfing, abgemacht [2]). Dieser Fleiss und die Leichtigkeit der Arbeit bei seinen Vorarbeiten und seiner Methode [3]) können allein die ungemeine Produktivität von philosophischen Schriften während eines verhältnissmässig nur kurzen Zeitabschnitts erklären. Jene seine Methode ist durch ihn selbst zur Genüge bekannt. Er wählte bei jedem seiner Werke einen, besonders von den ihm der Zeit nach näher stehenden, Griechen, an welchen er sich in der Behandlung des Stoffes und im Gange der Untersuchung vorzugsweise eng anschloss. Gesteht er nun auch in dieser Beziehung immer ein, fremden Wegen nachgegangen zu sein (*sequi*), so nimmt er dafür desto eifriger das Verdienst der Eigenthümlichkeit hinsichtlich der Darstellung und Ausschmückung des Einzelnen für sich in Anspruch, und verwahrt sich gegen den Vorwurf gewöhnlicher Uebersetzung so oft und nachdrücklich, dass man fast vermuthen sollte, er habe dergleichen Aeusserungen wohl je-

1) Ad Attic. XIII, 26. aus dem Jahre 707. d. St.

2) *Middleton* III, p. 462—455 der d. Uebers. (Altona 1759).

3) *Hand*. a. a. O. S. 251b. ff. Aristot. a. a. O. S. 145.

zuweilen von Zeitgenossen hören müssen, die auf gleichem Felde arbeiteten, die er aber dafür auch mit einer wirklich vernichtenden, und wohl nicht durchaus gerechten Verachtung zu strafen nicht unterlassen hat. Ausserdem that er zu demjenigen, was ihm in dem betreffenden Werke seines jedesmaligen Vorbildes gegeben war, aus eignem Urtheil, so wie aus dem reichen Schatze seiner Belesenheit in älteren Philosophen, namentlich Platon, Xenokrates, Aristoteles, Theophrastos u. A.[1]) hinzu, was ihm passend und nöthig erschien, ohne jedoch solche sekundäre Quellen immer namentlich anzuführen, wenn er nicht etwa widerlegend aufzutreten und das Licht des eignen Scharfsinnes leuchten zu lassen, oder auch wohl sich hinter eine gewichtige Auctorität zurückzuziehen beabsichtigt.

Dies gilt nun namentlich auch von seinem Verhältnisse zu *Aristoteles* und *Theophrastos*. Ehrgeizig wie er ist, deutet er zuweilen recht selbstzufrieden auf seine vorzugsweise Kenntniss der Philosophie und Schriften des Ersteren hin. Der Unwille, mit welchem er, im Eingange der Topik an Trebatius, der Vernachlässigung desselben nicht nur bei Rhetoren und Schöngeistern, sondern auch bei den Philosophen seiner Zeit, „*praeter admodum paucos*," erwähnt, ist nicht ohne eine kleine Beimischung wohlgefälligen Stolzes auf die eigne Kenntniss [2]). Um so gewisser aber würde er,

1) De Finib. I. cp. 3.

2) Cum mecum in Tusculano et in bibliotheca separatim

wenn durch die Bibliothek Apellikons auch nur irgend wichtigere Werke zuerst seinen Zeitgenossen bekannt geworden wären, diesen Umstand und was damit zusammenhängt irgendwo erwähnt haben. Sein Schweigen, selbst an Stellen, wo er der Wahrheit zur Ehre dieser Begebenheit hätte erwähnen müssen [1]), bürgt uns dafür, dass wir dieselbe in ihrer Bedeutung früher richtig aufgefasst haben [2]).

Wo nun aber Cicero im Allgemeinen der Schriften des Aristoteles und seines Nachfolgers erwähnt, geschieht dies in einer Weise, die darauf berechnet scheint, jedenfalls aber auch allein die Ueberzeugung zu geben hinreichen könnte, dass er dieselben aus eigner Lektüre und eignem Stu-

---

uterque nostrum ad suum studium libellos, quos vellet, evolveret, incidisti in *Aristotelis Topica* quaedam, quae sunt ab illo pluribus libris explicata. Qua inscriptione commotus continuo a me illorum librorum sententiam requisisti. Quam tibi quum exposuissem, disciplinam inveniendorum argumentorum libris illis contineri: verecunde tu quidem, ut omnia, sed tamen facile ut viderem te ardere studio, mecum, ut tibi illa traderem, egisti. Quum autem ego te, non tantum vitandi laboris mei causa, quam quod id tua interesse arbitrarer, vel ut eos per te ipse legeres, vel ut totam rationem a doctissimo quodam rhetore acciperes, hortatus essem, utrumque, ut ex te audiebam, es expertus. Sed a *libris* te *obscuritas* rejecit; rhetor autem ille magnus, ut opinor, *Aristotelica se ignorare* respondit. Quod quidem minime sum admiratus, eum philosophum rhetori non esse cognitum, *qui ab ipsis philosophis, praeter admodum paucos, ignoretur*. Quibus eo minus ignoscendum est, quod non modo rebus iis, quae ab illo dictae et inventae sunt, allici debuerunt, sed dicendi quoque incredibili quadam cum copia, tum etiam suavitate. *Topic.* I, in.

1) Aristotelia Th. I, S. 156.

2) S. *Aristotelia* Th. II, S. 147 – 150.

dium gekannt habe. So fasst er das Verhältniss des Schülers zum Meister durchaus richtig auf, wenn er ihm Vervollständigung und Ausführung vieler Theile der Doktrinen des letzteren beilegt [1]), ohne deshalb Unbekanntschaft mit denjenigen Partien zu verrathen, wo derselbe, wie z. B. in Hauptsätzen der Ethik, durch bedeutende Abweichungen Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit beurkundet. Geistvoll darf ferner die Ansicht genannt werden, nach welcher er jener Dreizahl der grössten tragischen Dichter *Aeschylos, Sophokles* und *Euripides* die der drei Philosophen *Platon, Aristoteles* und *Theophrastos* gegenüberstellt [2]), insofern ihre Werke, wie jener Dichtungen, seinen Landsleuten als Vorbilder und Muster bei Bereicherung ihrer Litteratur durch römische Bearbeitungen dienen könnten. Dass er die Werke der drei genannten Philosophen selbst besessen, häufig gelesen, ja sogar manche Schriften zu eigner Uebung übersetzt habe, wird in mehreren Stellen angedeutet [3]). Daneben finden wir bei ihm eine sehr genaue Kenntniss nicht nur des für die Gestaltung der

---

1) De *Finib.* I, cp. 2. §. 6.

2) *Acad.* post. I, cp. 3. §. 10. Quid enim causae est, cur poetas latinos graecis litteris eruditi legant, philosophos non legant? An quia delectat Ennius, Pacuvius, Accius, multi alii, qui non verba, sed vim graecorum expresserunt poetarum? — quanto magis philolosophi delectabunt, si, ut illi *Aeschylum, Sophoclem, Euripidem,* sic hi *Platonem* imitentur, *Aristotelem, Theophrastum*? — Die Zusammenstellung der drei Koryphäen der griechischen Philosophie kehrt wieder im *Brut.* cp. 31.

3) Z. B. Acad. post. I, cp. 3, §. 11. vgl. mit De Finib. I, cp. 3, §. 7.

Peripatetischen Schule keineswegs unwichtigen Verhältnisses von Rivalität zwischen *Aristoteles* und *Isokrates* und der dadurch für die erstere begründeten dialektisch-rhetorischen Richtung [1]), sondern auch des Verhältnisses zu Platon, so wie anderer Schulen zu dem Systeme der ältern Peripatetiker. Hier theilt er mit einer Vorliebe, wie sie nur eigen gewonnene Ueberzeugung zu geben vermag, die Ansicht von der Uebereinstimmung der ältern Akademiker Xenokrates und Polemon mit ihren Zeitgenossen im Lykeion, wie solche Antiochus, und schon weit früher Karneades geltend gemacht hatten [2]). Von ganz besonderem Interesse aber sind für uns nicht nur häufig eingestreute allgemeine Bemerkungen über Art und Geist der beiden Peripatetiker [3]), sondern auch vorzüglich über die Eigenthümlichkeit ihres Stils, weil eben diese mehr als alles übrige auf vertraute Bekanntschaft mit den Werken beider schliessen lassen. Wie mögen sich so manche Kenner und Bewundrer ihres Cicero, denen Aristoteles hinsichtlich seines Stils nicht selten nur als Repräsentant aller

1) Vgl. Aristotelia Th. I. S. 65. Th. II, S. 146 und S. 285—288. *L. Spengel* Artium script. etc. p. 73. p. 98. p. 131. *Manso* vermischte Schrr. S. 52 ff. Der Wunderlichkeit halber sei hier der Ansicht des gelehrten *Jonsius* gedacht, der die ganze Geschichte auf einen Rhetor *Aristoteles von Sicilien* bezieht s. histor. peripat. §. 1. p. 404, Elswich.

2) Die nöthigen Beweisstellen sind gesammelt in Aristotelia Th. II, S. 146 ff. N. 2.

3) Ueber Aristoteles und Cicero's Verehrung für ihn sind Hauptstellen Academ. I, cp. 4, §. 18. II, cp. 45. S. 132. de Divinat. I, 25. Tuscul. I, cp. 4, §. 7. cp. 10. §. 22. V, cp. 5, §. 7. de Orat. III, 19, 71.

möglichen Härte, Neuheit, Unschönheit und Incorrectheit aller Art, wenn auch nur durch Tradition, bekannt ist [1]), — wie mögen sich diese nur die Bewunderung erklären, mit welcher Cicero, dessen Urtheil in diesen Dingen wohl keiner in Zweifel ziehen wird, über die Sprache des Aristoteles an so vielen Stellen sich vernehmen lässt? Eine derselben, wo er den Stil der drei Koryphäen hellenischer Philosophie mit drei Worten charakterisirt, verdient mit seinen eignen Worten hier angeführt zu werden. Quis enim (sagt er im Brutus) *Platone uberior.* Jovem ajunt philosophi, si graece loquatur, sic loqui; quis Aristotele *nervosior*, Theophrasto *dulcior* [2])? Es ist gewiss der kläglichste Nothbehelf diese „eindringliche Gewalt" diesen „goldnen Strom der Aristotelischen Rede," sowie die anderen Prädikate des Lobes, deren sich Cicero bedient [3]), allein etwa auf verlorne exoterische Schriften beziehen zu wollen, nicht minder thöricht,

---

1) Eine ganz eigne Schilderung des Aristot. Stils giebt H. Ritter Gesch. d. Philos. z. Anf. des dritten Bandes. — Dagegen kenne ich nur einen Neueren, der sich ganz in Uebereinstimmung mit dem römischen Kunstrichter über den Stil des Aristoteles verlauten lässt: „Als Schriftsteller hat Aristoteles den Charakter der *Eleganz*, der in seinem Zeitalter zu herrschen anfing." — „In der *strengen Angemessenheit* bei der vollkommnen *Klarheit* der wissenschaftlichen Schreibart hat Aristoteles den Vorzug vor Buffon, dessen Ehrgeiz es war mit dem Griechen zu wetteifern." So *Friedrich Schlegel* Geschichte der alten und neuern Literatur Th. I, S. 78. u. Th. II, S. 210.

2) Brut. cp. 31. S. 121.

3) Sie sind gesammelt *Aristotelia* Th. II, S. 146.

als wenn man den Beweis für dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung in allen nur übrigen Werken des Denkers von Stagira wiederfinden wollte. Den erstern würde zur Antwort dienen, dass Cicero selbst von einer solchen Beschränkung seines Urtheils nirgends etwas weiss; die letztern — mögen sich ihre Antwort selbst suchen. Sie liegt nahe genug. Wir beeilen uns lieber, unsern Lesern die specielleren Nachweisungen über den Umfang mitzutheilen, in welchem die uns erhaltenen Aristotelischen Schriften, sowie manches Verlorne dem Römer bekannt gewesen sind.

Wir beginnen mit dem Cyklus der logischen Schriften. Zwar ist es eine Thatsache, dass Cicero dieser als eines Ganzen, sowie seines Titels *Organon*, nicht gedenkt. Dass er sie aber kannte, verbürgt seine bereits besprochene Bearbeitung der Topik, die er — ein Beweis seines genauen Studiums dieses Werkes — auf einer Seereise nach Griechenland aus dem Gedächtnisse verfasste. Wir wissen noch den Tag (den 27. Juli 709), an welchem er diese Schrift mit einem gleichfalls erhaltenen Briefe an seinen alten Freund *Trebatius* absendete [1]). „Sobald ich (schreibt er) von Velia absegelte, begann ich die Aristotelischen *Topica* niederzuschreiben. — — Ich schicke dir das Buch von *Rhegium* aus; geschrieben ist es so deutlich, als es der Stoff nur irgend zulassen wollte. Sollte dir manches zu dunkel erscheinen, so wirst

1) Epp. ad Famil. VII, 19.

du bedenken, dass keine Theorie schriftlich, ohne einen Ausleger und eine gewisse Uebung ganz verstanden werden kann. — — Indess wirst du bei aufmerksamer und wiederhohlter Lesung auch für dich allein zu einem sichern Verständniss gelangen." Zum Schlusse verspricht er ihm nach glücklicher Rückkehr seine Nachhülfe. —

Wenn an einer andern Stelle den Peripatetikern Unkenntniss der Dialektik und daraus hervorgehender Mangel an Präcision des Ausdrucks vorgeworfen wird [1]), so darf man dies nicht etwa auf Cicero's Rechnung setzen, der von dem Ungrunde einer solchen Beschuldigung so gut wie wir selbst überzeugt war [2]); sondern wir haben ein solches Urtheil vielmehr der Beschränktheit und Einseitigkeit des Stoikers zu gute zu halten, der bei ihnen das vermissen mochte, was Cicero als Steckenpferd der Stoiker oft genug verspottet, die Sucht allenthalben Alles aufs strengste und kleinlichste in die spanischen Stiefeln haarspaltender Eintheilungen und spitzfündiger Definitionen einzuschnüren.

Auf das Studium der **rhetorischen Schriften** beider Peripatetiker hatte Cicero ganz besonderen Fleiss verwandt. Auch gefällt er sich gar nicht übel darin, „nach dem Muster dieser so ausgezeichneten Männer durch eigne Leistungen diese Studien mit der Philosophie verbunden zu

---

1) De Finib. III, cp. 12, §. 41. und daselbst *Görenz*.
2) Tuscul. IV, 5, 9.

haben [1]). In seinen drei Büchern vom Redner wollte er nach eignem Geständniss, eine Darstellung der alten Theorien, namentlich des *Aristoteles* und *Isokrates* geben [2]), und man braucht diese Bücher und den „*Orator*" nur flüchtig gelesen zu haben, um sich von dem sorgfältigen Studium der Aristotelischen Rhetorik zu überzeugen, aus welchem sie mit erwachsen sind. Der verlornen Aristotelischen Geschichte der Beredsamkeit, und vielmehr ihrer Theorien ist bereits oben in ähnlichem Bezuge gedacht worden. Auch das aus Aristotelischen Lehrvorträgen hervorgegangene rhetorische Werk des Theodektes war dem Cicero nicht unbekannt [3]).

An die Rhetorik reihet sich von selbst die Poetik. Was wir unter diesem Titel besitzen, findet sich zwar bei Cicero nicht erwähnt; doch mag er das verlorne Werk „von den Dichtern" gekannt haben, wenn gleich dies aus der bekannten Stelle in De Natura Deorum nicht gefolgert werden darf [4]). Was dort nach Aristoteles über den Dichter *Orpheus* gesagt wird, ist aus des Ersteren Büchern „von der Philosophie" entnommen [5]). Denn dass Cicero dieses wichtige, uns verlorne

---

1) De divinat. II, cp. 1. §. 4. Tuscul. II, cp. 3.

2) Ad Famil. I, IX, §. 25. S. über diese Stelle Aristotelia Th. II, S. 244 — 247.

3) Aristotelia Th. II, S. 154.

4) De Nat. Deor. I, 38, §. 107. Aristotelia Th. II, S. 154.

5) Arist. a. a. O. St. 4. *Lobeck* Aglaophamus I, p. 339 u. p. 348 ff. *Trendelenburg* ad Arist. de Anima I, cp. 5, §. 15. p. 287 ff.

Werk kannte, beweist auch die ausdrückliche Anführung des dritten Buchs [1]). Schwerer möchte sich dagegen ein sicherer Bezug auf die heutige Metaphysik nachweisen lassen [2]), wenn gleich aus dem Umstande, dass an derselben Stelle zugleich mit Aristoteles Werke über die Philosophie auch noch Schriften ähnlichen Inhalts von *Speusippos*, *Xenokrates*, *Herakleides Pontikos*, *Theophrastos* und *Straton* angezogen werden, sich ein Schluss auf den Reichthum dieser Litteratur machen lässt, der dem Römischen Philosophen noch zu Gebote stand. — Indess die Tiefen der Spekulation waren nicht der Ort, wo dieser sich heimisch fühlte; desto lieber verweilte er in den anmuthigen, seiner Individualität mehr behagenden Bereichen der Moralwissenschaft, und hier liefert das letzte der Bücher seines Meisterwerks De finibus bonorum et malorum so augenfällige Beweise eines genauen Studiums der ethischen Schriften des Stagiriten, dass es nutzlos sein würde darüber noch etwas weiteres als die Bemerkung hinzuzufügen, dass Cicero hier Vertrautheit mit einem Hauptwerke des Aristoteles in einer Zeit verräth, wo nach der gemeinen Ansicht diese Bücher noch von Tyrannion und seinen Freunden unberührt in Sulla's Bibliothek zu Rom verschlossen lagen [3]). — Auch der Laelius gehört

---

1) De Nat. Deor. I, cp. 13. Vgl. *Brandis* Diatribe academ. de perditis Aristotelis libris de ideis et de bono p. 8—10. Aristot. a. a. O. S. 161.

2) Aristot. a. a. O. S. 161.

3) Aristotelia a. a. O. S. 155.

hierher, der seinem philosophischen Theile nach fast ganz aus den beiden Aristotelischen Büchern von der Freundschaft [1]) geflossen ist. Wo des Griechen unendlich grossartigere Welt- und Lebensansicht der Eigenthümlichkeit römischer Denkungsart widerspricht, findet sich auch wohl hier und da eine versteckte Polemik, in welcher Cicero, der dazu noch durch mannigfache Verhältnisse seiner Schrift und der in ihr Wortführenden bedingt und beschränkt wird, nur die eigne Schwäche offenbart [2]). Neben Aristoteles ist auch, wie eine Vergleichung der noch übrigen Fragmente lehrt, Theophrasts Schrift über denselben Gegenstand als Quelle benutzt, was denn auch zum Ueberfluss Gellius ausdrücklich bemerkt hat [3]).

Schwieriger als bei den ethischen ist der Nachweis der Benutzung im Einzelnen für die politischen Schriften zu liefern. Doch ist es im Allgemeinen unzweifelhaft, dass Cicero sie kannte und benutzte [4]), um sich manches Besondere anzueignen [5]). Für seine Bücher De Republica lässt sich neben Platon, Isocrates und Xenophon auch *Aristoteles* als Quelle nachweisen. Auch die verlornen „Staatsverfassungen" waren ihm wohl bekannt [6]),

1) *Ethic. Nic.* VIII u. IX.
2) Aristotelia a. a. O. S. 186 — 187.
3) Gell. N. Att. I, cp. 3.
4) Die Nachweisungen im Einzelnen s. in Aristotel. Th. II, S. 137 ff.
5) *Hand.* a. a. O. S. 227 u. 230.
6) De Fin. V, 4, §. 11. De Legg. III, 5. §. 14. — cp. 6. II, cp. 6. §. 15. u. a. St. — Arist. a. a. O.

nicht minder ihre Vervollständigung durch *Theophrastos* und die gleichzeitigen Peripatetiker.

Die naturwissenschaftlichen Schriften finden sich bei Cicero noch häufiger berücksichtigt. So wird von der Krone aller Werke des Aristotelischen Forscherfleisses, der Thiergeschichte, nicht nur der Inhalt angegeben, und des ergänzenden Theophrastischen Werks gedacht [1]), sondern es war auch gerade dieses Werk, aus dessen Lesung Cicero sich Besonderes und Einzelnes in so grosser Fülle aneignen konnte, um so erwünschter für ihn, je weniger Zeit er in diesem Felde auf selbstständige Forschungen verwenden konnte [2]). Mehreren Andeutungen nach scheinen ihm selbst die später in Rom vielgelesenen Probleme nicht unbekannt gewesen zu sein [3]). Auf die Physik lässt sich direkte Bezugnahme zwar nicht sicher ermitteln, doch scheint er auch sie, wenn wir mehreren Andeutungen trauen dürfen, gekannt zu haben [4]). Wichtiger aber ist es, dass er an einigen Stellen naturwissenschaftliche Ansichten des Aristoteles anführt, welche wir jetzt in den vorhandenen Werken nicht mehr, oder doch nicht in der bezeichneten Form und Ausdrucks-

---

1) *De Finib.* V, 4, 10. Persecutus est *Aristoteles* animantium omnium ortus, victus, figuras; *Theophrastus* autem stirpium naturas omniumque fere rerum, quae e terra gignerentur, causas atque rationes: qua ex cognitione facilior facta est investigatio rerum occultissimarum. Vgl. *Acad.* II, §. 123.

2) Aristotelia a. a. O. S. 158. N. 3.

3) Ebendas. Note 4.

4) Acad. II, §. 119—120. De Nat. Deor. II, 16.

weise nachzuweisen vermögen. Dahin gehört z. B. die dreifache Eintheilung der Bewegung nach Aristoteles [1]), sowie die Betrachtung der Himmelskörper als Wohnstätten beseelter Wesen [2]) und ähnliches. Nirgends findet sich ferner eine Spur, woher Cicero die Stelle des Aristoteles genommen [3]), die, wie sie nur nach des Römers trefflicher Uebertragung erhalten ist, zu dem „goldnen Strome der Aristotelischen Rede" den herrlichsten Beleg giebt, und in welcher ein des Platonischen Genius würdiger, hochdichterischer Schwung und eine Begeisterung herrscht, die den Leser entzückt und fortreisst. Nie ist der Beweis für das Dasein Gottes aus der unendlichen Schönheit der „Werke der Schöpfung" schöner und würdiger ausgesprochen worden. Ohne irgend eine Vermuthung hier aussprechen zu wollen [4]), bemerken wir nur, wie grade aus Cicero's Schweigen hervorzugehen scheint, dass die Schrift, welcher jene Stelle angehörte, ohne Zweifel eine exoterische, damals noch allgemein bekannt war. Aehnliches mag von andern Anführungen aus gleichfalls verlornen Schriften gelten, über die wir auf frühere Untersuchungen zu verweisen uns gestat-

1) Cic. de Nat. Deor. II, cp. 16, §. 44. Vgl. Aristotelia a. a. O. S. 139. N. 1.

2) Arist. a. a. O. N. 2.

3) De Nat. Deor. II, cp. 37.

4) *Weisse* zu Aristoteles v. d. Welt S. 412 ff. zweifelt nicht, dass sie entweder aus einem der vier Briefe an Alexander, oder wenigstens aus einem andern, der Schrift über die Welt in seiner Form und Tendenz sehr ähnlichen exoterischen Werke genommen ist.

ten [1]), in denen auch über Cicero und sein Verhältniss zu den exoterischen Schriften des Aristoteles ausführlich gehandelt ist [2]).

Cicero war kein entschiedner Anhänger des Aristoteles; er hat in keiner Schrift irgend einen Theil seines Systems rein nach des Meisters Sinn und Worten vorgetragen; aber er hat seine Schriften studirt, und dies Studium ist nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung derjenigen Welt- und Lebensansicht geblieben, die wir in Ermangelung eines bessern Ausdrucks Cicero's philosophisches Glaubensbekenntniss nennen mögen. Ja es giebt eine merkwürdige Stelle, in welcher er unvermuthet mit dem Geständniss heraustritt, dass jene wahre und feine Philosophie des Sokrates jetzt allein noch bei den Peripatetikern zu finden sei [3]). Seine eklektische Richtung war durch seinen Zweck bedingt; aber beide wurzelten in der Individualität des Mannes, als deren Grundzüge neben entschiednem Mangel des spekulativen Talents, eine gewisse Weichheit, ja Sentimentalität, und eine gänzliche Abwesenheit jener Energie und Consequenz heraustreten, durch welche die eiserne Einseitig-

---

2) Aristotelia Th. II, S. 161—162. Dort ist nur zu der Stelle *Tuscul.* V, 38 (S. 162. N. 2.) hinzuzufügen: dass die dortige Anführung des Aristoteles nicht aus der Ethik, sondern aus einer andern verlornen Schrift entnommen sein muss, wie eine Stelle des Athenaios (VIII, p. 435 f.) lehren kann.

3) Aristotelia Th. II, S. 241—247.

4) Itaque illius verae elegantisque philosophiae, quae ducta a Socrate in Peripateticis adhuc permansit, nulla fere sunt aut pauca admodum latina monumenta. Tusc. IV, 3.

keit und Entschiedenheit so vieler ausgezeichneten Zeitgenossen seiner Nation gesichert ward. Was die Vollständigkeit des Bildes betrifft, welches uns seine Werke von dem philosophischen Standpunkte seines Volkes liefern, so mögen wir nicht ohne Grund beklagen, dass Einseitigkeit und Abneigung auf der einen, und vielleicht — wir sprechen es nicht ohne Schüchternheit aus — Eitelkeit und ängstliche Besorgniss für Erhöhung seines Ruhms auf der andern Seite dazu mitgewirkt zu haben scheinen, dass sich von der philosophischen Litteratur seiner Zeit so wenig Kunde erhalten hat. Denn wenn seine tiefe Verachtung die einen traf [1]), die allem Anschein nach eine eigne, seiner modernen Eleganz entgegenstrebende Partei bildeten, eine Partei, denen seine überwiegend rhetorische Tendenz der Darstellung nicht zusagte; so dürfen wir es zwar nicht wagen, diese Verachtung eine schlechtweg ungerechte zu nennen. Aber der leidenschaftliche Ton seines Verdammungsspruchs und die Erinnerung an seine ähnliche Beurtheilung der alten Historiker seines Volks werden uns doch im Beistimmen vorsichtig machen, jedenfalls aber es bedauern lassen, dass vielleicht durch seine Schuld die Akten für immer geschlossen sind. Eben so

---

1) Tusc. II, cp. 3. §. 7. Est enim quoddam genus eorum, qui se philosophos appellari volunt, quorum *dicuntur* esse *Latini* sane *multi libri*, quos non contemno equidem, quippe quos numquam legerim: sed quia profitentur illi ipsi, qui eos scribunt „se neque distincte, neque distribute, neque eleganter, neque ornate scribere," lectionem sine ulla delectatione negligo etc. Vgl. Tuscul. IV, cp. 3. u. a.

wenig findet man von den Werken seiner Freunde und Verehrer, so oft er sich auch der ihnen zum Schreiben gegebenen Anregung als einer Frucht seiner philosophischen Leistungen rühmt [1]), genauere Kunde des Einzelnen was sie geleistet; und hier ist es, wo wir auf seine schwache Seite treffen und der Eitelkeit zu begegnen scheinen, die den Alleinbesitz eines Verdienstes in der Litteratur nicht gern mit irgend einem, auch dem weit geringeren Mitbewerber theilen mag.

Wenn es noch einen Römer gab, der zu Cicero's Zeit vor allen seinen Landsleuten dem Letzteren den Ruhm der gründlichsten Kenntniss aller damals bekannten Schriften des Stagiriten vielleicht streitig machen dürfte, so war dies der Mann, dessen Erscheinung von allen Römern allein den Stempel einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit dem Genius des Griechen zu tragen scheint. Denn

Marcus Terentius Varro *von Reate*

darf als der Repräsentant alles dessen gelten, was der römische Geist auf dem Felde der Forschung und des Wissens überhaupt hervorzubringen vermocht hat. Vielleicht nicht ganz unbewusst scheint er dasselbe Ziel, die Gewältigung und encyklopä-

1) Vgl. De Offic. II, cp. 1. §. 2. u. das. Beier. Tom. II, p. 10.

dische Darstellung des gesammten menschlichen Wissens, verfolgt zu haben; und die an das Fabelhafte gränzende Zahl von nahe an fünfhundert Schriften, der Frucht eines langen, ganz den Wissenschaften geweihten Lebens, giebt hinreichendes Zeugniss von der grossartigen Weise, in welcher er sich, seines Vorbildes nicht unwürdig, diesem Ziele näherte. Es ist hier nicht der Ort, die Vergleichung beider Männer weiter durchzuführen; vielmehr muss es uns genügen, an Varro nur eine Seite, sein Verhältniss zur Philosophie herauszuheben, und für seine Kenntniss der Aristotelischen Schriften aus den wenigen Trümmern seiner Werke einige Beiträge zu liefern.

In der meisterhaften Lobrede, mit welcher Cicero zu Anfange der Academica die ausgebreiteten Verdienste seines Freundes feiert [1]), gedenkt er auch seiner Bemühungen für das Studium der Philosophie bei seinen Landsleuten, indem er sie als höchst anregend charakterisirt [2]). Es handelt sich hier bekanntermassen um Varro's Jugendwerk, die im Geschmack des Menippos geschriebene Satire, in deren reichhaltigen bunt gemischten Stoff auch Erörterungen über Philosophie eingeflochten waren [3]), über deren Art und Weise sich der Verfasser selbst bei Cicero dahin vernehmen lässt,

---

1) Academ I, cp. 3.

2) a. a. O. §. 9. atque ipse varium et elegans omni fere numero poëma fecisti, philosophiamque multis locis inchoasti *ad impellendum satis*, ad edocendum parum.

3) *Bernhardy* Grundriss d. Röm. Literaturgesch. S. 243. Vgl. S. 511.

dass die heitere und fassliche Darstellung doch dabei Vieles aus den abstraktesten Gebieten der Philosophie und Dialektik begriffen habe [1]). An derselben Stelle wird Aehnliches auch von den *Laudationes*, den Lob- und Denkschriften auf berühmte Verstorbene, und von den Proömien der Antiquitates erwähnt [2]). Wenn wir aber dort auch aus Varro's eigenem Munde hören, wie beharrlich er philosophische Schriftstellerei in Cicero's Weise von sich ablehnt, so lassen uns doch auch eben die Gründe, welche er zugleich für sich anführt, eine hohe Meinung von seinem gründlichen und tiefern Studium der griechischen Originalwerke fassen, eine Meinung, welche Cicero's ängstliche, fast scheue Sorge um das Urtheil des gelehrten Freundes über seine philosophischen Produktionen nur bestätigen kann. Welcher Philosophie er für seine Person eigentlich zugethan gewesen, wird für uns Entfernte um so schwerer auszumachen sein, als wir sehen, dass sein eigner Zeitgenoss und Freund Cicero darüber im Irrthum gewesen ist. Als dieser mit Abfassung der zweiten Bearbeitung der Academica beschäftigt war, liess er den Varro aus keinem andern Grunde den Akademiker Antiochus vertheidigen, als weil er ihn selbst für einen

1) Et tamen in illis *veteribus* nostris, quae Menippum imitati, non interpretati, quadam hilaritate conspersimus, *multa admista ex intima philosophia, multa dicta dialcetice.*

2) Quaeque, quo facilius minus docti intelligerent, jucunditate quadam ad legendum invitati, in *laudationibus*, in his ipsis antiquitatum prooemiis, philosophice scribere voluimus.

Anhänger dieses Systems halten zu dürfen meinte; während er doch grade zu derselben Zeit, wie aus den Ueberresten der Bücher De Lingua latina hervorgeht, die Stoische Philosophie zu der seinigen gemacht hatte [1]).

Indem wir uns jetzt zu dem zweiten Theile unserer Aufgabe wenden um einzelne Zeugnisse der Bekanntschaft Varro's mit Aristotelischen Schriften zusammenzustellen, begegnen wir zunächst einem von Gellius erhaltenem Fragmente der Satire „Testamentum," in welcher sich eine Berufung auf Aristoteles findet, welche aus dessen Thiergeschichte entnommen ist [2]). Dass für den

1) „Eo tempore, quo Academica posteriora conscribebat, quam philosophandi rationem ille (Varro) potissimum probaret, non ex ejus ore acceperat, sed conjectando tantum assequi studebat. Et fefellit eum conjectura: nam cum putaret illum Antiochi Academici philosophandi genere maxime delectari (ut scribit ad Atticum XIII, 19 et similiter ad Fam. IX, 8.) atque ei propterea hujus Antiochi, qui e nova in veterem Academiam remigraverat, partes defendendas tribuisset; ex ipsis his de Lingua Lat. libris intelligitur, Varronem eodem tempore Stoae addictissimum fuisse, ex qua derivata sunt, quaecunque de mundo, de anima, de deis placita largiore manu, quam a grammatico exspectaveris, in his libris dispersa inveniuntur. Itaque Cicero non sensisse videtur, Varronem a vetere Academia quam Antiochus instauraverat, ad Zenonem, (quem et Aelius Varronis magister secutus fuerat, teste Cic. in Brut. 56, 206) transiisse eodem fere tempore, quo ipse novae Academiae, quam Arcesilaus inchoaverat, in castra discesserat." *Otfr. Müller* praef. ad Varr. d. L. L. p. V—VI.

2) Hodie quoque in Satira forte M. Terentii Varronis, quae inscribitur *Testamentum*, legimus verba haec: *Si quis mihi filius unus pluresve* in decem mensibus gignuntur, ii si erunt ὄνοι λύρας, exheredes sunto: quod si quis undecimo mense, κατ' Ἀριστοτέλη, natus sit etc., Gell. III, N. Att. cp. 16, §. 13. p. 321. *Lion.* vgl. *Arist.* Hist. An. III, 4.

erste Werk der einundvierzig Bücher rerum divinarum et humanarum antiquitates Aristoteles historische und naturwissenschaftliche Schriften nicht unbenutzt geblieben sein werden, würden wir a priori annehmen dürfen, auch wenn uns Gellius in eben derselben Stelle nicht ausdrücklich von einer gewissen Bemerkung aus dem Gebiete der Anthropologie berichtete, dass Varro dafür in jenem Werke sich auf Aristoteles Autorität berufen habe [1]). Auch in den Büchern *de Lingua Latina* findet sich zweimal Aristoteles erwähnt. Einmal ist es eine nicht ganz genaue Darstellung der Ansicht des Philosophen von den Redetheilen [2]). Bei weitem wichtiger ist dagegen die zweite [3]), aus welcher sich verschiedene Folgerungen ziehen lassen; einmal dass die sogenannten Νόμιμα Βαρβαρικά (Bräuche der Barbaren) ein eignes, von den Politien getrenntes Werk im Alterthum, und zwar wirklich unter diesem Titel, ausmachten; sodann dass dieselben noch zur Zeit des Varro vorhanden waren, die Zeit ihres Untergangs also weiter hinab zu rücken ist. Ferner erhalten wir durch diese

---

1) Nam mense nonnumquam octavo editum esse partum, in libro quarto decimo Rerum divinarum scriptum reliquit, quo in libro etiam undecimo mense aliquando nasci posse, Aristotelem laudat auctorem. Gell. N. Att. a. a. O. §. 6. p. 318. Lion. vgl. Arist. St. St. VII, 4. Plin. H. N. VII, 5.

2) *Varro* de Lingua Lat. VIII, §. 11. u. das. Otfr. Müller. p. 171.

3) De Ling. Lat. VII, 70 *praefica* dicta, ut Aurelius scribit, mulier ad luctum quae conduceretur, quae ante domum mortui laudeis ejus caneret. *Hoc factitatum Aristoteles* scribit in libro qui inscribitur *Νόμιμα βαρβαρικά.*

einzige Notiz eine Idee von dem Inhalte des Werks, und mittelbar endlich auch einen Beleg für den Umfang, in welchem der römische Polyhistor die Werke seines Vorgängers studirt hatte.

Ungleich reichhaltiger aber an Nachweisungen für unsern Zweck sind die uns erhaltenen Bücher von der Landwirthschaft. Unter den „mehr als fünfzig griechischen Schriftstellern," auf welche der alte achtzigjährige Bibliothekar mit recht behaglicher Selbstzufriedenheit, und nicht ohne einen kleinen Anflug von Stolz auf den Umfang seiner Litteraturkenntniss, seine Gattin *Fundania* verweist, „damit sie sich bei ihnen über das, was sie etwa in seinem Werke vermissen dürfte, Raths erholen möge," sind denn auch „*Aristoteles* und *Theophrastus* die Peripatiker" natürlich nicht vergessen [1]). In diesen Büchern sind es nun vorzugsweise die thierkundschaftlichen Schriften, deren Studium sich überall verräth [2]). Ja es finden sich selbst ganze grössere Abschnitte, wie z. B. der über die Bienen, die aus Aristoteles entlehnt [3]), andere kleinere die fast wörtlich übersetzt sind [4]). Hin und wieder scheinen Aristotelische Beobach-

1) *Varro* de R. R. I, cp. 1. §. 8. p. 135. Gessn. u. für Bezugnahme auf *Theophr.* περὶ φυτῶν findet Victor. unter andern ad II, cp. 11, §. 4. p. 304.

2) Die Nachweisungen für die Werke: *Historia de Animalibus*, De generatione animalium u. a. m. finden sich in den Noten der Ausleger *Popma Victorius*, *Scaliger*, *Schoettgen*, *Gesners*, z. B. *Vict.* ad II, cp. 4. §. 8. *Scalig.* ibid. §. 9. *Gessner* ad II, cp. 1. §. 19. p. 245. Scalig. ad II, cp. 5. p. 270.

3) *Victor.* ad III, cp. 16, §. 37. ad II, cp. II, §. 4.

4) S. d. Intpp. ad II, cp. 5. §. 5.

tungen nach dem Vorgange anderer Gewährsmänner angeführt zu sein [1]); dagegen sind die Stellen selten, in welchen er sich eine abweichende Meinung erlaubt [2]). Wie sehr es ihm aber darum zu thun war zu zeigen, dass sein Studium dieser Werke, welche zu seiner Zeit wohl vielen nur von Hörensagen bekannt sein mochten, ein selbstständiges sei, dürfen wir aus dem kleinen, gewiss nicht bedeutungslosen Zuge erkennen, dass er einen der Unterredner, bei Gelegenheit einer merkwürdigen naturhistorischen Beobachtung, ausdrücklich zu ihm gewendet sagen lässt: „Was es mit der Ursache jener Erscheinung für eine Bewandtniss hat, werdet ihr wissen, die ihr den Aristoteles leset [3]).“ — Und in der That, hätte nicht ein ungünstiges Geschick schon bei Lebzeiten des Verfassers einen grossen Theil der Früchte seines Fleisses und seiner staunenswerthen Gelehrsamkeit der Nachwelt entrissen [4]), und die Bücher-

1) Wie z. B. III, cp. 16. §. 18. nach dem Ephesier Menekrates vgl. Scalig. das.

2) *Scalig.* ad II, cp. 4, §. 7. ad III, cp. 16, §. 19.

3) De R. R. II, cp. 5, §. 13. p. 279. Mas an foemina sit concepta, ostendit descensu taurus, — si quidem, si mas est, in dexteriorem partem abit; si foemina, in sinisteriorem. *Cur hoc fiat, vos videritis, inquit mihi, qui Aristotelem legitis*, wo *Victorius* die so bezeichnenden Worte inquit *mihi* mit Recht aus alten Handschrr. restituirt hat.

4) Er ward, wie Cicero und andere, durch Antonius geächtet, und rettete mit Mühe sein Leben durch Flucht und Verborgenheit. Appian B. Civ. IV, 47. Aber seine Bibliotheken wurden, wie er selbst erzählt, (Gell. N. A. III, 10) geplündert, und viele seiner Schriften fanden dabei ihren Untergang. Vgl. *Otfr. Müller* praef. ad Varr. d. Ling. Lat. p. VI. sqq.

rei späterer Zeiten nur etwas mehr als die jetzt vorhandenen Trümmer übrig gelassen, so würden sich aus Varro allein, dem als Aufseher der öffentlichen Bücherschätze alle Hülfsmittel zu Gebote standen [1]), während sein unglaublicher Fleiss keins derselben unbeachtet liess, die in Roms Bibliotheken damals vorhandenen Aristotelischen Schriften vielleicht vollständiger aufweisen lassen, als dies jetzt aus der gesammten Litteratur seiner Nation geschehen kann. Und so würde denn auch die Möglichkeit zur Ermittelung des Verhältnisses gegeben sein, in welchem die Gesammtheit der in unsern Händen befindlichen Werke des Stagiriten zu der Summe derjenigen stehen, welche die in Rom durch jene beiden griechischen Grammatiker veranstaltete Sammlung umfasste. Eine Frage, deren Beantwortung jetzt wohl für immer zu den frommen Wünschen gehören wird.

Varro's jüngerer Zeitgenoss *M. Vitruvius Pollio* führt zwar in seinen zehn Büchern *de architectura* unter seinen griechischen Quellen und Vorgängern [2]) den Aristoteles nirgends namentlich als solchen an; doch findet sich, namentlich

---

1) Vgl. *Schneider* de vita Terentii Varronis Reat. librorumque ab eo scriptorum annis, in Scriptt. R. R. Vol. I, P. II, p. 223 ff. — Den Bibliothekar verrathen die alphabetisch genau geordneten Kataloge der zu Anfange der Libri d. R. R. aufgezählten Quellen (vgl. Columella de R. R. I, 1. 10—12.), so wie Komödien des Naevius (de Ling. Lat VII, extr. §. 107. und das. *Otfr. Müller* p. 163. vgl. Praefat. p. XI.)

2) Vgl. *Vitruv.* praef. ad Lib. VII., wo er ihn jedoch unter den berühmtesten Philosophen mit erwähnt, deren Schriften auf seine Zeit gekommen. Vgl. *Schneider* praef. T. I, p. LXII, u. f.

im zehnten Buche, eine solche Uebereinstimmung mit Einzelnheiten der Aristotelischen *Quaestiones Mechanicae*, dass *Schneider* aus der Vergleichung beider nicht geringen Gewinn für die Kritik entnehmen mochte [1]). Wahrscheinlich mag hier Vitruvius aus jüngern Griechen geschöpft haben, die den Aristoteles, gleichfalls ohne ihn zu nennen, ausgeschrieben hatten. Wissen wir doch, dass dergleichen Diebstähle in alter Zeit so wenig unerhört waren wie heutzutage, wenn gleich seltener und — verzeihlicher.

VI.

Varro, der im Jahre R. 718, im neunzigsten seines Alters starb, stand auf der Grenzscheide einer neuen Zeit, in den letzten Jahren seines Lebens verlassen und einsam. Es wird diese Zeit begriffen unter dem Namen des Augustischen Principats, unter welchem im Verlaufe eines halben Jahrhunderts durch die wesentlichen Umgestaltungen, welche das gesammte öffentliche Leben in allen seinen Theilen veränderten, nothwendig auch das bisherige wissenschaftliche Leben und Treiben und die litterarische Production nach allen Richtungen hin bedeutende Veränderungen erleiden

1) *Schneid.* praef. T. I, p. XLII. u. p. V. u. Commentar. Th. III, ad X, 2, p. 243. ad X, 3, p. 262. Das ganze 3te Kapitel ist, wie schon Philander sah, aus Aristot. Quaest. Mechann. geflossen. Schneider a. a. O. p. 267.

mussten. Während diese nun in der neuesten Geschichte der Römischen Litteratur eine Darstellung gefunden haben, die an tiefer Einsicht und eindringendem Begreifen dieser entscheidenden Periode kaum etwas zu wünschen übrig lässt [1]), mag es uns vergönnt sein, einem dort mit Stillschweigen übergangenen Punkte, dem Verhältnisse dieser Zeit zu den philosophischen Studien, unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden [2]).

Wenn wir den Ernst und die Gründlichkeit betrachten, womit von Cicero und den Edelsten seiner Zeitgenossen die Philosophie, wenn gleich zu den verschiedensten Zwecken getrieben wurde, so muss uns die Kälte und Vernachlässigung um so mehr befremden, mit welcher wir in dem darauf folgenden Zeitalter diese Studien behandelt sehen. Kein Nachfolger des Cicero versuchte es in seinem Geiste die römische Litteratur zu bereichern; eben so wenig finden wir Männer, die wie Catulus, Brutus, Cato das Bild der Philosophie, zu der sie sich bekannten, in ihrem Leben auszuprägen suchten. Aber auch diese Veränderung war eine nothwendige; auch sie war bedingt durch jene Umgestaltungen, welche Form und Wesen des gesammten Nationallebens erfahren hatten und fortwährend erfuhren. Zunächst war es die Beeinträchtigung, ja man kann sagen die Vernichtung der alten Beredsamkeit, jener grossartigsten und gewaltigsten Kunst und

---

1) Bernhardy Grundriss der Römischen Litteratur. Augusteisches Zeitalter. S. 98—108.

2) Einiges Hierhergehörige liefern *Wieland* zu Horat. Epp. I, 1. S. 38—42. *Obbarius* zu Hor. Ep. I, 1. S. 16.

Lebensthätigkeit, welche auch ihrestheils auf die philosophischen Studien zurückwirkte, insofern diese früher als Mittel zum Zweck von vielen betrachtet und mit Eifer und Ernst getrieben worden waren. Nächst dem Nutzen aber hatte das letzte Geschlecht des republikanischen Roms auch Vergnügen in Ausfüllung des sparsam zugemessenen Otium und endlich Trost und Hoffnung [1]) in der Pflege dieser Studien gesucht und gefunden. Aber für das nächstfolgende war die erste Rücksicht des unmittelbaren praktischen Nutzens mit der Vernichtung des Endzweckes selbst vernichtet; die einst so seltene Musse der römischen Edlen, durch Augusts und seiner Freunde klug berechnete Wirksamkeit über das Leben ausgedehnt, forderte andere Mittel zur Ausfüllung der ungeheuren Leere, als die Philosophie, die zur alleinigen Lebensaufgabe zu machen ganz und gar nicht in der römischen Natur lag. Mit dem gänzlichen Verschwinden der Hoffnung endlich auf bessere Zeiten und Rückkehr der alten Verhältnisse und mit der gewaltsamen Vernichtung und dem Aussterben derjenigen, die jene Zeiten der Republik

---

1) Statt vieler hier eine Stelle aus Cicero's Briefen an Varro (ad Famil. IX, 2. §. 5.) Sed haec tu melius: modo nobis stet illud, una vivere in studiis nostris, a quibus antea *delectationem* modo petebamus, nunc vero etiam *salutem;* non deesse, si quis adhibere volet, non modo ut architectos, verum etiam ut fabros, *ad aedificandam rem publicam* — si nemo utetur opera, tamen et scribere et legere πολιτείας: et si minus in curia atque in foro, at in *literis et libris,* ut doctissimi veteres fecerunt, navare rempublicam, et *de moribus ac legibus* quaerere.

noch gesehn, hörte auch das Bedürfniss auf, in der Philosophie die Quelle des Trostes zu suchen. Dagegen unterstützte der stark ausgeprägte Egoismus des römischen Charakters das Bestreben derer, von denen als den Mittelpunkten des gebildeten römischen Lebens dessen neue Gestaltung ausging. Behaglicher Genuss des von politischen Geschäften freien Lebens, Vergnügen im Ueberfluss des Reichthums und des Luxus, wurden jetzt Ziel und Aufgabe des Lebens, dessen Charakter erst jetzt die Farbe der modernen Geselligkeit erhielt; und als bewegender geistiger Mittelpunkt dieses Lebens erschien — die Kunst.

In Horatius Satiren und Episteln ist uns der treue Spiegel erhalten, in welchem sich das Bild des Lebens jener Zeit nach allen seinen Richtungen und Aeusserungen schauen lässt. So sind sie denn auch überaus reich an Bezügen auf das Verhältniss seiner Zeit zur Philosophie, und es lässt sich aus ihnen die gewisse Ueberzeugung gewinnen, dass im Allgemeinen ernstes Studium derselben nirgends mehr zu finden war, ja selbst in den Augen der Tonangeber der feinen und gebildeten Welt als lächerliche Pedanterei erschien. Gnade fand vor den Augen eines Mäcen viel mehr die launige Verspottung jener moralischen Austerität, die sonst das System der Stoa den Catonen werth gemacht hatte. *Horatius* selbst giebt uns über sich selbst in dieser Beziehung in der ersten Epistel des ersten Buchs die genauesten Aufschlüsse, wenn er gesteht, dass erst in den letzten Lebensjahren Sättigung und Ueberdruss an dem zerstreuenden

Treiben des Lebens die Sehnsucht nach Einkehr in sich selbst und nach einem festeren tröstenderen Halt erweckten, und wie er sich dann der Philosophie zugewendet und in ihr Gebiet, freilich nur um für den augenblicklichen Bedarf aus den Schätzen der griechischen Litteratur zur Nothdurft einzusammeln, Spaziergänge gethan; da es leider für eine ernstliche Wanderung zu spät sei [1]). Die zwei Verse, mit denen er seine eklektisch herumschweifenden Studien charakterisirt:

> Nunc agilis fio et mersor civilibus undis
> Virtutis verae custos rigidusque satelles

mit einem neueren Ausleger [2]) auf die Stoiker zu beziehen, möchte aus manchen Gründen unräthlich sein. Dagegen empfiehlt sich gewiss *Lambin's* Vorschlag, der hier an die Litteratur der Peripatetiker [3]), und wir setzen hinzu an Platon, erinnert, da zumal sich in den Satiren und Episteln sichre Spuren finden, dass *Horatius* in den Werken Plato's wohl bewandert war [4]). Ueberhaupt achtete der Dichter die Beschäftigung mit der Philosophie und ihrer Litteratur mehr, als er seinen

---

1) Epp. I, 1.
Nunc itaque et versus, et cetera ludicra pono,
Quid verum atque decens, curo et rogo et omnis in hoc sum;
Condo et compono, quae mox depromere possim.
— — — — — — — —
Restat ut his ego me ipse *regam solerque* elementis.

2) *S. Obbarius*: Des Q. Horat. Flacc. erster Brief des ersten Buchs S. 20.

3) Ad Epp. I, 1. pag. 241. (Frcf. 1596.)

4) S. *Schmid* ad Epp. I, 1. Th. I, S. 38. *Heindf.* ad Sat. p. 208. A. P. 310.

Gönner Mäcenas merken zu lassen für gut fand, und es darf als bezeichnend für seine Gesinnung angesehen werden, wenn er einem jüngern Freunde, der diese Studien mit dem Kriegsleben zu vertauschen im Begriff stand, missbilligend zuruft:

— Quis neget arduis
Pronos relabi posse rivos
Montibus et Tiberim reverti,

Cum *Tu* coemtos undique nobiles
Libros Panaeti *Socraticam* et *domum*
Mutare loricis Iberis,
Pollicitus meliora, tendis!

In wie weit die Kunstbestrebungen dieser Zeit in Rhetorik und Dichtkunst Aristotelische Kunst-Theorie und antiquarische Forschungen in den Kreis ihrer Studien zogen, mag bei dem Mangel genügender Spuren unentschieden bleiben. Immer aber wird es Beachtung verdienen, dass nach den Ansichten späterer Grammatiker, wie Macrobius und Servius, dem „ängstlich gelehrten" Virgil Schriften des Aristoteles über Dichter und Dichtkunst eben so wenig als einzelne Lehrsätze seiner Philosophie unbekannt gewesen sind. Doch davon wird später ausführlicher zu handeln sein.

VII.

In der Augustischen Zeit war die Gleichgültigkeit gegen Philosophie und philosophische Studien auch noch durch die berechnete Milde des Augusti-

schen Principats gefördert worden, die, den Uebergang aus dem republikanischen Leben zur monarchischen Staatsform so unmerklich und sanft als möglich herbeizuführen bestrebt, auch durch Augustus persönlichen Charakter an bedeutendem Einflusse auf die Gemüther gewonnen hatte. Das Leben, wie es sich unter diesen Verhältnissen gestaltete, bewahrte immer noch einen Schein von Freiheit, und mochte selbst edleren und begabteren Geistern, besonders nach den furchtbaren Stürmen, in welchen das alte Leben mit der Republik untergegangen war, eine gewisse Befriedigung gewähren, während geringere durch die behagliche erschlaffende Friedensruhe gänzlich eingeschläfert wurden. Aber dieser Zustand der Dinge war an die Persönlichkeit eines Einzigen geknüpft; und als dieser die Augen schloss, und nun das Musterbild scheusslichster Tyrannei in Tiberius verkörpert, wie die Riesenschlange ihr Opfer, die römische Welt fast ein Vierteljahrhundert lang immer enger umschlungen hielt, bis die letzte Lebenskraft so gänzlich zerbrochen war, dass die halb stumpfsinnigen, halb wahnwitzigen nächsten Nachfolger ungehindert die Schändung und Misshandlung der Menschheit und des Lebens vollenden durften, da wendeten sich die Gemüther der Edleren voll Sehnsucht der vorher verschmäheten einzigen Trostesquelle wieder zu, die der heidnischen Welt, welcher die Gnade des göttlichen Evangeliums nicht zu Theil geworden, in der Philosophie zugänglich war. Die unglaubliche Verkennung, welche die Philosophie dieser Zeit noch ganz neuer-

lich erfahren hat [1]), mag es entschuldigen, wenn wir bei ihrer Darstellung etwas länger verweilen, und es versuchen, die Formen in welchen sie erscheint, in ihrer innern Nothwendigkeit zu begreifen, und durch eine solche Entwickelung und Sonderung die allgemeinen verwerfenden Urtheile über eine Erscheinung zurückzuweisen, welche in einem Bilde des Entsetzens und Abscheus, was diese Zeit dem Beschauer darbietet, fast die einzigen tröstenden und mit der Menschheit versöhnenden Momente gewährt.

In einer Zeit und in einem Volke, in welchem der Krebsschaden allgemeiner Verderbtheit alle Lebenselemente bis zu hoffnungsloser Heillosigkeit ergriffen hat, wo sclavische Niederträchtigkeit und gänzliche Ehrlosigkeit aller Stände dem scheusslichsten Despotismus in jedem verruchtesten Beginnen nicht nur geduldig sich fügt, sondern auch bereitwillig die Hände bietet [2]), sehen wir eine Philosophie wieder neue Kraft gewinnen, die einst in demselben Volke in den schönsten Tagen seiner Freiheit sich die Edelsten zu Bekennern gewonnen hatte. Der Stoicismus dieser Zeit war, genau betrachtet, wirklich noch derselbe, seine Tendenz nur bis zur Einseitigkeit moralisch. Allein verschieden erscheint er, je nach der specifischen

---

1) S. *Bernhardy* a. a. O. S. 114 ff.

2) Wir dürfen uns hier mit Hinweisung auf die Schilderung dieses Zustandes in einer Schrift begnügen, die zu den lebensvollsten und erfreulichsten Früchten der Studien des Alterthums gehört: die Weltanschauung des Tacitus v. Dr. Karl Hoffmeister. 1831. vgl. bes. S. 28—40.

Verschiedenheit der Lebensansicht seiner Anhänger, und diese ist es, die wir jetzt betrachten wollen.

Zunächst nun erkennen wir bei allen, die sich in jener Zeit der Philosophie zuwandten, ein gemeinschaftliches Bedürfniss, erregt durch eine gemeinsame Ursache. Sie suchen Rath, Trost, Beruhigung und Stärkung zur Ertragung einer unerträglichen Zeit. Es sind alles mehr oder weniger edle Naturen, die sich retten wollen aus der Selbstverachtung, der sie sich im Bewusstsein dessen, was sie ertragen, preisgegeben sehn. Aber hier verfahren sie auf verschiedene Weise. Die eine Klasse bilden diejenigen, welche der Hinblick auf die Vergangenheit ihres Volks, die Vergleichung des Sonst mit dem Jetzt, verbunden mit der einseitigen Auffassung der starren Lebensgrundsätze des strengen Stoicismus, der Klugheit gänzlich entfremdet. Sie stellen sich in ihrem unzeitigem Eifer als die Fanatiker dar, welche, begeistert zugleich von der Hoffnung auf die Möglichkeit eines Erfolgs ihrer vereinzelten Bestrebungen und verblendet über das Maass ihrer Kräfte, sich dem Strome des allgemeinen Verderbens offen in den Weg stellen. Wenn wir aber sehen, wie sie von diesem erbarmungslos in seine Strudel hinabgerissen werden, so ziemt es uns Glücklicheren schlecht, in unserer hoffärthigen und sichern Weisheit, da nur „Trotz und dünkelhaften Pomp" zu sehen, wo eine solche Hingebung Mitgefühl erwecken sollte.

Wenn wir nun diesen Theil der Bekenner des Stoicismus allerdings handelnd auftreten und eben

durch ihre Grundsätze zum Handeln getrieben sehen, so wollen wir uns doch hüten, *Johannes v. Müllers* Ansicht „dass der Stoicismus unter den Kaisern zur Apathie und unfruchtbaren Thatenlosigkeit geführt habe,“ allzu voreilig als „unhistorisch“ zu bezeichnen. Wir müssten denn etwa den Tacitus selbst meistern wollen, der ausdrücklich sich dahin erklärt: dass die Meisten seiner Zeit Philosophie studierten, um unter einem glänzenden Namen ihre thatenscheue Musse zu verhüllen [1]). Hierher gehören alle die, deren Streben es war, sich ihrer Zeit und der Macht der Verhältnisse mit fügsamer Klugheit zu bequemen, unterthan zu sein den Gewalthabern, alles zu meiden, was auch nur den gefährlichen Schein einer Erhebung veranlassen könnte. Während sie so eine trügliche und schwankende Sicherheit des Lebens und seiner äussern Güter durch Erniedrigung ihrer Römerwürde erkauften, fanden sie auf der andern Seite ihren Trost in der pharisäischen Vergleichung ihrer eigenen sittlichen Grundsätze mit dem herrschenden Laster, priesen die Philosophie, der sie es dankten, dass sie nicht wären wie ihre Zeitgenossen, Räuber, Mörder und Ehebrecher, und gefielen sich in der ihnen angewiesenen Wirksamkeit als Prediger der Besserung und Bekehrung zur Tugend eben so wohl, als manche Eiferer neuerer

---

1) Helvidius Priscus — — ingenium illustre altioribus studiis juvenis admodum dedit. Non ut plerique, ut nomine magnifico segne otiumque velaret. Tac. Hist. IV, 5.

Zeit; oder aber, wenn ihnen das Bewusstsein der eignen Entwürdigtheit zu mächtig wurde, suchten sie in strengern wissenschaftlichen Studien und Forschungen Vergessenheit ihrer selbst und ihrer Zeit; auch nicht ohne das wohlthuende Gefühl, sich eben dadurch vor den eitlen Bestrebungen ihrer Zeitgenossen vortheilhaft auszuzeichnen. Und erst wenn das so lang und so ängstlich vermiedene Unvermeidliche sie doch ereilte, wenn die Henker der Tyrannen ihnen nahten, fanden sie ihren Trost und ihre Erhebung in der lang und fern gehaltnen Ueberzeugung: dass der Tod Befreiung und einem geschändeten Leben vorzuziehn sei. Als Repräsentant dieser Klasse von Stoikern, die sich eben dadurch auf den Eklekticismus zur Ergänzung und Ersetzung des in dem Stoicismus Mangelnden oder Widerstrebenden angewiesen sahen, erscheint uns *Seneca*; als ihr Ideal und gewiss von Tacitus Pietät [1]) idealisirt ein *Agricola*, dem es gelang, bei der Vorliebe für philosophische Studien, den jugendlichen Drang nach Verwirklichung des Erhabenen zu überwinden und das Princip kluger Mässigung zu bewahren; und als nothwendige Ausartung endlich die von Tacitus gebrandmarkte Nichtswürdigkeit eines P. Egnatius, der die Würde und das Ansehn der Stoischen Schule in Wort und Gestalt zur Schau trug, und durch den falschen Schein der Tugend die Bosheit, Treulosigkeit, Wollust und Habsucht

---

1) *Hoffmeister* a. a. O. S. 206 ff. vgl. S. 80. u. 16.

seines Herzens versteckte [1]), während doch auch er und seines Gleichen ihrem Geschicke nicht zu entfliehn vermochten.

Aber mit Liebe und Bewunderung wendet sich unser Herz deinem Bilde zu, o Thrasea, in dem die Weisheit der Stoa das Edelste und Erhabenste geoffenbart hat, was sie in dieser Zeit der Entartung der römischen Menschheit hervorzubringen vermochte. Du erkanntest in deinem Geiste, dass Rettung der Republik ein täuschender Wahn sei, der nutzlos die von ihm Verblendeten dem gewissen Opfertode entgegenführe; aber wenn du deshalb auch nicht eingriffest in das zerschmetternde Rad der Zeit, so mochtest du doch auch nicht gleich nutzlos wie *Agricola*, durch jene Mässigung, die vor dem strengen Richterstuhle deiner Philosophie nicht bestehen konnte, noch durch Selbstentwürdigung wie *Seneca*, das eitle Gut des Daseins in einer Welt voll Schmach erkaufen; noch in verzagender trostloser Verzweiflung das Leben eigenmächtig von dir werfend die Herzen der Deinigen betrüben. — Sein ganzes Leben war gerichtet auf Bewahrung seiner Ehre und seines Seelenadels gegenüber dem lasterhaften Tyrannen, so wie der Erhaltung der Ehre des Standes, dem er angehörte, und der Förderung des Gemeinwohls, selbst der entfernten Angehörigen des Reichs, und es mahnt uns an das Wort jenes Helden aus dem Geschlechte der Maccabäer: „Ist unsre Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um

1) *Tacit.* Ann. XVI, 32.

unsrer Brüder willen und unsre Ehre nicht lassen zu Schanden werden," wenn wir auch ihn, allen Schrecken der Gewalt gegenüber, nicht weichen und wanken sehn von der Gerechtigkeit, auf dass seine Ehre nicht zu Schanden würde [1]). Dafür ist er es auch, den nebst seinem Geistesverwandten Boreas Soranus ein Tacitus „die Tugend selbst" nennt [2]), dem er die ungetheilte Liebe und Bewunderung seiner grossen Seele weihet, „an dessen einfacher Grösse und altrömischem Freiheitssinne, wie die Rebe an der Ulme sein Tochtermann Helvidius Priscus emporrankte [3])," und ein Arulenus Rusticus das Feuer seiner Seele entzündete. Und aller dieser Edlen Sinn begegnete sich in, und sog seine Nahrung aus den Lehren einer Philosophie, die, wie Tacitus sagt, lehrte: nur was ehrenvoll, sei ein Gut, Uebel nur was schändlich, Macht, Reichthum, Adel und das Uebrige ausser der Seele weder den Gütern noch den Uebeln beizuzählen. Würdig des sterbenden Sokrates finden wir auch den Thrasea bei Vernehmung seines Todesurtheils, in einem Kreise ihn bewundernder gleichgestimmter Seelen, im aufmerksamen Gespräch mit dem Stoischen Weisen Demetrius „über die Natur der Seele und über die Trennung des Geistes vom Körper," und an diesen richtete er, als ihn die Qualen des Todes schon ergriffen, seine

---

1) „Ne gloria intercideret." *Tacit.*
2) Annal. XVI, 21.
3) *Karl Hoffmeister* a. a. O. S. 171.

letzten Worte, die uns das neidische Geschick nicht mehr vergönnt hat. Denn hier endigen sich die Werke des Tacitus mit der erhabensten ihrer Darstellungen, „wie ein in den reinen Aether ragendes Gebirg, dessen höchster Gipfel dem menschlichen Auge nie wieder sichtbar wird [1]).“

So waren, so dachten, lebten und starben die Stoiker jener Zeit; und es ist schmähliche Verkennung des Grossartigen und Erhabenen ihrer Erscheinung inmitten der Erniedrigung und Versunkenheit der römischen Welt, die, ohne Berücksichtigung jener Verschiedenheit, über alle ein und dasselbe kalte, lieblose, wegwerfende Urtheil fällt, und die Verblendung kaum zu begreifen, welche die Vorwürfe, womit *Tacitus* die niederträchtigsten *Delatoren* einen Paetus Thrasea und Plautus und ihre Philosophie bei einem *Nero* anklagen lässt [2]), als keineswegs ersonnene Beschuldigungen betrachten kann [3]). Es wird uns jetzt erlaubt sein, den wissenschaftlichen Gehalt der philosophischen Richtungen dieser Zeit, deren hauptsächlichste wir so eben in allgemeinen Umrissen zu skizziren versuchten, an den einzelnen

---

1) *Hoffmeister.* S. 171.

2) Annal. XVI, 22. Capito Cossutianus spricht zum Nero: Ista secta Tuberones et Favonios, veteri quoque Reipublicae ingrata, genuit. Ut imperium evertunt, libertatem ipsam adgredientur. — Annal. XIV, 57. Tigellinus spricht zum Nero: Plautum — ne fingere quidem cupidinem otii, sed veterum Romanorum imitamenta praeferre: adsumpta etiam Stoicorum adrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum adpetentes faciat.

3) Vgl. *Bernhardy* a. a. O. Note 206.

in der Literatur erhaltenen Erscheinungen heraustreten zu lassen, wobei sich denn die unserer Aufgabe entsprechenden Resultate von selbst herausstellen werden.

Seneca.

Mag man auch über *Seneca*, den Menschen wie den Philosophen, noch so verschieden urtheilen, immer wird man zugestehn müssen, dass in ihm und seinen Schriften allein uns das vollständigste und treuste Bild der Geistesrichtung jener jammervollen Zeit geblieben ist, in welcher die Entwürdigung des einst so gewaltigen Volks bereits ihren Gipfel erreicht hatte. Zu Corduba in Spanien geboren, durch sorgfältigen Unterricht und den unmittelbaren Einfluss einer durch ihre wissenschaftlichen Bestrebungen ausgezeichneten Familie [1]) gebildet und gefördert, am Hofe des elenden Klaudius durch Weiberintriguen befördert, gestürzt und wiedererhoben, sehen wir ihn aus einer mehrjährigen Verbannung wieder nach Rom zurückkehren, um den traurigen Ruhm bei der Nachwelt zu hinterlassen, der Erzieher des schamlosesten Ungeheuers gewesen zu sein, das je auf einem Throne gesessen hat. Denn erst dadurch wird sein Leben, so gern es auch ältere und neuere Verehrer seiner selbstseligen Lebensweisheit und prunkenden Moral als fleckenlos darstellen möchten, geschändet für ewige Zeiten, durch seine ge-

1) *Bernhardy* a. a. O. S. 313.

schmeidige Nachsicht gegen die Lüste seines Zöglings, seine knechtische Fügsamkeit gegen den Tyrannen, aus dessen blutbefleckten Händen er Gut und Habe der Schlachtopfer seines Argwohns dankend annahm. Und wenn wir den Rathgeber oder doch Vertheidiger des Muttermordes nicht ganz mit dem Abscheu betrachten, den er verdiente, und wenn wir von seinen an Tugendsprüchen überfliessenden Schriften seinen selbstseeligen Betrachtungen über die Unverlierbarkeit der wahren Freiheit, die er doch verläugnete, über die Verachtung und Nichtigkeit des irdischen Besitzes, den er doch selbst auf unreinem Wege nicht verschmähete, über die Nichtachtung des Todes, in dessen freier Wahl allein schon eine unversiegbare Trostquelle für alle Leidenden sich öffne, — wenn wir uns von all dieser eitlen und hohlen Scheinweisheit nicht mit Unmuth und Widerwillen abwenden, so ist es allein sein würdiger, ja erhabener Tod, der uns mit einem unwürdigen Leben versöhnt [1]). Der sterbende Seneka ist nicht mehr der Höfling, der schmiegsame Lobredner eines eben so verächtlichen als verabscheuungswürdigen Tyrannen, nicht mehr der von dem Pesthauch seiner vergifteten Mitwelt angesteckte Zeitgenoss der Neronen, Agrippinen und Messalinen; es ist ein Sokrates, es ist der die Fesseln abstreifende, die Schranken des Raums und der Zeit durchbrechende freie Genius, der dem langen Schlafe eines dunk-

---

1) Tacit. Ann. XV, 60—66. *Karl Hoffmeister*: Die Weltanschauung des *Tacitus*, S. 165. ff.

len Lebens entflohen und zum Bewusstsein seines angebornen Seelenadels gelangend, in einem reinern Elemente die Schwingen entfaltet. Und hier ist es der Gedanke an die erhabene Grösse des Geistes, der sterbend die mit seinem Blute gemischte Libation, im freudigen Gefühl der gekommenen Erlösung aus der Sünde des Lebens „*Jupiter* dem *Befreier*“ darbrachte, der uns mit ihm selbst versöhnt, und uns mit mehr Liebe und Schonung in seinen Schriften wirklich hin und wieder Ergüsse eines unruhigen Herzens schauen lässt, das, der Welt zu widerstehn zu schwach, um so feuriger beredter und sehnsüchtiger die Gefühle und Grundsätze der Tugend in der Einsamkeit seines Studirzimmers ausspricht und verherrlicht, als ihm dieselben in öffentlicher That und freiem Leben zu bewähren und zu üben die Kraft gebrach. Hören wir doch auch heut noch oft aus sündigem Munde das wärmste ergreifendste Lob christlicher Tugend, ohne dass wir immer Heuchelei voraussetzen dürften. —

Wenn wir uns nun zu seinen Schriften wenden, um aus ihnen den Grad der Bekanntschaft und Vertrautheit des Verfassers mit den Schriften und der Philosophie des Aristoteles nachzuweisen, so wird wohl Niemand hier eine genauere Charakteristik *Seneca's* als Philosophen oder eine Darstellung der Eigenthümlichkeiten seines eklektischen Stoicismus erwarten [1]), da für unsern Zweck wenige Andeutungen vollkommen ausreichen. Suchen

---

1) Gründlich und ausführlich ist über die Hauptpunkte Tennemann Gesch. d. Phil. Bd. V, S. 143—177.

wir daher lieber zunächst eine sichere Ansicht von der Bildungshöhe überhaupt zu erlangen, auf welcher sich der römische Philosoph in Bezug auf Wissenschaft und Philosophie befindet.

Sorgfältiger Unterricht hatte seine Jugend geleitet, die ersten Philosophen ihn herangebildet. Wir lesen, dass der Stoiker Attalus, der Pythagoräer Sotion, der Cyniker Fabricius [1]) und andere Philosophen, wie Papirius Fabianus und die beiden Sextii [2]), durch Unterricht und Umgang in früheren und spätern Jahren seinen Studien ihre Richtung gaben, so wie uns als sein Genosse an dem erfolglosem Werke von Nero's Erziehung ein nicht unbedeutender Peripatetiker Alexander Aegaeus namhaft gemacht wird [3]); und seine verschiedenen Schriften liefern die Beweise für eine nicht gemeine Kenntniss der griechichen Litteratur überhaupt und der philosophischen insbesondere [4]). Und auf dem Felde der letzteren sind es wiederum die Naturforscher, deren Werke er mit sichtbarer Vorliebe und überwiegender Genauigkeit studiert und benutzt hat. Mögen wir auch immerhin von den älteren Naturphilosophen seine Kenntniss nur eine mittelbare, aus dem Studium jüngerer Schriften abgeleitete

1) Vgl. des Jesuiten Andreas Schott vita Senecae. (Opp. I, cp. 3.)

2) Fromondus zu Senec. Nat. Quaestt. VII, extr. zu III, praef. p. 893. Epist. 59. und 98.

3) S. Suid. s. v. Eudocia Violar. p. 56.

4) Vgl. Koeler disquisitt. de Senecae quaest. Natur. vor seiner Ausg. p. 27. sqq.

nennen, sein Urtheil über ihre Ansichten für kein selbstständiges, sondern durch seine Quellen bestimmtes achten, immer bleibt dem Seneca ein grosses, und für jene Zeit vielleicht einziges [1]) Verdienst strenger wissenschaftlicher Studien unter einer erschlafften Mitwelt, die allem Ernste philosophischer Bestrebungen und wissenschaftlicher Forschungen so ganz entfremdet war, wie Seneca selbst sie so wiederholt geschildert hat [2]). Den eigentlichen Bestand dieses Verdienstes genauer zu würdigen; nachzuweisen, wie weit das eigene selbstständige Studium griechischer Philosophie und Literatur sich in den übriggebliebenen Werken Senecas offenbart, wäre eine Aufgabe, deren Erledigung, auf alle Ueberreste des römischen Alterthums ausgedehnt, über den eigentlichen Bestand und die Höhe der wissenschaftlichen Bildung der Römer in den verschiedenen Perioden ein sicheres Urtheil und tiefere Einsicht verschaffen würde, als uns jetzt die Bearbeitungen der Litteratur dieses Volks gewähren mögen. Als einen geringen Beitrag für beide Aufgaben wünschte ich das, was mir zu liefern möglich war, betrachtet zu sehn.

Von den Schulen der griechischen Philosophen ist keine dem Seneca unbekannt. Von allen ver-

---

1) Man vergl. nur den Schluss der Quaestt. Natt. (VII, cp. 32.) Epist. 108.

2) Die „claritudo studiorum ejus," und „multarum rerum experientia" rühmt ihm *Tacitus* (Annal. XII, cp. 8. u. XIII, cp. 2.) nach und „princeps eruditionis sui temporis" nennt ihn der ältere *Plinius* N. H. IV, 14. S. die Elogia in dem ersten Bande der Gronovschen Ausgabe.

räth er wenigstens historische Kenntniss. So zeigt er sich denn auch mit den Häuptern der peripatetischen Disciplin und ihrem Verhältniss zu einander wohl vertraut. Er gedenkt mancher interessanten Lebensumstände des Weisen von Stagira, als Erzieher Alexanders [1]) und in andern Lagen; obgleich es ihm auch wohl begegnet, dass er von dem Schüler Theophrast etwas auf den Meister überträgt [2]). Mit wenigen Worten würdigt er richtig eine von Verläumdern schwer angefochtene Seite in dem Charakter des Letztern [3]) und fällt ein so besonnenes Urtheil über die Darstellung in den Werken des Ersteren [4]), den er als Schüler und Freund des Aristoteles kennt und wiederholt bezeichnet [5]), dass schon dadurch allein der Beweis, dass er seine Schriften selbst gelesen, geführt werden könnte. Ausserdem kennt er die tüchtigsten Peripatetiker, den Straton, den er nach seiner vorherrschenden naturwissenschaftlichen Richtung wohl charakterisirt, und in seiner Stellung als Nachfolger Theophrast's richtig bezeichnet [6]); ferner den Kallisthenes, den er

---

1) De Ira III, 17. Aristotelia I, S. 185.

2) De brevitate vitae I, 1. Aristotelia I, S. 185.

3) De vita beata cp. 27.

4) Quaest. nat. VI, 13. (T. II, p. 795.) In hac sententia ponas licet Aristotelem et discipulum ejus Theophrastum, non, ut Graecis visum est, divini, tamen et dulcis eloquii virum et nitidi sine labore.

5) Quaest. N. a. a. O. De brevitat. vit. cp. 14. Quaest. Nat. VI, 13.

6) Quaest. Nat. VI, 13. Straton ex eadem schola est, qui hanc partem philosophiae maxime

vielleicht allein im ganzen Alterthum richtig gewürdigt zu haben das Verdienst hat [1]). Auch dürfen wir nicht vergessen, dass mit ihm zugleich ein bedeutender Peripatetiker Alexander Aegaeus als Lehrer *Nero's* erwähnt wird, dessen Umgang auch für *Seneca's* Kenntnisse des Peripateticismus nicht ohne Einfluss sein konnte.

Ehe wir nun zur Bezeichnung der einzelnen Schriften übergehen, von denen wir Spuren in den Abhandlungen Seneka's vorfinden, will ich eine Stelle besonders hervorheben, weil sich aus ihr für das Studium der Schriften, die uns hier interessiren, und ihre Zugänglichkeit zu jener Zeit etwas zu ergeben scheint. In seiner anziehenden Betrachtung „über die Kürze des Lebens" stellt er einmal, in seiner Weise, nicht ohne Selbstgefälligkeit den Gegensatz auf, den der mit den Studien der Weisheit beschäftigte, in sein Museum gebannte Forscher zu denen bilde, die das Haschen nach eitlen Aussendingen und das Streben, eingebildeten Pflichten zu genügen, Tag für Tag rastlos umhertreibt. „Nur von denen," ruft er aus, „dürfen wir sagen, dass sie wahrhafter Pflichten Erfüllung leben, deren Streben es ist, mit Zeno, mit Pythagoras und Demokritos und den übrigen Häuptern der Wissenschaft, mit Aristoteles und Theophrastos fortwährend möglichst vertraut zu leben.

---

coluit, et rerum naturae inquisitor fuit. Hujus tale decretum est et cet.

1) Aristotelia Th. I, Seite 128 ff.

Von diesen hat keiner jemals Abhaltung, entlässt keiner den zu ihm Kommenden ohne seine Glückseligkeit erhöht, seine Liebe für ihn gesteigert zu haben, lässt Niemand einen mit leeren Händen von sich gehen. Bei Tag und Nacht steht allen Sterblichen der Zutritt zu ihnen offen [1])." Wir haben nicht nöthig die noch bis zu Ende des Kapitels fortgehende Lobrede auf das Studium der alten griech. Weisen weiter zu übersetzen; die angezogenen Worte scheinen das, worauf es ankam, genügend zu erweisen, dass die Schriften jener beiden Männer zu Seneca's Zeiten in Rom hinlänglich verbreitet und zugänglich waren.

Wir beginnen jetzt unsere Musterung mit den ethischen Schriften [2]) Seneca's. In der jüngsten seiner Schriften [3]), den drei Büchern „Vom Zorn," ist seine feindselige Richtung gegen die Peripatetische Schule unverkennbar, deren Ansichten über den Nutzen der gemässigten Affekten, und also auch des Zorns, er im ersten Buche lebhaft bestreitet; und zwar mit namentlicher Hin-

---

1) De brevitate vitae cp. XIV, p. 313. Gron. Hos in veris officiis morari licet dicamus, qui Zenonem, qui Pythagoram quotidie et Democritum ceterosque antistites bonarum artium, qui Aristotelem et Theophrastum habere volent quam familiarissimos. Nemo horum etc.

2) Joh. Colmar: *dissertat. de Stoicor. et Aristotelicor. circa gradum necessitatis bonorum externorum ad summam beatitatem disputatione* habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Gatakers Praeloq. ad Anton. enthält nichts hierher Gehöriges.

3) Geschrieben unter *Caligula*, obschon erst später bekannt gemacht, wie die meisten seiner Schriften.

weisung auf Aristoteles, den „Defensor des Zorns," wie er ihn nennt [1]). Dieser Angriff gegen Aristoteles wird im dritten Buche fortgesetzt, in welchem Seneca über die Heilmittel dieses Affekts redet. Wir können uns hier kurz fassen, und uns, um der Ermüdung unsrer Leser vorzubeugen, mit Angabe der Stellen begnügen, wo entweder gegen die Peripatetiker im Allgemeinen, oder gegen ihren Meister speciell die Polemik gerichtet ist; wobei es genügen mag zu bemerken, dass es die Nikomachische Ethik des Letztern ist, die der Römer hier im Auge gehabt hat [2]). Dieselbe Polemik gegen das vermittelnde Streben der Peripatetischen Moralphilosophie finden wir in den Briefen wieder. Hier ist es die von Aristoteles und seiner Schule empfohlene Mässigung der

---

1) De Ira III, cp. 3. Atqui, ut in prioribus dixi, stat Aristoteles, defensor irae, et vetat illam nobis exsecrari.

2) De Ira I, 16. (vgl. I, 31.) Aristoteles ait: affectus quosdam, si quis illis bene utatur, pro armis esse. Quod verum foret, si velut bellica instrumenta sumi deponique possent, induentis arbitrio. Haec arma, quae Aristoteles virtuti dat, ipsa per se pugnant, non exspectant manum, habent et non habentur. Mit Bezug hierauf III, cp. 3. Atqui ut in prioribus libris dixi, stat Aristoteles defensor irae, et vetat illam nobis exsecrari; calcar ait esse virtutis: hac erepta inermem animum et ad conatus magnos pigrum inertemque fieri. Gemeint sind die Peripatetiker an Stellen, wie I, 7. Optimum igitur quidam putant, temperare iram, non tollere, wo die Note v. Lipsius nachzusehn ist, der unter andern auch auf Arist. Eth. Nic. II, cp. 3. verweiset. *Aristoteles* handelt aber über d. *Zorn* im III. u. VII. Buche des gedachten Werks (vgl. III, 8, VII, 6.). Die populäre Vertheidigung des Zorns wird I, cp. 12. u. cp. 14. auch dem *Theophrast* vorgeworfen.

Leidenschaften überhaupt, gegen welche sich Seneca, der auf gänzliche Ausrottung dringt, ereifert [1]). Doch während er an solchen Stellen trotz einem Stertinius und Damasippus gegen alle und jede Hingebung an irgend einen Affekt eifert, begegnet auch ihm, was der Dichter jenen Gesellen zurief:

Cum ventum ad verum est, sensus moresque repugnant.

wie das aus einem andern Briefe hervorgeht, der sich vor vielen durch ein gewisses Gepräge der Wahrheit im Ausdruck der Empfindungen und Ansichten auszeichnet [2]). Endlich bekämpft Seneka auch jene, von Aristoteles an durch die ganze Peripatetische Schule festgehaltene Ansicht von dem Werth der äusseren Glücksgüter [3]), den er denn natürlich als ächter Stoiker ganz verwirft; während er dagegen in einem andern Streite [4]) seiner Sekte mit den Peripatetikern, seiner eklektischen Tendenz getreu, sich auf die Seite der Letztern schlägt, und in seinen Ansichten über die Freundschaft sich mit Vorliebe dem Theophrastus, den er nennt, und dem Aristoteles, den er nicht nennt, anschliesst [5]).

1) Epist. CXVI, vgl. Ep. LXXXV. (p. 354. Gron.) de Ira I, cp. 9. p. 17 sqq.; cp. 16. p. 31 sqq.

2) Epist. CIV. p. 514. Gron. „Indulgendum enim est honestis affectibus.

3) Epist. LXXXVII. p. 375. u. p. 380.

4) An inter sapientiam et sapere nihil intersit. Epist. CXVII. p. 578.

5) Vgl. Epist. III, (cfr. Theophr. apud Plutarch. de fraterno amore angef. v. *Lipsius*). Ep. IX. Ep. XLVIII. u. a. a. O.

Wir verlassen die Ethik, um zur Anzeige der übrigen aristotelischen Schriften überzugehen, auf deren Benutzung einige Stellen in Seneca's Werken zu deuten scheinen. Hier mögen denn die Probleme den Zug eröffnen, deren Lektüre überhaupt in der römischen Literatur oft zu bemerken ist, und die, wie wir im Folgenden zu bemerken Gelegenheit haben werden, besonders späteren Sammlern, wie Gellius und Makrobius, willkommen waren, um ihre Raritätensammlungen zu bereichern [1]). Bei andern Erwähnungen des Aristoteles ist es zweifelhaft, welche Schrift Seneca vor Augen gehabt hat, da jener nur allzuoft ein und dieselben Dinge an sehr verschiedenen Orten behandelt. So finden wir die von Seneca angeführte Definition des Zorns ausser der Ethik, sowohl in der Schrift von der Seele, als in der Rhetorik [2]). Für die Vorlesungen über Naturwissenschaft (Ἀκρόασις φυσική)

---

1) Sen. Quaest. Nat. V, 1. und daselbst *Fromond* p. 914. wo jedoch *Seneca*, wenn er hier *Aristoteles* als Gewährsmann vor Augen hatte, einen Irrthum beging, s. Fromond a. a. O. — De Tranquillitate animi cp. XV, extr. (p. 387. Gron.) Nam sive graeco poetae credimus, aliquando et insanire jucundum est, sive Platoni .... sive Aristoteli: nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae est. *Lipsius* bemerkt, dass hier, wie bei *Cicero* Tuscul. I. (38, §. 80, s. Aristotelia II, S. 158.), auf Problem. XXX, sect. 1. Rücksicht genommen sei. — Die dritte Stelle ist de Ira I, 7. und dort Lips., vgl. Probl. Arist. XIII.

2) Seneca de Ira I, 3. cfr. 6. Aristotelis finitio non multum a nostra abest; ait enim: iram esse cupiditatem doloris reponendi [Lactantius: rependendi] vgl Arist. de Anima I, 1. p. 3. lin. 26. Bekk. min. Rhet. II, cp. 2. in. Eth. Nic. VII, cp. 6. §. 4.

findet sich eine Stelle, die schon darum Aufmerksamkeit verdient, weil sich daraus etwas für die Bekanntschaft Seneca's mit den metaphysischen Büchern und sein genau vergleichendes Studium beider Werke zu ergeben scheint [1]). Dass ferner Seneca die naturhistorischen Schriften des Aristoteles und Theophrastus und namentlich des ersteren Hauptwerk, die Historia de animalibus, gelesen hatte, bezeugen, wenn es anders für dies bei den Römern sehr beliebte Werk des Beweises bedarf, mehrere Stellen [2]) derjenigen Schrift, welcher wir uns jetzt mit um so grösserem Interesse zuwenden, als sie einzig in der römischen Literatur dasteht, und an Werth und Wichtigkeit alle ähnlichen Werke bei weitem übertrifft.

Die Naturwissenschaften hatten den Seneca schon als Jüngling angezogen. Er selbst nennt uns als die Frucht seiner Jugendstudien auf diesem Gebiete ein Schriftchen über die Erdbeben [3]).

1) Epist. LXV. Causam Aristoteles putat tribus modis dici. Prima inquit causa est ipsa materia, sine qua nihil potest effici. Secunda opifex. Tertia forma, quae unicuique operi imponitur tamquam statuae. Nam hanc Aristoteles Idos vocat. Quarta quoque, inquit, his accedit, propositum totius operis. Vgl. Aristot. Physic. Ausc. II, cp. 3. p. 46. Pac. Metaphys. I, cp. 8. p. 9. lin. 20. Brand. X, p. *244*, 4. u. a. a. St. Wie wenig aber *Seneca*, aus Mangel an Fähigkeit und Interesse für den speculativen Theil der Philosophie, sich die Resultate der Aristotelischen Speculation angeeignet hatte, zeigen Definitionen wie die der Einheit, Quaest. Nat. II, 2., womit Fromond p. 883. Arist. Phys. Auscult. V, cp. 3. vergleicht. —

2) Nat. Quaest. III, 16. Fromond p. 897. Q. N. V, cp. 6. Fromond p. 915.

3) VI, cp. 4. Ut, quamvis aliquando de motu ter-

Der Verlauf eines unruhigen Lebens, Bestrebungen, deren Leerheit er an der Schwelle des Greisenalters und im Vorgefühle des nahen Endes mit rührender Wehmuth bekennt [1]), hatten ihn davon abgeführt. Aber die Sehnsucht nach jener früh erstrebten Erkenntniss der Natur führte den Greis zurück zu den Studien seiner Jugend, und sein letztes Werk, das er kurz vor seinem Tode (er starb im 63. Jahre, in gleichem Alter wie Aristoteles, Demosthenes und Cicero) vollendete, vielleicht gar nicht einmal öffentlich bekannt machte, waren die sieben Bücher naturwissenschaftlicher Untersuchungen [2]). Ohne sich irgend einer bestimmten Schule anzuschliessen, hat er in denselben vielmehr die Ansichten der alten griechischen Physiker zusammengestellt und vergleichend kritisirt [3]); aber auch aus dem Schatze eigner Beobachtung wenigstens in einzelnen Theilen vermehrt und berichtigt. Ungenauigkeiten in Benutzung seiner Quellen, freilich nicht ganz so selten wie man wohl annimmt [4]), und schon von *Quintilian*

---

rarum volumen juvenis ediderim, tamen tentare me voluerim et experiri, an aetas aliquid nobis aut ad scientiam aut certe ad diligentiam adjecerit.

1) Nat. Quaest. III, praef. Dazu Fromond. p. 893.

2) Man zweifelt selbst, und mit Grund, an der Vollendung des Werkes, sicherlich aber daran, dass es ganz und in seiner ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen sei. Koeler a. a. O. p. 251.

3) Dr. Karl Fischer Beiträge zur Urgeschichte der Physik. Nordhausen 1833. (Schulprogramm) S. 8—9.

4) Ruhkopf Senec, Opp. Vol. IV, p. XII, sqq. — Koeler disquisitiones de Senecae Quaest. Natural. p. 238. seiner Ausgabe der Quaest. Nat.

gerügt und erklärt, sind doch keineswegs häufig; desto unangenehmer stören die ermüdenden moralischen Declamationen und bis zum Ekelhaften gesteigerten Schilderungen der Verderbtheit seiner Zeit, an denen es in keinem der sieben Bücher fehlt, und deren selbstgefällige Breite an ähnliche Stellen in den jüngern Schriften widerwärtig erinnert [1]). Bei alledem bleibt das Werk des Mannes würdig, dem sein grosser Nachfolger auf diesem Felde, Plinius, den Ehrennamen eines princeps eruditionis sui temporis beizulegen sich bewogen fand. Durch das ganze Mittelalter hindurch zieht sich sein Einfluss auf die Studien desselben, vereint mit dem gleichfalls hochverehrten Plinius: wie denn auch beider Namen durch eine glänzende Tradition fast zu mythischen Personen gemacht wurden [2]).

Es sind aber vorzüglich Aristoteles vier Bücher der Meteorologica, auf welche sich *Seneca* in diesem Werke fortwährend bezieht; nicht selten jedoch finden wir, dass er dem Aristoteles Ansichten unterlegt, die, nach unseren Texten der Meteorologik zu schliessen, ihm fremd sind; doch

---

1) Man lese nur Lib. VI, zu Anf. u. z. Ende; Lib. V, cp. 18.; Lib. VII, ext.; Lib. V, cp. 15. Lib. IV, cp. 1. u. 13. und den Schandfleck des Werks I, cp. 16. wovon Lessing irgendwo sagt: „man sollte glauben, er rede von dem freiwilligen Tode des *Cato*, so feurig wird er dabei.“

2) Jourdain Gesch. d. aristotel. Schr. im Mittelalter S. 22. d. d. Uebers. — Vgl. Jul. Sillig's treffliche Abhandlung: Ueber das Ansehn der Naturgeschichte des Plinius im Mittelalter, in der Allgem. Schulz. 1833. Abth. II, N. 52. u. 53.

lassen sich solche Irrungen leicht erklären, wenn man bedenkt, wie sehr die Alten bei Anführungen aus fremden Werken ihrem Gedächtnisse vertrauten. So heisst es gleich zu Anfange des ersten Buchs der Q. N: Aristoteles habe den Namen *Αἴγες* für Kometen aufgebracht, während Aristoteles in der betreffenden Stelle der Meteorologik doch nur sagt, dass man die Feuerkugeln so nannte [1]). Aehnliche Irrthümer, so wie auch Abweichungen von Aristoteles Ansichten, hat der Belgier Libertus Fromond mehrere angemerkt [2]). Im ersten Buche nun, welches von den Feuererscheinungen (Meteoren) handelt, ist nächst Posidonius und andern jüngern Griechen Aristoteles wiederhohlt berücksichtigt [3]). Das zweite Buch handelt von der Luft und den in ihr erzeugten Erscheinungen des Blitzes und Donners. Hier werden neben Aristoteles [4]) die Ansichten des Anaxagoras, Anaximander, Anaximenes, Theophrastus [5]) und Diogenes von Apollonia angeführt und verworfen, und eine eigne Ansicht aufgestellt. Im

---

1) Sen. Q. N. I, cp. 1. vgl. Arist. Meteorol. I, cp. 4. p. 7, 17. Bekk. οἱ καλούμενοι ὑπό τινων δαλοὶ καὶ αἴγες. vgl. pag. 8, 10 und 13. Fromond zu Senec. I, 1. p. 874. Fischer a. a. O. S. 8.

2) Zu Sen. Q. N. VII, 28. p. 946. vgl. Arist. Meteor. I, 7. Abweichende Ansichten Fromond. ad Sen. A. N. p. 883, p. 885, p. 893, p. 910, p. 914, p. 927 und anderwärts.

3) Nat. Quaest. I, 1. s. d. vorige Bemerkung und Lib. Fromond ad I, cp. 3. cp. 3. p. 873, p. 878 u. 879.

4) N. Q. II, 1. und das. Fromond p. 882. II, 12. From. p. 885. Ueber die letzte Stelle sehe man J. Fr. Gronov. Observat. III, 14. p. 423 sqq. Platn.

5) N. Q. II, 26. Fromond p. 887.

dritten Buche, welches vom Wasser handelt, finden wir gleichfalls den Theophrastus [1]) und Aristoteles Meteorologik berücksichtigt [2]) und mehrere Naturmerkwürdigkeiten angeführt, deren Kenntniss Seneca sehr wahrscheinlich seiner Lektüre der naturhistorischen Schriften der beiden Peripatetiker verdankte [3]). Den Inhalt des vierten Buches bilden höchst interessante Untersuchungen über den Ursprung und die besondern Eigenschaften des Nilstroms, wobei sich in den ersten Kapiteln die Belesenheit des Verfassers beurkundet, die selbst das tragische Dichterkleeblatt der Griechen für eine gewisse Ansicht als Gewähr anzuführen nicht verschmäht [4]). Auch hier erscheinen Aristoteles und Theophrast zum Theil mit, zum Theil ohne Nennung ihrer Namen berücksichtigt [5]). Den Beschluss machen Bemerkungen über Regen, Hagel, Schnee und Eis, und ein Epilog gegen — die Leckerei der Römer an Gefrorenem! Spärlicher sind die Bezüge auf Aristoteles Meteorologik in dem fünften Buche, welches vom Winde handelt [6]), und die Ansichten des Demokritos

---

1) III, cp. 11. ib. From. p. 898.

2) Fromond. ad III, 9. p. 895. ad III, 13 ibid. denn ohne Zweifel schöpfte *Seneca* sein Wissen von den Ansichten älterer Physiker, wie *Thales* u. a., aus *Aristoteles* und Jüngeren.

3) Vgl. Q. Nat. III, 16. Fromond p. 897. Derselbe zu III, 13.

4) IV, 2. p. 751.

5) IV, cp. 2. 751. Fromond p. 910. a. und b.

6) Siehe Fromond ad V, cp. 9. p. 916. cp. 16. cp. 13. und 12. (From. p. 917.)

widerlegt. Allein von weit grösserem Interesse ist das sechste Buch, in welchem er, der Augenzeuge furchtbarer vulkanischer Ausbrüche und Erderschütterungen, sich über die Entstehung und Veranlassung dieser Naturerscheinungen vernehmen lässt [1]). Hier wird gleich zu Anfange eine Bemerkung des Aristoteles ermässigt, dass im Winter Erdbeben sehr selten seien [2]), und weiterhin bei verschiedenen Gelegenheiten die Ansichten aller Hauptperipatetiker, Aristoteles, Theophrastus, Straton über die Erdbeben und Kallisthenes Nachrichten über den Ursprung des Nils mitgetheilt [3]). Die Theorie von den Kometen endlich, welche den Inhalt des letzten Buchs ausmacht, ist zum grössten Theil auf Aristotelischem Grund und Boden erwachsen, wenn gleich er auch seine Ansicht über die Natur dieser Himmelserscheinungen verwirft, und sich der der Chaldäer zuwendet. In diesem Buche zeigt sich die Gelehrsamkeit und Belesenheit des Mannes in ihrem glänzendsten Lichte. Es werden nach einander die Meinungen fast aller früheren Physiker, die diesen Gegenstand irgend berührt haben, angeführt, wobei denn natürlich die Menge des uns Verlornen nicht gering ist. Um nur einige zu nennen, so

1) Muretus führt zu Anf. dieses Buchs Arist. Meteorologic. Lib. II, Plin. II, 79. und Plutarch de placit. philos. als die Alten an, welche denselben Gegenstand behandelten.

2) Muret. ad VI, 1. p. 782.

3) VI, cp. 13. Arist. Meteorol. II, 8. Fromond. p. 926; Ueber Kallisthenes VI, cp. 23. vgl. Aristotelia 1, S. 121 – 130.

begegnen wir den Namen *Demokritus, Epigenes, Eudoxus, Apollonius Myndius, Kallisthenes, Artemidorus, Ephorus, Zeno, Konon, Chorimander, Niketas* fast auf allen Seiten. Am ausführlichsten verweilt Seneca bei der Widerlegung des Epigenes, wobei er sich der Hülfe des Aristoteles, den jener missverstanden zu haben scheint, vorzüglich bedient [1]). Dagegen ist ihm selbst, wie schon erwähnt, auch in diesem Buche ein ähnliches Missverständniss des Aristoteles begegnet [2]). Was im dritten Kapitel über Demokritos gesagt ist, scheint er ebenfalls dem Aristoteles zu verdanken [3]).

Indem wir hier unsere Bemerkungen über das Hauptwerk Seneca's abschliessen, bleibt uns nur noch sehr Weniges nachzuholen über die Beziehung einzelner noch übriger Anführungen des Aristoteles, die ich in den uns erhaltenen Werken des Stagiriten nicht unterzubringen weiss [4]). Ein trefflicher Ausspruch des Aristoteles über die Ehrfurcht, mit welcher man von der Gottheit zu reden habe, dürfte vielleicht aus dem theologischen Werke entnommen sein [5]). Die verlorne Schrift *Seneca's* de matrimonio stellt Hieronymus der K. V. mit der

---

1) VII, cp. 4, cp. 5 bis cp. 9. Fromond ad cp. 9. p. 938. p. 937.

2) Op. 28. Fromond p. 946 sqq.

3) Arist. Meteor. I, 6. Fromond p. 930.

4) Dahin gehört Epistol. 58. und de Ira I, 9. woselbst Lips.

5) Quaest. Nat. VII, cp. 30. Egregie Aristoteles ait: numquam nos verecundiores esse debere, quam cum de Diis agitur.

gleichfalls verlornen Schrift des Aristoteles über denselben Gegenstand zusammen [1]). Von Benutzung der historischen Schriften des Aristoteles und seiner Schule finde ich keine Spur. Für diese Studien hatte Seneca keinen Sinn, und die grossartige Bedeutung der Historie hat kein Alter schwerer verkannt und einseitiger beurtheilt [2]). Auch die Politik scheint er nicht gelesen zu haben; denn sonst würde er über die Verfassung Karthago's anders geurtheilt haben, als es in der kleinen Schrift von der Musse des Weisen, geschehen ist [3]).

Mit Seneca schliesst die Darstellung, sofern sie sich auf die römische Philosophie bezieht, für diesen Zeitraum ab, und es bleibt uns nur noch übrig, die Nebenrichtungen im Allgemeinen zu bezeichnen, welche sich neben jener vorherrschenden des Stoicismus herausstellen. Als solche hebt Bernhardy in seiner Literaturgeschichte zwei trostlose Erzeugungen einer trostlosen Zeit hervor: einerseits pythagoreisirender zum Theil fanatischer Mysticismus, getragen durch den Hang der römischen Natur zur Superstition und zu astrologischen

---

1) Hieronym. in Jovian I: scripsere Aristoteles et Plutarchus et Seneca noster de matrimonio libros, ex quibus et superiora nonnulla sunt, et ista quae subjicimus. Fabric. Bibl. Gr. III, p. 390. Harl.

2) Quaest. Natt. VII, 16. IV, 3. p. 734. III, praef. p. 705.

3) Seneca de otio sap. cp. 28. T. I, p. 582 sqq. Gron. vgl. Aristot. Politic. II, cp. 8.

Treiben [1]). Auf der andern Seite fand, wie derselbe Gelehrte bemerkt, „ein skeptischer Atheismus, gewöhnlicher mit dem unpassenden Namen des Epikureismus belegt, bei den edelsten und gelehrtesten Denkern des Volkes Eingang, weil der Verstand, abgestossen von der scheusslichen Verunstaltung des Lebens, und nirgend zur Einsicht in eine göttliche Vorsehung erhoben und belebt, doch überwältigt vom grossartigen Gange der Natur und dem unerschütterten Geleise der unvernünftigen Wesen, alle bisherigen Ueberzeugungen der Religion zerstörte und das menschliche Geschick als den Inbegriff planloser Uebel verzweifelnd aufgab.“

Wenn aber in den unmittelbar darauf folgenden Worten behauptet wird, „dass diese (atheistische) Gesinnung von keinem entschiedner als von dem ältern *Plinius* entwickelt und angewandt worden sei, so mag dies Urtheil Hrn. B. selbst später gereut haben, da er bei der besondern Darstellung von Plinius Eigenthümlichkeit [2]) sich dahin erklärt, dass des Mannes sentimentaler Skepticismus und seine gemüthliche Kritik des menschlichen Geistes und Lebens mit Unrecht als atheistisch bezeichnet werde. Das Läugnen und Bezweifeln einer göttlichen Fürsorge für menschliche Dinge theilt er mit Tacitus [3]); und zwar aus den nämlichen Gründen. Aber die bittere Ironie, welche, un-

---

1) Siehe *Bernhardy* a. a. O. S. 445.
2) Gesch. d. Röm. Prosa S. 317
3) *Hoffmeister* die Weltanschauung des Tacitus S. 98 ff.

natürlich gereizt durch eine Welt voll Laster und Abscheulichkeiten um sich her und von der tiefen Entrüstung des Augenblicks hingerissen, den Gedanken an unmittelbare göttliche Fürsorge von den menschlichen Dingen zurückweiset, darf noch nicht als Atheismus angesehn werden; und Plinius selbst liefert uns durch seltsame Widersprüche den hinreichenden Beweis, dass im Innersten seiner Ueberzeugung der Glaube tiefe Wurzeln besass, den er hier und da von sich zu werfen den Anschein hat.

Doch nun zurück zum Verfolg unserer Darstellung, der es gestattet sein mag, sich in skizzenhafter Form über die einzelnen Erscheinungen der römischen Literatur bis zur Zeit des ersten der *Antonine* hin verbreiten zu dürfen. Mag es Andern überlassen bleiben, den kläglichen Zustand der Philosophie zu schildern, insofern sie ein verächtliches Spiel der Laune und Ueppigkeit so vieler Scheingebildeten ward, die sich an Hausphilosophen erlustigten [1]), oder die Bildnisse der griechischen Weisen und ihre Autographe, ähnlich den Bibliomanen neuerer Zeit, in ihren Prunkbibliotheken aufstellten [2]); uns will es verdienstlicher und lohnender bedünken, mit Liebe und Sorgfalt bei der Betrachtung dessen zu verweilen, was mitten in

---

1) Böttiger's Sabina S. 283 ff. 310 — 313.

2) Juvenal. Sat. II. geisselt die „Philosophen" seiner Zeit und die Liebhaberei gebildetthuender Reichen die:
Indocti primum, quamquam plena omnia gypso
Chrysippi invenias: nam perfectissimus horum est,
Si quis *Aristotelem* similem vel Pittacon emit
Et jubet archetypos pluteum servare Cleanthis.

dieser Zeit Einzelne als Ausnahmen geschaffen und gewirkt; die Anregung und den Einfluss uns zum Bewusstsein zu bringen, den die Werke jenes grossen bewunderten Genius auf die Hervorbringungen in den verschiedensten Kreisen der römischen Literatur ausgeübt haben.

Cajus Plinius Secundus

nach Varro der gelehrteste und belesenste Römer, geboren zu Novum comum i. J. 23 n. Chr., den Wissenschaften im kräftigsten Mannesalter i. J. durch zu frühen Tod beim Ausbruche des Vesuv 79 entrissen. Die sieben und dreissig Bücher seiner Historia naturalis, ein unvergängliches Denkmal eines edlen, ganz in die Wissenschaften versenkten und in ihnen Ruhe und Selbstvergessenheit suchenden Geistes, waren die Frucht eines Fleisses und einer Belesenheit, die an das Wunderbare gränzen [1]). Wenn wir bei ihm nur flüchtig verweilen, so geschieht dies einmal aus dem Grunde, weil grade er es ist, von dem wir das sprechendste Zeugniss über sein Studium Aristotelischer Schriften wir besitzen; dann aber auch, weil der detaillirtere Verfolg und die Nachweisung der Benutzung aristotelischer Forschungen für alle Einzelnheiten hier eben so wenig erforderlich sind, als uns die dazu nöthigen tieferen Vorstudien zu Gebote stehn. Was die Persönlichkeit des Stagiriten anbetrifft, so war sie dem Römer sehr genau bekannt. Mehrere Nach-

1) Plinii Epp. III, ep. 5.

richten über sein Leben verdanken [1]) wir ihm allein; wobei hier zugleich der Ort sein mag, zur Steuer der Wahrheit das Bekenntniss abzulegen, dass wir uns gröblich geirrt haben, als wir, durch flüchtige Ansicht der Worte verleitet, im dreissigsten Buche des Plinius zu lesen glaubten, dass der alte, besonnene, von so tiefer Ehrfurcht vor seinem Aristoteles durchdrungene Plinius das Mährchen von der Vergiftung Alexanders durch Hülfe seines ehemaligen Lehrers für wahr gehalten habe [2]). Mit noch grösserer Beschämung aber erkennen wir das Unrecht, was wir dem gelehrten und wahrheitsliebenden Manne in anderer Beziehung früher angethan haben. Durch den gründlichen und gerade in diesen Kreisen ganz heimischen *Schneider* verleitet [3]), sprachen wir ihm früher die unmittelbare Benutzung der Aristotelischen Schriften rund ab, und erklärten das aus diesen Angeführte für entlehnt aus den Schriften des Fabianus Papirius und Trojus Pompejus [4]). Mit innigem Vergnügen erinnere ich

1) z. B. VII, 29; XXIX, cp. 1, XXXV, 12; XXXV, 9. Aristotelia I, S. 92. S. 171 a. a. O.

2) Plin. XXX, cp. 16. Aristotelia I, S. 139.

3) Schneid. ad Arist. Hist. d. Anim. Vol. I, p. XVIII. Itaque ubi Aristoteles appellatur a serioribus scriptoribus, meminisse debemus, notitias saepe ex rivulis satis lutulentis, quam ex ipso fonte haustas tradi. Quod vel in Plinii historia naturali locum habet; qui raro aut numquam Aristotelis libros inspexisse et interpretatus esse, sed quaecunque Aristotelem antestatus refert, ex Fabiani Papirii vel Pompeji Trogi — — libris de animalibus, ex Aristotelicis conversis, transtulisse videtur.

4) Aristotelia Th. II, S. 98 ff.

mich aber auch zugleich der schönen Stunden, in denen der gelehrte Kenner des Plinius, Hr. Dr. Sillig, in freundlichem Gespräch mich wohlwollend auf jenen Irrthum aufmerksam machte. Nein, in der That „*Plinius* ist eine zu ehrliche Seele,“ als dass wir, wenn er in der bekannten Stelle über die berühmte Entstehung der Aristotelischen Thiergeschichte [1]) die Worte schreibt: „quae (quinquaginta ferme volumina) a me collecta in arctum cum iis, quae ignoraverat, quaeso, ut legentes boni consulant, in universis rerum operibus, medioque clarissimorum omnium regum desiderio cura nostra breviter peregrinantes — irgend an seiner Wahrhaftigkeit zweifeln dürften.

Dass *Plinius* in seiner Zeit der grösste Gelehrte gewesen, wie ihn namentlich die *Vita* bei *Sueton* für den grössten Polygraphen erklärt, erkannten auch die Nachkommen bereitwillig; nur darin von wunderlicher Eitelkeit befangen, dass sie, wie z. B. ein *Gellius*, den ersten Rang ihm nicht auch für ihre eigene Zeit anweisen mochten [2]). Es ist hier, wie gesagt, keineswegs der Ort, die Plinianische Belesenheit in der griechischen Literatur genauer nachzuweisen. Für uns genügt die Bemerkung vollständig, dass er die Aristotelischen und Theophrastischen [3]) Schriften, mit Ausnahme

---

1) S. Aristotelia I, S.

2) Gell. IX, 4. §. 13. N. A. — Plinius Secundus vir in temporibus aetatis suae ingenii dignitatisque gratia auctoritate magna praeditus. — cp. 16. 1. Plinius Secundus existimatus est esse suae aetatis doctissimus.

3) Ueber Theophrast s. H. N. III, 5. Theophrastus,

des seinem Gesichtskreis fremden logischen und metaphysischen Theils derselben, studierte und benützte. Von *Theophrast* sagt er selbst, dass er seinen Werken eifrig nachgetrachtet und sogar verschiedene Exemplare selbst für einen Gegenstand verglichen habe [1]); wie denn überhaupt die andern auf ihn bezüglichen Angaben alle eine vertraute Bekanntschaft mit dem Manne verrathen. Ausgezeichnet aber ist die Bewunderung und Verehrung, die er fast überall, wo er des Aristoteles selbst gedenkt, an den Tag legt. Diese Ehrfurcht vor seinem „unermesslichen Scharfsinn [2])“ verläugnet er selbst da nicht, wo er sich eine Behauptung des grossen Mannes zu bezweifeln erlaubt, und es giebt in dieser Hinsicht kein schöneres Zeugniss für dieses Gefühl wahrhafter Pietät gegen sein grosses Vorbild, als seine eignen Worte bei einer solchen Gelegenheit: „ich wundre mich zwar, dass

qui primus externorum aliqua de Romanis diligentius scripsit, — Circejorum insulae et mensuram posuit stadia octoginta in eo volumine quod [in —?] scripsit Nicodoro Atheniensium magistratui, qui fuit urbis nostrae quadringentesimo et sexagesimo anno. An andern Stellen spricht er über die Zeit, in welcher derselbe schrieb, wie XXXIII, cp. 7. XIX, cp. 3., nennt ihn e celeberrimis Graec. scriptor. XV, 1. in. vgl. Praefat. und führt eine Schrift de coronis von ihm an (XV, 1.), deren ich in dem Index in Fabr. Bibl. Gr. nicht gedacht finde.

1) H. N. XIX, cp. 3. Theophrastus auctor est — — — neque quidquam diligentius, praeterquam eriophoron id appellari, in exemplaribus quae quidem invenerim, tradit; neque omnino ullam mentionem habet sparti, cuncta cura magna persecutus.

2) Vir immensae subtilitatis. XVIII, 34.

Aristoteles an solche Dinge [1]) nicht nur geglaubt, sondern diesen Glauben auch ausgesprochen hat; doch, ob ich sie schon für ungegründet und nicht ohne Bedenken vorzubringen halte, damit nicht jeder ängstlich auch an sich dergleichen Vorbedeutungen aufsuche, so will ich doch nicht unberührt lassen, was ein so grosser Mann in den Wissenschaften nicht verachtet hat."

In den Kreis unserer Betrachtung gehört endlich auch noch *Seneca's* älterer Zeitgenoss, der Arzt

A. Cornelius Celsus [2]),

der Varro seiner Zeit, und von seinen entfernteren und näheren Zeitgenossen *Quinctilian*, *Columella* und *Plinius* mit Achtung genannt. Namentlich stellt ihn der erstere von diesen mit Varro und selbst mit Aristoteles zusammen [3]); und wenn er ihn dabei doch nur einen Mann „von mittelmässigem Geiste" nennt, so darf nach Morgagni's gewiss richtiger Bemerkung [4]) nicht übersehen werden, dass dieses scheinbar herabsetzende Urtheil durch eben jene Zusammenstellung mit den

---

1) Praescita vitae esse aliqua in corporibus ipsis. XI, 52.

2) Vgl. *Bernhardy* a. a. O. S. 322.

3) Quinctilian XII, 11, 24. p. 639. Gesn. Quid plura? Cum etiam Cornelius Celsus, mediocri vir ingenio, non solum de his omnibus conscripserit artibus, sed amplius rei militaris et mysticae etiam et medicinae praecepta reliquerit; dignus vel ipso proposito, ut eum scisse omnia illa credamus.

4) Epistol. in A. C. Celsum (Hag. Comit. 1724.) p. 11.

grössten Geistern der Vorzeit bedingt wird. Sein umfassendes, populär gehaltenes Werk in zwanzig Büchern, eine wahre Encyklopädie der Wissenschaften (de Artibus), begriff nicht bloss Philosophie, Ackerbau, Medicin und Jurisprudenz [1]), sondern umfasste auch nach Quintilian's klaren Worten Kriegswissenschaft, Rhetorik, Naturwissenschaft und Geschichte im weitesten Umfange [2]). Zwar finden sich in den uns allein übrigen acht Büchern der Arzneiwissenschaft keine unmittelbaren Bezüge auf Aristoteles; doch berechtigt die Beschaffenheit des Gesammtwerks zu der Folgerung, dass *Celsus* das Studium seiner Schriften unmöglich vernachlässigt haben könne; und die vielfache Bezugnahme auf den Arzt Erasistratus, einen Peripatetiker aus der Schule Theophrast's [3]), den er an mehreren Stellen sogar widerlegt, scheint geeignet diese Annahme zu bestätigen [4]).

Von der naturwissenschaftlichen Literatur dieses Zeitabschnittes haben wir endlich nur noch von dem Zeitgenossen des *Celsus* und *Seneca* [5]),

Luc. Jun. Moderatus Columella

zu reden, der in seinen zwölf Büchern vom Land-

1) Wie *Bähr* Gesch. d. röm. Lit. § 334. p. 509. angiebt.

2) Die Folge der drei ersten Artes scheint aus der angezogenen Stelle Quintilians sich zu ergeben.

3) S. Fabric. Bibl. Gr. III, p. 492.

4) Haller praefat. ad Cels. p. XX. p. XXII.

5) Vgl. Colum. III, cp. 3; I, cp. 1. §. 15. Gessner praef. ad script. R. R. §. VI. ss.

ben in klassischer Sprache die früheren Studien Cato's und Varro's nicht ohne selbstständige Benutzung griechischer Vorgänger wieder aufnahm [1]). In dem Verzeichnisse der letzteren, welches er gleich zu Anfange seines Werkes giebt [2]), wird auch „des Meister's und Gesellen der Peripatetiker" nicht vergessen. Von dem Ersteren ist hier vorzüglich an die Thiergeschichte und an die Probleme zu denken, auf welche sich denn auch einzelne Bezüge in dem Werke selbst finden [3]). Für das neunte Buch Columella's, das über die Bienenzucht handelt, wird *Aristoteles* Thiergeschichte sogar ausdrücklich als Quelle erwähnt [4]), und der fleissige Erklärer Virgils, la Cerda, bemerkt in seinem Commentare zum vierten Buche der *Geor-*

---

1) *Bernhardy* a. a. O. S. 322.

2) Col. d. R. R. I, cp. 1. §. 7. p. 393. Gesner. Magna porro et Graecorum turba est de rusticis rebus praecipiens; cujus princeps, celeberrimus vates non minimum professioni nostrae contulit Hesiodus Boeotius. Magis deinde eam juvere fontibus orti sapientiae Democritus Abderites, Socraticus Xenophon, Tarentinus Architas, *Peripatetici magister ac discipulus, Aristoteles* cum *Theophrasto* etc. Ueber die eigenthümliche Beschaffenheit des darauf folgenden Catalogs der Script. R. R. s. oben S. 63.

3) Colum. VII, 3. 12. Was dort „Aristoteles vir callidissimus rerum naturae" lehrte, ist aus Arist. Hist. d. Animal. VI, entnommen, wie Schöttgen ad Pallad. d. R. R. VIII, Tit. IV, p. 970. Gesn. nachweiset. Palladius schreibt den Columella aus.

4) IX, cp. 3. in. p. 665. Peripateticae sectae conditor Aristoteles in libris, quos de Animalibus conscripsit, apum sive examinum genera complura demonstrat. vgl. Hist. d. Anim. V, 22.

gica [1]), wo er die Angaben der Alten, und namentlich des *Aristoteles* und *Columella*, über diesen Gegenstand der Landwirthschaft zusammenstellt, dass der Römer die Beobachtungen des Griechen vielfach bereichert habe.

Haben wir bisher die philosophische Seite der römischen Literatur in ihren Leistungen auf den Gebieten der Moralphilosophie und Naturwissenschaft durchmustert, so bleibt uns, um zum Abschlusse dieses Zeitraums zu gelangen, nur noch der Einfluss aufzuweisen übrig, welchen das Studium des Aristoteles auf die Begründung der von den Römern mit so grosser Vorliebe behandelten Disciplin der theoretischen Rhetorik gehabt habe. Hier gewährt uns nun eine so beträchtliche als willkommene Erleichterung unserer Forschung der Umstand, dass sich in einem Manne gleichsam die Summe aller Leistungen auf diesem Gebiete dargestellt und glücklicherweise erhalten hat. Es ist

M. Fabius Quinctilianus,

geboren im J. 42 n. Chr. zu Calagurris in Spanien, dem Heimathlande ausgezeichneter römischer Gelehrten dieses Jahrhunderts, der, unbewusst dem Drange seiner Zeit nach umfassender encyklopädischer Gelehrsamkeit [2]) folgend, in seinem Meisterwerke der zwölf Bücher Institutionum oratoriarum

---

1) ad Georg. IV, 95. sqq. S. Gesner ad Colum. I, 1.
2) *Bernhardy* a. a. O. S. 118.

die Früchte der Studien eines ganzen langen Lebens niederlegte. Auf eine würdige Weise stellte sich auch dies Denkmal grossartiger wissenschaftlicher Bestrebungen dem Werke seines Zeitgenossen *Plinius* zur Seite; und wenn die wissenschaftliche Basirung seiner Theorie auf ethische Principien unsere Achtung in Anspruch nimmt, so erregt der Umfang seiner Belesenheit, für welche die Anführung von nahe an hundert griechischen Schriftstellern, Dichtern, Rednern, Rhetoren, Historikern, Grammatikern u. a. sprechen mag, in eben dem Maasse unsere Bewunderung, als sie uns eine Gewähr giebt für die Kenntniss der Literatur und den Umfang der literarischen Hülfsmittel, welche dem fleissigen Manne zu Gebote standen. Wie vieles citirt er, was uns ganz verloren, wie manchen Autor erwähnt er, dessen Andenken fast nur durch ihn erhalten ist. Dabei aber dürfen wir uns einen auch sonst gerügten Mangel an philosophischer Durchbildung um so weniger verhehlen, als sein Verhältniss zur Philosophie überhaupt, zum Theil freilich durch die Ungunst der Zeitverhältnisse bedingt, ihn als ächten Römer von altem Schrot und Korn erscheinen lässt. Der alte Kato selbst könnte aller abstrakten Spekulation nicht mehr feind gewesen sein, als der römische Professor eloquentiae zweihundert Jahre nach ihm. Auch nach seiner Meinung giebt sich der vir vere sapiens nicht „müssigen Disputationen und Spekulationen“ hin, sondern weihet seine Kraft dem öffentlichen Leben, „von dem sich die sogenannten Philosophen (isti qui vocantur philosophi) in möglichster

Entfernung halten [1]). Diesen „Philosophen von Profession [2])" ist er durchaus spinnefeind. Ihr Haften an den Worten scheint ihm sklavisches Wesen (servitus) [3]), vor dem sich der Mann nach seinem Herzen bewahrt; ja dass dieser, der künftige Redner, von ihnen überhaupt zu lernen habe, sei eigentlich nur durch die Schuld der Redner selbst geschehen, die sich hier von einem ihnen eben so wohl gehörigen Felde hätten verdrängen lassen [4]). Endlich sei allerwegen die Philosophie niedriger als die Beredsamkeit, denn von der ersteren lasse sich der Schein erwerben, von der letztern aber nicht [5]). Welcher Philosoph, ruft er aus, war je gewaltig in Gerichten und Volksversammlungen? Wer hat je weniger seinen Bürgerpflichten genügt als die Philosophen? Wer von ihnen hat sich endlich je mit der Staatsverwaltung, worüber sie doch alle Vorschriften geben, praktisch befasst [6])? In dieser Beschränktheit aber hören wir den Mann reden, der unter einem Tyrannen schrieb, welcher so eben nur die ihm

1) Vgl. Institut. orat. XI, cp. 1, §. 33. XII, cp. 2, §. 6—8. XII, cp. 3. z. Ende.

2) XI, cp. 1. §. 33. philosophiam ex professo, ut quidam faciunt, ostentantibus.

3) Rarissima enim apud eos (oratores) reperictur illa ex consuetudine philosophorum ducta servitus (est enim certe servitus) ad certa se verba adstringendi.

4) A philosophorum vero lectione ut essent multa nobis petenda, vitio factum est [alio] oratorum, qui quidem illis optima sui operis parte cesserunt etc. Instit. orat. X, cp. 1, §. 35.

5) Instit. orat. XII, cp. 3, §. 12.

6) Inst. or. XII, cp. 2. §. 6—7.

verhassten Philosophen aus Rom und ganz Italien verwiesen hatte [1]). Und dieser Tyrann war der Gönner und Beförderer *Quinctilian's*; und der Erzieher der kaiserlichen Enkel gewann es über sich, mindestens heftiger als seine Ueberzeugung es verlangte zu reden, vielleicht um des verdachtvollen Despoten Blick von den eignen Studien abzuwenden [2]); wiewohl ich deshalb noch nicht sagen möchte, dass ihn Juvenal's bittre Worte unverdient getroffen haben [3]). — Hiernach ergiebt sich nun wohl von selbst, wiefern wir für die Frage, welcher philosophischen Sekte sich Quinctilian zugeneigt habe, aus seinem Werke Andeutungen zu einer Beantwortung finden möchten. Neben seiner Verachtung für diejenige Masse von Philosophen seiner Zeit, deren elendes banausisches Treiben allerdings den Widerwillen edlerer Männer rechtfertigte, spricht er von den Hauptsekten der griechischen Philosophie, von den Platonikern, Peripatetikern, Stoikern, Cyrenaikern und Epikureern, eben nur, insofern sein Gegenstand ihn darauf führt. Ihr Verhältniss zur Rhetorik ist es, was sein Interesse an ihnen bedingt; und wie in Rom die Redekunst überhaupt zur Königin aller Künste erhoben worden war, so sehen wir auch, dass *Quinctilian* die Studien seines ganzen Lebens in

---

1) Sueton. v Domit. cp. 10. A. Gell. N. A. XV, cp. 11.

2) Gesner ad Instt. Oratt. XII, cp. 2. §. 6. Praef. §. 13. ad Prooem. §. 15, p. 4. ad IV, cp. 2. ad XII, cp. 3, §. 12. vgl. Ruperti ad Juven. Sat. Th. II, p. 54.

3) Sat. VII, 186. Dodwell und Spalding bei Ruperti das. Th. II, p. 449—457. und p. 290.

den verschiedenen Gebieten beider Literaturen einzig und allein auf die Theorie seiner Kunst als Zweck und Mittelpunkt bezog [1]), wovon denn auch das zehnte Buch seiner Institutionen den vollen Beweis liefert. Wenn also bei Quinctilian der Peripatetiker gedacht wird, so geschieht das, wie gesagt, nur im Bezug auf ihre Stellung zu seiner Wissenschaft. So erfreut er sich z. B. an der Erwähnung ihrer mit den Stoikern zusammentreffenden Anerkennung der Rhetorik als einer Kunst [2]). Ein andermal bei Gelegenheit der Definition, welche der Schüler des Peripatetikers Kritolaos, Ariston, von der Redekunst gegeben, zeigt er eine Abweichung des philosophischen Sprachgebrauchs beider Schulen in Bezug auf diese Definition auf [3]), und zu Anfange des dritten Buchs, in der mit der Sicherheit des Meisters hingeworfenen Skizze einer Geschichte der Rhetorik und ihrer Literatur, gedenkt er der Peripatetischen Schule und ihres Gründers mit besonderer Auszeichnung als hochverdient um die Theorie seiner Kunst [4]), wogegen

1) Besonders beachtungswerth ist hier Manso: Ueber das rhetorische Gepräge der römischen Literatur, in seinen: Vermischten Schriften. Breslau 1821.

2) Instit. Oratt. II, cp. 17. §. 2—3. p. 103. Gesn.

3) Qui vero non omnia subjiciebant oratori, sollicitius ac verbosius, ut necesse erat, adhibuerunt discrimina; quorum fuit Ariston, Critolai Peripatetici discipulus, cujus hic finis est: scientia videndi et agendi in quaestionibus civilibus per orationem popularis persuasionis. Hic sententiam, quia Peripateticus est, non, ut Stoici, virtutis loco ponit. Quinctil. I. O. II, cp. 15. §. 19. 20.

4) Instit. Orat. III, cp. I. §. 14—16.

gehalten freilich das, was er an einem andern Orte von ihren praktischen Bestrebungen in der Rhetorik berichtet, nahe an herben Spott zu streifen scheint [1]). Von einzelnen Peripatetikern finden sich ausser Theophrastus, (über dessen Verhältniss ein interessanter Ausspruch auf sorgfältig vergleichende Studien eines Theils der Werke beider schliessen lässt [2]), noch Theodoktes, Kritolaos, Ariston u. a. erwähnt. Gehen wir von der Schule zum Meister selbst über, so stossen wir schon bei flüchtiger Durchmusterung des Quinctilianischen Werks überall nicht nur auf Spuren eines genauen Studiums der Aristotelischen Schriften, so weit sie das Gebiet der Kunst berühren, und auf stete Berücksichtigung seiner Lehren und Grundsätze, sondern wir haben auch vielfache Gelegenheit wahrzunehmen, wie dem gelehrten Römer selbst die Persönlichkeit des Stagiriten in ihrer wahren Grösse wohlbekannt gewesen sein muss. Mehrere biographische Notizen über sein Verhältniss zu Alexander [3]), über seine

---

1) Peripatetici studio quoque se quodam oratorio jactant. Nam theses dicere exercitationis gratia fere est ab iis institutum (Vgl. Aristotelia Th. I, S. 63 ff. Manso Vermischte Schr. S. 32 ff.) Inst. Orat. XII, 2, 25.

2) Inst. Orat. III, cp. 8, §. 62. Ideoque Theophrastus quam maxime remotum ab omni affectatione in deliberativo genere voluit esse sermonem: secutus in hoc auctoritatem praeceptoris sui; quamquam *dissentire* ab hoc non timide solet. vgl. IX, cp. 4. §. 88.

3) I, 1, 23. Orat. Instit. Aristotelia Th. I. S. 90.

Rivalität gegen seinen Zeitgenossen *Isocrates* [1]) zeigen genaue Kenntniss seiner Lebensverhältnisse aus den letzten historischen Quellen, die damals wohl noch zumeist erhalten waren. Er erkennt in ihm „den grössten Philosophen jener Zeit [2])," den tiefsten Forscher [3]) und zuverlässigsten Gewährsmann in historischen Dingen, dessen Autorität ihm bei einem Streite der Ansichten den Ausschlag giebt [4]); und man darf es bei einem Manne wie Quinctilian für mehr als leere Deklamation und gemachte Begeisterung halten, wenn man ihn ausrufen hört: er wisse nicht, was er an Aristoteles mehr bewundern solle, den Umfang des Wissens und die Menge und Mannigfaltigkeit seiner Schriftwerke, oder die schlichte Anmuth seiner Sprache und die Schärfe seines Erfindungsgeistes [5]). Und wenn er ein andermal über den Fleiss desselben Aristoteles in die bewundernde Frage ausbricht [6]): „Wieviel Jahrhunderte denn der Mann gelebt habe, dass er nicht nur was in den Bereich der Philosophen und Redner gehöre mit seinem Wissen umfasst, sondern auch aller Thiere und Gewächse Naturen zu durchforschen vermocht habe," so

1) Instit. Orat. III, 1, 14. Aristotelia Th. I, S. 65—71. Th. II, S. 285.
2) Instit. Orat. I, 1, 23.
3) Instit. Orat. II, 17, 14.
4) Instit. Orat. III, 1, 14.
5) Instit. Orat. X, 1, 83.
6) Instit. Orat. XII, 11, 21. Quot saeculis Aristoteles didicit, ut non solum quae ad philosophos atque oratores pertinerent, scientia complecteretur, sed animalium satorumque naturas omnes perquireret?

würde sich der einer Ungerechtigkeit schuldig machen, der sich weigern wollte, hier einen Beweis dafür anzuerkennen, dass *Quinctilians* Studium der Aristotelischen Werke sich auch über den engen Kreis der rhetorischen Schriften des Philosophen hinaus erstreckt und alle gleichmässig umfasst hat. Ueberhaupt finden wir die Ehrfurcht vor des Stagiriten umfassender Gelehrsamkeit, gleichsam wie eine Tradition, in allen Partien der römischen Literatur verbreitet, so dass wir selbst Leute wie *Valerius Maximus* [1]) mit Verehrung von so grosser und so ausgebreiteter Wissenschaft des Mannes reden hören.

Was nun die namentlichen Anführungen Aristotelischer Ansichten betrifft, so lässt sich zum Voraus schliessen, dass dieselben bei weitem zum grössten Theile die uns erhaltene Theorie der Rhetorik in drei Büchern betreffen. Wie genau und sorgfältig Quinctilian diese benutzt hat, soll indess erst weiterhin nachgewiesen werden. Jetzt werfen wir zunächst einen Blick auf die Schriften des Philosophen, welche sich ausser jenen Büchern erwähnt finden; und hier stossen wir denn zunächst auf das treffliche, von Cicero so hoch gepriesene historische Werk, jene Geschichte der Rhetorik, deren Verlust wir nach dem der Politien für den beklagenswerthesten halten, welcher die Literatur jener Zeit getroffen hat, und dessen Gewicht durch Alles, was uns die Alten davon be-

---

1) Valer. Max. VIII, cp. 3. tanta et tam late patens scientia.

richten, nur noch erhöht wird [1]). Dass Quinctilian dies Werk kannte, lehrt uns eine schon angeführte Stelle [2]), wo Gorgias der Lehrer des Isokrates genannt wird. Quinctilian erwähnt dabei eines Streits über diesen Gegenstand, und setzt hinzu: „ich jedoch glaube dem Aristoteles." Mit Unrecht führte hier *Gesner* eine Stelle der Rhetorik als Quelle des Quinctilian an [3]), denn dort ist keineswegs von einem Ausspruch des Gorgias über Isokrates, sondern vielmehr über sich selbst die Rede; auch giebt es der Zusammenhang bei Quinctilian an die Hand, dass in der betreffenden Stelle Aristoteles ausführlich über Isokrates Bildungsgeschichte geredet haben wird. — Gleichfalls in die Zahl der verlornen Werke gehört ferner jener Dialog Gryllus, „in welchem Aristoteles, nach seiner Weise, um der Untersuchung willen einige seinem Scharfsinne eigenthümliche Beweise für die Behauptung, dass den Redner nicht die Kunst bilde, ausgedacht hat [4])." Als drittes Werk

---

1) Aristotelia Th. II, S. 152, 153. Excerpt. ex Prolegg. Scholior. ab Aldo editor. ad Hermogenem in Reiske Oratt. Gr. VIII, 195. Montfaucon Bibl. Coislin. p. 592. bei Wetzel ad Ciceron. Brutum p. 14. Manso Vermischte Schriften (Breslau 1811.) S. 8.

2) Inst. Or. III, 1, §. 14. Clarissimus Gorgiae auditorum Isocrates, quamquam de praeceptore ejus non constat; nos autem Aristoteli credimus.

3) Gessner ad Quinct. I. 1. p. 118: huc retulerim Arist. Rhetor. III, 17. (§. 11. p. 391 Buhle) Ἐν δὲ τοῖς ἐπιδεικτικοῖς δεῖ τὸν λόγον ἐπεισοδιοῦν ἐπαίνοις, οἷον Ἰσοκράτης ποιεῖ· αἰεὶ γάρ τινα εἰσάγει· καὶ ὃ ἔλεγε Γοργίας, ὅτι οὐχ ὑπολείπει αὐτὸν ὁ λόγος.

4) Quinctil. II, 17, 14, (vgl. Diog. Laert. V, 24. ib.

mag die sogenannte Theodektische Rhetorik betrachtet werden, welche Quinctilian gleichfalls, und zwar in einer Weise anführt, dass er geneigt scheint, sie dem Aristoteles zuzuschreiben [1]). Ausser dieser findet sich endlich eine Erwähnung der zehn von Aristoteles in der gleichnamigen Schrift aufgestellten Kategorien [2]).

Indem wir uns nun denjenigen Stellen des Quinctilianischen Werks zuwenden, in denen auf das noch vorhandene Werk des Aristoteles Rücksicht genommen wird, gedenken wir nicht den Leser durch langweilige Aufzählung aller Einzelnheiten zu ermüden, und wollen daher nur diejenigen angeben, wo Quinctilian seinen Vorgänger und Gewährsmann ausdrücklich nennt. Zunächst sind es nur drei Stellen, an welchen das betreffende Werk des Aristoteles selbst angeführt, und nur eine von diesen, in welchen sogar das entsprechende Buch citirt wird [3]); in allen übrigen, es sind ihrer etwa ein-

Menag. II, 55. pliq. Menage p. 103.) Aristoteles, ut solet, quaerendi gratia quaedam subtilitatis suae argumenta excogitavit in Gryllo; sed idem et de arte rhetorica tres libros scripsit, et in eorum primo non artem solum eam fatetur, sed ei particulam civilitatis, sicut dialecticae, assignat. (vgl. Rhetoricor I, 2. 15 Gesner. p. 105.)

1) Quinct. Inst. Orat. II, 15, 10. Theodoctes, sive ipsius id opus est, quod de rhetorice nomine ejus inscribitur, sive, ut creditur, Aristotelis. Vgl. Aristotelia Th. 2, S. 154 und 228.

2) I. O. III, 6, 23. Ac primum Aristoteles decem elementa constituit, circa quae versari videatur omnis quaestio. vgl. Aristot. Categor. cp. IV.

3) I. O. V, 10, 17. wo Quinctilian angiebt: „quid Aristoteles libro secundo de Arte Rhetorica diligentissime executus sit.“ Ebendas. II, 17, 14—15.

undzwanzig, genügt ihm die blosse Nennung des Aristoteles. Die Rhetorik selbst nun citirt er unter dem Titel „die drei Bücher von der rhetorischen Kunst" und nur einmal drückt er sich allgemeiner aus [1]); doch ist es nicht einmal ausgemacht, ob das dort Angeführte wirklich aus jenen drei Büchern der heutigen Rhetorik entnommen ist. Direkt ausgesprochene Abweichungen von den Ansichten des von Quinctilian so hochverehrten Aristoteles erinnere ich mich nur zwei gefunden zu haben, und auch diese werden so bescheiden motivirt, dass sie fast gar nicht dafür gelten können [2]). *G. I. Vossius* Tadel wegen allzuhäufigen unnützen Abweichens von Aristoteles Grundsätzen (De rhetoricae constit. cp. VI, p. 47.) scheint daher wohl etwas ermässigt werden zu müssen. — Die übrigen Stellen, die eben nur das schon Ausgesprochene beweisen, können wir füglich in eine Note zusammenwerfen [3]).

---

1) Aristoteles in rhetoricis III, 6, 48. wozu Turnebus (ap. Gesner. p. 137..) Arist. Rhet. I, 3 citirt.

2) Es ist dies die schon angeführte Stelle, wo des Gryllus gedacht wird, Instit. Orat. II, cp. 17, §. 14. u. III, cp. 9. §. 5.

3) *a*) Allgemeine praecepta rhetorica ohne Anführung der Quelle I. O. I, 4, 18. II, 15, 10. *b*) Ueber Einzelnheiten, wie den Namen etymologia = σύμβολον I, 6, 28. Ueber Prodicus III, 14, 32. ibiq. Gesner. p. 177. Abweichung von Isocrates: Aristoteles de Isocrate parte in una dissentit. Inst. Or. IV, 2, 32. vgl. Arist. Rhet. III, cp. 16, §. 6. Buhl. *c*) In wesentlichen Bestimmungen der Theorie: z. B. Definition der Rhetorik II, 15, 13. vgl. Arist. Rh. I, cp. 2, §. 1. — Tres partes orationis nehmen mit Aristoteles die bedeutendsten alten Theoretiker an. Quinct. II, cp. 21, §. 23. III, 4, §. 1. vgl. Arist. Rhet. I, cp. 3. in. — Von der Translatio,

Von bedeutender Wichtigkeit für die Ansicht dieser Zeit von dem Einflusse des Studiums der Peripatetischen Philosophie und Schriften müssen uns endlich einige gelegentliche Aeusserungen eines Mannes erscheinen, der durch das eine uns hinterlassene Denkmal seines Geistes sich als den feinsten Beurtheiler der wissenschaftlichen Richtung seiner Zeit bewährt; wir meinen den geistvollen Verfasser jenes interessanten Ge-

---

welche zuerst Hermagoras entwickelte, „quamquam semina ejus quaedam citra nomen ipsum apud Aristotelem reperiuntur.“ Quinct. III, 6, 59. — Ueber das genus causarum, quod constat in laude ac vituperatione, heisst es: Quod genus videtur *Aristoteles*, atque eum secutus *Theophrastus*, a parte negotiali, hoc est πραγματικῇ removisse, totamque ad solos auditores relegasse: et id ejus nominis, quod ab ostentatione ducitur, proprium est. Sed mos Romanus etiam negotiis hoc munus inseruit. Quinct. III, cp. 7. §. 1. Gesn. ad Quinct. III, 4, 1, p. 123. Arist. Rh. I, 9. — Ueber denselben Gegenstand weiter §. 23. vgl. mit Arist. Rh. I, cp. 9, §. 41. — Ueber die Exordia Quinct. III, 8, 8—9. Arist. Rhet. III, cp. 14. §. 42 und §. 3. — Aristoteles idoneam maxime ad scribendum demonstrativam, proximamque ab ea judicialem putavit. Quinct. III, 8, 63. — Tamen nec iis assentior, qui detrahunt refutationem tanquam probationi subjectam, ut Aristoteles. III, cp. 9. §. 5. — Ueber die Nothwendigkeit der Prooemien, Inst. Or. IV, 1, 73. XII, cp. 10. §. 52. vgl. Ar. Rhet. III, 14, 32. — Allgemeine Anerkennung, welche die partitio probationum ab Aristotele tradita gefunden V, cp. 1. §. 1. — Probatio potentissima ex moribus dicentis nach Aristoteles (Rhet. II, 1, 9.) I. O. V, 12, 9. — I. O. VIII, 3, 6 ist der Satz: „eloquentia admirationem habere debet“ genommen aus Ar. Rhet. III, cp. §. 3. δεῖ ποιεῖν ξένην τὴν διάλεκτον· θαυμασταὶ γὰρ τῶν ἀπόντων εἰσίν, ἡδὺ δὲ τὸ θαυμαστόν. — Ueber die Wortfüsse Inst. Or. IX, 4, 87—88. vgl. Ar. Rhet. III, 8, 7. vgl. Demetr. de Elocut. §. 39.

sprächs über den Verfall der Beredsamkeit, welches ganz neuerlich noch ein scharfsinniger Kritiker für Tacitus unbedingt in Anspruch genommen hat [1]). Dort, wo *Messala*, auf Cicero's Beispiel fussend, die unendliche Wichtigkeit hervorhebt, welche gründliche und umfassende philosophische Studien für die vollendete Ausbildung des Redners haben, weiset er auch der Peripatetischen Philosophie ihren Platz mit den Worten an: alios fusa et aequalis et ex communibus ducta sensibus oratio magis delectat; ad hos promovendos mutuabimus a Peripateticis aptos et in omnem disciplinam paratos jam locos [2]), eine Weisung die ganz eigentlich an eine ähnliche von Cicero ausgesprochene Ansicht erinnert, und auch oben von uns nicht unerwähnt gelassen worden ist [3]). Dabei fällt wunderbar auf die gänzliche Verkennung einer Hauptstärke dieser Philosophie, der Dialektik, welche ausdrücklich von ihnen gesondert wird [4]). Neben dieser Verkennung aber sehen wir in ihm einen richtigen Beurtheiler, und warmen Verehrer von Studien, deren Vernachlässigung ihm als Hauptgrund des Verfalles der Be-

---

1) Chr. Herm. Weisse zu seiner Uebersetzung der Aristotelischen Schriften von der Seele und von der Welt. S. 381.

2) Dialog. cp. XXXI.

3) S. oben S. 12. vgl. Cic. Brut. cp. 31. Topic. in Orator XIV, 46.

4) Ebendas. cp. 31. Sunt apud quos adstrictum et collectum et singula statim argumenta concludens dicendi genus plus fidei meretur, apud hos dedisse operam dialecticae proficiet.

redtsamkeit erscheint, während ihm Demosthenes, der Schüler Platons, und Cicero, der dankbare Zögling der Akademie, als vollwichtige Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptung gelten [1]).

VIII.

Schon unter Trajanus, und mehr noch mit und durch Hadrianus, beginnt sichtbar ein neuer Abschnitt in dem Geistesleben der römischen Nation. Der eigenthümliche Entwickelungsgang des gesammten Organismus der sogenannten silbernen Literatur, nachdem er in Seneca, Quinctilian und Plinius die ausgezeichnetsten Vertreter der Philosophie und Wissenschaft gefunden, ist auch in allen andern Kreisen der literarischen Produktion zum Abschluss gelangt. Die freigebigen, den Alexandrinischen Ptolemäern nachgeahmten Unterstützungen, welche von Seiten der Kaiser, von Hadrian und Trajan bis zum letzten der Antonine, Kunst und Wissenschaft im Gegensatze zu dem despotischen Drucke der frühern Verhältnisse neu beleben sollten [2]), verfehlten im Ganzen ihres Zwecks, und

---

1) Ergo hanc primam et praecipuam causam arbitror, cur tantum ab eloquentia antiquorum oratorum recesserimus. Si testes desiderantur: quos potiores nominabo, quam apud Graecos Demosthenem? quem studiosum Platonis auditorem fuisse memoriae proditum est. Et Cicero his, ut opinor, verbis, quidquid in eloquentia effecerit, id se non rhetorum sed Academiae spatiis consecutum. Ibid. cp. XXXII.

2) Bernhardy. S. 128. N. 222. S. 127. N. 121.

waren vielmehr insofern entschieden nachtheilig, als sie „der Mittelmässigkeit und dem Ungeschmack wohl gar zum Stützpunkte dienten [1]),“ während sie zugleich auch an und für sich selbst den Beweis von dem steigenden Verfalle des öffentlichen Unterrichts und der Wissenschaften geben mögen, da jetzt die vom Staate unterstützt werden mussten, welche sonst im Privatstande ihren reichlichen Unterhalt gefunden hatten [2]). Die Gebiete der Naturwissenschaft und Mathematik bieten dem Blicke nur eine weite Leere dar, die durch keine irgend bedeutende literarische Produktion unterbrochen wird. Für die philosophische Literatur sind Appulejus und Chalcidius die einzigen, nicht eben erfreulichen, Erscheinungen. Die Theorie der Kunst, aller Systematik leer und ledig, vermag in Macrobius nur einen traurigen Abstand von der bewussten und umfassenden Wissenschaftlichkeit eines Quinctilianus darzubieten. Es ist die mit dem nahen Tode ringende Erschöpfung und Altersschwäche, deren hoffnungsloses Streben nach Erhaltung eben nur um so bestimmter ihren heillosen Zustand verräth. Gleich beim Eingange dieses Zeitabschnitts bietet uns der jüngere Plinius, eben indem er uns zu einer Vergleichung mit seines Oheims gediegenen Bestrebungen auffordert, ein klares Bild des Abstandes beider Perioden dar. Die praktische Rhetorik und ihr Tummelplatz, die

1) Bernhardy a. a. O. S. 128. Sprengel Vers. einer pragmat. Gesch. der Medic. Th. II, S. 213.

2) Sprengel a. a. O. S. 212 ff.

öffentlichen Gerichte, haben alle fähigen Köpfe an sich gezogen. Die Recitationen der neuen Schriften in öffentlichen, frei zugänglichen Hörsälen sind es, um die sich in ermüdender Weise fortwährend das Interesse der Plinianischen Kunstbriefe dreht. Ausser der pretiösen Schilderung des stoischen Philosophen Euphrates [1]) und der Freundschaft mit dem Philosophen Artemidorus [2]) findet sich von philosophischen Studien, weder des Briefstellers selbst noch seiner Freunde, auch nicht die geringste Spur. Nicht einmal der Name irgend eines der grössten griechischen Philosophen wird erwähnt, keiner Schule, als solcher, gedacht; und selbst auf die hier und da vorkommenden Angaben über den Grad der wissenschaftlichen Bildung einzelner Zeitgenossen ist wenig zu geben, da Plinius selbst uns das Kriterium dazu in dem Grundsatze giebt: Omnes equidem, qui aliquid in studiis faciunt, venerari etiam mirarique soleo. Est enim res difficilis, ardua, fastidiosa, si quis eam aestimat [3]). Diese aller Oberflächlichkeit holde Unwahrheit der Gesinnung die sich im gegenseitigen Bewundern und Geltenlassen gefällt, ist ein charakteristischer Grundzug jener ganzen Zeit.

Das Studium der Werke des Platon, Aristoteles und Theophrastus ist da, wo es sich in den Ueberbleibseln der Literatur dieses Zeitalters fin-

---

1) Plin. Epp. I, 10. Dass er kein Platoniker war (wie Plinius fast anzudeuten scheint), sondern ein eklektischer Stoiker, lehren die Sammlungen bei Fabric. Bibl. Gr. Vol. III, p. 173, vgl. mit p. 562—563.

2) Epp. III, 11.

3) Epp. VI, 16.

det, wie sich schon aus dem eben Gesagten ergiebt, keineswegs hervorgegangen aus dem Drange, die philosophischen Leistungen dieser alten Heroen der Wissenschaft sich zum Bewusstsein zu bringen; es ist vielmehr ein rein formeller Zweck, der die griechischen Studien dieser Zeit überhaupt bedingt, einmal die Bildung des Stils und der Gewinn schmückender Sentenzen für die eigne rhetorische Komposition; und für eine andre Klasse die behaglich müssige Geschäftigkeit zur Befriedigung der Neugier durch eine ziemlich seichte Polyhistorie. Für die ersteren haben wir den jüngeren Plinius und seines Gleichen; für die letzteren, ungleich bedeutenderen, wüssten wir keinen entsprechenderen Gewährsmann zu finden als

Aulus Gellius.

Ohne uns indess hier auf die Wichtigkeit einzulassen, welche dieser Schriftsteller für die Alterthumsforschung überhaupt, durch den in seinen zwanzig Büchern Attischer Nächte wunderlich aufgestapelten Schatz höchst interessanter Notizen, den Ertrag einer vielseitigen und gewählten Belesenheit, immer haben wird, wollen wir unsre Aufmerksamkeit vielmehr einem Blicke in das wissenschaftliche Treiben seiner Zeit zuwenden, von welchem sich grade aus jenem seltsamen Werke noch das deutlichste Bild gewinnen lässt. Denn einmal bildet Gellius für den Abschnitt jener oben charakterisirten Periode, an deren Schwelle der

Kaiser Hadrian steht, die Spitze und Blüthe der von jenem kaiserlichen Pedanten angeregten und beförderten Richtung der Literatur, die sich, wenn gleich entfernt, mit den bei weitem grossartigeren Bestrebungen der Alexandrinischen Grammatiker unter den Ptolomäern vergleichen lässt; während auf der andern Seite selbst die Form seines Werks vorzugsweise von der Art ist, dass durch sie die Erlangung jener Einsicht in die philosophischen Studien und den Grad der wissenschaftlichen Bildungshöhe seiner Zeit, durch mehrere grösstentheils unabsichtlich und des Schmucks wegen eingestreute Züge und Bemerkungen, begünstigt wird.

Gellius [1]) hatte seine wissenschaftliche Bildung durch einen mehrjährigen Aufenthalt zu Athen begründet und gesichert; denn der Besuch dieses Sitzes der Wissenschaft war eben so, wie zweihundert Jahre früher zu Cicero's Zeit, noch immer unerlässliche Bedingung für jeden Römer, der auf gründliche wissenschaftliche Bildung Anspruch machte [2]). Selbst Hadrianus wählte dort zweimal seinen Winteraufenthalt [3]), und Gellius gedenkt verschiedentlich eines Kreises von dort studierenden Römern, dem auch er sich angeschlossen hatte [4]). Gründ-

1) Geboren unter Hadrian, gestorben unter Antoninus Philosophus (Lion praef. p. XII.). vgl. die zweifelhafte Angabe XX, cp. 1.

2) Spartian. Vit. Hadriani cp. XII, Dio Cass. LXIX, p. 792. Beutler de Athenarum statu politico sub Romanis pag. 6. Not. 8.

3) Von vielen Stellen nur Gell. I, cp. 3.

4) Herodes Atticus, vir et graeca facundia et consulari honore praeditus, arcessebat saepe nos, quum apud

lichere Kenntniss der griechischen Sprache und Literatur mussten bei einem solchen der Wissenschaft gewidmeten Leben in dem Hauptsitze der antiken Weltbildung um so mehr gefördert werden, als die Stadt der Pallas damals in der That noch immer, sowohl durch bedeutende Büchersammlungen als durch das Zusammentreffen der geistvollsten und gebildetsten Männer, den Strebenden alle mögliche Förderung bot. Sehen wir, unseren Zweck im Auge, auf den damaligen Zustand der Philosophie in Athen, so finden wir auch hier für die Belehrung der fremden römischen Gäste durch äussre Anstalten wohl gesorgt. Durch Kaiser Markus Aurelius milde Liberalität waren neben andern auch für die Philosophie besoldete Lehrstühle errichtet, deren Besetzung zunächst unter kaiserlichem Einflusse, dann aber auch nach der Wahl der Athener selbst erfolgte. Für jede der Hauptsekten, die ein halbes Jahrtausend hin immer noch ein, wenn gleich vielfach verkümmertes Leben gefristet hatten, wurden zwei solche öffentliche Lehrer gewählt; und so sehen wir denn die schattigen Haine der Akademie und die Wandelgänge des Lykeions, sammt der Stoa und den Gärten des heitern Epikur, wieder den Lehren ihrer alten Gründer geöffnet [1]). Die Peripatetische Schule nun war gleichfalls zu keiner Zeit in Athen

---

magistros Athenis essemus, in villas ei urbi proximas, me et cl. vir. Servilianum compluresque alios nostrates, qui Roma in Graeciam ad capiendum ingenii cultum concesserant. Gell. N. A. I, 2.

1) Beutler a. a. O. p. 9—12.

ganz ausgestorben. Bis auf Cicero lassen sich selbst mit ziemlicher Sicherheit in fortlaufender Reihe ihre Häupter und Vorsteher aufzählen, und auch von da ab bis auf die Zeit, von der wir jetzt reden, fehlt es wenigstens nicht an einzelnen Namen und Notizen. Der vielgewanderte [1]) Eklektiker Favorinus, Hadrian's Zeitgenoss, Lehrer des Herodes und Gellius, steht nicht allein für seine Zeit als Lehrer der Peripatetischen Doktrin da [2]). Mit und neben ihm nennen Philostratus und Lucian [3]) die mehr oder weniger bekannten Namen Agathokles, Herminus, Rufinus, und zu Kaiser Markus Aurelius Zeit nennt Lucian zwei Peripatetiker, Bagoas und Diokles, als Bewerber um den Lehrstuhl der Aristotelischen Philosophie zu Athen [4]), wo etwa vierzig Jahre später dem reinen Aristotelismus durch den trefflichen Alexander von Aphrodisias und seine Schule neue kräftige Förderung zu Theil wurde. Wer aber die Gründlichkeit und Gediegenheit in den philosophischen Studien der Griechischen Lehrer der Philosophie dieser Zeiten allzu bedenklich fände, den könnten wir an die Thatsache erinnern, dass grade die Griechen dieses zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrech-

1) Er lehrte in mehreren Städten Asiens, in Athen, und zuletzt in Rom, wo er gestorben zu sein scheint.

2) ὁ δὲ Φαβωρῖνος αὐτὸς τὰ μὲν ἄλλα δαιμονιώτατος Ἀριστοτέλους ἐραστής ἐστι καὶ τῷ Περιπάτῳ νέμει μερίδα τοῦ πιθανοῦ πλείστην. Plut. Quaest. Sympos. 10.

3) Beutler a. a. O. S. 60.

4) Lucian Eunuch. cp. 3. Beutler S. 60.

nung an gründlicher Gelehrsamkeit und eifriger Thätigkeit sich vor den nächsten Jahrhunderten auszeichnen [1]), und ihre Leistungen gegen die Mittelmässigkeit, Unselbstständigkeit und Oberflächlichkeit der gleichzeitigen römischen Produktionen in einem Kontraste erscheinen, der kaum auffallender gedacht werden kann [2]). —

Diese Bemerkungen werden es rechtfertigen, wenn wir sofort behaupten, dass Gellius und seine Zeitgenossen von Aristotelischer Philosophie überhaupt wohl unterrichtet und mit den Schriften ihrer beiden Meister nicht unbekannt sein konnten; und da es uns nun eben um das Letztere vorzugsweise zu thun ist, so werden wir jetzt im Einzelnen die Belege dafür aufzuzeigen haben. — In Rom war seit Hadrian der eklektische Platonismus über die Reste des einst unter den ersten Kaisern allein herrschenden, zum Theil gleichfalls eklektischen Stoicismus Herr geworden [3]); jedoch nicht in dem Maasse, dass er jede andere Richtung gänzlich vernichtet hätte. Bei Gellius sehen wir noch Stoiker genug, aber freilich selten in gutem Lichte dargestellt. Auch an entschiedenen und reinen Platonikern fehlt es nicht, wie der geistvolle Taurus, der Commentator des Platonischen Gorgias, der entschiedene Gegner der Stoiker, der wenigstens eine Zeit lang in Rom

---

1) Bernhardy Grundriss d. röm. Literatur S. 196.

2) Manso: „über das rhetor. Gepräge der röm. Literatur.“ In seinen verm. Schriften.

3) Bernhardy a. a. O. S. 312. vgl. S. 114.

gelebt zu haben scheint [1]). Aber auch Anhänger der Peripatetischen Philosophie lassen sich aus ihm nachweisen. So vertheidigt ein ungenannter Jünger derselben [2]) die Quintessenz der Aristotelischen Ethik, die Lehre von der durch äussere Güter bedingten Glückseligkeit, ganz im Geiste ihres Gründers und fast in wörtlicher Uebereinstimmung mit dessen Auseinandersetzung dieses Gegenstandes in der Ethik an Nikomachus; und an einer andern Stelle gedenkt Gellius eines Freundes, der ein begeisterter Anhänger des Aristoteles und in dessen Schriften wohl bewandert gewesen; wie denn auch sein Eifer auf eine eigenthümliche Art an der genannten Stelle [3]) bewiesen wird, wo der wohlwollende Gesell auf einer Reise die mit Schneewasser sich erfrischenden Freunde über die Schädlichkeit dieses Genusses aus Aristoteles belehrt, und um die noch Ungläubigen durch Schwarz auf Weiss zu überzeugen, unterwegs sich aus der Bibliothek zu Tiburtum die betreffende Schrift des Stagiriten zu verschaffen weiss. — Wie sich nun Gellius selbst zur Philosophie überhaupt verhalten habe, finden wir an mehreren Stellen seines Werkes angedeutet. Im Allgemeinen besass seine Zeit weder zu tieferem Eindringen in das Innerste der alten Systeme, noch zu eignem Hervorbringen hinlängliche Energie, Tiefe und Ernst. Aber die Römer waren

1) Beutler a. a. O. S. 83. Gell. N. A. XX, 4.
2) Gell. N. Att. XVIII, cp. 1.
3) N. Att. XIX, 5. vir bonus, ex Peripatetica disciplina — bene doctus — Aristotelis unice studiosissimus.

von jeher ein unphilosophisches Volk. In die Tiefen der Spekulation hat sich in mehr als tausend Jahren keiner von ihnen verstiegen. Das philosophandum est paucis, nam omnino haud placet, der Grundsatz aller bedeutenden Männer, ein Wahlspruch, zu dem selbst der erhabene Genius eines Tacitus sich bekannte [1]), wie hätte ihn die Zeit des Gellius verleugnen sollen [2])? Er und seines Gleichen interessirten sich für Philosophie, d. h. sie lasen die Werke eines Plato, Theophrastos, Aristoteles, so weit sie folgen konnten; aber schwerlich möchten sie sich mit des Letztern Analytik, Physik oder gar mit der Metaphysik viel zu schaffen gemacht haben. Sie lasen, woraus sie ihre Sammlungen bereichern, ihre Neugierde befriedigen konnten. Das Ganze eines Platonischen Kunstwerks, seine Idee, fassten sie nicht, erforschten sie nicht; daher blieb ihr Studium unfruchtbar, es regte sie nicht an zu eignem Schaffen. Daher der Mangel an philosophischen Productionen aus jener Zeit und von jenen Männern. So las Gellius den Aristoteles und Theophrast, wie dies aus den Erwähnungen beider bei ihm klar hervorgeht.

Ehe wir aber die hierher gehörigen Stellen einzeln betrachten, erfordert die Gerechtigkeit, von der andern Seite die Bemerkung nicht zu verschweigen, dass Gellius dagegen von dem Literar-

---

1) R. Hoffmeister Weltanschauung des Tacitus, S. 16—17.

2) Gell. N. Att. V, 15. X, 22.

historischen der Philosophie und Schriften beider Männer nicht verächtliche Kenntnisse besass. Seine gründliche Belesenheit in den besten literaturhistorischen und biographischen Werken der Griechen, wie Dikaiarchos, Hermippos, Apollodoros, Verfassers der Chronika, des Andronikos von Rhodos, Sotion u. a. wird uns verbürgt durch die wichtigen, und zum Theil allein von ihm erhaltenen Nachrichten, die er, namentlich auch über Lebensumstände des Aristoteles und seines Schülers, seinem Werke einverleibt hat [1]), und von denen auch eine strenge Kritik keine als unglaubwürdig zurückweisen kann.

Dass er nun die von ihm angeführten Aristotelischen Schriften selbst gelesen, und nicht die Citate aus früheren Schriftstellern entnommen, werden wir einmal darum annehmen dürfen, weil seit den Bemühungen Tyrannion's und Apellikon's in den öffentlichen und grösseren Privatbibliotheken Roms [2]), die den Leselustigen leicht zugänglich waren, ja selbst in denen kleinerer Landstädte [3]) die Werke des Aristoteles, wenn auch nicht immer vollständig, zu finden waren. Dann aber beweisen es auch Stellen, wo Gellius selbst sich so ausdrückt, dass kein Zweifel mehr übrig bleiben kann [4]). Auch

1) Hierher gehören Noct. Att. III, 17.; IV, 11.; VIII, 9.; XIII, 4. 5.; IX, 3. XVII, 21. XX, 5. u. a. behandelt in Aristotelia Th. I. S. 110. 116. 197. S. 29—32. u. a. m.

2) Noct. Att. XI, 17. XVI, 8.

3) N. A. XIX, 5.

4) N. Att. IV, cp. 13. Inveni nuper in Theophrasti libro etc. u. XIII, 7. placuit libros Aristotelis philo-

ist er wahrheitsliebend genug, da, wo er nicht selbst gelesen, seine Mittelspersonen anzuführen, wie dies namentlich in einer Stelle (III, 16.) mit Varro geschieht. Und wenn er von dem Philosophen sagt, „er habe den höchsten Umfang alles menschlichen Wissens besessen," so können wir glauben, dass er, auch ohne selbst Philosoph zu sein, doch des Mannes Erhabenheit wenigstens zum Theil aus eigner Anschauung geahnet hat. Es kommen aber unter den Anführungen selbst noch für uns ganz verlorne Werke vor; dahin gehört z. B. die Notiz über das Zeitalter Homers, die er wohl aus Arist. Geschichte der Dichtkunst und der Dichter entnahm [1]), ein Werk das uns, so wie die Geschichte der Beredsamkeit, zu unersetzlichem Verluste der Alterthumswissenschaft verloren gegangen ist. Auch von Theophrast finden wir Bruchstücke aus einem verlornen Werke, von der Freundschaft, nach eigner Lektüre angeführt [2]). Anderer Schriften Theophrasts geschieht noch an drei andern Stellen Erwähnung, (IV, 13. Ego nuperrime in libro

---

sophi inspici, quos de animalibus exquisitissime composuit (es folgt aus dem sechsten Buche der Histor. de Animalibus ein bedeutendes Fragment). Taurus, sein Lehrer in Athen las mit ihm Aristotelische Schriften XIX, cp. 6.

1) N. ct. Attic. III, cp. 11. die Schrift des Aristoteles führte den Titel περὶ ποιητῶν in drei Büchern.

2) N. Att. I, cp. 3. vgl. Argument. VIII, 6. Der Zusatz „si recte memini" in der erstern Stelle deutet auf Citation aus dem Gedächtniss, wenn es nicht eine Art von Coquetterie mit seinem guten Gedächtnisse ist, denn die Stelle ist fast zu lang.

Theophrasti scriptum inveni, viperarum morsibus tibiciniam — mederi VII, 8. XVI, 15.) wozu jedoch keiner der Ausleger die Stelle aus den übrig gebliebenen Schriften des Theophrast nachzuweisen vermocht hat. Den reichsten Stoff boten aber den Curiositätenliebhabern Schriften wie die Aristotelischen Probleme, die in Rom damals sehr gelesen und verbreitet gewesen zu sein scheinen. So wird uns denn mit Aristoteles Worten selbst die Erklärung der Spartanischen Sitte unter Flötenklang in die Schlacht zu gehen mitgetheilt [1]. „Sie wollten, dass dadurch der Krieger Siegesvertrauen und Freudigkeit (securitas et alacritas) deutlicher heraustrâte. Denn Furcht und Misstrauen in seine Kraft stehen schlecht bei einem solchen Einherschreiten, und Niedergeschlagenen und Furchtsamen ist ein so unerschrockener und würdevoller Marschtakt fremd." Diese interessante Stelle fehlt in unsern Exemplaren der Aristotelischen Probleme [2], wie denn noch manche Spuren uns darauf führen werden, dass diese wunderliche Sammlung im Alterthum viele Veränderungen erlitten hat. Man hat sie wohl für Kollektaneen gehalten, die Aristoteles zu eignem Gebrauche angelegt; allein dem widerstreitet manches, und namentlich die Form, sowie ferner die bald mehr bald minder wörtlichen Wiederholungen derselben Sachen und die im Allgemeinen durchgehends Aristo-

1) N. Att. I, cp. 11. §. 17. Lion.
2) In den heutigen Problemen handelt Arist. XIX, 43. T. II. p. 922. Bkk. von der Eigenthümlichkeit des Tons der Flöte. vgl. Polit. VIII, cp. 6.

telische Farbe des Ausdrucks; neben einzelnen bedeutenden Abweichungen lässt sich das Ganze eher als Kollektaneen eines angehenden Peripatetikers aus sämmtlichen Werken des Meisters, meist mit dessen eignen Worten ausgezogen, ansehn. Demzufolge mag die hier von Gellius erhaltene Nachricht ursprünglich aus der Politie der Lakedämonier stammen. Dagegen ist uns eine andere Bemerkung des Aristoteles über die Moralität der Schauspieler, durch deren Mittheilung der Peripatetiker Taurus bei Gellius einen jungen reichen Schüler vor dem Umgange mit Leuten solches Gelichters warnen wollte, in den heutigen Problemen erhalten, obschon kein Herausgeber des Gellius sie bemerkt hat. Wenn Gellius die enkyklischen Probleme des Aristoteles citirt, so ist dies ein Zusatz, der bei den andern Anführungen wohl nur zufällig fehlt [1]). Aber nicht ausser Acht darf die Verschiedenheit in den Worten des Aristoteles selbst gelassen werden, die bei Gellius in Vergleich zu unsern Ausgaben herrscht, und die ich weniger auf Citiren aus dem Gedächtniss zurückführen, als aus der verschiedenen Gestalt der Exemplare dieser Bücher im Alterthume ableiten möchte [2]). Dies

---

1) Nachweisungen über die Anführung von Schriften unter diesem Titel (*ἐγκύκλια*) giebt Fabric. B. gr. III. im Index der Aristotel. Schriften und Buhle Arist. Opp. T. I. p. 132. sqq.

2) Gell. XX, 4. nach Lion: *Διὰ τί οἱ Διονυσιακοὶ τεχνῖται ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ πονηροί εἰσιν; Ἢ ὅτι ἥκιστα λόγου καὶ φιλοσοφίας κοινωνοῦσι; διὰ τὸ περὶ τὰς ἀναγκαίας τέχνας αὐτῶν τὸ πολὺ μέρος τοῦ βίου εἶναι καὶ*

gilt von allen ähnlichen Erscheinungen in den übrigen Citaten aus den Problemen, deren sich ausser den genannten noch fünf andre finden. In der ersten, welche sich zu Ende des zweiten Buchs der Nächte befindet, sagt Gellius ausdrücklich, dass er die Probleme des Aristoteles sich excerpirt habe (cum Aristotelis libros problematorum praecerperemus), und übersetzt dann die angezogene Stelle so: Cur austro spirante mare caeruleum fiat; aquilone obscurius atriusque? An propterea quod Aquilo minus mare perturbat? Omne autem, quod tranquillius est, atrum esse videtur [1]). Dass die Aristotel. Probleme aber zu Gellius Zeit schon nach Büchern und Abschnitten abgetheilt waren, beweiset das folgende zweite Citat, welches ausdrücklich aus dem sechsten Buche der Probleme angeführt wird. Gellius gedenkt hierbei des Plutarch, der dasselbe wie Aristoteles über die

---

ὅτι ἐν ἀκρασίαις τὸν πολὺν χρόνον εἰσὶν, ὅτε δὲ ἐν ἀπορίαις· ἀμφότερα δὲ φαυλότητος παρασκευαστικά. Aristot. Probl. XXX, 10. T. II, p. 956. b. 11. Bekk. Διὰ τί οἱ Δ. T. ...... εἰσίν; ἢ ὅτι ἥκιστα λόγου σοφίας κοινωνοῦσιν, διὰ τὸ περὶ τὰς ἀναγκαίας τέχνας τὸ πολὺ μέρος τοῦ βίου εἶναι· καὶ ὅτι ἐν ἀκρασίαις τὸ πολὺ τοῦ βίου εἰσὶν, τὰ δὲ καὶ ἐν ἀπορίαις; ἀμφότερα δε φαυλότητος παρασκευαστικά. Dabei ist zu bemerken, dass in ältern Ausgaben des Gellius, z. B. der Elzevirischen von 1651, noch andere bedeutende von Lion nicht bemerkte Varianten sind. Der neuste Herausg. d. Aristot. hat solche Stellen gar nicht berücksichtigt; nicht einmal angeführt. — Ueber d. Namen d. Schauspieler s. Rhetor. III, 2, §. 10. und daselbst die Auslegg.

1) Aristot. Problem. XXVI, 37. p. 944. b. 25. Bekk. (Lion. p. 264 citirt X, 38. Die richtige Angabe konnte er schon bei Gronov. p. 204 sqq. finden): Διὰ τί ποτε τοῦ μὲν νότου πνέοντος ἡ θάλαττα κυανέα γίνεται, τοῦ δὲ βορέου ζοφώδης; ἢ ὅτι ὁ βορέας ἧττον τὴν

Eigenthümlichkeit des Palmbaumholzes erzähle [1]); und da wir überzeugt sein können, dass Gellius die Probleme selbst gelesen hatte, so sehen wir hierin einen Beweis, wie aufmerksam Gellius überhaupt las, und wie bestrebt er war, die Nachrichten jüngerer Autoren auf ältere Gewährsmänner zurückzuführen. Für die übrigen Stellen endlich würden wir uns mit einer Nachweisung begnügen können, wenn nicht in der einen der Ausdruck: „Aristoteles in den Physischen Problemen," (Aristotelis libri sunt, qui Problemata physica inscribuntur, lepidissimi et elegantiarum omne genus referti) unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nähme. Es bringt uns aber diese Anführung auf den Gedanken, dass wir zu Gellius Zeit die Anordnung der Probleme etwa so zu denken hätten: der Haupttitel war Enkyklische Probleme, und dieses Ganze mochte in Physische, Ethische, Politische u. s. f. abgetheilt sein [2]). Wunderbarerweise existirt indess jetzt auch noch eine Abtheilung mit der Ueberschrift Ἐπιτομὴ φυσικῶν (X, p. 891. Bekk.), und Macrobius an einem bald zu nennenden Orte [3]) führt eine Stelle ex quaestionibus physi-

---

θάλατταν ταράττει, τὸ δὲ ἀτακτότερον ἅπαν, μέλαν φαίνεται;

1) III, Noct. Att. cp. 6. Plutarch. Sympos. cp. 4. 5. Die entsprechende Stelle des Aristoteles findet sich weder im VII. Abschnitte, noch sonstwo in unsern Problemen.

2) Gell. N. A. XIX, cp. 4. vgl. Arist. Problem. VIII, 5. und 27.

3) Saturnal. VII, cp. 12. p. 546[1] (edit. Lugd. 1560). Dass dort Aristoteles in physicis quaestionibus suis citirt wird, beweisst eben nur, dass der Haupttitel

cls an, die Gellius aus den Problemen genommen haben will. In einer andern Stelle desselben Buchs ist ein bedeutender Abschnitt mit so grosser Genauigkeit angeführt, dass derselbe mit dem neusten Aristotelischen Texte Bekkers bis auf zwei kaum bemerkenswerthe Varianten ganz vollständig übereinstimmt [1]). Dagegen fehlen zwei im fünften Kapitel desselben Buchs angeführte Fragmente in den heutigen Ausgaben der Probleme ganz [2]), obschon auch Macrobius sie als Aristotelisch anführt [3]).

Haben wir uns bei den fast räthselhaften Problemen länger als billig aufgehalten, so werden wir dafür bei den übrigen Stellen des Gellius, die seine Kenntniss Aristotelischer Schriften beweisen, desto kürzer sein können. Für Gellius Bekanntschaft mit den Naturhistorischen Werken zeugt eine Stelle, in welcher ein bedeutendes Fragment (das ganze einunddreissigste Kapitel der alten Ausgaben) „aus dem sechsten Buche der Geschichte von den Thieren" mitgetheilt ist [4]), und zwar in

---

προβλήματα φυσικά einer gewissen Abtheilung also lautete. vgl. VII, cp. 11.

1) Gell. N. A. XIX, cp. 2. (ausgeschrieben von Macrob. Saturn. II, 8.) vgl. Arist. Probl. XXIX, 7. p. 949 b. lin. 37. — p. 950 a. l. 12. Die übrigen Stellen sind: Gell. XIX, cp. 4. aus Arist. Probl. VIII, 3. p. 886, a, 35 Bk. u. XXVII, 10. p. 948, b. 35. wo jedoch mehrere Abweichungen bemerklich sind.

2) Gell. XIX, cp. 5 u. 6. Ein neuer Beweis, dass von dieser Schrift Gellius ein von der heutigen verschiednes Exemplar vor Augen hatte, wie das auch schon Friedr. Gronov. zu Gell. a. a. O. p. 839 bemerkt.

3) Gell. XIX, 6.

4) Gell. XIII, 7. Vgl. Arist. de An. hist. VI, 28. p. 310. Schneid. ohne alle Abweichungen v. Lesarten. vgl. Schneid. Th. 3. S. 516 sqq.

einer Art, die uns an Gellius eigner Lektüre dieses Werks nicht zu zweifeln erlaubt. Andere Stellen, wo dieses Werks gedacht wird, sind, jedoch ohne Anführung der Worte des Aristoteles selbst, mehrere vorhanden [1]). Für die nicht minder wichtigen Politien folgere ich Aehnliches aus der Anführung eines bekannten Solonischen Gesetzes gegen die Neutralität bei bürgerlichen Unruhen, wobei Aristoteles als Gewährsmann aufgestellt wird [2]), so wie aus der Erzählung des Textes der hochherzigen Naxierinn Polykrita [3]). — Wir zählen jetzt die übrigen Aristotelischen Schriften auf, aus denen Gellius seine Sammlungen bereichert hat. In dem interessanten Kapitel des zweiten Buchs, welches von den verschiedenen Namen der Winde handelt [4]), heisst es unter andern: Est etiam Ventus nomine Caecias, quem Aristoteles ita flare dicit, ut nubes non procul propellat, sed ut ad sese vocet, ex quo versum istum proverbialem factum ait

— — — — — κακὰ
Ἐφ' ἑαυτὸν ἕλκων ὡς ὁ Καικίας νέφος.

Diese Stelle ist aus Aristoteles Meteorologik

1) Vgl. Noct. Att. III, cp. 16. §. 6. aus Arist. Hist. d. Anim. VII, 4. (cfr. Plin. VII, 5.); und III. cp. 16. §. 13. aus Hist. de Animal. III. cp. 4. In der letztern Stelle wird jedoch Aristot. eigentlich von Varro citirt. — Endlich N. Att. X, cp. 2, §. 1. aus Arist. Hist. Anim. VII, cp, 3. ud. dazu Schneider T. 3. p. 539—540.

2) Gell. II, 12. Die Ausleger schweigen.

3) Noct. Att. III, 15. Plutarch. de mulier. virtut. V, 2. p. 214. ed. Stereotyp.)

4) N. Att. II, 22.

entnommen [1]), und von Gellius wahrscheinlich die richtige Lesart aufbewahrt. Die Schrift περὶ μνήμης, aus der auch bei Stobaeus [2]) ein Fragment sich findet, wird einmal für einen Satz als Quelle angeführt [3]), den wir jetzt, wenn auch mit andern Worten, in den Büchern von der Seele, und in dem kleinen Traktat vom Schlafen und Wachen lesen. Dieselbe Schrift, nur mit hinzugefügtem Artikel (περὶ τῆς Μνήμης), excerpirte Gellius in seinem leider verlornen achten Buche, wie das übriggebliebene Argument bezeugt [4]).

Die logischen Schriften sind nur an einer Stelle

---

1) Arist. Meteorologic. II, cp. 6. p. 364 b. 12. Bekk. ὁ δὲ Καικίας οὐκ αἴθριος, ὅτι ἀνακάμπτει εἰς αὐτόν· ὅθεν καὶ λέγεται ἡ παροιμία ἡ· Ἕλκων ἐφ' αὐτὸν ὥστε Καικίας νέφος.

2) Stob. Serm. 25.

3) Nullum autem gigni animal Aristoteles dicit, quod aut gustus sensu careat aut tactus. Verba ex libro ejus, quem περὶ Μνήμης composuit, haec sunt: Τὴν δὲ ἁφὴν καὶ τὴν γεῦσιν πάντα ἔχει πλὴν εἴ τι τῶν ἀτελῆ ζώων. N. Att. VII, 5. vgl. Aristot. de Anima III, cp 12. u. II, cp. 2. p. 434 b. 22 sqq. p. 413 b. 4 Bkk. de somno et vigil cp. 2. p. 455 a. 25. Bkk. (vgl. Problem. XXVIII, 2.) τὴν δὲ ἁφὴν καὶ τὴν γεῦσιν πάντα ἔχει πλὴν εἴ τι τῶν ζώων ἀτελές. Hier wage ich eine Vermuthung. Gellius hat sich versehen, als er die kleinen naturwissenschaftlichen Schriften excerpirte, und περὶ μνήμης zu einer Notiz gesetzt, statt περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγορέως.

4) VIII. N. Att. cp. 7. p. 387 Lion. Ex Aristotelis libro, qui περὶ τῆς Μνήμης inscriptus est, cognita acceptaque de natura et habitu memoriae: atque inibi alia quaedam de exuberantia aut interitu ejus lecta auditaque. Vgl. Hist de Animal. I, 1, §. 15. de Anima II, 4. de Memoria et Reminiscentia T. I. p. 449 b — 453 b. Bekk.

benutzt [1]), wo aus der Analytik die Definition des Syllogismus mitgetheilt wird.

Wenn wir bei Gellius nach der so eben beendeten Durchmusterung seines Werkes nur einer Art transitorischer Studien, eigentlich nur Lektüre, der Aristotelischen Schriften begegneten, so bietet sich dagegen in seinem Zeitgenossen

Appulejus von Madaura

eine Erscheinung dar, die nicht nur von unserm besondern Standpunkte aus an Wichtigkeit jenen bei weitem übertrifft, sondern auch überhaupt ein grösseres allgemeineres Interesse für sich in Anspruch nehmen darf. Geboren zu Madaura [2]), einer Gränzstadt Numidiens und Getuliens, von edlen Eltern [3]), zunächst in Karthago's Schulen gebildet, gab er, ganz im Geiste der alten Philosophen, seinen Studien durch grosse Reisen und bedeutenden Aufenthalt in den Hauptsitzen der Wissenschaft, Athen und Rom, ihre Vollendung, wobei ihn ein bedeutendes, von seinem Vater hinterlassenes Vermögen unterstützte. In seine Heimath zurückgekehrt und mit Auszeichnung empfangen, finden wir ihn abwechselnd in Madaura öffent-

1) Noct. Att. XV, 26. und Analyt prior. I, 1. §. 5. T. II, p. 154 Buhle.

2) Ueber Leben und Schriften s. Bosscha im Apulej. Oudendorp. T. III, p. 505—511. Brucker II, p. 171 sqq.

3) Dass er mütterlicher Seits dem Plutarch v. Chaeronea verwandt gewesen, ist ein verbreiteter Irrthum. S. Oud. ad Metam. I, p. 11.

liche Würden bekleidend und sowohl dort wie in Oea (Tripolis) und Karthago durch rhetorische und philosophische Lehrvorträge zahlreiche Beweise der Huldigung und Verehrung seines Genies einerndtend. Widerwärtige Familienverhältnisse, herbeigeführt durch die Verheirathung mit einer reichen Wittwe, Pudentilla zu Oea, welche auf einige Zeit sein Glück trübten, und ihn durch den Neid seiner Verwandten in eine Anklage der Zauberei verwickelten, lössten sich für ihn befriedigend und seinen Ruhm noch erhöhend durch die glänzende Vertheidigung (Apologia de Magia) vor einem einsichtsvollen und gebildeten Prätor Claudius Maximus, der unter Antoninus Pius die Provinz verwaltete [1]), und die Unabhängigkeit, durch den Besitz eines grossen Vermögens gesichert, gewährte ihm reiche Mittel, die Studien seiner Musse durch kleinere Reisen, nach Alexandria, wohin ihn die dortigen literarischen Schätze führten, nach Karthago u. a. O., so wie durch naturwissenschaftliche Excursionen in verschiedene Theile Nordafrika's zu fördern [2]). Zeit und Ort seines Todes sind unbekannt.

Appulejus ist einer von denjenigen Schriftstellern der Zeit des Verfalls der römischen Lite-

---

1) Bosscha a. a. O. p. 510. u. ad Apolog. p. 377 a.

2) Alle diese Nachrichten über sein Leben lassen sich jener Apologia de Magia entnehmen. Die beste Zusammenstellung giebt Bosscha a. a. O. — Worauf die Tradition: dass er das Latein erst erlernt habe (Brucker. a. a. O. p. 173. Tillemont. Hist. imp. T. II, p. 722.) beruhe, weiss ich nicht anzugeben.

ratur, der seine gerechtere Würdigung noch erwartet; denn bisher sind die Leistungen der Philologie für eine solche noch in bedeutendem Rückstande. Seine Schriften sind in den jetzigen Ausgaben nur erst von einer Seite behandelt; mit Ausschluss der Metamorphosen ist an Interpretation der andern eben so wenig gedacht worden, als man den Forderungen der höheren Kritik zur Scheidung, Sichtung und Charakteristik seiner Schriften irgend Genüge geleistet sieht. Während das Grossartige seiner Erscheinung eine halbe Anerkennung findet, welche meistens die Seichtigkeit ihres Studiums unter hergebrachtem Phrasenkram nur schlecht zu verbergen vermag, werden auf der andern Seite geistige Eigenthümlichkeit, wissenschaftlicher Gehalt und selbst Sprache und Darstellung des Mannes mit den widersprechendsten Prädikaten bezeichnet, und so der gewissen Verkennung Preis gegeben. Wem fallen nicht im Betreff des letztern Punkts bei dem Namen des Appulejus jene Prädikate „Afrikanischer Blähung," „Verzerrung," „Witzelei," „fanatischer Diktion," des „Stachels" eines gereizten Appulejanischen Vortrags" ein, mit denen wir noch in der neuesten Darstellung seinen Stil bezeichnet sehn. Und doch hat schon Ruhnken auf die Grundverschiedenheit seines Stils je nach den verschiedenen Schriften mit ehrender Anerkennung hingewiesen [1]). Was er

1) Quippe in Apologia tam vacuus est ab his ineptiis, ut ejus orationi nihil, aut certe non multum ad summam sanitatem deesse videatur. Ad quem modum si ceteros libros scripsisset, eum sine ulla

von der Apologie bemerkt, wird sich zum Theil mit gleichem Rechte auf die übrigen philosophischen Schriften und namentlich auf das zweite Buch de dogmate Platonis ausdehnen lassen, dessen Stil zu dem Klarsten und Reinsten gehört, was an philosophischer Darstellung nach Cicero auf uns gekommen ist.

Wem wir mit diesen und den folgenden Bemerkungen über die Grenzen unserer Untersuchung hinauszugehn scheinen sollten, bei dem mag die Entschuldigung vielleicht Gehör finden, welche wir sowohl aus dem eben Bemerkten selbst, als aus dem Umstande entnehmen, dass die Aussicht in die traurige Oede der philosophischen Literatur nach Appulejus uns bei diesem letzten und würdigsten Vertreter derselben mit grösserer Liebe und Aufmerksamkeit zu verweilen anreizt. — Appulejus gedenkt wiederhohlt und mit Selbstgefühl seiner emsigen und gründlichen Studien, denen er schon seine früheste Jugend zuwendete [1]). Eitelkeit finde ich darin nicht, denn „seines Fleisses darf sich jedermann rühmen," wie viel mehr ein Mann,

---

exceptione cum Mureto (Var. Lectt. XVII, 19.) eruditum inprimis et venustum scriptorem vocarem. Ruhnk. Praef. p. IV.

1) De eloquentia vero, si qua mihi fuisset, neque mirum neque individiosum deberet videri, si ab ineunte aevo unis studiis litterarum ex summis viribus deditus, omnibus aliis spretis voluptatibus, ad hoc aevi, haud sciam anne super omnes homines impenso labore, diuque noctuque, cum despectu et dispendio bonae valetudinis eam quaesivissem. Sed nihil ab eloquentia metuant; si quid omnino promovi, potius spero quam praesto. Apol. p. 8. Bip. p. 389. Oudendp.

der im Bewusstsein seiner Ueberlegenheit es mit boshafter Beschränktheit zu thun hat, die ihm das zum Verbrechen zu machen strebt, worauf er stolz zu sein sich berechtigt fühlt. Damit soll jedoch die eitle Ueberhebung in einer Stelle der Florida um so weniger entschuldigt werden, als sie gar nicht auf Rechnung des Appulejus gesetzt werden darf [1]). Als Resultat dieses Fleisses erscheint eine umfassende Belesenheit, eine ausgebreitete, für jene Zeiten der Oberflächlichkeit gründlich zu nennende Gelehrsamkeit. Seine Zeit und seine Lehrer zu Athen und Rom gewannen ihn für den herrschenden Platonismus, der überdies mit der ganzen Eigenthümlichkeit seines Wesens vollkommen übereinstimmte. Platon selbst war sein Ideal; seine Schriften studierte er mit Begeisterung, und namentlich war es das Dichterische in ihnen, das Phantastische in der Persönlichkeit des Platonischen Sokrates, was er ganz in sich aufzunehmen strebte, und was sich in ihm zu einer, durch die gesammte Richtung seiner Zeit getragenen und bedingten schwärmerischen Mystik ausbildete, von der jedoch übertriebene Vorstellungen eine Beschränkung und Ermässigung aus genauem Studium seiner philosophischen Werke erhalten [2]). Indess bleibt diess zu verfolgen bil-

1) Florida p. 148 Bip. p. 98 Oud. wo obencin die Vulgata: Appulejus noster unbedenklich richtig scheint. Dass diese sogenannten Florida Excerpte eines jüngern Verehres des Appulejus sind, darf wohl für ausgemacht gelten.

2) M. vgl. B. de Genio Socratis p. 241 Bip. p. 164—165 Oudend. Die Angaben von seiner Wunderthäterei

lig andern überlassen. Wir beschränken uns hier auf die Darstellung seines Verhältnisses zu Aristoteles je nach den verschiedenen Richtungen seiner Bestrebungen, und auf die Ermittelung des Maasses, in welchem das Studium Aristotelischer Schriften ihn gefördert hat. Hier erinnert uns nun zuförderst eine bewundernswürdige Vielseitigkeit in Studien und schriftstellerischer Produktion an den Meister der Gelehrten; wobei wir indess zu gedenken haben, dass der bei weitem grösste Theil der Appulejanischen Schriften verloren gegangen ist. Diese letztern, unter denen sich auch freie Uebertragungen Platonischer Dialogen, z. B. des Phaedon [1]), erwähnt finden, betrafen die Gebiete der Geschichte, Rhetorik, Poesie nicht minder, als die der Mathematik [2]), Medicin (?) und der Naturwissenschaft [3]) im weitesten Umfange des Worts. Dabei begegnen uns mehrere Schriften, deren Titel an ähnliche Aristotelische erinnern, und zum Theil auch schon im Alterthum mit solchen zusammengestellt worden sind [4]). Dahin gehören die Bücher

(z. B. bei Lactantius Instit. V, cp. 3. §. 7. u. §. 21. p. 584. p. 586 Bkk.) fallen weniger ihm selbst als einer spätern Zeit zur Last, der alle naturwissenschaftlichen Forschungen nur in diesem Lichte erschienen.

1) Bosscha a. a. O. p. 514. Fragmente davon bei Oud. Th. II, p. 608.

2) Isidor. Origen. III, cp. I. §. 3. p. 103 Lindem. Numeri disciplinam apud Graecos primum Protagorám autumant conscripsisse ac deinde a Nicomacho diffusius esse dispositam; quam apud Latinos primus Appulejus, deinde Boetius transtulerunt.

3) Bosscha de scriptis Appuleji p. 511.

4) Ueber die Quaestiones Convivales, vgl. Macrob. VIII, 3. Bosscha p. 515.

De Republica, De Proverbiis, und die Quaestiones Convivales. — Vor allen nun waren es seine naturwissenschaftlichen Studien, in denen ihn, bei eigner Vorliebe für Beobachtung der Natur im Einzelnen, die Werke des Aristoteles und seiner nächsten Schüler leiteten [1]). Die Apologie giebt uns darüber die vollständigsten Aufschlüsse und Zeugnisse, indem seine Ankläger auch diesen Theil seiner Studien der Zauberei verdächtigt, und ihre Beweise namentlich aus seinem Aufsuchen und Zergliedern der Fische hergenommen hatten [2]). Hierauf erwiedert er denn, wie er allerdings nicht nur von Fischern mit beträchtlichen Unkosten sich seltene Seethiere zu verschaffen gesucht, sondern auch seine Freunde überall beauftragt habe, ihm dergleichen naturhistorische Seltenheiten, wenn sie sich ihnen zeigten, lebendig oder todt, oder doch in Beschreibungen mitzutheilen [3]); und endlich, mit beissendem Spotte sich gegen seinen Ankläger wendend, macht

1) Apolog. p. 494.

2) Apolog. p. 31 Bip. p. 464. Cur, inquit, piscium quorundam genera quaesivisti? quasi id cognitionis gratia philosopho facere non liceat, quod luxurioso gulae causa liceret. p. 457 Oud. Nunc, ut institui, proficiscar ad omnia Aemiliani hujus deliramenta, orsus ab eo, quod ad suspicionem Magiae quasi validissimum in principio dici animadvertisti: nonnulla me piscium genera per quosdam piscatores pretio quaesivisse.

3) Sed profiteor me quaerere et cetera, non piscatoribus modo, verum etiam amicis meis negotio dato, quicunque minus cogniti generis piscis inciderit, ut ejus mihi aut formam commemorent, aut ipsum vivum, si id nequiverint, vel mortuum ostendant. Apolog. p. 471 Oudend. p. 58 Bip.

er sich lustig über dessen Unkunde in der Literatur, da er nicht einmal wisse, dass schon die ältesten Philosophen Aristoteles, Theophrastus, Eudemus [1]), Lykon und andere nach Platons Zeit solche Forschungen angestellt und zahlreiche Schriften über Geburt, Lebensart, Theile und die gesammte Verschiedenheit der Thiere hinterlassen hätten [2]). In derselben Stelle ist es gewiss nicht ohne Interesse, wenn wir sehen, dass Appulejus sich in Sachen des Aristoteles auf seines Richters eigne Belesenheit beruft, und bei diesem die Kenntniss Aristotelischer Werke wie z. B. der Bücher *περὶ ζώων γενέσεως*, *περὶ ἀνατομῆς*, und *περὶ ζώων ἱστορίας* so wie der Probleme voraussetzen zu dürfen meint [3]). Schon allein diese

---

1) Sprengel in seiner Gesch. d. Medicin Th. I, S. 563 hätte diese Stelle benutzen können, um dem Zeitgenossen des Erasistratus seinen Platz unter den älteren Anhängern des Aristoteles anzuweisen. Vgl. Ebendas. S. 468.

2) Legat veterum philosophorum monumenta, tandem ut intelligat, non me primum haec requisivisse, sed jam pridem majores meos, Aristotelem dico et Theophrastum et Eudemum et Lyconem ceterosque Platonis minores, qui plurimos libros de genitu animalium deque victu deque particulis deque differentia reliquerunt. Apolog. p. 477 Oudendp.

3) Bene, quod apud te maxime causa agitur, qui pro tua eruditione legisti profecto Aristotelis *περὶ ζώων γενέσεως*, *περὶ ἀνατομῆς*, *περὶ ζώων ἱστορίας* multijuga volumina; praeterea problemata innumera ejusdem, tum ex eadem secta ceterorum, in quibus id genus varia tractantur. Apolog. p. 477 Oudendp. vgl. p. 494. Die griechischen Titel scheinen indess nicht sicher zu sein. Oudendp. bemerkt, dass sie zuerst der Herausgeber der Junt. post. hinzugefügt habe, da sie in den alten Handschr. u. Drucken fehlen. Er selbst schlägt vor *περὶ ζώων γενέσεως*, *περὶ*

Anführungen genügen vollkommen, um uns von dem Reichthum der Literatur der Peripatetischen Schule einen Begriff zu machen, über welchen Appulejus noch gebot. Seinen Zweck nun bei seinen eignen schriftstellerischen Arbeiten in diesem Felde giebt er gleichfalls selbst an. Es war ihm, ähnlich wie einst dem Cicero, darum zu thun, die römische Literatur mit Werken zu bereichern, die in leichten wohlgeordneten Uebersichten alle Resultate jener früheren Forschungen zusammengefasst bieten sollten [1]). Doch scheinen mehrere dieser Schriften auch in griechischer Sprache (vielleicht gar in beiden zugleich) verfasst gewesen zu sein, so wie Appulejus sich denn auch nicht mit dem Geschäft des Excerpenten begnügte, sondern auch selbstständige Zusätze und Bereicherungen hinzufügte. Der Titel dieser Werke ist problematisch [2]), doch waren sie nach verschiedenen Abtheilungen geordnet [3]). Das Buch, aus welchem

---

ζώων ἠθῶν καὶ βίων (aus Athen. VII, p. 282 u. 307.) *περὶ ζώων μορίων* und *περὶ ζώων ἱστορίας* zu schreiben, „ut singula singulis respondeant, de genitu, de victu, de particulis, et agmen claudat nobilissimum illud opus, quo omnem animalium differentiam explicuit.“

1) Quae tanta cura conquisita, honestum et gloriosum fuit illis scribere, cur turpe sit nobis experiri, praesertim cum ordinatius et cohibitius eadem Graece et Latine adnitar conscribere, et in omnibus omissa anquirere aut defecta supplere? Apolog. p. 478 Oudendp.

2) Naturalium Quaestionum libri, bezweifelt von Oudendp. ad Apol. p. 478 b. Doch sind die Gründe eigentlich ohne rechtes Gewicht.

3) Apol. a. a. O. p. 478. Permittite, si opera est, quaedam legi de Magicis meis. — Prome tu librum ex Graecis meis, quos forte hic amici habuere sedulique

er bei jenem Gerichtshandel selbst Stellen, die aber in den Handschriften ausgefallen sind, vorlesen lässt, bezog sich allein auf die Fische, und sein Inhalt ist noch von Appulejus selbst an derselben Stelle entwickelt [1]). In Betreff seiner lateinisch geschriebenen naturhistorischen Werke rühmt er sich einer Bereicherung der Sprache durch eine Menge aus dem Griechischen übertragener nach vorhandenen Analogien gebildeter Kunstwörter [2]). Einen besondern Fleiss versichert er ferner auf die Durchforschung und Vermehrung der Aristotelischen Bücher Ἀνατομῶν verwandt zu haben [3]).

[Casaub. u. A. sed utique] Naturalium Quaestionum, atque eum maxime, in quo plura de piscium genere tractata sunt.

1) Apolog. p. 480 Oud. Audisti Maxime, quorum pleraque scilicet legeras apud antiquos philosophorum, et memento de solis piscibus haec volumina a me conscripta: qui eorum coitu progignantur, qui ex limo coalescant; quoties et quid anni cujusque eorum generis feminae subent, mares suriant; quibus membris et causis discreverit natura viviparos eorum et oviparos, ita enim appello, quae Graeci ζωοτόκα καὶ ᾠοτόκα. Et ne operose per omnes animalium genitus pergam, deinde de differentia et victu et membris et aetatibus ceterisque plurimis, scitu quidem necessariis, sed in judicio alienis, pauca etiam de Latinis scriptis meis ad eandem peritiam pertinentibus legi jubebo.

2) Apol. a. a. O. p. 481. In quibus animadvertes, tum res cognitu raras, tum nomina etiam Romanis inusitata et in hodiernum, quod sciam, infecta: ea tamen nomina labore meo et studio ita de Graecis provenire, ut tamen Latina moneta percussa sint.

3) Apolog. p. 491. Auf den Vorwurf, dass er einen von seinem Sclaven Themison ihm gebrachten seltenen Fisch behufs seiner Zauberei zerschnitten habe, erwiedert er: quasi vero non paullo prius dixerim, me de particulis omnium animalium, de situ earum atque numero, deque causa conscribere ac libros Ἀνα-

Der Specialfall, dem wir diese Bemerkung verdanken, ist zu interessant, um ihn hier zu verschweigen. Appulejus ward in seinen Untersuchungen namentlich durch einen gescheuten Sclaven Themiso, (er selbst nennt ihn medicinae non ignarus) unterstützt. Durch diesen hatte er einen höchst seltenen Fisch erhalten und secirt. Seine Ankläger

---

τομῶν Aristotelis et explorare studio et augere. Ueber dieses Werk des Aristoteles sind die Untersuchungen noch zu keinem genügenden Resultate gediehen. Diog. Laert. nennt acht, der Anon. Men. sechs Bücher Ἀνατομῶν (S. Menag. ad Diog L. Th. II, S. 195), das arabische Verzeichniss sieben Bücher de Animalium motu eorumque Anatome. (Casiri biblioth. Arabico-Hispan. T. I, p. 307.) Unter den ψευδεπίγραφα zählt endlich der Anonym. Menag. eine Ἀνατομὴ ἀνθρώπων auf, welche Menage (ap. Fabric. Bibl. Gr. III, p. 389. Had.) für identisch hielt mit jener wahrscheinlich aus Aristotelischem Material zusammengezimmerten Abhandlung περὶ τῶν ἐν ἀνθρώποις μορίων, die Petrus Laurembergius (Hamb. 1616. 4. Amstelod. 1618, 4. Lugd, Batav. 1744. 8. c. notis Trilleri) unter dem Titel Anonymi philosophi antiquissimi Εἰσαγωγὴ ἀνατομική herausgegeben hat. Auf dasselbe Werk bezieht Fabric. a. a. O. eine Stelle des (Ps.) Galenus Isagog. cp. X, T. IV, p. 375. — Aber keiner der genannten Kritiker, auch Schneider nicht, der in seiner Ausgabe der Thiergeschichte Praef. Th. I, p. XII—XIII. Th. III. p. 184 genauer über dieses Werk handelt und aus Aristoteles selbst erweist, dass es mit Zeichnungen und Abbildungen versehen gewesen, gedenkt dieses wichtigen Zeugnisses des Appulejus für Art und Inhalt des Werks. Nur einen kenne ich, dem auch dies nicht entgangen, und der überhaupt mit einem Aufwande verdienstvoller Belesenheit über Aristoteles anatomische Studien und die Ansicht der Alten von diesen überhaupt gehandelt hat; und das ist der heutzutage fast ganz vergessene alte Königsberger Professor Melchior Zeidler in seiner Introductio in Aristotelis lectionem cap. X.

geben an, es sei diess ein Seehase (lepus marinus) ein Fisch giftiger Natur [1]) gewesen. Appulejus leugnet diess mit der Bemerkung, dass er diesen Fisch bisher noch gar nicht gesehn, der gefundene aber ein ganz anderer, ihm freilich auch noch unbekannter sei, den er auch seinen anwesenden Freunden vorgezeigt habe. „Wie ich ihn nennen soll,“ fährt er fort, „wage ich, bevor ich darüber genauere Untersuchung angestellt habe, nicht zu entscheiden, zumal da ich seiner Eigenthümlichkeit auch bei den alten Philosophen nicht gedacht finde, obgleich sie höchst abweichend und gewiss erwähnenswerth ist. Er allein hat nämlich soviel ich weiss, während er übrigens grätenlos (exossis) ist, in seinem Bauche zwölf Knöchelchen ähnlich den Sauknöcheln (talorum suillorum), die mit einander wie eine Kette verbunden sind. Ein Umstand, den Aristoteles, wenn er ihm bekannt gewesen wäre, zu melden gewiss nicht unterlassen haben würde, er, der die Beobachtung, dass der Eselfisch (piscis asellus) allein unter allen das Herz mitten im alvus hat, als etwas höchst Wichtiges erwähnte“ [2]). Hieraus lassen sich für die

---

1) Vgl. Plin. IX, 49, 72. XXXII, 1, 3.

2) Falsi (sunt accusatores mei), quod leporem marinum fuisse dixerunt, qui alius omnino piscis fuit, quem mihi Themison servus noster, medicinae non ignarus, ut ex ipso audisti, ultro attulit ad inspiciundum. Nam quidem leporem nondum invenit. Apolog. p. 471. Oud. — Hunc adeo pisciculum, quem vos leporem marinum nominatis, plurimis qui aderant ostendi, necdum etiam decerno, quid vocent, nisi quaeram sane accuratius: quod nec apud veteres philosophos proprietatem ejus piscis reperio; quamquam sit omnium rarissima, et hercule memoranda.

Literaturgeschichte einige nicht unwichtige Folgerungen ziehen. Zunächst nämlich findet sich allerdings die erwähnte Abnormität jenes Fisches bei Aristoteles nicht erwähnt [1]), und dies zeugt für Appulejus Genauigkeit. Aber auch das von ihm als wichtige Bemerkung des Aristoteles angeführte Beispiel sucht man in des Stagiriten heutzutage übrigen naturhistorischen Werken vergebens [2]). Es ist daher die Vermuthung vielleicht nicht ganz verwerflich, dass dies aus den eben angeführten Büchern der Zergliederungen entnommen sei. — Scheinen wir diese Einzelnheiten vielleicht etwas zu weit verfolgt zu haben, so darf doch auch nicht übersehen werden, wie eben dadurch auch, nächst den für unsern eigentlichen Zweck gewonnenen Resultaten, sich noch einige Nebenergebnisse für die richtigere Würdigung des

---

Quippe solus ille, quantum sciam, cum sit cetera exossis, duodecim numero ossa ad similitudinem talorum suillorum, in ventre ejus connexa et catenata sunt. Quod Aristoteles si scisset, numquam profecto omisisset scripto prodere, qui aselli piscis solius omnium in media alvo corculum situm pro maximo memoravit. Ibid. p. 492. Oud.

1) Weder da, wo er von den Animalibus exossibus redet, (Schneider ad Hist. de An. IV, 1, 15. p. 155. Th. III.) noch da, wo er den Knochen im Herzen gewisser Thiere erwähnt, de Partib. Animal. II, cp 4. V, cp. 7. Histor. de Animal. II. cp. 15. bei Schneider cp. 11. §. 3. Comment. p. 103

2) Obschon er des Asellus piscis erwähnt VIII, cp. 17. §. 4 Schn. und über die Lage und Verbindung des Herzens der Thiere ausführlich handelt. S. Schneid. im Index Th. IV, p. 569. s. v. cor. Oudendorp. (ad Apol. a. a. O. p. 492.) bemerkt, dass die hier dem Aristoteles zugeschriebene Bemerkung sich öfters bei Athenaeus und Aelian ausgesprochen finde.

Mannes herausstellen. So viel Liebe und Neigung, so viel beharrlicher Fleiss in der Betrachtung und Erforschung der Natur in ihren vereinzeltsten Erscheinungen, setzen bei einem Manne von so viel Geist, Phantasie, Geschmack und Kenntnissen zugleich auch eine so würdige, wahrhaft Aristotelische Ansicht von Philosophie und ihren Anforderungen und ein solches Maass gesunden unbefangenen Sinnes und klarer Anschauung der Natur voraus [1]), dass damit die gemeinen Ansichten von seiner ungezügelten Phantasie, abentheuerlichen Superstition u. dgl. mehr, nur schlecht bestehen können. Auch das darf als bedeutend und bemerkenswerth an dem Manne gelten, dass er, der so eifrige Verehrer des Platon, die Grossartigkeit des so verschiedenen Aristoteles zu würdigen verstand, in einer Zeit, wo einseitiges Anschliessen an einen Führer und eine Richtung nur allzu oft mit gänzlichem Ausschliessen aller anderen identisch ward. Seine Bewunderung [2]) für den „weisesten und gelehrtesten Philosophen" [3]) entsprang aus tiefer eigner Anschauung, aus einem, wie wir sahen, durchaus gründlichen Studium seiner Werke. Und in der That mögen wir von dem Treiben der Afrikanischen Schulen jener Zeit schon eine etwas günstigere Meinung hegen, wenn wir einen Appulejus

1) Auch wir finden, aber eben für das Gesagte, seinen Ausspruch charakteristisch: An hariolis licet jocinora rimari, philosopho contemplari non licebit, qui se sciat omnium animalium haruspicem, omnium Deum sacerdotem? Apolog. p. 493. Oudendp.

2) Apolog. p. 494.

3) De Mundo. zu Anf.

aus ihnen hervorgehn und später in ihnen lehren sehn; und sein eignes Zeugniss spricht hinsichtlich der Aristotelischen Literatur laut dafür, dass diese damals in den Bibliotheken der Hauptstädte Afrika's in einer bedeutenden Vollständigkeit vorhanden war, und von den Schülern der Philosophen fleissig studiert wurde [1]). Er selbst sagt von sich: die Lektüre der Aristotelischen Werke habe ihn zur Nacheiferung angefeuert, wobei ihm zu einiger Aufmunterung auch die Worte „seines Plato" gedient hätten, dass der, der solchen Dingen nachtrachte und nachspüre, „Unsterbliches und Göttliches denke, wenn er die Wahrheit berühre [2])."

Auch urweltliche Forschungen nehmen sein Interesse in Anspruch, und so finden wir ihn denn auf den Hochgebirgen in Mitten Gätuliens auf geologischen Wanderungen versteinerte Fische suchend, Ueberbleibsel deukalionischer Weltfluth [3]).

1) Hoc in me accusas, quod ego et Maximus in Aristotele miramur, cujus nisi libros bibliothecis exegeris et studiosorum manibus extorseris, accusare me non potes. Apolog. p. 494. Oudendp.

2) Ceterum me etiam veneficii reum postularent, ut qui hoc negotium ex lectione et aemulatione Aristotelis nactus sim, nonnihil et Platone meo adhortante, qui ait eum, qui ista investiget φρονεῖν ἀθάνατα καὶ θεῖα, ἄνπερ ἐφάπτηται ἀληθείας. Apol. p. 495 und daselbst Oudendp., der Platons Worte aus Timaeus nachweist.

3) Ajunt mulierem magicis artibus, marinis illecebris a me petitam eo tempore, quo me non negabunt in Gaetuliae mediterraneis montibus fuisse, ubi pisces per Deucalionis diluvia reperiantur. Apolog. p. 495. Oud.

Ehe wir nun die naturwissenschaftliche Seite des Mannes verlassen, wird es nicht unnütz sein, hier die Bemerkung einzuschalten, dass sich ausser den schon erwähnten Beziehungen auf Theophrastus noch einige andere, ja sogar Anführungen uns verlorner Werke finden. Freilich beruht die Nennung der Schrift περὶ δακετῶν ζώων καὶ βλητικῶν neben den Θηριακά des Nikander nur auf Casaubonus Vermuthung [1]). Dagegen ist die der Schrift περὶ ἐπιλήψεως, welchen Titel Appulejus de Caducis übersetzt, desto sichrer, während die ganze dortige Stelle zugleich der Tradition von Appulejus medicinischen Studien und Kenntnissen eine Stütze giebt [2]). Auch diese hatten die Klage der Zauberei und Magie verstärken helfen müssen, und er vertheidigte sich deshalb mit einem wirklichen Aufwande von Gelehrsamkeit, wie er selbst treuherzig genug bemerkt, selbst die Bücher der berühmtesten Philosophen namentlich citirend [3]), um dadurch seinen Anklägern zu imponiren. Eine andere höchst interessante Schrift des Theophrast wird ebendaselbst unter dem Titel von den neidischen Thieren nicht nur erwähnt, sondern auch eine noch

1) Apolog. p. 494 u. das. Casaub. und Oudendp. Athen. VII, p. 314. Diog. L. V, 43. Fabric. Bibl. Gr. III, p. 445.

2) Apolog. p. 509. p. 510 sqq. Oudendp.

3) Haec idcirco commemoravi, nobilium philosophorum disputata simul et libros sedulo nominavi, nec ullum ex medicis aut poetis volui attingere, ut isti desinant mirari, si philosophi suapte doctrina causas morborum et remedia noverunt.

unter den griechischen Fragmenten befindliche Notiz daraus angeführt [1]). Von den naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles, die sich bei Appulejus erwähnt finden, sei endlich auch noch der Probleme gedacht, auf deren bedeutenden Umfang der Zusatz unzählige schliessen lässt; aber interessanter ist unstreitig die Andeutung, dass zu seiner Zeit ähnliche Sammlungen vieler andern alten Peripatetiker existirten, von denen sich denn wohl Manches in die uns erhaltene Aristotelische Sammlung eingeschlichen haben mag [2]), während anderes wiederum fehlt, was Appulejus noch darin vorfand. So wird aus Aristoteles Problemen ausdrücklich eine medicinische Beobachtung über die Behandlung der Epilepsie angeführt, die ich weder in den Problemen, noch in der Schrift über Schlaf und Wachen, wo Aristoteles gleichfalls diesen Gegenstand berührt, auffinden kann [3]).

---

1) Longum est, si velim Theophrasti quoque sententiam de eodem morbo recensere; est enim etiam ejus egregius liber de Caducis. Quibus tamen in alio libro, quem de invidentibus animalibus conscripsit, remedio esse ait exuvias stellionum, quas velut senium, more ceterorum serpentium, temporibus statis exuant. Sed nisi confertim eripias, malignone praesagio, an naturali appetentia illico convertantur et devorant. Die letztere Schrift kennen Diog. Laert. Photius, Aelian und Plinius, angef. in Fabric. Bibl. Gr. III, p. 428. Harl.

2) Apolog. p. 41 Bip. p. 477 Oud. praeterea Problemata innumera ejusdem, tum ex eadem secta ceterorum, in quibus id genus varia tractantur.

3) Apolog. p. 510 Oud. p. 55 Bip. Es handelt sich dort um einen mit dem Morbus comitialis behafteten Knaben: Ceterum quod dextrae auris crebriores tinnitus fatebatur, signum erat morbi penitus adacti.

Wenn wir die Reihe der bisher mitgetheilten Einzelnheiten überschauen, werden wir uns wohl zu dem Bekenntniss genöthigt fühlen, dass der vergessne Apulejus für die Geschichte der Naturwissenschaft und selbst der Medicin ein immer beachtungswerthes Moment bilde; wie wir denn auch die Thatsache nicht verschweigen mögen, dass er als solches in dem Meisterwerke des verewigten Kurt Sprengel nicht nur seine gebührende Stelle nicht erhalten hat, sondern dass auch mehr als eine der in seinen Schriften und namentlich in der so eben durchgegangenen Apologie uns erhaltenen wichtigen Notizen dort nicht benutzt worden ist. Wie sehr sich aber eine solche Vernachlässigung gerächt hat, mag der einzige Umstand lehren, dass derselbe Gelehrte, der die Verdienste des Aristoteles um die Wissenschaft der Medicin so hoch anschlägt und so ausführlich behandelt, bei der Entwickelung seiner unsterblichen Verdienste um die Anatomie den wichtigen Umstand übergangen hat, dass das Alterthum eigne ausführliche Werke des

---

Nam dextera corporis validiora sunt, eoque minus spei ad sanitatem relinquunt, cum et ipsa aegritudini succumbunt. Aristoteles adeo in Problematis scriptum reliquit, quibus aeque caducis a dextero morbus occipiat, eorum esse difficiliorem medelam. — Aristoteles spricht über diese Krankheit in den Problem. X, 49. Parv. Natural. De Somno et vigil. cp. 3. p. 27. ed. G. A. Becker. Auch ist die Ansicht, dass die rechten Körpertheile stärker sind als die linken, durchaus Aristotelisch. cf. Problem. XXXI, 12, 13. de partib. animal. IV, 8. ext. III, 9. de incessu animal. cp. 4 extr. Hist. Anim. I, cp. 15. (cp. 11 Schn.) Gener. Anim. IV, 1.

Stagiriten über diesen Theil der Arzneikunde besass, denen, wie oben bemerkt, erklärende Zeichnungen beigefügt waren, auf welche sich Aristoteles in seinen noch übrigen Werken bezieht.

Bei Durchmusterung der übrigen Schriften des Appulejus werden wir uns schon darum kürzer fassen können, weil in ihnen der Bezüge auf Aristotelische Schriften weit weniger angetroffen werden. Der Gedanke Bosscha's [1]), dass Appulejus die Ansichten der grössten Denker in encyklopädischen Abrissen habe darstellen wollen, und dass darnach seine drei Schriften de Deo Socratis, de dogmate Platonis und de Mundo zu beurtheilen seien, hat viel Scheinbares; doch möchte er sich schwerlich durchführen lassen, und namentlich bietet die Gestaltung des zweiten Werks, wie wir bald sehen werden, eigenthümliche Schwierigkeiten dar. Die erste, De deo Socratis, in welcher die Nothwendigkeit gewisse Mittelwesen zwischen Menschen und Göttern (da sonst nach Platon zwischen beiden keine Gemeinschaft denkbar sei), Bewohner der Luftregionen [2]), anzunehmen erwiesen werden soll, ist zugleich eine Art Lobrede auf die Philosophie, mit lückenhaftem Anfange und Schlusse [3]). Auch in dieser Schrift indess findet

---

1) a. a. O. p. 509.

2) Antiquarisches Interesse hat hier die Darstellung von p. 234 Bip. (p. 150 Oud.) sqq.

3) Diess schliesse ich aus der im übrigen oft hervortretenden (cfr. p. 166 Oud. u. a. a. O.) Form der deklamirenden Rede, u. aus a. Umständen. Selbst in der Mitte scheinen Lücken zu sein. Denn so citirt z. B. Isidor. Hispal. Origg. VIII, cp. 11. §. 100. p. 281.

sich Aristoteles erwähnt. Zunächst ist es wieder eine naturhistorische [1]) Beobachtung aus Aristoteles Thiergeschichte entnommen, mit welcher er seine Behauptung belegt, dass alle vier Elemente Aufenthalt lebendiger Geschöpfe seien. Eine zweite Anführung aber wird aus einem verlornen Werke des Stagiriten über die Pythagoräer entnommen sein; wenigstens finde ich keine Spur in den uns erhaltenen Schriften [2]).

Die drei Bücher de dogmate Platonis haben ihre richtige Gestaltung von der höhern Kritik noch zu erwarten. Titel und Stellung sind selbst

---

Lindem. eine Etymologie von manes, die sich jetzt im Appulejus in der betreffenden Stelle p. 152 Oud. nicht mehr findet. Vgl. August. de Civit. Dei IV, 11. Scriver ap. Oud. T. II, p. 609.

1) De Deo Socratis p. 137 sqq. Oud. Nam quum quatuor sint elementa notissima, veluti quadrifariam natura magnis partibus disterminata, sintque propria animalia terrae, aquae flammarumque; (siquidem Aristoteles auctor est in fornacibus flagrantibus quaedam propria animalia pennulis apta volitare, totumque aevum suum in igni diversari, cum eo exoriri, cumque eo exstingui) etc. Vgl. Aristot. de Animal. Hist. V, cp. 17. §. 12—13. p. 223. Schneid. in dessen Anmerk. Theil 3, S. 355. Die Verweisung auf Appulej. fehlt.

2) Credo plerosque vestrum hoc, quod modo dixi, cunctantius credere et impendio mirari formam daemonis Socrati visitatam. At enim Pythagoricos mirari oppido solitos, si quis se negaret umquam vidisse daemonem, satis, ut reor, idoneus auctor est Aristoteles. App. I, 1. p. 166—167 Oud. Die sechs verschiedenen Titel dessen, was Aristoteles über die Pythagoräer geschrieben haben soll, findet man nachgewiesen bei Fabric. Bibl. Gr. III, p. 404. Harl. Auch Gellius citirt ein solches Werk des Arist. nach Plutarch. vgl. Noct. Att. IV, 11, §. 11.

nach der äussern Gewähr der Handschriften und alten Ausgaben im höchsten Grad schwankend und unsicher [1]); und es ist eine keineswegs unfruchtbare Vermuthung des scharfsinnigen und gelehrten Oudendorp, dass das jetzige erste Buch oder de philosophia naturali das zweite des ganzen Cyklus, und als das erste dieses letzteren das räthselhafte Buch de Mundo zu betrachten sei [2]). Doch wir versparen die Entwickelung dieser Wirrniss auf eine eigne Untersuchung über das letztere Werkchen, und wollen hier vorläufig noch die gewöhnliche Anordnung beibehalten. Wir übergehen, weil sich in ihnen für unsern Gegenstand nichts findet, die beiden ersten Bücher, in welchen ausser Nachrichten über das Leben Plato's (in denen sich Appulejus, der sonst selten seine Gewährsmänner zu nennen pflegt, einmal auf das biographische Werk des Speusippus als noch vorhanden, und dessen Benutzung der „Familiennachrichten" beruft [3]), ein Abriss der Platonischen Physik und Ethik zu geben versucht wird. Desto interessanter ist dagegen

---

1) Am besten belehrt darüber Oudendorp's Note Th. II, p. 179—180.

2) Schon Vulcanius und Scaliger nahmen diese Transposition der Bücher vor, und die Florentiner Handschrift bestätigte dieselbe. Grund für die Voranstellung des Liber de Mundo ist dem Oudendorp hauptsächlich die Anrede an den Faustinus, die sich dort, so wie in dem zweiten Buche de dogm. Plat. (v. de philosoph. morali) findet, während sie in dem jetzigen ersten Buche fehlt.

3) Nam Speusippus domesticis instructus documentis et pueri ejus acre in percipiendo ingenium et admirandae verecundiae indolem laudat. de dogm. Plat. Lib. I, p. 183.

für uns das dritte Buch. Es führt den Titel de philosophia rationali, nach einer gleich zu Anfange gegebnen Andeutung des Verfassers selbst [1]), wozu noch der griechische Titel *Περὶ Ἑρμηνείας* sich gesellt, unter welchem es mehrere Spätere [2]) und namentlich der Bischoff **Isidorus** von Hispalis [3]) als ein besonderes, für sich bestehendes Werk anführen. So wenig wir bei gänzlichem Mangel an allen fremden und genügenden eignen Vorarbeiten im Stande sind, einen vollständig befriedigenden Aufschluss über das Buch nach allen Seiten hin zu geben, so werden sich doch folgende Resultate als sicher herausstellen lassen. Einmal liegt es am Tage, dass Appulejus, wie auch schon der alte Helmstädter Professor Cornelius Martinus von Antwerpen bemerkt hat [4]), in seiner Lehre von den Sätzen (de enunciationibus) sich dem Aristoteles anschliesst. Dann aber in der Lehre von den Schlüssen verlässt er ihn ohne

---

1) Studium sapientiae, quam philosophiam vocamus, plerisque videtur tres species seu partes habere: naturalem, moralem, et, de qua nunc dicere proposui, *rationalem*, qua continetur ars disserendi. (p. 265. Oud.)

2) z. B. Carolus Magnus de non adorandis Imaginibus Lib. IV. bei Bosscha Theil III, p. 550. Vgl. die Interpp. zu Anfange des Buchs p. 254—265 über Titel und Verhältniss des Buchs. — Auch in Handschriften findet sich dieser Titel.

3) Origin. II, cp. XXVIII de syllogismis dialecticis §. 22. p. 94. Lindem.: Has formulas categoricorum syllogismorum qui plene nosse desiderat, librum legat, qui inscribitur **Perihermenias Appuleji**, et quae subtilius sunt tractata cognoscet.

4) Bei Oudendorp. p. 282—283.

Noth, wahrscheinlich aber durch spätere Peripatetiker verleitet [1]), kehrt seine Formen um, oder thut neue hinzu. Das Buch genoss indess bei den Späteren ein bedeutendes Ansehn, wie sich denn auch Martianus Capella und Isidorus bei ihren Abrissen streng daran hielten. Die enge Verbindung mit Aristoteles, oder vielmehr der Aristotelische Charakter der Schrift, mag es auch veranlasst haben, dass sie in einem Leidner Codex dem Commentar des Boethius zu dem gleichnamigen Werke des Aristoteles angehängt ist. Jedenfalls steht es in gar keiner Verbindung mit den beiden Büchern de dogmate Platonis. — Leider bekennt Oudendorp, diesem höchst verdorbenen, seiner Gelehrsamkeit so sehr bedürftigem Buche nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt zu haben [2]). Wahrscheinlich mochte ihn die Schwierigkeit des behandelten Gegenstandes selbst abschrecken, mit dem er schwerlich ganz vertraut war.

Sehen wir nun auf das Einzelne, so müssen wir selbst in der Darstellungsform hier und da gewisse Aristotelische Anklänge zu finden behaupten [3]). Der offenbare Bezug auf des Stagiriten

---

1) Vgl. p. 280 Oudend.

2) „Corruptissimum hunc librum, qui multis locis ex Aristotele et Cassiodoro emendari debet, nos modo transcursim perlegimus, variasque lectiones adnotavimus. Optime de eo meruit Floridus, plurima loca e duobus Mss. Carnotensibus emendans.“ Oudend. p. 265.

3) Dahin gehören Nachahmungen der ächt Aristotelischen Redeform λέγω δὲ etc. z. B. p. 271: dico autem illationem vel illativum rogamentum, quod ex acceptionibus colligitur et infertur. — p. 272. directim autem

logische Schriften lässt sich aber zum Theil noch wörtlich nachweisen. So wird als die beste Definition eines Schlusses die Aristotelische empfohlen und wörtlich genau aus der Analytik und Topik übersetzt [1]). Dagegen ist es uns nicht möglich gewesen die Stelle im Organon aufzufinden, auf welche bald darauf Appulejus sich bezogen haben mag [2]), so wie von einer andern Stelle [3]) schon Floridus bemerkt, dass die dort von Appulejus aufgestellte Anzahl von Schlussformeln der Aristotelischen Theorie gradezu widerspricht. Während ferner eine polemisirende Richtung gegen die Stoische Logik und Dialektik nicht zu verkennen ist [4]), findet sich, wie wir schon einmal andeuteten, neben Aristoteles auch ein fortwährender Bezug auf Theophrastus und die folgenden Peripatetiker. Bald wird der erstere von Aristotelischem Standpunkte aus widerlegt [5]), bald er, wie „die

dico inferri etc. u. a. m. Ferner Uebergänge wie p. 273: Ac de his quidem satis dictum. Nunc tradendum est, quibus etc. und Aehnliches.

1) Appulej. II. Ἑρμ. p. 272 Oud. Secundum Aristotelem commodissime potest ita definiri: Oratio, in qua concessis aliquibus aliud quiddam praeter illa, quae concessa sunt, necessario evenit, sed per illa ipsa concessa. (Eine Definition, welche sofort genauer erläutert und dabei der Stoiker Antipater tüchtig abgefertigt wird.) Damit vgl. man Aristot. Analyt. Prior. I, 1, §. 8. p. 134. Topic. I, cp. 1. §. 3. p. 42 Buhle. Ἐστι δὴ συλλογισμὸς λόγος, ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει διὰ τῶν κειμένων.

2) Appulej. II. Ἑρμην. p. 290.

3) Ebendas. p. 475.

4) Ebendas. p. 272 med. p. 266 ext. p. 278. p. 279 sqq.

5) Ebendas. p. 276.

übrigen" Peripatetiker, als Ergänzer ihres Meisters angeführt [1]), während endlich an einer Stelle ein namhafter Aristoteliker, der Alexandriner Aristo und „einige jüngere Peripatetiker" wegen ihrer Abweichung von Aristoteles hart getadelt werden [2]). Schon diese Nachricht von dem Schicksale der logischen Schriften der Peripatetischen Schule, und diese Andeutungen über ihr Verhältniss zu dem Organon ihres Meisters dürfen uns als ein erfreuliches Resultat unserer Untersuchungen über Appulejus Schriften gelten, die wir denn hier mit der Bemerkung schliessen, dass selbst in diesem logischen Traktat die Belesenheit des Verfassers in Aristoteles naturwissenschaftlichen Werken in der Benutzung einer in demselben mehrmals vorkommenden interessanten Observation über den Knochenbau des Krokodiles hervortritt [3]), indem mittelst derselben die Unrichtigkeit eines Schlusses dargethan wird.

---

1) Ebendas. p. 280.

2) Aristo autem Alexandrinus et nonnulli Peripatetici juniores quinque alios modos praeterea suggerunt universalis illationis, in prima formula tres etc. quod perquam ineptum est etc.

3) Nam et in inductione quaedam conceduntur ut puta: „Homo inferiorem malam movet: equus inferiorem malam movet: item bos et canis. Ex istis acceptionibus in conclusione aliud quid infertur: Ergo et omne animal inferiorem malam movet. Quod cum sit in Crocodilo falsum, potes, superioribus concessis, illationem ipsam non recipere. Aristoteles gedenkt dieses Umstandes mehrmals; so de Animal. Histor. I, cp. 9. §. 6. III, cp. 6. §. 3. Schneid. p. 104 und ausführlich De partibb. Animal. IV, 11. Zu verwundern ist es, dass Schneider in den Curis posterioribus zu sei-

Selbst das Mittelalter kannte diese Seite der Studien des Appulejus. Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen citirt in seinem Werke über die Falkonirkunst bei einer naturhistorischen Bemerkung den Appulejus neben Aristoteles, ohne jedoch das betreffende Werk des erstern zu nennen [1]).

Hier nun möchten wir unsere Bemerkungen über Appulejus abschliessen, — abschliessen! ruft wohl mancher unserer geneigten Leser, ohne der Schrift auch nur gedacht zu haben, die vor allen übrigen in den Bereich dieser Untersuchungen gehört? Das heisst doch warlich nach Rom reisen und weder Papst noch St. Peter sehen!

Einen kleinen Augenblick Geduld. Wir erinnern uns, dass Aristoteles selbst einmal, bei einer ähnlichen Gelegenheit, vor dem Beginne einer Untersuchung sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren kann, wie es jedem Wohlwollenden und Fried-

ner Ausg. der Thiergeschichte, wo er (Theil IV, p. 415—418) ausführlich über die Aristotelischen Notizen von diesem Thiere redet, unsrer Stelle nicht gedenkt.

1) Fridericus II. Imp. de arte venandi cum avibus sive de re accipitraria (ap. Oud. T. II, p. 609): Ciconiae et illae, quae dicuntur ab Aristotele in libris animalium Pelicani, qui ab Appulejo dicuntur Cofani vgl. Arist. St. et An. VIII, 14. §. 2. Schn. T. 3. p. 621. IX, cp. 11. Comm. p. 77. Ueber das Werk des kaiserlichen Schriftstellers selbst vgl. Schneider praef. ad Arist. Hist. d. Animal. praef. p. XXIX sqq.

fertigen so natürlich ist, wenn er sich genöthigt sieht, „zur Rettung der Wahrheit“ selbst gegen Ansichten von Männern sich zu erklären, denen er lieber nur Hochachtung und Beistimmung zollen möchte. In diesem Falle befinden wir uns gegen den neusten Uebersetzer der fraglichen Schrift von der Weltordnung, dessen mehr als kühne Kritik schon wegen der Gewaltsamkeit der Form bei manchen, selbst da wo er das Recht, wenn nicht ganz, doch zum guten Theil auf seiner Seite hat, den Widerspruch aufreizen muss; geschweige denn da, wo das Gegentheil als erweisbar sich nahe stellt. Denn sollte nicht, schon allein so vielen und so bedeutenden Auctoritäten, Meistern der Alterthumskritik wie Jos. Scaliger und J. Lipsius gegenüber, die Erklärung etwas zu hart klingen: dass man auch in dieser Schrift den individuellen und, wie alles Individuell-Charakteristische, in Wahrheit unnachahmlichen Typus des Aristotelischen Styls, der freilich nur dem sinnigen Beobachter wahrnehmbar, wiedererkenne, und es demnach für eine vollkommene Unmöglichkeit ansehen müsse, dass irgend ein andrer ihr Verfasser sei? Und dann, wohin soll in der Kritik die durchgehende absichtliche Vernachlässigung aller historischen Momente führen, die sich in der weitern Ausführung dieser Behauptung so offen und scheulos kund giebt?

Was wir im Folgenden über diesen Gegenstand zu sagen gedenken, darf und kann auf erschöpfende Vollständigkeit durchaus keinen Anspruch machen. Diese erfordert eine Ausführlichkeit, welche Eben-

maass und Verhältniss unserer Abhandlung zerstören würde, und die zugleich bei dem gänzlichen Mangel der weitläuftigen über den Gegenstand vorhandenen Literatur, uns selbst nicht einmal möglich sein würde. Denn keine der vielen durch diese Schrift veranlassten Untersuchungen ist uns zu benutzen vergönnt, und die von Fabricius Harless daraus gegebnen Notizen können einen solchen Mangel natürlich nicht ersetzen.

Als Thatsache stellt sich nun zunächst Folgendes heraus. Unter dem Nachlasse des Appulejus befindet sich eine Schrift, in Form und Darstellung nicht minder wie durch ihren Inhalt durchaus den Charakter ihres Verfassers tragend, von ihm selbst hinsichtlich der Form als sein Eigenthum ausdrücklich bezeichnet und von keinem alten Zeugen für etwas anderes gehalten, vielmehr von einem nicht verächtlichen Gewährsmanne ohne ein Bedenken als sein Werk angeführt [1]). Ihr zur Seite stellt sich unter den vielen Trümmern der alten Literatur eine Art von Doppelgänger, in griechischer Sprache, unter dem Namen des Aristoteles bekannt gemacht, von der in Bezug auf ihren Verfasser fast durchaus das Gegentheil gilt. Zwischen beiden ergiebt sich dem genau vergleichenden Leser bei unverkennbarer, zum Theil wörtlicher Identität und Uebereinstimmung im Ganzen, welche die eine oder die andere für eine Uebersetzung zu halten zwingt, zugleich eine un-

1) Augustinus de Civitate Dei IV, 2. (ap. Oudend. p. 235).

abweisliche und keineswegs zufällige, sondern charakteristische und berechnete Verschiedenheit und Abweichung in unzähligen Einzelnheiten. Das angebliche Griechische Original, welches den Namen des Aristoteles an der Stirn trägt, und in den verschiedenen Handschriften die verschiedensten Titel führt [1]), entbehrt zunächst aller nothwendigen äussern Gewähr seiner Aechtheit. Denn wenn Hr. Weisse sagt [2]), „dass eine nicht unbeträchtliche Anzahl von angesehenen Schriftstellern des Alterthums sie als eine Aristotelische erwähnen und benutzen, und dass unter denen, von welchen man eine Erwähnung derselben erwarten könne, nur etwa bei Diogenes Laertius eine ausdrückliche vermisst werde, so erlauben wir uns, diese Behauptung, je wichtiger sie für die Entscheidung der Streitfrage ist, um desto entschiedner so lange zurückzuweisen, bis uns dazu die nöthigen Belege vorgelegt sein werden. Einstweilen aber müssen wir grade das Gegentheil

1) Bekker hat aus zwei Hdschrr. beibehalten: *Περὶ κόσμου πρὸς Ἀλέξανδρον*, zählt aber folgende Abweichungen seiner Codd. auf, *a)* *Ἀριστ. περὶ κοσμογραφίας* (Marc. 216 et *γρ.* Q.); *b)* *Ἀριστ. περὶ κόσμου παντὸς πρὸς Ἀλέξανδρον βασιλέα* (Cod. Z.); *c)* dasselbe ohne d. Zusatz *παντὸς* Cod. O.; *d)* *Ἀρ. πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ κόσμου* (Barocc. 125.); *e)* *Ἀριστ. πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ κόσμου καὶ ἑτέρων ἀναγκαίων* (Cod. Reg. 1603.); *f)* *Ἀριστ. πρὸς Ἀλέξανδρον σύνοψις φιλοσοφίας περὶ κόσμου.* Dazu kommen zwei andre Titel bei Fabricius (Bibl. Gr. III, p. 232.); *a)* *περὶ κοσμοποιΐας* in einer Hdschrr. von D. Heinsius: und *b)* *πρὸς Ἀλέξανδρον ἐπιστολὴ περὶ τοῦ παντός* bei Stobaeus vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 232.

2) Arist v. d. Seele u. v. d. Welt. S. 382.

versichern. Kein einziges der wenigen für sie sprechenden sichern Zeugnisse reicht über Appulejus hinaus; ein Umstand, den wir wohl zu merken bitten. Beachtung aber verdient von ihnen allen (es sind Stobaeus, Justinus Martyr, der Anonymus Menagii und Jo. Philoponos) nur Philoponos, denn das angebliche Zeugniss des Pseudo-Demetrius, in der Schrift *περὶ Ἑρμηνείας*, bei Fabricius und andern vor und nach ihm, welches, wenn es wirklich existirte, fast entscheidend sein würde, beruht auf einem handgreiflichen Irrthume [1]). Der Anonymus Menagii aber giebt nur den Titel der Schrift und noch dazu verändert in seinem kritiklosen Kataloge [2]). Dem Philoponos endlich, der allerdings einige Worte aus der erhaltenen Schrift mit wörtlicher Berufung auf Aristoteles anführt [3]), setzen wir

1) Fabric. a. a. O. p. 232. u. p. 276. führt als Zeugen der Aechtheit auch Demetr. de Elocut. §. 253 auf. Dort steht gar nichts und §. 243 (worauf Fabric. Citat wohl gehen soll) ist die einzige Notiz über Aristoteles Briefe an Alexander diese: *Ἐπεὶ δὲ καὶ πόλεσί ποτε καὶ βασιλεῦσι γράφομεν, ἔστωσαν τοιαῦται αἱ ἐπιστολαὶ μικρὸν ἐξηρμέναι πως· στοχαστέον γὰρ καὶ τοῦ προσώπου, ᾧ γράφεται· ἐξηρμένη μέντοι, καὶ οὐχ ὥστε σύγγραμμα εἶναι ἀντ' ἐπιστολῆς· ὥσπερ αἱ Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον καὶ πρὸς τοὺς Δίωνος οἰκείους ἡ Πλάτωνος.* Vgl. Aristotelia Th. I, S. 202. ff.

2) *Περὶ κόσμου γενέσεως.*

3) Philoponus de mundi aeternitate advers. Proclum VI, 18. *ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ κόσμου λόγῳ ὡς ἐκ θεοῦ πάντα* etc. vid. Elmenhorst ad Appulej. p. 285. Fabric. l. l. Ebenso Justinus Martyr Adhortat. ad Graecos p. 6. b. *Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῷ πρὸς Ἀλέξανδρον, τὸν Μακεδόνα λόγῳ σύντομόν τινα τῆς ἑαυτοῦ φιλοσοφίας ἐκτιθέμενος ὅρον σαφῶς καὶ φανερῶς, τὴν Πλάτωνος ἀναιρεῖ δόξαν κ. τ. λ.* cf. p. 34. a.

dreist zwei mindestens gleich gewichtige Zeugnisse entgegen, durch die das seinige vollkommen paralysirt wird. Es sind dies der fast zwei Jahrhunderte ältere Proklos (+ 485), der gradezu das Werk bezweifelt [1]), und Symplikios, der in der Vorrede zu seinem Commentar der Aristotelischen Bücher De Coelo nicht minder offen erklärt, dass Aristoteles über die Welt nicht in einer eignen Schrift, sondern vielmehr in der gesammten Masse seiner physischen Untersuchungen gehandelt, und erst der Peripatetiker Nikolaos von Damaskos daraus einen besonderen Traktat zusammengestellt habe [2]).

Auch wenn wir, was immer billig ist, das Moment fremder Autoritäten wenigstens erwähnen, so ergiebt sich gleichfalls ein überwiegendes Gewicht gegen die Aechtheit der Schrift. Während verhältnissmässig nur wenige Kritiker, unter denen P. Petitus, Gassendi, Elmenhorst, B. Vulcanius, Fabricius und Riccobonus [3]) die bedeutendsten,

---

1) In Timaeum V, p. 322. ὥς πού φησι πάλιν Ἀριστοτέλης, εἴπερ ἐκείνου τὸ περὶ κόσμου βιβλίον.

2) Simplic. ad Arist. de Coelo, prooem. ap. Fabric. l. l. p. 233. ἀλλ᾽ εἴπερ βούλοιτό τις τὴν Ἀριστοτέλους περὶ κόσμου θεωρίαν ἰδεῖν, ἐν πάσαις ὁμοῦ ταῖς φυσικαῖς αὐτοῦ πραγματείαις περὶ κόσμου πραγματεύεσθαι ῥητέον. διὸ καὶ Νικόλαος ὁ περιπατητικὸς περὶ πάντων τῶν ἐν τῷ κόσμῳ κατ᾽ εἶδος ποιεῖται λόγον. Daher denn auch mehrere Gelehrte die heutige Schrift περὶ κόσμου diesem Peripatiker zugeschrieben haben, wie z. B. Petrus Victorius (var. lectt. XXV, 13.) Sim. Portius, Nicol. Heinsius u. a.

3) Bei Fabricius wird unter den Vertheidigern der Aechtheit des Werkchens auch St. Croix (Exam. critique des hist. d. Alex. p. 266.) genannt; aber in der uns

meist nur in flüchtigen und beiläufigen Aeusserungen sich zu Gunsten der Aechtheit erklärten, sehen wir eine überwiegende Zahl, und unter ihnen Koryphäen der Philologie, einhellig gegen die Vaterschaft des alten Stagiriten zu dem ihm so unähnlichen Kinde Protest einlegen [1]).

Der älteste Zeuge in seiner eignen Sache ist und bleibt somit Appulejus selbst. Er verdient also um so mehr gehört zu werden, je grössere Gefahr er läuft, falls das griechische Exemplar das ältere, wenn auch nicht ächt Aristotelisch ist, als ein unerhört schamloser Falsarius gebrandmarkt zu werden. Man mag aber über Appulejus urtheilen wie man will, zweierlei wird man ihm zugestehen müssen, tüchtige Kenntniss der Aristotelischen Literatur und ein unverächtliches Talent leichter Darstellung. Zugegeben also, Appulejus hätte nach seiner Weise eine Uebersetzung einer ihm vorliegenden Aristotelischen Schrift wie die vorhandne ist, geben wollen, — wie wir ja auch aus der Apologie gesehn haben, dass er allerdings verschiedene Aristotelische Schriften in dieser Weise bearbeitet hat, so sehe ich es doch für eine vollkommne Unmöglichkeit an, dass ein Mann von nicht ganz bornirtem Verstande, einigem Ehr-

---

bekannten zweiten Ausgabe p. 703 in d. Anmerk. erklärt er sich vielmehr für das Gegentheil.

1) Unter ihnen befinden sich (Fabric. B. Gr. III. p. 235.) J. C. u. Jos. Scaliger, Victorius, Casaubonus, Salmasius, J. Lipsius, Muretus, Drakenborch, Dan. u. Nic. Heinsius, Menage, Vossius, Huetius, Naudaeus, Spener, Cudworth, Brucker, J. G. Walch, Meiners.

gefühl, ein Mann endlich, dem die Form so wenig Schwierigkeiten machte wie Appulejus, selbst das Sendschreiben an seinen Freund Faustinus, womit er seine Arbeit einleitet, fast Wort für Wort und nur mit den nöthigen Auslassungen und Veränderung der Person, an welche das griechische gerichtet sein will, sollte gestohlen haben; ich begreife ferner nicht, wie der wörtliche Uebersetzer einer Schrift des Aristoteles sagen kann: dass er den vorliegenden Gegenstand nach besten Kräften zu entwickeln versuchen wolle und sich dabei nicht nur an den scharfsinnigsten und gelehrtesten Denker Aristoteles, sondern auch an Theophrastus zu halten gedenke [1]). Die erste wie die letzte Versicherung werden zur leersten unverschämtesten Lüge, wenn wir die darauf folgende Entwicklung für reine Uebersetzung halten müssen. Entscheidendes Gewicht für die Bekräftigung des Verdachts gegen das griechische angebliche Original hat also eben diese wörtliche Uebereinstimmung der Einleitungsepistel an seinen Faustinus (dem auch das sogenannte zweite Buch de dogmate Platonis gewidmet ist) mit dem griechischen Sendschreiben an Alexander, welches dagegen an sich als solches betrachtet, ganz und gar in die Kategorie der früher von uns behandelten [2])

1) Quare nos Aristotelem, prudentissimum et doctissimum philosophorum, et Theophrastum auctorem secuti, quantum possumus cogitatione contingere, dicemus de omni hac caelesti ratione, naturas et officia complexi, et cur et quemadmodum moveantur explicabimus. Appul. de Mundo. p. 250. Bip.

2) Aristotelia Th. II, S. 184 ff.

Stilübungsstücke spätester Zeit gehören würde. Auch erinnert in der That die in demselben zugesetzte Schlussphrase, deren letzte Worte man übrigens weder im Original noch der neusten Uebersetzung genügend versteht [1]), lebhaft an ähnliche Redensarten in den andern untergeschobenen Briefen [2]), obschon Weisse der Meinung ist, dass in dieser, die Einleitung würdig schliessenden Anrede an den König die königliche Wissenschaft von Welt und Gott sich in den wohlgesetzten Worten des Aristoteles gleichsam von selbst zu ihm herabzuneigen scheint. [3]). Und weil wir denn eben von dieser Schlussphrase reden, so wollen wir doch auch gleich hier demselben Gelehrten einen kleinen historischen Stein des Anstosses in den Weg zu legen nicht versäumen; wenn nämlich die Schrift wie Hr. Weisse behauptet, und, falls er seine Ansicht retten will, behaupten muss, nicht als an den Besieger Asiens, sondern als an „einen jugendlichen

---

1) *Πρέπειν δὲ οἶμαίγε καὶ σοί, ὄντι ἡγεμόνων ἀρίστῳ, τὴν τῶν μεγίστων ἱστορίαν μετιέναι, φιλοσοφίᾳ τε μηδὲν μικρὸν ἐπινοεῖν, ἀλλὰ τοῖς τοιούτοις δώροις δεξιοῦσθαι τοὺς ἀρίστους.* de Mundo p. 391. lin. 8 Bkk. Weisse p. 344.: „Ziemen aber glaube ich wird es auch dir, der du unter den Häuptern der erste bist, auf die Wissenschaft von den Grössten einzugehn und der Philosophie nichts Geringes anzusinnen, (?) sondern mit ihren Gaben die besten zu begrüssen" (?). Budaeus: — tum vero ex philosophiae studio nihil jam non grande animo agitare, optimates etiam viros iis rebus invitare, quibus rebus ipsi ab eadem munifice praedito esse contingit.

2) Vgl. 1ster Brief an Alexand. Aristotelia II, p, 178. IIter Brief. p. 179.

3) Weisse Seite 384.

Herrscher, der in die Welt bezwingend und gebietend einzutreten im Begriff stand [1])," gerichtet anzusehn ist, so wäre es eine des Aristoteles ganz unwürdige Kriecherei, diesen milchbärtigen, wenn auch Grosses versprechenden Helden, „den besten der Feldherren" und Fürsten zu nennen, wie das der Verfasser oder vielmehr Umarbeiter des Briefes allerdings thut.

Wir bekennen uns also kurzweg zu der freilich nicht neuen, sondern schon, wiewohl flüchtig und ohne Beweis, von Heumann [2]) und andern [3]), hingeworfenen Ansicht, dass vielmehr das heutige griechische angebliche Original eine Uebersetzung, und wir fügen hinzu: eine mit Absicht und Plan veränderte und umgestaltete Uebersetzung des Lateinischen Textes sei. Da es uns nun aber darauf ankommt, die Unächtheit des Griechischen möglichst schlagend hervortreten zu lassen, so führen wir hier nur noch einige dahin einschlagende äusserliche Momente an, bei deren Beseitigung der mehrerwähnte Gelehrte am gewaltsamsten verfahren ist, während wir uns von allen aus dem philosophischen Inhalt und der entsprechenden Darstellungsform zu entnehmenden Beweisen geflissentlich fern halten.

---

1) Weisse. S. 399.

2) Heumann wirft, ohne es zu wissen, zwei Ansichten hin, nämlich die oben erwähnte und die, dass die Schrift einem geringern Peripatetiker gehöre. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. p. 232 u. p. 234. Intpp. ad Appulej. p. 285.

3) Nunnes. Miscellan. Obss. V, 7, p. 166. angeführt von Oudend. ad Appul. a. a. O.

Die Aristotelische Meteorologik ist bekanntlich vor Alexanders Zuge gegen Persien verfasst [1]). Aristoteles selbst giebt einen Bestimmungspunkt, wenigstens nach einer Seite hin, durch Erwähnung des Athenischen Archonten Nikomachos, dessen Archontat in Ol. 109, 4. fällt [2]). Auf diese Schrift aber ist anerkanntermassen die in unserm Tractat gegebne übersichtliche Darstellung des Weltalls basirt [3]), während ihre Abfassung gleichfalls, ihre Aechtheit, vorausgesetzt, in die angegebene Zeit vor Alexanders Zuge gedacht werden müsste. Nun findet sich aber in der letztern bei Erwähnung des kaspischen Meeres ein eben so offener als unbegreiflicher Widerspruch gegen die erstere. Während nämlich in der Meteorologik Aristoteles die richtige Ansicht, dass jener See mit andern Meeren in keiner Verbindung stehe, sondern rings umwohnt sei, als eine sichere Thatsache aufstellt [4]), lesen wir in unse-

---

1) St. Croix Examen critique des anc. histor. d'Alex.. p. 703: Ce traité a été composé postérieurement a l'archontat de Nicomaque (Ol. 109, 4.) car le nom de ce magistrat eponyme s'y trouve; mais antérieurement au temps où les Grecs eurent des connaissances plus étendus sur l'Inde par l'expedition d'Alexandre, puisque Aristôte ne fait pas mention de Gange parmi les grands fleuves du monde. Ebenderselbe macht auf mehrere irrige Angaben hinsichtlich der Gebirge Asiens in demselben Werke aufmerksam p. 693.

2) Meteorolog. I, cp. 7. p. 15, 12 Bkk. min. Ἔτι δ᾽ ἐπ᾽ Ἄρχοντος ἐγένετο Νικομάχου Ἀθήνησιν ὀλίγας ἡμέρας Κομήτης περὶ τὸν ἰσημερινὸν κύκλον, οὐκ ἀφ᾽ ἑσπέρας ποιησάμενος τὴν ἀνατολὴν, ἐφ ᾧ τὸ περὶ Κόρινθον πνεῦμα γενέσθαι συνέπεσεν.

3) Weisse a. a. O. S. 394. ff. u. öfters.

4) Arist. Meteorol. II, 1. p. 35, 13. Bkk. min. ἡ δ᾽ Ὑρκανία καὶ Κασπία κεχορισμέναι τε ταύτης καὶ περιοι-

rer Schrift grade das Gegentheil [1]): dieser See hange mit dem Ocean zusammen. Da nun zur Vermittlung und Ausgleichung eines so handgreiflichen Widerspruch's selbst die, schon an sich ziemlich unbestimmte Notiz, welche die letztere Meinung auf einen gewissen Patroklos, Admiral des Seleukus und Antiochus zurückführt, wegen der widerstrebenden Zeitverhältnisse nicht angewendet werden darf [2]), wie auch Hr. Weisse recht wohl einsieht [3]), so sollte man meinen, dass doch die Unabweislichkeit einer solchen Thatsache einen Schlagbaum abgebe, den selbst die springfertigste Speculation respectiren müsse. Aber keineswegs! dergleichen hindert nur beschränkte Köpfe; Hr. Weisse aber findet gar kein Arg in der Erklärung: „dass man einen Widerspruch im Einzelnen, über eine an sich ungewisse Sache (als wenn sie das wäre!) lieber übersehn möge.“ Das liesse sich immer noch anhören; wenn er aber zur Empfehlung dieses Auskunftsmittels „auf die bekannte Nachlässigkeit der Alten und auch des Aristo-

κουμέναι κύκλῳ, ὥστ' οὐκ ἂν ἐλάνθανον αἱ πηγαί, εἰ κατά τινα τόπον αὐτῶν ἦσαν.

1) De Mundo cp. 3.

2) Mannert Geographie der Griechen u. Römer. Th. I. (2te Ausg.) p. 115. „Diese wunderliche Hypothese (von der Verbindung des Kaspisch. Meeres mit dem Ocean) hat ihren Ursprung den Gefährten Alexanders zu danken, vorzüglich aber Patroklos, dem Admiral des Seleucus und Antiochus, von welchem Plinius ziemlich deutlich zu verstehn giebt (VI, 17.), er sei von Indien aus durch die nördliche Meerenge in das Kaspische Meer geschifft, wenn ich die Stelle recht verstehe.

3) Weisse a. a. O. S. 398.

teles in solchen Einzelnheiten“ provocirt, „zumal wo sie, wie hier an beiden Stellen, durch den Zusammenhang verführt worden seien, die eine oder die andre von zwei entgegengesetzten Ansichten, welche in diesen Zusammenhang eben passte, als eine entschiedne Thatsache auszusprechen [1]), so mag ihm der Genius des grossen Mannes, dessen Genauigkeit in den allerkleinsten Dingen das ganze Alterthum wie die gründlichsten neuern Forscher, auf allen Gebieten der Wissenschaft, als einzig anerkennen, diese Versündigung an der Wahrheit vergeben, die auf dem Gebiete der neuern historischen Forschung und in einer noch ärgern Behauptung Ast's ihr Seitenstück findet [2]).

Ein zweiter Umstand ähnlicher Art ist die Erwähnung der Insel Taprobane (*Ταπροβάνη*) [3]), von der es selbst nach W. ausdrücklichem Geständniss „die allgemeine, durch das Stillschweigen der frühern und durch manche Aeusserungen der spätern unter den Alten bestätigte Meinung ist, dass dieser Name den Griechen erst durch Alexanders Zug bekannt geworden sei [4]).“ Nach einem solchen unumwundenen Bekenntnisse kann man die folgende Einschränkung, dass auf diese Nachrichten „zwar ein grosses, doch kein so grosses Gewicht zu legen sei, dass man sie für

1) Weisse ebendas. 398 ff.
2) Ast. Platon's Leben u. Schriften S. 390. Anmerk.
3) De Mundo cp. 3. p. 393, 14. Bkk.
4) Weisse. S. 398.

ganz und gar untrüglich und Gründen für die entgegengesetzte Meinung keinen Raum mehr lassend halten sollte [1])," für wenig mehr als leeres Hin- und Herreden halten.

Der dritte Punkt ist die Erwähnung der „Bretannischen Inseln Albion und Ierna als der grössten in dem nordwestlichen Ocean [2])." Wenn gleich der wackre Mannert diese Nachrichten als Aristotelisch ohne Arg beibehält, so entwaffnet doch sein eignes freimüthiges Geständniss über den Umfang seiner Kenntniss des Aristoteles jede Kritik [3]). Aber Aristoteles **konnte** von diesen Inseln nichts wissen, nicht von ihnen als allgemein bekannten Ländern reden. Erst **Pytheas**, aller Wahrscheinlichkeit nach ein jüngerer Zeitgenoss des Stagiriten, gab von ihnen höchst fabelhafte Kunde, wie das aus Strabon schlagend erhellt [4]). War aber, was kaum erweisbar sein wird, Pytheas Reisebericht dem Aristoteles noch zu Gesicht gekommen, so hätte er nothwendig neben jenen Inseln auch das berufene Thule des Pytheas [5]) erwähnen müssen.

Die pomphafte, ganz im Ton der Märchen aus Tausend und Eine Nacht gehaltene, und in die fernste Vergangenheit gerückte, Schilderung der

---

1) Ebendas. S. 399.

2) De Mundo p. 393. lin. 11. *ἐν τούτῳ γε μὴν νῆσοι μέγισται τε τυγχάνουσιν οὖσαι δύο, Βρεταννικαὶ λεγόμεναι, Ἄλβιον καὶ Ἰέρνη, τῶν προιστορημένων μείζους, ὑπὲρ τοὺς Κέλτους κείμεναι.*

3) **Mannert** a. a. O. Th. I, S. 75 u. ff.

4) **Mannert** a. a. O. S. 64 ff

5) **Mannert** a. a. O. S. 67.

Herrlichkeit des Persischen Hofes und Reichs [1]) wird zur vollkommnen Absurdität im Munde des Aristoteles gegen einen Fürsten und zu einer Zeit, in welcher genaue diplomatische und politische Bezüge und Verbindungen zwischen Makedonien und dem Hofe von Susa Statt fanden, und welche selbst von jener geschilderten Periode des Glanzes noch keine anderthalbhundert Jahre entfernt war. Dagegen passt eben diese an das Fantastische streifende Schilderung vortrefflich für die Zeit und Eigenthümlichkeit des Appulejus. Und hier wollen wir denn auch wieder zu diesem einlenken.

Aristoteles kann nicht Verfasser der Schrift, Appulejus, nach seiner eignen Aussage und nach vielen andern, in seinem Werkchen vorhandenen Spuren nicht Uebersetzer derselben sein. Von diesen letztern wollen wir einige der bedeutendsten erwähnen. Freilich hat Weisse bei Beantwortung der Streitfrage auf die Existenz des Appulejanischen Traktats nicht die mindeste Rücksicht genommen; da er jedoch seines Stillschweigens Gründe nicht angiebt, so mögen wir fast annehmen, dass der ganze Umstand ihm unbequem gewesen, weil der Handel dadurch verwickelter zu werden schien.

Für die Autorschaft des Appulejus, abgesehen von dem Stoffe, den er gradezu nicht nur aus Aristoteles sondern auch aus Theophrast entlehnt zu haben gesteht, — was er grade wie Cicero [2])

---

1) De Mundo cp. 6. p. 390. Bkk.
2) S. Aristotelia II, S. 143.

mit dem Ausdrucke sequi bezeichnet — sprechen nun zunächst alle direkten, Individualität und selbstständige Darstellung andeutenden Aeusserungen, die im Griechischen entweder ganz ausgelassen oder doch verändert und verwischt sind. Dahin gehören Erklärungen, wie die, dass er sich kurz fassen und so gut er könne seine Ansicht entwickeln wolle [1]) und vieles Aehnliche [2]); worunter sogar Andeutungen sich finden, die darauf schliessen lassen, dass Appulejus die Schrift während seines Aufenthalts zu Rom abgefasst haben mag; denn so nur ist es begreiflich, wie er dazu kommt von einem Vesuvius noster zu reden [3]), (der ähnliche Ausdruck mare nostrum ist freilich [4])

---

1) Appulej. d. Mundo p. 332. Oudend. Verum enimvero ut possum de universitate quod breviter absolvam; ausgelassen bei Pseudo-Arist. p. 396 Bkk., wo überhaupt die ganze Stelle v. lin. 17—35 die grösste Abweichung dabietet. — Ferner: Appul. p. 341: quoquomodo possumus.

2) Appul. d. M. p. 296. Nec sum nescius, plerosque huius operis auctores terrarum orbem ita divisisse: partem insulas esse etc. Dafür bei Ps. Ar. p. 392, 20 τὴν μὲν οὖν οἰκουμένην ὁ πολὺς λόγος εἰς νήσους καὶ ἠπείρους διεῖλεν, ἀγνοῶν ὅτι κ. τ. λ.

3) App. d. M. p. 326. Nam quibusdam sub terris occulti sunt spiritus et flantes incendii indolem suspirant, ut Lipare, ut Aetna, ut Vesuvius etiam noster solet. Pseud. Arist. p. 395 Bkk. ὥσπερ Λιπάρα τε καὶ Αἴτνη καὶ τὰ ἐν Αἰόλου νήσοις. Vgl. die Anmerkung von Bosscha.

4) Appulej. p. 298. Oud. Insularum quae sunt in nostro mari, hiermit ist das Mittelmeer gemeint. An einer andern Stelle p. 300 heisst es bei Aufzählung der Meere: quorum unum Gallicum dicitur, alterum Africum, quod quidem Aristoteles Sardiniense maluit dicere (vgl. p. 393, 27 Bkk.: τό τε Σαρδόνιον καὶ τὸ Γαλατικὸν καλούμενον καὶ Ἀδρίαν.)

anders zu fassen), und aus eben diesem Umstande gewinnt auch die Erwähnung der Minutia frumentaria (p. 366, u. das. d. Auslgg.) ihre Erklärung. An diese Bemerkungen knüpft sich eine nicht minder wichtige. Bei Appulejus findet sich nämlich da, wo er über die verschiedenen Winde redet, eine lange Stelle aus Favorinus mitgetheilt [1]). Was thun hier die Ausleger? Alle, mit Ausnahme des einzigen Salmasius, finden hier einen Zusatz, den irgend ein sciolus einer Handschrift des Appulejus aus Gellius beigeschrieben haben soll [2]). Aber abgesehen davon, dass keine einzige Handschrift irgend eine Spur einer solchen spätern Einschiebung bietet, dass ferner alle die, welche an eine solche denken, die Thatsache, dass Appulejus jene angebliche Aristotelische Schrift übersetzt habe, als sicher präsumiren, hat man auch gar nicht beachtet, dass bei Gellius [3]) die Ansicht des Favorinus in ganz verschiedener Form und viel weitläuftiger vorgetragen wird; dass Gellius wahrscheinlich den Favorinus in einer bestimmten Schrift [4]) vor sich hatte, und nach Anleitung dieser ihn in veränderter Form reden lässt. Der Verfasser einer solchen Randglosse aber hätte sich schwerlich die Mühe gegeben, dem, was er

---

1) Appul. p. 318—320 Oud. At Favorinus, non ignobilis sapiens, haec de ventis refert.

2) S. d. Bemerk. v. Colvius, Vulcanius, Elmenhorst u. Oudendorp. p. 318.

3) Gell. N. A. II, 22, §. 3—26.

4) Schöll. Gesch. d. griech. Litt. II, S. 609 kennt freilich nicht einmal die hier behandelten Stellen des Appulejus und Gellius.

bei Gellius gelesen hätte, eine so ganz andere Form zu geben; eben so wenig sind von einem solchen Auslassungen zu erwarten, wie sie hier offen zu Tage liegen. Mag nun aber Appulejus den Favorinus selbst übersetzt oder excerpirt haben, oder mag er, was der Zeit nach gar nicht unmöglich ist, Gellius Nächte zur Hand gehabt haben, in jedem Falle finden wir in diesem Zusatze einen Beweis mehr dafür, dass seine Schrift keine Uebersetzung der vorhandenen griechischen ist.

Die Abweichungen des Griechen endlich stellen sich meistens als absichtliche dar; absichtlich, insofern sie, wie angedeutet, von dem Plane auszugehn scheinen, durch Vertilgung aller Spuren der Appulejanischen Individualität die Schrift einer andern Zeit und einem andern Verfasser zuzuweisen. Betrügereien ähnlicher Art liefert selbst die jetzt vorhandene Aristotelische Literatur, wie z. B. in dem der Rhetorik an Alexander vorgesetztem Briefe; den Verf. unserer Schrift mochte aber die eigne Aeusserung des Appulejus, dass er in seiner Darstellung sich genau an Aristoteles gehalten habe, auf den Gedanken bringen, eine Aristotelische Schrift zu reproduciren. Jenem Streben gemäss sind also z. B. Auslassungen, wie die der Ansicht des Favorinus, Verkürzungen [1]), Veränderungen und Berichtigungen [2]) oft nicht

---

1) Ps. Arist. p. 395 b. l. 20. u. lin. 30 Bkk. Vulcan. ad Appulej. p. 298, Oud.

2) Wie z. B. p. 393 a. lin. 12., wo die unregelmässige Reihenfolge der Inseln bei Appulejus (p. 298 Oud.) zurechtgerückt, Korsika und die Sporaden hinzuge-

ohne ein gewisses Geschick. Am auffallendsten aber tritt die genannte Absichtlichkeit an zwei Stellen hervor, wo Appulejus von gewissen Dingen auf eigne Beobachtungen sich beruft, die an seine ausgedehnten Reisen erinnern. An der ersten sagt er, von den Erdausdünstungen in Delphi und an andern Orakelorten redend: „Vidi et ipse apud Hierapolin Phrygiae non adeo ardui montis vicinum latus nativi oris hiatu reseratum, et tenuis neque editae marginis ambitu circumdatum: sive illa, ut poetae volunt, Ditis spiracula dicenda sunt, seu mortiferos anhelitus eos credi prior ratio est. Proxima quaeque animalia et in alvum prona atque projecta venenati spiritus contagione corripiunt, et vertice circumacta interimunt. Antistitis denique ipsos semiviros esse, qui audeant propius accedere, ad superna semper sua ora tollentes. Adeo illis cognita est vis mali, ad inferiora aeris noxii crassitate densa, inferiores quoque facilius adire atque percellere [1]).“ Statt dieser weitläuftigen Bemerkung heisst es im Griechischen bloss: *τὰ δὲ καὶ παντάπασιν ἀναιρεῖ, καθάπερ τὸ ἐν Φρυγίᾳ.* Wenn sich hier indessen der griechische Verfasser noch einigermassen heraushilft,

---

fügt, und der Peloponnes ausgelassen wird. Desgl. p. 393. lin. 27, wo die Syrten einen nähern Zusatz erhalten; vgl. p. 392 b. lin. 19. sqq. mit Appul. p. 297; u. p. 396 a. lin. 16. vgl. mit App. p. 332. — Zusätze wie p. 395 b. 29. *ὥσπερ τὰ ἐν Δελφοῖς καὶ Λεβαδίᾳ* statt: quod in Oraculis Delphicis ceterisque est. p. 328. sind noch mehrere.

1) Appulej. d. M. p. 327—329 Oud. Vgl. Ammian. Marcell. XXIII. p. 262. Plin. h. n. I, cp. 93., welche von den Auslegg. citirt werden.

so ist ihm dies dafür an der zweiten Stelle um so entschiedener misslungen. „Phidian illum (erzählt Appulejus), quem fictorem probum fuisse tradit memoria, vidi ipse in clypeo Minervae, quae arcibus Atheniensibus praesidet, oris sui similitudinem colligasse; ita ut, si quis olim artificis voluisset exinde imaginem separare, soluta compage, simulacri totius incolumitas interiret [1]).“ Hier oder nirgends verräth sich der Grieche als Falsarius, wenn er schreibt [2]): *Φάσι δὲ καὶ τὸν ἀγαλματοποιὸν Φειδίαν κατασκευαζόμενον τὴν ἐν ἀκροπόλει Ἀθηνᾶν, ἐν μέσῃ τῇ ταύτης ἀσπίδι τὸ ἑαυτοῦ πρόσωπον ἐντυπώσασθαι καὶ συνδῆσαι τῷ ἀγάλματι διά τινος ἀφανοῦς δημιουργίας, ὥστε ἐξ ἀνάγκης, εἴ τις βούλοιτο αὐτὸ περιαιρεῖν, τὸ σύμπαν ἄγαλμα λύειν τε καὶ συγχεῖν.* Wie konnte Aristoteles dies schreiben, er der über die Hälfte seines Lebens in Athen verlebte, der jeden Tag sich von der Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache überzeugen konnte, bei der sich noch volle fünf Jahrhunderte später ein Appulejus auf eigne Anschauung beruft! Aber dies *φάσι* und die aoristischen Formen charakterisiren den Späteren, der eine wörtliche Uebertragung solcher Aeusserungen seines Originals auf die Person eines so viel älteren Verfassers doch nicht wagte, während er selbst sich in die Lage des Letzteren nicht

---

1) Appul. p. 361. Ueber die Sache s. d. Interpr. zur gen. Stelle, welche auf Pausanias, Tzetzes, Arnobius u. Cicero (Tuscul. I, cp. 15.) verweisen. — Sillig Catalog. Artific. p. 344. erwähnt der ganzen Sache gar nicht.

2) p. 399 b. lin. 33.

genugsam zu versetzen wusste, um solchen Uebelständen auf eine geschickte Weise abzuhelfen.

Hier aber können wir füglich unsere Bemerkungen abbrechen, die vielleicht manchem schon zu weit ausgedehnt erschienen sein mögen; wir können es um so eher, da wir vielleicht den Gegenstand selbst bald einer ausführlicheren und, wo möglich, erschöpfenden Untersuchung an einem andern Orte unterwerfen werden, für den hier verfolgten Zweck aber das Gesagte zu genügen scheint.

XI.

Macrobius.

Zu den wenigen Ueberbleibseln, die uns aus jener Periode der römischen Gelehrsamkeit von Hadrian bis zu Ende des fünften Jahrhunderts übrig geblieben sind, gehören auch die Schriften des Aurel. Macrobius Ambrosius Theodosius, eines Freundes und Zeitgenossen des gelehrten und vielbelesenen Grammatikers Servius. Kein Römer von Geburt, wie er selbst gesteht [1]), war er doch schwerlich ein Grieche [2]), sondern wahrscheinlicher ein Spanier, oder sonst ein Provinzial, der am Hofe des jüngern Theodosius bedeu-

1) Saturnal. praef. I, p. 132 Gronov.
2) Saturn. II, 17, p. 267. I, 24.

tende Würden bekleidete [1]). Seine beiden Schriften, der Commentar zu dem Somnium Scipionis und die sieben Bücher Saturnalien, sind noch in der neusten Zeit mit ungerechter Verachtung behandelt worden. Sie verdienen durchaus eine neue tüchtige Bearbeitung, welche neben der Kritik des Textes vorzüglich die historischen Nachweisungen der Quellen liefert, aus denen der Sammler, denn mehr ist Macrobius allerdings nicht, seine für die Alterthumskunde so sehr wichtigen Kollektaneen entnahm. Denn die sogenannte Gronovsche Ausgabe (London 1694) ist in dieser Hinsicht ganz unbefriedigend, und überhaupt plan- und werthlos. Aber während man an einen elenden Autor, wie der Pseudonepos, zehn Editoren Zeit und Kräfte verschwenden, ja seine Bearbeitung gar zur Aufgabe eines Lebens machen sieht, weil es ein Schulautor und die Abnahme unsern Sosiern gesichert ist, fehlt es seit funfzig Jahren schon an einem Philologen, der aus Liebe zur Wissenschaft sich des verwahrlosten Macrobius angenommen hätte. Und doch stand er im Mittelalter in nicht geringem Ansehn; ein Bischof Elbod schrieb geometrische Commentare zu seinen Schriften [2]), der Mönch Maximus Planudes übersetzte sie ins Griechische [3]), und Männer wie J. Scotus

---

1) Saturn. I, 1. u. daselbst J. Scalig. u. Gronov.

2) Launoi de Scholis celebrib. 6. cp. XXI, p. 81. Brucker. III. p. 566.

3) Fabric. Bibl. Gr. IV, p. 431 sqq.

Erigena und Johann von Salisbury machten sie zum Gegenstande ihrer Studien [1]).

Wir können uns über die Frage, welcher Philosophie Macrobius zugethan gewesen, zwar leicht ohne Antwort beruhigen, da er in der That als Philosoph keinen Anspruch zu machen hat, indess lässt sich doch aus gelegentlichen Aeusserungen folgern, dass er kein Stoiker [2]), sondern eher ein Verehrer des Platonismus seiner Zeit, d. h. des Plotinismus war [3]). Wie bescheiden er selbst aber sich gänzlich an Autoritäten gefangen giebt, spricht er aufrichtig genug in einer Stelle aus, die wir bald näher zu betrachten Gelegenheit haben werden. Von grösserer Wichtigkeit ist für uns die Ermittelung der Bestandtheile seiner Sammlung. Denn wenn es gleich ausgemacht ist, dass Macrobius vieles wörtlich aus mittelbaren Quellen entlehnte, was er von griechischen Schriftstellern und Philosophen alter Zeit anführt, wie er denn selbst ganze Kapitel aus Gellius, Seneca u. a. entnommen hat, so lässt es sich nicht so gradeweg behaupten, dass er selbst gar keine Schriften des Plato und Aristoteles gekannt und gelesen habe [4]), da er besonders den Ersteren oft genug

1) Brucker a. a. O. III, p. 567.

2) In Somn. Scip. I, cp. 8. Noch weniger darf man ihn für einen Christen halten, wie Brucker II, p. 233. schon bemerkt.

3) Plotinus inter philosophiae professores cum Platone princeps. Ibid. p. 33. cf. II, 14. p. 117. (Plato ipsius veritatis arcanum. Ibid. I, cp. 6. p. 21.) Plotinus magis quam quisquam verborum parcus Ibid. I, cp. 12. p. 113. cf. Brucker II, p. 355 sq.

4) Er selbst spricht sich über diesen Gegenstand einiger-

im Munde führt. Dies aber sind Dinge, deren Beseitigung nicht hierher gehört und gründlicherer Untersuchung bedarf. Wir wenden uns also lieber gleich zu unserm Gegenstande.

In der bunten Reihe von Philosophen, deren Definitionen der Seele Macrobius im ersten Buche seines Commentars zu Scipio's Traume anführt, eröffnet Aristoteles mit seinen Freunden Platon und Xenokrates den Reigen. Die Stelle ist interessant, weil der Verfasser hier absichtlich durch vollständige Zusammenstellung der Ansichten aller Philosophen einen Beweis geben will, in welchem Umfange er mit den philosophischen Schriften der Griechen vertraut sei; wobei jedoch das wirre Durcheinander in der Reihenfolge den kritiklosen Sammler bezeichnet. Wir theilen daher diese Stelle in der Note vollständig mit [2]). Sehr

---

maassen in der Vorrede zum I. Buche der Saturnalien aus, und gesteht die wörtliche Entlehnung vieler Stellen selbst ein p. 131: Nec mihi vitio vertas, si res, quas ex lectione varia mutuabor, *ipsis saepe verbis, quibus ab ipsis auctoribus enarratae sunt, explicabo.* — Et boni consulas oportet, si notitiam vetustatis *modo nostris* non obscure, *modo ipsis antiquorum* fideliter *verbis* recognoscas, prout quaeque se vel enarranda vel transferenda suggesserint. Aber schon das eben darauf folgende Gleichniss, das er bona fide als sein Eigenthum anbringt, ist aus Seneca gestohlen.

2) Macrob. in Somn. Scip. I, 16, p. 53 Gron. Non ab re est, ut haec de anima disputatio in fine sententias *omnium*, qui de anima videntur pronuntiasse, contineat. Plato dixit animam essentiam se moventem; Xenocrates numerum se moventem; Aristoteles *ἐντελέχειαν;* Pythagoras et Philolaus harmoniam; Posidonius ideam; Asclepiades

interessant ferner für die Aristotelische Philosophie sind drei Kapitel des folgenden Buchs derselben Schrift [1]), in welcher der Streit der Aristoteliker gegen die Platoniker über die Unsterblichkeit der Seele abgehandelt, und Aristoteles häufig mit seinen eignen Worten redend eingeführt wird. Die meisten dieser kürzeren oder längeren Sätze scheinen aus den Büchern der Physik und von der Seele entnommen. Die Vertheidigung Platons gegen Aristoteles Angriffe giebt er ganz mit den Worten berühmter Platoniker, indem er fast alles eigne Urtheil, als seiner Schwäche nicht geziemend, bescheidentlich ablehnt [2]). Was dagegen die Anführung der Theologumena des Aristo-

---

quinque sensuum exercitium sibi consonum; Hippocrates spiritum tenuem per omne corpus dispersum, Heraclitus Ponticus [sic] lucem; Heraclitus Physicus scintillam stellaris essentiae; Zenon concretum corpori spiritum; Democritus spiritum insertum atomo hac facilitate motus, ut corpus illi omne sit pervium; Critolaus Peripateticus constare eam de quinta essentia; Hipparchus ignem; Anaximenes aëra; Empedocles et Critias sanguinem; Parmenides ex terra et igne; Xenophanes ex terra et aqua; Boethos ex aëre et igne; Epicurus speciem ex igne et aere et spiritu mixtam.

1) In Somn. Scip. II, cp. 14. cp. 15. u. cp. 16.

2) In S. S. II, cp. 15 in. Neque vero tam immemor mei aut tam male animatus sum, ut ex ingenio meo vel Aristoteli resistam vel assim Platoni; sed ut quisque magnorum virorum, qui se Platonicos dici gloriabantur, aut singula aut bina defensa ad ostentationem suorum operum reliquerunt, collecta haec in unum continuae defensionis corpus coacervavi, adjecto si quid post illos aut sentire fas erat aut audere in intellectum licebat.

teles zu bedeuten haben mag [1]), lässt sich schwerlich ermitteln. Fabricius im Kataloge der verlornen Aristotelischen Schriften wirft die Vermuthung hin, dass Macrobius eben durch diesen Zusatz qui Theologumena scripsit vielleicht einen andern Aristoteles von dem Stagiriten habe unterscheiden wollen. Bei Creuzer finde ich keine Bezugnahme auf diese merkwürdige Stelle an den Orten seiner Symbolik, wo er über den Liber pater handelt, und die von Fabricius gegebnen Nachweisungen von Stellen Aristotelischer Interpreten geben keinen Vereinigungspunkt mit der hier angeführten Schrift, es sei denn, dass man sich die Vermuthung gestatte, dass jenes verlorne Werk *περὶ τἀγαθοῦ* von seinem Inhalt bei Späteren auch den Titel Theologumena erhielt [2]). Bekannter ist uns dagegen durch Plutarchs, Athenäus und anderer Berufungen die Schrift von der Trunkenheit, aus welcher Makrobius aus dem Gedächtnisse eine Bemerkung anführt [3]). Wir würden an einen Ab-

1) Saturn. I, cp. 18. p. 199 Gron. Haec, quae de Apolline diximus, possunt etiam de Libero patre dicta aestimari: nam Aristoteles, qui Theologumena scripsit, Apollinem et Liberum patrem unum eundemque Deum esse cum multis argumentis asserat; etiam apud Lygreos ait in Thracia esse adytum Libero consecratum, ex quo redduntur oracula. Sed in hoc adyto etc.

2) Ammon. ad Aristot. de Interpretat. fol. 12. bei Fabric. spricht von einer *πραγματεία θεολογική* und Julian Epist. ad Themist. p. 205 u. Plutarch von einer *συγγραφὴ θεολογική*, was jedoch Erklärer auf die Metaphysik gedeutet haben, während wahrscheinlich die Bücher *περὶ τἀγαθοῦ* bezeichnet werden.

3) Saturn. VII, 6. p. 421 ext. Legisse apud philosophum Graecum memini (ni fallor ille Aristoteles

schnitt der Aristotelischen Probleme denken können, wenn nicht einestheils das ausdrückliche Zeugniss der genannten Alten [1]) für die Existenz einer besondern Aristotelischen Schrift dieses Titels spräche, andrerseits aber Macrobius Bemerkung: dass von jener Erscheinung, um die es sich handelt, der Grund von Aristoteles nicht angegeben sei, ganz der Art und Weise der Probleme zuwider wäre. Dagegen bezieht sich desto bestimmter auf diese eine andere als Aristotelisch angeführte Bemerkung über gewisse Eigenthümlichkeiten des Meerwassers [2]); sowie eine, wohl aus Gellius entlehnte Stelle, über die Niedrigkeit der grobsinnlichen Lüste [3]). Dass die physicae quaestiones des Aristoteles, deren Macrobius an einer andern gleichfalls von Gellius erwähnten [4]),

---

fuit in libro, quem de ebrietate composuit) mulieres raro in ebrietatem incidere, crebro senes. Nec causam vel hujus frequentiae, vel illius raritatis adjecit. E — volo te causas rei, quam ille sententiae loco dixit, si tamen philosopho assentiris, aperire. Tum ille: recte et hoc Aristoteles ut caetera. Nec possum non assentiri viro, cujus inventis nec ipsa natura dissentit.

1) Apollon. hist. mirab. cp. XXV. Plutarch. Symposiac. III, 3. Athenaei Deipnos. v. Index Menag. ad Diog. Laert. IX, 81.

2) Saturn. VII, 13. p. 439 Gr. vgl. mit Aristot. Probl. Sect. XXIII. p. 931 — 936 Bk.

3) Saturn. II, 8. vgl. Gell. XIX, 2. Arist. Problem. XXIX, 7. p. 949. lin. 37. p. 950. a lin. 12 Bkk.

4) Saturn. VII, 12. p. 435. vgl. Gell. XIX. cp. 5. Keine von beiden Stellen findet sich in den heutigen Werken des Aristoteles. Dass Macrobius hier wenigstens den Gellius nicht ausschrieb, sondern Aristoteles Werke selbst übersetzte, lehrt die Vergleichung beider Stellen.

bei Macrobius aber ziemlich abweichend gestalteten Stelle gedenkt, von den **Problemen** zu verstehen sind, haben wir schon früher bemerkt.

Es bleiben uns ausser diesen nur noch zwei Stellen zu betrachten übrig, in denen zweier für uns ganz verlorner Aristotelischer Werke Erwähnung geschieht. In der ersteren erzählt einer der Gäste, Eustathius, dass über die beim Mahle zu verhandelnden Materien (**Quaestiones convivales**) selbst alte Philosophen, Männer wie Aristoteles, und Spätere, wie Plutarch und Appulejus, geschrieben hätten [1]). Aus den Worten Makrob's lässt sich nicht mit Sicherheit schliessen, ob er diese Schrift des Stagiriten noch selbst kannte; doch ist es fast wahrscheinlich. Wir wissen überhaupt von dieser Schrift wenig, und selbst ihr Titel ist höchst verschieden angegeben [2]). Von der höchsten Bedeutung aber ist die zweite Stelle wegen eines bedeutenden Fragments, welches Macrobius uns aus dem zweiten Buche des grossen Aristotelischen Werks *περὶ ποιητῶν* auf-

---

1) Saturnal. VII, 3. p. 412. Quod genus (quaestion. convival.) veteres ita ludicrum non putarunt; ut et **Aristoteles** de ipsis aliqua conscripserit et Plutarchus et vester Apulejus, nec contemnendum sit, quod tot philosophantium curam meritum sit.

2) So erwähnt der Anonym. Menagii *Συσσιτικὰ προβλήματα* in 3 Büchern; ebenderselbe u. Diog. L. (V, 22) eine Schrift *Συμπόσιον* oder *περὶ συμποσίων ἢ συσσιτίων* in **einem** Buche. **Athen.** Deipnos. XV, 674. f, *Ἀριστοτέλης ἐν τῷ Συμποσίῳ*. Vgl Aristotelia Th. I, S. 112. II, S. 289. Fabric. Bibl. Gr. Vol. III. im Index der verlornen Arist. Schr. s. v. *Νόμος συστατικός*.

bewahrt hat [1]). Aus diesem grösseren Werke hat sich nur ein Auszug erhalten, dessen Verfasser für seinen speciellen Zweck, die theoretischen Bemerkungen über Epos und Tragödie, meist mit den Aristotelischen Worten excerpirte — die heutzutage sogenannte Aristotelische Poetik. Makrobius führt das Werk selbst als bekannt und noch vorhanden an, und es ist ein nicht zu übersehender für uns höchst interessanter Zug in den Schlussworten der ganzen Bemerkung, die er selbst als etwas Ausserordentliches und nur wenigen Bekanntes angesehn wissen will, dass der so „ängstlich gelehrte" Virgilius von einer abweichenden Ansicht des Aristoteles sicher Kenntniss gehabt, sich aber mit Vorbedacht dem Euripides angeschlossen habe. Wir mögen aus diesem Winke immerhin lernen, dass Aristoteles Kunsttheoretische und auch wohl Historische Schriften den Dichtern des gold-

---

1) Saturn. VII, 18, ext. p. 357 sqq. Macrobius merkt eine Nachahmung Virgils an, bei der ihm Euripides zum Vorbilde gedient, ihn aber auch zugleich zu einer Unrichtigkeit verleitet habe: „in qua quidem re — — non reticebimus rem paucissimis notam: reprehensum Euripidem ab Aristotele, qui ignorantiam istud Euripidis fuisse contendit: Aetolos enim non laevum pedem habere nudum, sed dextrum: quod ne affirmem potius quam probem, ipsa Aristotelis verba ponam ex libro, quem de poetis secundo subscripsit [ed. Lugd. supra scripsit] in quo de Euripide loquens sic ait: *Τοὺς δὲ Θεστίου κούρους* κ. τ. λ. Cum haec ita sint: videtis tamen Virgilium Euripide auctore quam Aristotele uti maluisse. Nam ut haec ignoraverit vir tam anxie doctus, minime crediderim." Vgl. Heyne Excurs. VIII ad Virgil. Aen. VII, 684.

nen Zeitalters nicht so fremd waren, als es manchen auf den ersten Blick bedünken sollte [1]).

XII.

In Makrobius mögen wir den Typus für eine ganze Klasse von früheren und späteren Zeitgenossen erkennen, deren kompilatorisches Treiben die verschiedensten Zweige des Wissens ohne selbständige Thätigkeit und Verarbeitung umfasste. Von ihm bis auf die Zeit des Boethius hinab gewährt die Betrachtung der Ueberbleibsel der Römischen Literatur kein Interesse mehr für unsern Gegenstannd. Wo etwa, wie in den zerrissenen Scholien des Servius [2]), der Name des griechischen Philosophen erscheint, ist es eben nur der wesenlose Schemen einer halbverschollenen Tradition, die an kein selbstthätiges Studium auch nur von ferne zu denken verstattet. Dasselbe gilt von andern Erscheinungen dieser Zeit, wie Lactantius, der von Aristoteles wohl nur aus Cicero zu reden weiss, und dessen selbstgefällige Kritik gewisser Philosopheme des grossen Denkers nur ein mitleidiges Lächeln erregen mag [3]), wäh-

1) Vgl. Serv. ad Virgil. Aen. VIII, v. 564.

2) Vgl. Serv. ad Virgil. Georg. I, v. 139, v. 19, ad Eclog. I, 26. ad Aen. I, 376. VI, 448. VIII, 564. V, 81. X, 551. Ueber die im Servius vorkommenden Anführungen aus verlornen Schriftstellern s. Fabric. Bibl. Lat. I, 12, p. 321. ff.

3) Lactant. Instit. div. I, 5. p. 33 Bünem: vgl. III, 7, 8. III, 8, 38. p. 315. VII, 1, 7. p. 853. V, 3, 1.

rend nirgends bei ihm auch nur von einem Werke die geringste Andeutung eignen Studiums sich vorfindet. Der erste unter den Kirchenvätern, welcher sich um den Aristoteles bekümmerte, war Augustinus, der die Kategorien desselben übersetzte und kommentirte, und der, wie Roger Bacon sich ausdrückt, „dem Philosophen um dieser kleinen Schrift willen mehr Lob spendete, als die spätere Zeit für alle seine Werke“ [1]). Doch haben sich auch gegen die Aechtheit dieser Arbeit, welche von Einigen auf einen Vegetius Praetextatus übertragen worden ist, Zweifel erhoben, deren nähere Beleuchtung uns hier zu fern liegt [2]). Von den philosophischen Studien der Kirchenväter sagt der eben angeführte Roger Bacon in seinem trefflichen, an interessanten Notizen für die Literärgeschichte des Aristoteles so reichhaltigen Opus majus: „Oft verwerfen sie gewisse Doktrinen nur darum, weil sie noch nicht ins Lateinische übertragen und von keinem Lateiner behandelt worden waren. Platon's Schriften waren damals in allen Händen, denn man besass davon Uebersetzungen, während es von Aristoteles keine gab. Denn Augustinus war der Erste, der ihn

Von andern namhaften Peripatetikern finden sich noch Dikaiarchos (VII, 7, 12; VII, 13, 7. p. 899 u. p. 924), Straton (de Ira Dei X, 1. p. 1051.) u. Herakleides Pontikos (Inst. I, 6, 12; I, 7, 13.) erwähnt.

1) Roger Bacon im Opus majus bei Jourdain a. a. O. S. 543 d. deutsch. Uebers.

2) Vgl. Buhle Aristot. Opp. I, p. 331. Fabric. Bibl. gr. Vol. III, p. 241. Harl.

übersetzte und erläuterte, und zwar nur den geringsten Theil, die erste seiner kleineren Schriften, die Kategorien. Zu jener Zeit kannten weder Perser noch Araber die Aristotelische Philosophie. Daher kam es, dass die Kirchenväter und andere mit ihnen den Aristoteles vernachlässigten und den Platon feierten, dessen Schriften sie um so mehr anzogen, je herrlichere und mit dem Christenthume übereinstimmendere Ansichten über die Gottheit, die Moral, das künftige Leben sich darin fanden. Glaubten doch viele Christen, dass Platon in Aegypten den Jeremias gehört habe. Da sie nun vom Hörensagen wussten, dass Aristoteles den Platon bekämpfe, so war dies ein Grund mehr für sie, ihn zu verwerfen und als eine Quelle der Kategorie zwei zu verdammen [1]). Und doch konnte sich, nach dem Zeugniss aller Philosophen, Platon mit Aristoteles keineswegs vergleichen. Hätten die Kirchenväter die Aristotelische Philosophie gekannt, sicher würden sie sich derselben mit Begeisterung zugewendet haben."

Augustinus gesteht selbst, dass, als ihm durch Zufall in einem Alter von zwanzig Jahren die Aristotelischen Kategorien in die Hände gekommen, von denen er seinen Lehrer, einen Rhetor, bisher nur mit grossem Pompe reden hören, seine Begierde dieser „göttlichen und er-

1) Vgl. Elswich de varia Aristotelis fortuna in schol. protest. p. 7 sqq. Launoy de fort. Aristot. varia II. p. 151. Brucker III, p. 324 ff.

habenen Weisheit" theilhaftig zu werden aufs höchste gesteigert worden sei [1]). Auch habe er sie ohne Hülfe eines Lehrers gleich so verstanden, dass er später, als er darüber Vorlesungen hörte, keine neuen Aufschlüsse mehr erhalten habe. Wie aber in diesen Zeiten Alles in der einen vorherrschenden Richtung unterging, so wollte es ihn auch später bedünken, er habe aus dieser Schrift falsche Begriffe von dem Wesen der Gottheit gezogen und den Grund zu seiner Vorliebe für dem Manichäismus gelegt [2]). Sein Urtheil indess, welches er bei seiner mangelhaften Kenntniss über Aristoteles fällt, muss seiner Einsicht zur Ehre gereichen [3]), während man die Charakteristik des Aristotelischen Stils, wie sie ein Fulgentius giebt, nur für hohle Nachsprecherei zu halten hat [4]). Wenn indess gegen das zuvor ausdrücklich angeführte Zeugniss Roger Bacon's der scharfsinnige Thomas Hobbes in seinem Leviathan behauptete: grade in den ersten Jahrhunderten der Ausbreitung des Christenthums sei bei den Kirchenhäuptern das Studium des Peripateticismus im Flor und aller christlichen Sekten Veranlassung gewesen,

1) Contra Acadd. IV, cp. 16. n. 28 sqq. bei Brucker III, p. 488.

2) Brucker a. a. O. Th. III, p. 489. p. 502.

3) August. de civitate Dei VIII, cp. 12. p. 765. (ed. Francof. 1661.) Aristoteles Platonis discipulus vir excellentis ingenii, et eloquio Platoni quidem impos sed multos facile superans.

4) Fulgent. Mythol. praefat.: Platonis auratum eloquium et Aristotelis syllogismativum verbiloquium.

13*

so haben wir das für eine der vielen Paradoxien zu halten, in denen sich des wundersamen Mannes Wesen gefiel [1]).

XIII.

Boethius.

Die Lebensumstände des Anicius Manlius Torquatus Severinus Boëthius sind erst in der neusten Zeit durch einen trefflichen Aufsatz von Hand in der Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste [2]) mit gehöriger Umsicht und Kritik beleuchtet und dadurch eine Menge grundloser Ansichten beseitigt worden, die früher Mangel an historischen Nachrichten erzeugt und eine lange Tradition, geknüpft an die Verehrung des Mannes im Mittelalter, gleichsam geheiligt hatte. Als Resultate jener Forschungen lassen sich etwa folgende Notizen herausstellen. Boethius, in den Jahren 470 bis 475 geboren, stammte aus dem reichen und angesehenen Geschlechte der Anicier, wie denn auch sein ihm gleichnamiger Vater die Konsulwürde bekleidete. Nach dem frühen Tode des letzteren [3]) ward er der Aufsicht zweier ausgezeichneten Männer, Fla-

---

1) S. Elswich de varia Aristotelis fortuna in scholis protest. schediasma p. 5 ff.

2) Theil XI, S. 283—287.

3) De Consol. philos. II, p. 972.

vius und Symmachus anvertraut und zu Rom — nicht, wie eine sehr verbreitete aber erst im dreizehnten Jahrhundert entstandene Sage lautet, zu Athen, wohin er nie gekommen ist, — in den Studien der Philosophie, Mathematik und Poesie herangebildet, wobei neben dem Studium der vaterländischen Literatur, ihn vorzugsweise die philosophische Literatur der Griechen, Plato, Aristoteles, Theophrastus, Eukleides, nebst ihren Auslegern, und die Schriften des Pythagoras, Ptolemaeus, Archimedes und Nikomachus beschäftigten. Noch Jüngling erhielt er die Auszeichnung des Patriziats, und in einem Alter von achtunddreissig oder vierzig Jahren die Konsulwürde, in welcher ihn Procopius zugleich als Princeps Senatus erwähnt. Der Herrscher des römischen Abendlands (seit 493) Theodorich, selbst ungelehrt, aber für Schönes und Grosses empfänglich, Beschützer und Förderer von Wissenschaft und Kunst, schenkte dem durch ausgebreitete Gelehrsamkeit ausgezeichneten, und durch Reichthum, Geburt und hohe Sittlichkeit allgemeine Verehrung geniessenden Manne seine besondere Gunst [1]) und ehrte ihn durch das Vertrauen, womit er ihm

---

1) Ein im Namen Theodorichs von Cassiodorus an Boethius abgefasster Brief, in welchem er ihm das Verlangen des Herzogs von Burgund eine Uhr zu besitzen mittheilt, ist voll der schmeichelhaftesten Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Wissenschaften. S. Jourdain a. a. O. S. 165 ff. d. deutsch. Ueb. — Wir werden später auf diesen Brief zurückkommen, welcher auch in der von uns benutzten Gesammtausgabe von Boethius Werken (Basel 1570) p. 901. abgedruckt ist.

die wichtigsten Staatsämter übertrug. Sein politisches Leben bezeichnet ein rastloser Eifer für das Wohl seines Vaterlandes und eine strenge, furchtlos unpartheiische Gerechtigkeitsliebe, die ihn die Feindschaft der mächtigsten Höflinge nicht achten liess [1]). Während ihn aber die Staatsgeschäfte so in Anspruch nahmen, wusste er dennoch Zeit für die Studien der Philosophie zu gewinnen, und die Menge und die Gelehrsamkeit seiner literarischen Arbeiten beweisen, wie gut er, von frühern Jugendvorstudien unterstützt, die sparsam zugemessene Musse zu benutzen wusste. Indess führten die Ränke einer zahlreichen ihm verfeindeten Hofparthei, die ihn bei dem gegen das Ende seines Lebens zum Argwohn geneigten Theodorich politisch zu verdächtigen wusste, unterstützt von seiner eignen rücksichtslosen Offenheit, womit er einen gleichfalls verdächtigten Freund vertheidigte, seinen Sturz und seine Verbannung herbei [2]). Seiner Würden entsetzt und seines Vermögens beraubt [3]), ward er längere Zeit in strenger Haft gehalten, während welcher er seine bekannte Consolatio philosophiae verfasste, und endlich im Jahre 524 oder 526 mit seinem ehrwürdigen Schwiegervater, dem greisen Symmachus, hingerichtet. Zu spät bereute Theodorich diesen

1) De consolat. philosophiae I, p. 929. ist ein rührendes Selbstlob dieser seiner Wirksamkeit und seines kräftigen Ankämpfens gegen die von ihm sogenannten „canes palatini.“

2) De Consol. I, p. 929. p. 934. p. 936. 940.

3) De Consolat. p. 945.

Mord, den er selbst nicht lange überlebte. Eine tiefgewurzelte Tradition, welche den Boethius in dem Lichte eines christlichen, später sogar als Heiligen verehrten Märtyrers erscheinen lässt, zerfällt in sich selbst durch die zuerst von Hand mit Sicherheit ausgesprochene Behauptung, dass der römische Staatsmann und Philosoph Boethius ein Heide war, auf den durch Verwechselung Schriften und Tradition eines gleichnamigen christlichen Schriftstellers übertragen worden sind [1]).

Wenn nun auch die Lobeserhebungen, welche man gewöhnlich den wissenschaftlichen Studien jener Zeit und ihren Beförderern zu machen pflegt, nicht frei von wohlgemeinter Uebertreibung sein mögen [2]), so steht es doch als eine sichere Thatsache fest, dass die Studien der heidnischen Literatur und Philosophie sich damals einer eifervollen Theilnahme erfreuten, über welche selbst, einer ihrer eifrigsten Förderer, Cassiodorus [3]), mit Rücksicht auf die Vernachlässigung der heiligen Schrift, laute Klagen führt, Klagen, wie wir sie ähnlich im XII. Jahrhundert

1) Hand. a. a. O. S. 285. woselbst eine besondere Ausführung dieser Behauptung versprochen wird.

2) Vgl. Bernhardy Grundriss der Römischen Literatur S. 144. N. 245, der auf Manso Geschichte des Ostgothischen Reichs in Italien S. 132 ff. verweist.

3) S. Bernhardy a. a. O. Die dort angeführte Stelle aus Cassiodor praefat. institut. ad div. litteras lautet: Cum studia saecularium litterarum magno desiderio fervere cognoscerem, ita ut multa pars hominum per ipsa se mundi prudentiam crederet adipisci, gravissimo sum, fateor, dolore permotus, quod scripturis divinis magistri publici deessent, cum mundani auctores celeberrima procul dubio traditione pollerent.

wiederfinden, wo Alvarus von Cordova und Hugo v. St. Victor sich leidenschaftlich gegen die Hintansetzung der heiligen Schriften im Vergleich zu dem lebendigen Eifer, womit das Studium der arabischen Philosophie und Literatur selbst von christlichen Geistlichen getrieben wurde, aussprechen [1]. Ueber das Verhältniss jener Zeit zur griechischen Literatur und insbesondere zu Aristoteles besitzen wir nun die vollständigsten Aufschlüsse eben nur noch in der Erscheinung des Boethius, dessen Studien und Leistungen wir also hier näher zu betrachten und zu würdigen haben.

Boethius lässt sich hinsichtlich des Umfangs und der Gründlichkeit seiner Studien fast mit seinem grossen Vergänger Cicero vergleichen, wie denn auch sonst zwischen der Persönlichkeit und den Schicksalen beider mancher Berührungspunkt sich findet, sobald man von dem Letzteren den Charakter des Römer's absondert, der im Boethius bereits ganz untergegangen war. Zunächst beurkundet sowohl der Inhalt als auch Theilweise die Form seiner Schriften eine gründliche Kenntniss der Literatur seines Volks. Auch die griechische Literatur, und zwar nicht blos der philosophische Bereich derselben, war Gegenstand seiner Studien gewesen, und Homer und die Tragiker, namentlich Euripides, dem er wie Sokrates den Vorzug gab [2], fehlten sicherlich nicht in seiner „prachtvollen" Bibliothek, deren Verlust er

1) Jourdain am angef. O. S. 98.

2) „Euripides meus" de Consolat. philos. III, p. 1031. vgl. p. 1027.

vorzugsweise in seinen Klagen berührt [1]). Ueberhaupt erscheint, wie der neuste Bearbeiter der Geschichte der römischen Literatur sich ausdrückt [2]), in dieser Zeit die alterthümliche Gelehrsamkeit in ihrem letzten und unerwarteten Glanze, da die weltlichen Künste von Staatsmännern und Gebildeten betrieben wurden; und Boethius, zugleich der beste Dichter und scharfsinnigste Denker seiner Zeit, gewährt dem Erforscher ihres Bildungszustandes das erfreuliche Bild „der liberalsten Verbindung des praktischen Wissens mit edler Erudition." Das überschwängliche Lob der letzteren im Munde von Zeitgenossen und Späteren, wie Cassiodorus, Ennodius und Procopius [3]), erhält durch seine Schriften, und noch mehr durch die Grossartigkeit seiner schriftstellerischen Pläne, an deren Ausführung ihn sein früher Tod hinderte, genügende Bestätigung. Während wir indess eine ausführlichere Würdigung derselben hier zur Seite lassen, beschränken wir uns darauf, Umfang und Ziel seiner philosophischen Studien näher zu bestimmen und ihr Verhältniss zu Aristoteles und sein Verdienst um dessen Schriften darzulegen.

Durch eine früh entwickelte und bestimmt hervortretende Neigung ward Boethius schon als Jüngling zum Studium der griechischen Philosophie hingeleitet. Er selbst nennt sie seine Nährerin,

---

1) De Consol. philos. p. 920. p. 952.
2) Bernhardy a. a. O. S. 144.
3) Angeführt von Hand a. a. O. S. 284.

in deren Räumen er seit seiner Jugend geweilt [1]); und die personificirte Philosophie richtet ihre Tröstung an den „Zögling Eleatischer und Akademischer Studien" [2]). Aus dem schon angeführten Briefe Cassiodor's erfahren wir, dass er fast die meisten derjenigen Philosophen, mit denen er sich vorzugsweise beschäftigte, ins Lateinische übertragen hatte [3]). Fragen wir nun, welcher Schule Boethius sich eigentlich angeschlossen habe, so können wir diese Frage im Allgemeinen dahin beantworten, dass er Platoniker und Aristoteliker zugleich zu sein strebte. Für diese Ansicht haben wir drei Gründe. Einmal den Umstand dass er, wie wir bald ausführlicher darlegen werden, nach eignem Eingeständnisse, die lateinische Bearbeitung und Erklärung der Schriften, und endlich die Vereinigung der Systeme beider Philosophen zur Aufgabe seines Lebens gemacht hatte; ein Streben, welches auch schon in den erhaltenen Commentaren zum Aristoteles hier und da heraustritt. Sodann seine völlige Hingebung

---

1) De Consolat, Philosoph. I, p. 920. nutricem meam, in cujus ab adolescentia laribus obversatus fueram. 'fueram. vgl. I, p. 943.

2) Ebendas. I, p. 941. Hunc vero Eleaticis atque Academicis studiis enutritum etc. —

3) Translationibus — tuis Pythagoras musicus, Ptolemaeus astronomus leguntur Italis; Nicomachus arithmethicus, geometricus Euclydes audiuntur Ausoniis; Plato theologus, Aristoteles logicus quirinali voce disceptant. Mechanicum etiam Archimedem latialem Siculis reddidisti, et quascunque disciplinas vel artes foecunda Graecia per singulos viros edidit, te uno auctore, patrio sermone Roma suscepit.

an die Aristotelische Logik, die er überall vertritt; und drittens endlich die Verschmelzung Platonischer und Aristotelischer Moral, wie sie das Werk de consolatione philosophiae, besonders vom dritten Buche an, darbietet. Dazu kommen ferner die Beiden allein ertheilten Bezeichnungen Plato noster [1]) und Aristoteles meus [2]), die häufig namentliche Erwähnung beider in jenem Werke [3]); und nun von Platon zu schweigen, die Annahme der Aristotelischen Erklärungen über das höchste Ziel der Bestimmung und des Strebens aller Wesen in der Glückseligkeit [4]), der Definition des höchsten Guten [5]) und dergleichen. Auch haben diese Ansicht schon alte Ausleger des Boethius ausgesprochen, wie z. B. der dem Aristoteles selbst nicht eben zugethane Murmellius [6]) und andere, wie J. A. Fabricius und Heumann. Aus

---

1) De Consolat. philosoph. I, p. 920.

2) De Cons. philosoph. V, p. 1097. Aristoteles meus id — (casum) in physicis et brevi et veri propinqua ratione definivit.

3) Plato im Timaeus III, p. 1041. in andern Dialogen III, p. 1038. IV, p. 1071. V, p. 1114. — Aristoteles III, p. 1000. nach de Coelo et Mundo I. s. Murmell. p. 1001.; III, p. 1034.; V, p. 1113. (nach Arist. de Coelo II, cp. 14.)

4) De Consol. philosoph. III, p. 1009 — 1010 ff.

5) De Consol. philos. III, p. 1053.

6) Ad Boeth. de Consolat. philos. V, p. 1104. „Boethius cum magis sit Platonicus quam Aristotelicus, medium tamen se praebet inter utrumque philosophum.“ p. 1108. Hoc loco Platonis opinionem sequitur, cui reclamat Aristoteles, quem impudentissima theologistarum, contra veterum eorundemque doctissimorum theologorum sententiam, nihil verita est in coelum recipere.

ihm einen Stoiker zu machen berechtigt gar nichts: denn wenn er auch das ihm Zusagende nahm wo er es fand, so spricht sich doch bei mehreren Gelegenheiten selbst eine Art von Polemik gegen die Doktrinen der Stoa aus, wie in dem Gedicht im fünften Buche der Consolatio, welches beginnt [1]):

Quondam Porticus attulit
Obscuros nimium senes,
Qui sensus et imagines
E corporibus extimis
Credant mentibus imprimi,
Ut quondam celeri stylo
Mos est aequore paginae,
Quae nullas habeat notas,
Pressas figere litteras.

Und die Zusammenstellung und Benennung Epicureum vulgus ac Stoicum [2]) deuten auch eben auf keine bedeutende Verehrung dieser Sekte, deren Hauptsätze er auch sonst, wie z. B. ihre Lehre von den Adiaphora [3]) und von der Nothwendigkeit [4]), gegen Aristoteles Ansichten gehalten, verwirft.

Wir kommen jetzt zu Boethius Leistungen für die Aristotelischen Schriften. Ueber sein umfassendes Studium derselben geben seine vorhandnen Werke genügende Andeutungen. Dass er alle uns

1) Boeth. de Consolat. philos. V, p. 1110.
2) Boeth. de Consolat. philos. I, p. 920.
3) Boeth. in Aristot. praedicam. IV, p. 195.
4) Boeth. ad Arist. de Interpret., Commentar. major. s. edit. secundae Lib. III, p. 374—375. vgl. Einleitung zu diesem Commentar p. 291.

noch erhaltene Schriften des Aristoteles besass, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. Denn ausser dem Organon, welches er vollständig bearbeitete, finden sich direkte und indirekte Beziehungen und Anführungen aus fast allen Hauptwerken, wie der Physik [1]), der Metaphysik [2]), der Ethik [3]), der Poetik [4]), der Bücher von der Seele [5]), vom Himmel [6]) und andern naturwissenschaftlichen Schriften [7]), wobei es jedoch nicht immer auszumachen ist, wieviel man von solchen Verweisungen und Anführungen in den Commentaren auf seine oder auf Rechnung seiner griechischen Vorgänger zu setzen hat. Um davon nur ein Beispiel zu geben, so wird in dem grösseren Commentar zu der Schrift De Interpretatione [8]) ein Werk des Aristoteles von der Gerechtigkeit angeführt und daraus Worte citirt, welche, um dies gleich vorwegzunehmen, in der jetzigen Ethik sich nicht vorfinden. Nun kennen wir zwar dies

---

1) In Categor. IV, p. 211. De Consolat. phil. V, 1097.
2) Comment. minor. ad Arist. de Interpretat. I, p. 230. Commentar. major. II, p. 326. p. 327.
3) In Categor. IV, p. 174. p. 185. und, wie schon bemerkt, in de Consolat. philosophiae.
4) „Aristoteles in libris, quos de Arte poetica scripsit." Boeth. Comment. major, ad Ar. de Interpret. p. 290. „in Opere de Arte poetica." Ebendas. p. 291.
5) Comment. major. ad de Interpret. Lib. I. p. 298.
6) De Consolat. III, p. 1000—1001.
7) Vgl. Comment. major. ad de Interpret. I. p. 311.
8) Diog. Laert. V, 22; Anonym. Menagii; Pseudo-Demetr. de Elocut. §. 28.

Werk auch aus andern Anführungen, und sicher ist es, dass Porphyrius dasselbe noch vor Augen hatte; allein nichts entscheidet, ob es auch Boethius noch kannte [1]). Dagegen finden sich wieder Spuren, die auf die Kenntniss von uns verlornen Schriften zu deuten scheinen [2]).

Die Arbeiten des **Boethius** lassen auf ein nicht geringes Interesse seiner Zeitgenossen für das Studium der Aristotelischen Schriften, und namentlich der logischen, schliessen. Denn offenbar arbeitete er nicht blos für sich, sondern für einen grössern Kreis von Lesern. Es ist interessant, hiervon die spärlich zerstreuten Andeutungen in seinen Schriften zu verfolgen. So spielt er z. B. wiederhohlt auf den Neid und die Verkleinerungssucht seiner Zeitgenossen an, die ihm seine mühevolle, aus reiner Liebe zur Wissenschaft unternommene Arbeit durch hämische Ausstellungen verbittern mochten [3]). Aber die Milde seines liebenswürdigen Charakters meidet bei seiner Polemik jede namentliche Erwähnung von Gegnern, und nur an einer einzigen Stelle spricht er zum Schlusse und gleichsam zur Entschuldigung einer sehr langen nach Syrianus gegebenen Exposition, von einem gewissen „**male doctus**," der eben denselben Gegenstand höchst verwirrt und ver-

1) Comment. major. in de Interpret. I, p. 298. sensum quidem non esse significativas voces, nomina et verba in **opere de Justitia** declarat, dicens *φύσει γάρ διηνέχθησαν τά τε νοήματα καὶ τὰ αἰσθήματα.*

2) De Consolat. philosoph. III, p. 1034.

3) Comment. major. ad de Interpret. Lib. I, p. 318. VI. p. 440. besonders **De divisione** p. 638.

kehrt erklärt habe [1]), weswegen er denn selbst hier das Richtige etwas weitläuftiger ausführen zu müssen geglaubt. Auch da, wo er sich gegen die böswilligen Vorwürfe der allzugrossen Prolixität in seinen Commentaren vertheidigt, wie zu Anfange des sechsten Buchs seiner ausführlicheren Erläuterungen, geschieht dies in so milder und sanfter Weise, dass daran alle gelehrten Streithähne unserer Zeit sich ein Beispiel nehmen könnten. Alles dies sind jedoch zugleich ziemlich sichere Anzeichen, dass Boethius auf seiner Bahn nicht allein ging, und diese Vermuthung wird auch in der That durch mehrere historische Notizen zur Gewissheit erhoben. Wir sehen nämlich schon bei Appulejus, dass die Peripatetische Dialektik Gegenstand der Studien und Bearbeitung römischer Philosophen geworden war. Nächst ihm gedenkt der Bischoff Isidorus von Hispalis [2]) auch einer Bearbeitung der Aristotelischen Logik durch den Rhetor Marius Victorinus in seiner Schrift de syllogismis hypotheticis, aus

---

1) In libr. de Interpret. Comment. major. IV, p. 406. Has igitur propositiones, Syriano calculis colligente, nos quoque nominatim disposuimus idcirco, quoniam facilior fides habebitur numero — — — simul etiam quoniam *male doctus* de his propositionibus perversissime contendebat, et affirmationes quidem negationum loco ponens, per negationes vero affirmationum totum ordinem confundebat. Quare ne quem illius oratio a rectae rationis veritate traduceret, idcirco hanc ad elatioris memoriae subsidium fecimus dispositionem.

2) Origin. II, 27. §. 22. p. 94. Lind. II, 28. §. 25. p. 95.

welcher er [1]) auch einen Auszug mittheilt. Dies Wohlgefallen an der logischen Disciplin der Peripatetiker machte sich seit Appulejus mehr und mehr geltend und liess Uebersetzungen und Commentare der in diesen Kreis gehörigen Aristotelischen Schriften entstehen, bei denen denn auch die Leistungen der griechischen Ausleger nicht unberücksichtigt blieben. So übersetzte der genannte Marius Victorinus die Isagoge des Porphyrius, die er einem gewissen Menantius widmete [2]), und welche Boethius in einem eignen Dialoge beleuchtete und scharf kritisirte [3]). Ebenderselbe Victorinus behandelte auch die Ciceronische Topik; doch rügt auch an dieser Arbeit Boethius unpassende Zusätze und Unrichtigkeiten [4]). Ein anderer Vorgänger, dessen Boethius gleichfalls gedenkt, ist der oben bei Gelegenheit des Augustinus erwähnte Vegetius Praetextatus [5]). Nach Boethius Worten zu urtheilen scheint er, wissentlich oder unwissentlich, ein Falsum begangen und seine Uebertragung der ersten und zweiten Analytik für eine Uebersetzung des Aristotelischen Originals ausgegeben zu haben, „während,“ wie Boethius sagt [6]), „jeder, der beide vergleichend

1) Orig. II, cp. 20.

2) Boeth. in Porph. Isag. a Victor. transl. dial. I, p. 5.

3) Boeth. a. a. O. p. 11. p. 22. p. 23.

4) Boeth. in Aristot. Topica p. 842. Ueber Victorinus Schrift de definitionibus, eine Ergänzung der Ciceronischen Behandlung von Arist. Topic. s. Boeth. p. 800.

5) Fabric. bibl. gr. III, p. 480—510. vgl. p. 211.

6) Comment. major. in Arist. de Interpret. Lib. I,

liesst, sogleich bemerkt, dass er nur den Themistius übersetzt hat." Der dritte Vorgänger endlich, den Boethius selbst namhaft macht, ist Albinus. Doch fügt er ausdrücklich hinzu, dass er von ihm zwar Geometrische Schriften kenne, von seinen dialektischen aber trotz aller aufgewandten Mühe sich keine Kunde habe verschaffen können. Doch lässt er ihn als einen gelehrten Mann gelten [1]), und als solchen rühmt ihn auch Cassiodor, der ihn einen virum magnificum nennt.

Dies waren ohngefähr die Vorgänger des Boethius in seinem Volke. Er selbst aber liess alle, so wohlwollend er auch von ihnen urtheilt, weit hinter sich zurück. Sein Plan, den er uns selbst schildern mag, war grossartig, und deutet bei der sonst bekannten Bescheidenheit seines Wesens auf ein selbstbewusstes Vertrauen auf seine Kraft, sein Talent und seinen Fleiss, welches unsere Meinung von diesen Eigenschaften nur steigern kann. Mihi autem (sagt er in der Einleitung zum

---

p. 289. Mihi vero major persequendi operis causa est, quod non facile quisquam vel transferendi vel etiam commentandi, continuam sumpserit seriem, nisi quod Vegetius Praetextatus priores postremosque Analyticos non vertendo Aristotelem latino sermoni tradidit, sed transferendo Themistium, quod qui utrosque legit facile intelliget.

1) Albinus quoque de iisdem rebus scripsisse perhibetur, cujus ego Geometricos quidem libros editos scio, de dialectica vero diu multumque quaesitos reperire non valui. Sive igitur ille omnino tacuit, nos praetermissa dicemus, sive aliquid scripsit, nos quoque docti viri imitati studium in eadem laude versabimur. Boeth. a. a. O. p. 289. Vergl. über ihn Fabric. Bibl. gr. III, p. 459.

zweiten Buch seiner ausführlichern Bearbeitung der Schrift de Interpretatione [1]) si potentior divinitatis annuerit favor, haec fixa sententia est, ut quamquam fuerint praeclara ingenia, quorum labor ac studium multa de his, quae nunc quoque tractamus, Latinae linguae contulerit, non tamen quendam quodammodo ordinem filumque disponendo, disciplinarum gradus ediderunt: Ego *omne Aristotelis opus, quodcunque in manus venerit*, in Romanum stylum vertens, eorum omnium commenta latina oratione perscribam, ut si quid ex *logicae* artis subtilitate et ex *moralis* gravitate peritiae, et ex *naturalis* acumine veritatis ab *Aristotele* conscriptum est, id omne ordinatum transferam atque id quodam lumine commentationis illustrem, omnesque *Platonis Dialogos* vertendo vel etiam commentando in latinam redigam formam. His peractis non contempserim, *Aristotelis Platonisque sententiam in unam quodammodo revocare concordiam*, et in his eos non ut plerique, dissentire in omnibus, sed in plerisque quae sunt in philosophia maxima, consentire demonstrem. Haec, si vita otiumque superrerit, cum multa operis hujus utilitate nec non etiam laude contenderim; qua in re fave-

1) p. 318.

ant oportet quos nulla coquit invidia. Sehen wir jetzt, wie weit er, namentlich in Bezug auf Aristoteles, sein gewaltiges Vorhaben ausgeführt hat. Wir besitzen bekanntlich von ihm nur noch die Bearbeitungen der logischen Pragmatie. Aber das Mittelalter und handschriftliche Zeugnisse reden auch von einer Uebersetzung der Metaphysik, der Bücher von der Seele und der Physik. Allein durch die gründlichen Forschungen Jourdain's über Alter und Ursprung der lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles und über griechische und lateinische von den Scholastikern benutzte Commentare ist unwidersprechlich erwiesen worden, dass der römische Philosoph Boethius nur die Uebersetzung der logischen Schriften vollendet hat. Nur dieser Theil seiner Arbeiten für Aristoteles wird auch in jenem früher angeführten Briefe Theoderich's erwähnt. Die Annahme einer Uebersetzung der Physik findet ihren alleinigen Halt in einer hingeworfenen Aeusserung des Boethius selbst, die noch dazu durch die höchst wahrscheinliche Vertauschung eines einzigen Buchstaben grade den umgekehrten Sinn giebt [1]). Auch lässt sich weder aus Cassiodors Briefen, noch aus Boethius eignen Schriften irgend eine Andeutung auf eine bereits vollendete Bearbeitung der fraglichen Schriften nachweisen, obgleich derselben mehrmals Erwäh-

1) Boeth. Comment. major. in Arist. de Interpretat. I, p. 350. init.: Sed quoniam tres modos supra posuimus contingentis, de quibus melius in physicis tractavimus. — Jourdain a. a. O. S. 163 vermuthet dass tracta*b*imus zu lesen sei.

nung geschieht. Und gleiches Stillschweigen beobachten die Schriftsteller des Mittelalters, Haimo, Honorius, Sigisbertus Gemblacensis, Rigord und Roger Bacon, deren Zeugnisse man bei Jourdain finden kann [1]). Was man von Aristotelischen Uebersetzungen und Erklärungen des Boethius im Mittelalter bei Albertus Magnus und Thomas v. Aquino erwähnt findet, kommt, nach desselben Gelehrten Vermuthung, wahrscheinlich auf Rechnung eines gelehrten Mönches Boethius aus der Provinz Dacien, der nach dem Zeugnisse des Antonius Senensis mehrere Schriften des Aristoteles übersetzte [2]), und der also wohl nicht mit Picus und Ambrosius de Altamura in die Mitte des vierzehnten, sondern vielmehr in das dreizehnte Jahrhundert zu setzen ist.

Die Schriften über empirische Naturforschung habe ich bei Boethius eben so wenig als die zur Politik gehörigen erwähnt gefunden, und es kann, wenn auch nicht von den ersteren, doch von den letzteren zweifelhaft scheinen, ob er sie überhaupt selbst gelesen hat, da er ausdrücklich in jener oben angezogenen Stelle andeutet, dass ihm, als er die logischen Schriften bearbeitete, noch nicht alle Werke des Aristoteles zur Hand waren. Der gewaltsame Tod, welcher ihn inmitten des kräftigen Mannesalters ereilte, liess ihn sein grosses Werk nicht vollenden [3]). In den trüben Tagen seiner

---

1) Jourdain a. a. O. S. 162—165 d. deutsch. Uebers.
2) Jourdain a. a. O. S. 65—68. vgl. S. 42—43.
3) Doch ist Jourdain S. 22 geneigt, eine schon frühzeitig im Mittelalter erscheinende „Sammlung von Grund-

mehrjährigen Haft beschäftigte und tröstete ihn die Abfassung seines Werks vom Troste der Philosophie und einer Denkschrift über die wahren Ursachen und das Verfahren in seinem Processe, die er der Nachwelt bestimmte [1]).

Wir beschliessen diese Skizze mit einer kurzen Uebersicht der uns erhaltenen Leistungen des Boethius für die Aristotelischen Schriften. Die Form seiner Uebersetzungen ist das Ergebniss des Strebens, ein wortgetreustes Wiedergeben des Sinnes mit Aufgebung aller Ansprüche auf Anmuth der Sprache und Darstellung zu erreichen [2]). Wie ihm nun dies gelang, so tritt eben dadurch ein bedeutender Abstand zwischen der Sprache in diesen Schriften und der Consolatio hervor, der äusserst grell genannt werden mag. Die Commentare sind verschieden; der gelehrteste, aber zugleich auch weitschweifigste und ermüdendste, ist der sogenannte grössere zu der Aristotelischen Schrift De Interpretatione. Diese aus allzuängstlichem Streben nach möglichster Deutlichkeit entstandene Prolixität ward ihm schon von Zeitgenossen bitter vorgeworfen; aber die Fülle verdienst-

---

sätzen, welche, aus den physischen und metaphysischen Werken des Aristoteles gezogen, eine kurzgefasste Uebersicht seiner gesammten Doktrin gaben" und die man wohl dem Beda zuschrieb, auf Boethius zurückzuführen.

1) Die letztere Notiz scheint nicht allgemein bekannt; sie findet sich de Consolat. philos. I, p. 936.: cujus rei seriem atque veritatem, ne latere posteros queat, stylo etiam memoriaeque mandavi.

2) Vgl. Boeth. in Porphyr. a se transl. I, p. 46. und besonders De Syllogismo p. 581.

licher Gelehrsamkeit und die fast rührende Art wie er, halb und halb zugestehend, es doch zugleich unbillig findet, „dass die Leute sich die Mühe des Lesens verdriessen lassen wollten, da er doch die viel grössere überwunden habe, das Alles niederzuschreiben [1])," können den Leser reichlich für die Ermüdung entschädigen, die das Durchlesen unfehlbar verursacht. Die Art und Weise der Erklärung selbst weiss ich nicht kürzer zu bezeichnen, als dass sie diejenige ist, deren sich Pacius, Riccobanus, Zwinger und Andere nach seinem Vorgange bedient haben. Die in den Commentarien enthaltene Litteratur alter griechischer Ausleger ist bedeutend, und die Namen und Ansichten des Eudemus, Andronikus v. Rhodus, Alexander Aphrodisiensis, Herminus, Jamblichus, Porphyrius, Aspasius, Syrianus Philoxenus erscheinen, besonders in der genannten zweiten Bearbeitung der Schrift de Interpretatione oft genug; allein nicht eben häufig lässt es sich ausmachen, was davon auf Boethius eigne und was auf Rechnung seines Vorbildes und Musters Porphyrius zu setzen ist. Dieser nämlich ist für seinen Leitstern zu halten, dem er fast durchgehends vertrauet, dessen Gelehrsamkeit und Scharfsinn er wiederholt hervorhebt, ohne darum für seine Versehen und Schwächen blind zu sein. Vielmehr setzt er seine Ansicht mehrmals den Erklärungen andrer Ausleger nach; von welchem Allen die Belege

1) Boeth. p. 440.

weiterhin gegeben werden sollen. Selten aber verlässt Boethius den engen Kreis des eigentlichen Erklärers, um Zusätze zu dem von Aristoteles behandelten Gegenstande selbst zu machen, und nie ohne dies ausdrücklich zu bemerken [1]); allein die Untersuchung dessen, was in dieser Hinsicht dem Boethius eigenthümlich gehört, fordert tieferes Eingehn, als hier verlangt und gewährt werden kann. Wir zählen jetzt die Schriften des Boethius einzeln auf. Den Anfang machen

1) In Porphyrii Isagogen de praedicabilibus a Victorino translatam *Dialogi II.*

Anklänge Platonischer Kunstform darf man in diesen Dialogen nicht suchen; sie haben von den Kunstwerken jenes Meisters nur den Namen geerbt. Ein lernbegieriger Freund Fabius macht den zweiten Sprecher, und Boethius belehrt ihn. Bei aller Rohheit der Form ist doch das Streben nach Deutlichkeit ehrenwerth. Der zweite Theil beginnt wunderlicherweise mit einer ganz ausserhalb der gewählten Form liegenden Einleitung, die ungeschickt genug mit einem: „sed de his alias, nunc ad propositum revertas" abbricht [1]). Das Ganze ist eine Erklärung und Kritik der Bearbei-

1) z. B. Comment. in Praedicam. I, p. 119, wo er bemerkt, dass Aristoteles in der Lehre von den aequivocis die Metapher (translatio) übergangen habe. vgl. de Interpretat. edit. prim. II, p. 275.

2) Boeth. p. 30.

tung des Victorinus, dem denn auch arge Verstösse und Versehen, wie z. B. die Verwechselung der Begriffe ἄλογον und ἀνάλογον, nachgewiesen werden [1]). Das Werk, gegen dessen Aechtheit sich mehrfache Zweifel aufstellen liessen, mag als ein Erstlingsversuch des Boethius auf diesem Felde betrachtet werden, weil der Verfasser seinen Unterredner Fabius zum Schlusse die Hoffnung aussprechen lässt, vielleicht „die ganze logische Disciplin des Aristoteles" von ihm behandelt zu sehen.

2) Boethii Commentariorum in Porphyrium a Se translatum
Libri V.

Im Eingange entschuldigt und rechtfertigt er die wörtliche Treue seiner Uebersetzung; es komme ja in Schriften dieser Art nicht sowohl darauf an, ihnen die Empfehlung zierlicher Darstellung, als vielmehr die der reinen Wahrheit und Klarheit zu geben. Vereor, sagt er (und das gilt auch von seinen andern Uebertragungen) ne subierim fidei interpretis culpam, cum verbum verbo expressum comparatumque reddiderim. Cujus incepti ratio est, quod in his scriptis, in quibus rerum cognitio quaeritur, non luculentae orationis lepos, sed incorrupta veritas exprimenda est. Quocirca multum profecisse videbor, si philosophiae libris, latina oratione compo-

1) Boeth. p. 33.

sitis, per integerrimae translationis sinceritatem, nihil in Graecorum litteris amplius desideretur [1]). In der darauf folgenden Einleitung wird über den Ursprung der logischen Disciplin [2]) gehandelt, der Gegensatz der Ansichten von der Logik als Werkzeug, oder als integrirender Theil der Philosophie historisch aufgestellt und vermittelt, und Titel, Plan und Absicht von Porphyrius Schrift besprochen. Der Commentar, von Boethius selbst in fünf Bücher getheilt [3]), ist stellenweis höchst weitschweifig [4]), zuweilen Sätze des Porphyrius weiter ausführend, oder Einzelnes korrigirend [5]). Hier und da finden sich gute Sprachbemerkungen [6]) und einmal eine interessante mythologische Notiz, der man hier wohl einen Platz gönnen kann. Porphyrius versucht die Veranschaulichung des Aufsteigens der Begriffe zu einem höchsten durch das Geschlechtsregister des Agamemnon: Atride, Pelopide, Tantalide, Zeus. Dazu bemerkt Boethius: Quoniam, cum de subalternis generibus diceret, familiae cujusdam posuit exemplum, quae ab Agamemnone pervenit ad Jovem, quem pro numinis quidem reverentia ultimum posuit. Quantum enim ad veteres theologos, refertur Jupiter ad Saturnum, Saturnus ad Coelum,

---

1) Praef. p. 46.
2) Ibid. p. 46—47.
3) Lib. III, p. 79.
4) Vgl. p. 52—53.
5) Vgl. p. 54. IV, p. 87.
6) z. B. Lib. II, p. 56. Probaliter autem ait, id est verisimiliter, quod Graeci λογικῶς vel ἐνδόξως

Coelus vero ad antiquissimum Ophionem ducitur, cujus Ophionis nullum principium est [1]).

3) In Aristotelis Categorias Commentariorum *Libri IV*.

Boethius setzt diese Arbeit in engen unmittelbaren Zusammenhang mit der vorhergehenden, deren Form und populäre Darstellung denn auch von ihm beibehalten worden sind. Expeditis (heisst es) his, quae ad Praedicamenta Aristotelis Porphyrii institutione digesta sunt, hos quoque commentarios in Praedicamenta perscribens, mediocris styli seriem persecutus, nihil de altiorum quaestionum tractatione permiscui, sed dilucidandi moderatione servata nec angere lectorem brevitate volui, nec dilatatione confundere [2]). Dieser Erklärung folgt eine ausführlichere Einleitung, in welcher fünf Hauptpunkte zur Sprache kommen, als da sind de operis intentione, utilitate et ordine nach Porphyrius, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, über diese drei Punkte in einem später über die Kategorien zu verfassenden, für gelehrtere Leser berechneten Werke ausführlicher zu han-

dicunt. Saepe enim et apud Aristotelem λογικῶς verisimiliter ac probabiliter dictum invenimus, et apud Boethum et apud Alexandrum. Porphyrius quoque ipse in multis hac significatione hoc verbo usus est.

1) In Porphyr. p. 73. vgl. Claudian Rapt. Proserp. III, 348.

2) Boeth. in Categ. I, p. 112.

deln [1]). Nachdem er darauf gezeigt, warum die Kategorien zuerst gelesen werden müssen, folgt eine Kritik der Aechtheit der Aristotelischen Schrift, welche in hohem Grade unsere Aufmerksamkeit verdient. Boethius erklärt sich nämlich unbedingt für dieselbe und zwar im Gegensatze zu einer zweiten in Umlauf befindlichen Schrift, die zwar dem Inhalte, aber nicht der Sprache nach Aristotelisch sei [2]). Auch die Tradition, welche die erste Aufstellung der Kategorien auf den Pythagoräer Archytas zurückführt [3]) und deren Vertreter Jamblichus ist, wird erwähnt, aber dem Themistius Recht gegeben, der diesen Archytas, den Verfasser der zwei Bücher καθόλων λόγων, einen späteren Peripatetiker und Falsarius nennt. Allein diese interessanten Mittheilungen werden mit einem

---

1) Ebend. p. 112. Est vero in mente, de intentione utilitate et ordine tribus quaestionibus disputare, videlicet in alio commentario, quem componere proposui de iisdem categoriis ad doctiores etc.

2) Ebend. p. 114. Quamquam exstet alter Aristotelis liber de eisdem disputans, eadem fere continens, cum sit oratione diversus. Sed hic proprietatis liber calculum cepit. Vgl. Aristotelia Th. II, S. 70 ff.

3) Archytes etiam duos composuit libros, quos καθόλους λόγους inscripsit, quorum in primo haec decem praedicamenta disposuit. Unde posteriores quidam non esse Aristotelem hujus divisionis inventorem suspicati sunt, quod Pythagoricus vir eadem conscripsisset; in qua sententia Jamblicus philosophus est non ignobilis; cui non consentit Themistius, neque concedit, eum fuisse Archytem, qui Pythagoricus Tarentinusque esset — sed Peripateticum aliquem Archytem, qui novo operi auctoritatem vetustate nominis conderet. (p. 114.) Vgl. Trendelenburg de Aristot. Categoriis p 21 ff. wo diese Stelle übergangen ist.

sed de his aliis [1]) abgebrochen und zu dem Beweise übergegangen, dass der Titel des Buchs richtig sei, weil in der That Aristoteles nicht de rebus, sondern de vocibus handeln wolle; eine Ansicht, welche Boethius wiederholt einzuschärfen sich durch die entgegengesetzten Behauptungen anderer bewogen fühlen musste [2]). Zum Schlusse endlich wird nach einer kurzen Uebersicht der Anordnung des Aristotelischen Organons erklärt, warum Aristoteles gewisse scheinbar nicht zur Sache gehörige Gegenstände vorausgeschickt habe.

Ueber Commentar und Uebersetzung lässt sich das bereits Bemerkte wiederholen. In dem erstern wird mehrmals auf Porphyrius zurückgewiesen [3]). Verweisungen auf andere Ausleger sind nicht eben häufig [4]); dagegen finden wir ein Paarmal die Stoiker berücksichtigt [5]). Interessant ist die philologische Bemerkung über λόγος und das ihm entsprechende ratio und oratio [6]).

Boethius verfasste dies Werk als Konsul mitten unter den Geschäften und Zerstreuungen der Staatsverwaltung [7]), wie er dies selbst zu Anfange des zweiten Buchs berichtet, um dieselbe

1) Wahrscheinlich in dem p. 112. erwähnten ausführlichern Commentare.

2) Vgl. p, 114. p. 127. p. 129 ext. u. a. m.

3) I, p. 133. II, p. 167. IV, p. 206.

4) II, p. 167. Quidam, quorum Porphyrius quoque unus est — p. 192.

5) IV, p. 194 ff. vgl. p. 192.

6) II, p. 145.

7) S. das Exordium zu Lib. II, p. 143.

Zeit, als Kaiser Anastasius im Orient regierte [1]). Die Einleitung zum dritten und noch mehr die zum vierten Buche sind für die Kritik wichtig. In der erstern wird nämlich der von Einigen angefochtene Titel de Quali et Qualitate als ächt dem Aristoteles vindicirt [2]), und in den letzteren des alten gelehrten Peripatetikers Andronikus von Rhodus Zweifelsgründe an der Aechtheit des letzten Theils der Aristotelischen Kategorien, mit Porphyrius Waffen zurückgewiesen [3]).

4) In Aristotelis librum *de Interpretatione* editionis primae seu minorum commentariorum *Libri II.*

Die Einleitung berichtet über Plan und Absicht der doppelten Bearbeitung dieses Werks [4]), die er indess auch späterhin, vielleicht durch verwundernde Aeusserungen seiner Zeitgenossen veranlasst, genauer zu motiviren versucht [5]). Die grosse Schwierigkeit des Werks schien es zu erfordern, Anfängern zuerst ein allgemeines Wort-Verständniss zu eröffnen, ehe man sie zu tieferem Eingehn in alle Dunkelheiten und Schwierigkeiten des Gegenstandes hinleite. Von dieser ersten Bearbeitung nun sagt er: Nunc a me tantum lector expectet, quantum

1) p. 191. Orientis imperator nunc Anastasius.
2) III, p. 172.
3) IV, p. 192.
4) Boeth. I, 1. p. 215.
5) Boeth. Comment. major. Lib. III, p. 357. IV, p. 379.

pedetentim minutatimque secundum orationis ordinem textumque sermonis id, quod angustia brevitatis latet, intelligat. Dieser Absicht entspricht denn auch die ganze Methodik des Kommentars, in welchem die einzelnen Sätze ihrem Wortsinne nach genau erläutert werden, und wovon die lange Auseinandersetzung der Bedeutung des Aristotelischen Worts προσσημαίνω, welches Boethius als ein Beispiel der „verborum subtilitas in Aristotele admirabilis" angesehn wissen will, zum Belege dienen kann [1]). Daher die ängstliche Genauigkeit, mit welcher er eigne Zusätze in seiner Uebersetzung, die er nicht umgehn zu können glaubt, motivirt [2]). Wo das Unzureichende der gegebnen Exposition zu stark hervortritt, wird der Leser auf die spätere ausführliche Behandlung verwiesen [3]). Philologische Bemerkungen über die Sprache des Aristoteles sind seltener [4]), ebenso die Anführungen anderer Commentatoren, von denen

1) Boeth. Comm. minor. I, p. 224. (Arist. περὶ Ἑρμην. cp. 3.)

2) Boeth. Comm. min. I, p. 229 ext. Aristoteles in Graeco textu non habet ut nos supra posuimus, sed hoc modo: — — — de qua re nunc illis satisfacimus, qui graecae orationis periti, nos forte culpabunt, cur quod illic non fuit, nostrae translationi adjiceremus. Nos enim ad faciliorem intellectum Latinae orationi famulantes hoc apposuimus, quia de oratione loquentibus, intellectus ad rationem, nisi id esset adjectum, transferri non poterat.

3) Vgl. I. p. 233. bei Erwähnung des Buchs περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων. Quae vero sint illa, dicenda a me secundae editionis textus expectat. II, p 253 ext.

4) Bemerkung eines longum hyperbaton I, p. 247. vgl. Major. comm. II, p. 331.

nur im zweiten Buche an einer Stelle Alexander, Aspasius, Herminus und Porphyrius, letzterer mit dem Prädikat excellentissimus expositorum, namhaft gemacht werden [1]). Unter den Verweisungen auf Plato [2]) und Aristoteles [3]) heben wir nur eine Anführung der Metaphysik hervor, weil sie verderbt scheint. Die zur Erklärung dienenden Beispiele sind meist die Aristotelischen mit Ausnahme eines einzigen, welches der römischen Geschichte entnommen ist [4]).

5) In Aristotelis librum de Interpretatione editionis secundae i. e. majorum commentariorum Libri VI.

Unter allen uns erhaltenen Arbeiten des Boethius sind diese sechs Bücher [5]) bei weitem das

---

1) II, p. 252.

2) I, p. 228.

3) I, p. 230. Cur autem una sit (oratio), alterius hoc est tractare negotii, et de eo disputat in his libris, quos Metaphysica inscripsit, quod est primi opus philosophi. Dieser Zusatz fehlt an den beiden andern Stellen (Praedic. p. 190. major. comm. p. 327.), wo dasselbe Werk einfach τὰ μετὰ τὰ φυσικά betitelt wird. Man lese: primae opus philosophiae; denn so betitelte das Alterthum dieses Werk s. Asclepius prooem. ad Arist. Metaph. bei Brandis de perditis Aristotelis libris de Ideis et de Bono. p. 11.

4) I, p. 241. ut si quis dicat: omnes Fabii perierunt, qui ad pugnam contra Vejentes privata conspiratione progressi sunt.

5) Lib. I. umfasst Arist. d. Interpret. cp. I—III. Lib. II. = cp. IV. — cp. IX, 1. Lib. III. = cp. IX,

Trefflichste, was Fleiss, Gelehrsamkeit und philosophischer Scharfsinn in so später Zeit nur irgend zu leisten vermochten. Ihr Verhältniss zu den vorhergehenden haben wir bereits angegeben und werden jetzt Gelegenheit nehmen, es durch eine Reihe einzelner Bemerkungen noch mehr herauszustellen. Zwei volle Jahre ununterbrochnen Fleisses verwandte Boethius auf diese Arbeit, die er durch das Studium vieler Commentatoren vorbereitet hatte [1]). In der Einleitung zum ersten Buche spricht er sich über die Gründe aus, welche ihn bewogen, grade dieser Schrift eine so ausführliche Bearbeitung zu widmen. Wir können diese, soweit sie auf der Mangelhaftigkeit früherer Bearbeitungen beruhen, hier übergehn, weil wir schon früher bei Erwähnung der Vorgänger des Boethius ihrer gedacht haben. Daneben reizten ihn aber auch die eigenthümlichen Schwierigkeiten des Aristotelischen Werks, welches er „ante omnia nimis et acumine sententiarum et brevitate constrictus" nennt, weshalb es denn hierbei nothwendig „schärfer hergehn" werde als bei Erklärung der Kategorien [2]). Es folgt eine Bestim-

---

§. 2. — cp. IX ext. Lib. IV. = cp. X, §. 1. — X, §. 13. Lib. V. = cp. X, §. 13. — XIII, §. 1. Lib. VI, den Schluss.

1) Prooem. libri VI. p. 440. Sextus hic liber longae commentationi terminum ponit, quae quodam magno labore constiterit ac temporis mora. Nam et plurimorum sunt in unum coacervatae sententiae, et duorum ferme annorum spatium continuo commentandi sudore consumpsimus.

2) Quocirca plus hic, quam in decem praedicamentis, expositione sudabitur. I, p. 290. Ueber die eigenthüm-

mung der Ausdrücke vox, locutio (λέξις), dictio (φάσις) und interpretatio mit Bezugnahme auf die Aristotelische Poetik. An die Erörterung des letzgenannten Ausdrucks, der gegen das Missverständniss des Aspasius und Alexander gesichert wird, knüpft sich von selbst die Erläuterung des Titels der Aristotelischen Schrift, der gegen den Tadel des Alexander in Schutz genommen wird, bei welcher Polemik ihn jedoch Porphyrius zu leiten scheint [1]. Diesem Erklärer nämlich bekennt er auch hier zumeist gefolgt zu sein, weil er ihm sowohl hinsichtlich der Schärfe der Auffassung als der geschickten Entwicklung der Gedanken den Vorzug vor den übrigen zu verdienen scheint [2]. Den Schluss der Einleitung bilden höchst interessante Mittheilungen über die Aechtheit des Werks die eine ausführliche Mittheilung verdienen. Nach-

lichen Schwierigkeiten dieser Schrift giebt Boethius nach Porphyrius eine interessante Mittheilung aus der Zeit des letztern Lib. IV, p. 394—395. Dicit autem Porphyrius, fuisse quosdam sui temporis, qui hunc exponerent locum et quoniam ab Hermino vel Aspasio vel Alexandro expositiones singulas proferentes multa contraria et in expositionibus male ab illis editis dissidentia reperierunt, arbitratos fuisse: librum hunc Aristotelis ut dignum esset exponi omnino non posse, multosque illo tempore viros totam hujus libri praeteriisse doctrinam, quod inexplicabilem putarent esse caliginem.

1) Prooem. Lib. I, p. 290. 292.

2) a. a. O. p. 290 cujus (libri) expositionem nos, scilicet quammaxime a Porphyrio, quamquam etiam a ceteris, transferentes, latina oratione digessimus. Hic enim nobis expositor et intellectus acumine et sententiarum dispositione videtur excellere. vgl. auch p. 302. 303. p. 320—321. p. 298—300. p. 387. p. 333. p. 347—348. p. 368. Nos Porphyrium virum doctissimum sequimur IV, p. 388.

dem Boethius nämlich den Irrthum Alexanders über den Umfang des Titels bemerkt, fährt er fort: Atque ille quidem in intentione libri et in titulo falsus est, sed non eodem modo de judicio quoque hujus libri errat. Andronicus enim librum hunc Aristotelis esse non putat, quem Alexander vere fortiterque redarguit. Quem cum exactum diligentemque Aristotelis librorum et judicem et repertorem judicavit antiquitas, cur in hujus libri judicio sit falsus, prorsus est magna admiratione dignissimum. Non esse namque proprium Aristotelis hinc conatur ostendere, quoniam quaedam Aristoteles in principio libri hujus de intellectibus animi tractat, quos intellectus animae passiones vocavit et de his se plenius in libris de Anima disputasse commemorat. Et quoniam passiones animae vocabat vel tristitiam vel gaudium vel cupiditatem vel alias hujusmodi affectiones, dicit Andronicus, ex hoc probari, hunc librum Aristotelis non esse, quod de hujus modi affectionibus nihil in libris de anima tractavisset, non intelligens, in hoc libro Aristotelem passiones animae non pro affectionibus, sed pro intellectibus posuisse. His Alexander multa alia addit argumenta, cur hoc opus maxime Aristotelis esse videatur. Ea namque dicuntur hic, quae sententiis Aristotelis, quae sunt de enuntiativa oratione, consentiant. Illud quoque quod stylus ipse, propter brevitatem pressior, ab Aristotelis obscuritate non discrepat. Et Theophrastus, ut in aliis solet, cum de similibus rebus tractat, quae scilicet ab Aristotele ante tractata sunt, in libro quoque de affirmatione et

negatione iisdem aliquibus verbis utitur, quibus in hoc libro Aristoteles usus est. Idem quoque Theophrastus dat signum, hunc Aristotelis librum esse; in omnibus enim, de quibus ipse disputat post magistrum, leviter ea tangit, quae ab Aristotele dicta ante cognovit; alias vero diligentius res non ab Aristotele tractatas exequitur. Hic quoque idem fecit: nam quae Aristoteles hoc libro de enunciatione tractavit, leviter ab illo transcursa sunt; quae vero magister ejus tacuit, ipse subtiliori modo considerationis adjecit. Addit quoque hanc causam, quoniam Aristoteles quidem de syllogismis scribere animatus, numquam id recte facere potuisset, nisi quaedam de propositionibus adnotaret. Mihi quoque (schliesst er) videtur hoc subtiliter perpendentibus liquere, hunc librum ad Analyticos esse praeparatum. — Den Schluss des Prooemiums bilden Bemerkungen über den Nutzen der Abhandlung. Von weit geringerem Interesse sind die Einleitungen zu den andern Büchern. Im Eingange zum zweiten Buche legt er, wie wir schon oben bemerkten, seinen Plan dem ganzen Umfange nach vor und entschuldigt die ermüdende Weitläuftigkeit (fastidiosa longitudo) des Commentars [1]. Dem dritten Buche ist eine Rechtfertigung der in diesem Theile der Schrift von Aristoteles behandelten Materien vorausgeschickt [2]; dem vierten das Versprechen eines später zu verfassenden Auszugs [3]; dem fünften

1) Comment. maj. p. 318. vgl. p. 337. IV, p. 379.
2) Ebend. p. 337.
3) Ebend. p. 379. Hujus enim libri post has geminas

in wenigen Zeilen eine Selbstermunterung „audacius atque animosius" fortzufahren [1]), die zu Anfange des sechsten einem Ergusse freudigem Gefühls weicht, wie es nach einer langen angestrengten Arbeit so natürlich ist, ein Gefühl, dem selbst der fleissige Altvater Gesner Luft zu machen sich nicht schämte, als er nach zehn Jahren sauerer Arbeit den letzten Bogen seines Thesaurus nach Leipzig schickte.

Die grössere Gelehrsamkeit, welche in diesen Commentarien aufgewendet worden ist, tritt in den verschiedensten Beziehungen hervor; namentlich in der grössern kritischen Sorgfalt, die selbst die Erörterung abweichender Lesarten nicht verschmäht [2]); in gelehrterer Auswahl der erklärenden Beispiele [3]); in synonymischen Andeutungen aus dem Gebiet der lateinischen Sprache [4]), wobei indess einiges dunkel ist [5]); in Notizen aus dem Bereich der beobachtenden Naturwissenschaft [6]); in gelehrterem Anmerken der durch Aristoteles geschehe-

---

commentationes quoddam breviarium faciemus, ita ut in quibusdam et fere in omnibus Aristotelis ipsius verbis utamur, tantum quod ille brevitate dixit obscure, nos aliquibus additis dulciorem seriem adjectione faciamus, ut quasi inter textus brevitatem commentationisque diffusionem, medius ingrediatur stylus, diffuse dicta colligens et angustissime scripta diffundens; atque haec posterius. —

1) Ebend. p. 412.

2) duplex lectio nach Alexander I, p. 302.

3) Theophrastus = Tirtamus, Platon = Aristoteles p. 309.

4) Gladius — ensis — mucro I, p. 309.

5) lapis hereceddyn (?) homo scindapsus (?) I, p. 310.

6) I, p. 311. nach Porphyrius.

nen Neuerungen des philosophischen Sprachgebrauchs [1]); in Auswahl der Beispiele aus römischen Dichtern [2]), ausführlicherer Darlegung seiner Kenntniss des griechischen Sprachgebrauchs [3]), und genauerer Bezeichnung der Selbstcitate des Aristoteles [4]). Vor allen aber in der genaueren Benutzung und Anführung der alten Commentatoren. Hier ist vorzüglich das erste Buch auszuzeichnen. Obgleich nun zwar, wie bemerkt, Porphyrius sein Hauptgewährsmann, und die Entscheidung über das, was er diesem verdankt oder nicht verdankt, sehr schwierig ist, so kritisirt er doch mitunter auch diesen, so hoch verehrten Ausleger scharf genug, und tadelt namentlich seine überflüssige und das Verständniss störende Einmischung fremdartiger Materien [5]). Von Porphyrius führt er auch Commentare zu Theophrast an [6]). Wir würden zu weitläuftig werden müssen wollten wir alle die Notizen hier zusammenstellen, die sich aus diesem Werke des Boethius über die angeführten griechischen Commentatoren [7]) und

1) I, p. 312.

2) I, p. 319. p. 324. u. a,

3) I, p. 318.

4) II, p. 337.

5) I, p. 318. Hoc in loco Porphyrius de Stoicorum dialectica aliarumque scholarum multa permiscet, et in aliis quoque hujus libri partibus, id est in expositionibus, idem facit, quod interdum nobis est negligendum. Saepe enim superflua explanatione magis obscuritas comparatur. vgl. p. 317. und III, p. 362.

6) I, p. 294 sqq.

7) Die grosse Zahl derer, die ihm zur Hand gewesen, deutet er selbst I, p. 298 — 299 an.

deren gegenseitiges Verhältniss zu einander entnehmen lassen. Boethius selbst ist in dem Ausdruck seines Urtheils über anderer Erklärungsweisen immer mild, nur mit Aspasius und Herminus verfährt er ein Paarmal weniger säuberlich [1]). Am spärlichsten finden sich die Anführungen fremder Erklärungen im dritten und fünften Buche. Noch spärlicher aber finden sich überhaupt Stellen, wo Boethius gradezu behauptet, dass die von ihm gegebene Erklärung noch kein einziger seiner Vorgänger aufgestellt habe. Eine solche Stelle kenne ich nur eine [2]), und den Nachdruck und das Gewicht, welches er darauf legt, und die Freude, mit der er seinen Fund vorträgt, scheinen wenig geeignet, uns von seiner Unabhängigkeit und Eigenthümlichkeit überhaupt eine bedeutende Vorstellung zu geben.

Eine zufällig hingeworfene Bemerkung lässt uns schliessen, dass Boethius dies Werk zu Rom verfasste [3]), doch ist die Zeit wann ungewiss. Nur soviel wissen wir, dass es früher geschrieben sein muss als die Schrift von den Kategorischen Syllogismen, weil er sich in dieser auf jenes beruft [4]).

---

1) I, p. 303. Aspasius in his permolestus. I, p 316. Aspasius in his inconvenienter interstrepit. Ueber Herminus II, p. 350. IV, p. 388, p. 401.

2) Sie steht II, p. 333 ext. Sed hanc expositionem (quod adhuc scio) neque Porphyrius neque ullus alius commentatorum vidit.

3) Lib. V, p. 427. Nunc enim ego Trajani forum non video, sed non necesse ut non videam, fieri enim potest ut propius accedens videam.

4) Introductio ad Categor. Syllogism. p. 559.

Wir besitzen ausser den genannten von Boethius noch folgende Schriften, in deren Aufzählung wir die Ordnung der letzten Gesammtausgabe beobachten:

1) Eine Uebersetzung der Aristotelischen Analytik. Dass er dazu einen Commentar schreiben wollte, deutet er an einem andern Orte an [1]).

2) Eine Introductio ad Categoricos Syllogismos, deren Berechtigung die kurze Einleitung enthält [2]).

3) De Syllogismo Categorico Libri II, eine populäre, von der Schulsprache möglichst entfernt gehaltene Einleitung [3]) in die Lehre von den Schlüssen, zumeist nach Aristoteles, jedoch auch mit Zuziehung des Theophrast und Porphyrius [4]).

4) De Syllogismo hypothetico ad Symmachum Libri II, mit einer herzlich geschriebenen Zueignung an Symmachus. Aus dieser Schrift scheint sich zu ergeben, dass Boethius noch die hierher gehörigen Schriften des Theophrast und Eudemus, deren Methode er genau charakterisirt, zur Hand hatte [5]).

---

1) De Syllog. categ. II, p. 605 ext. De different. Topic. p. 857.
2) Opp. p. 558.
3) Opp. p. 581.
4) Opp. p. 605.
5) Opp. p. 606. p. 607.

5) Eine Abhandlung De Divisione, im peripatetischen Geiste gehalten, nach „des fleissigen Greises“ Andronikus Schrift De Divisione mit Hinzuziehung des Plotinus, und Porphyrius Commentar zu Platons Sophistes.

6) Eine kleine Schrift De Definitione.

7) Eine Uebersetzung der Aristotelischen Topik, zu welcher die Commentare verloren sind [1]).

8) Eine Uebersetzung der Aristotelischen Schrift De Sophist. Elenchis, in zwei Büchern.

9) Eine Erläuterung der Topik Cicero's in VIII Büchern. Lückenhaft.

10) De Differentiis topicis Libri IV. Vereinigung und weitere Ausführung der Aristotelischen und Ciceronischen Topik mit Zuziehung des Themistius.

Soll ich nach gewissen Andeutungen urtheilen, so möchten die Bücher De Syllogismo Categorico und die Schrift De Divisione wohl zu dem Letzten gehören, was Boethius geschrieben hat. In der ersteren verräth sich schon eine trübe Stimmung die „allen Trost des Lebens“ in diesen Studien allein zu finden sucht, und in dem Eingange der zweiten eine, dem Boethius sonst ganz fremde, Bitterkeit gegen diejenigen seiner Zeitgenossen, die was er mühsam hegte und pflegte zu unterdrücken und zu verdächtigen streb-

1) De different. Top. IV, p. 887.

ten [1]). Und gelang es nicht wirklich der böswilligen Beschränktheit, selbst aus dem reinen Streben des letzten Römers, der besserer Tage würdig war, einen Grund zur Anklage auf Leib und Leben zu ziehn! Seine einsamen Forschungen und tiefsinnigen Studien wurden in dem Lichte dämonischer Künste und Zaubereien dargestellt, und vermehrten die Anklagepunkte, nach denen sein reines, der Wissenschaft und dem Wohle seines Vaterlandes geweihetes Leben als blutiges Opfer fallen musste [2]). Seit den Kaiserzeiten, da der Hang der römischen Nation zu Aberglauben und Magie ins Ungeheure sich gesteigert hatte [3]), erscheinen fast alle Philosophen als Zauberer und Wunderthäter, und während sie bei der Menge nur als solche Geltung fanden, und diese auch wohl hin und wieder zur Erreichung äusserer Zwecke zu suchen schwach genug waren, schliffen sie auf der andern Seite sich eben dadurch selbst das Schwerdt, welches sich in den Händen ihrer Feinde gegen sie kehrte. Am reinsten stehen wohl in dieser Hinsicht die Peripatetiker dieser

---

1) Nec ullus livor id, quod et arduum est natura et ignotum nostris, nobis autem magno et labore et legentium utilitate digestum, obliquis morsibus obtrectationis offuscet, dentque potius viam studiis, nunc ignoscendo, nunc etiam comprobando, quam fraena bonis artibus stringant, dum quicquid novum est impudenti obstinatione repudiant. Quis enim non videat plurimum ad bonarum artium valere defectum, si apud mentes hominum nunquam sit desperatio displicendi.

2) De Consolat. philos. I, p. 943.

3) Sprengel Geschichte der Medizin. Th. II, S. 214 ff.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

K.

L.

V.

W.

X.

Z.

Berichtigungen und Zusätze.

Zu Seite 5. Z. 7. Das dort über Boethius Religion Gesagte ist nach S. 199 zu modificiren.

Zu Seite 14. Z. 9, statt aufzuzeichnen, liess: aufzuzeigen.

Zu Seite 60 u. 61. Hier durfte die Bemerkung nicht übergangen werden, dass die älteren römischen Schriftsteller über Hauswesen und Landbau nicht blos die Aristotelische Oekonomik benutzten, sondern dass namentlich aus Varro von dem neuesten Herausgeber jener Aristotelischen Schrift der Nachweis geführt worden ist, dass Varro und sein Vorgänger, der Uebersetzer des Mago Dionysius Cassius von Utica noch das Original der Aristotelischen Oekonomik selbst vor Augen hatten. Göttling praefat. ad Aristot. Oeconom. (Jena 1830) p. XVII.: „Atque epitomen nos habere Oeconomici Aristotelis — — — tum eo comprobari potest, quod Dionysius Cassius Uticensis et M. Varro haec omnia uberius disputata et fusius legisse videntur. Censuit idem jam Schneiderus commentatione in Varron. de R. R. I, 17. p. 309 sqq. Sic Dionysium vel Varronem integriora habuisse oeconomica, verba illa Aristotelis: *καὶ μὴ κτᾶσθαι ὁμοεθνεῖς πολλοὺς δούλους ὥσπερ καὶ ἐν ταῖς πόλεσιν* testantur. Ita enim Varro l. l. „Neque ejusdem nationis plures parandos esse, ex eo enim potissimum solere offensiones domesticas fieri. Porro quod apud Aristotelem est: *δεῖ δὲ καὶ ἐξομηρεύειν ταῖς τεκνοποιίαις* ita profert Varro ex Cassio: „praefectos alacriores faciundum praemiis, dandaque opera ut habeant peculium et conjunctas conservas, e quibus habeant filios. Eo enim fiunt firmiores ac conjunctiores fundo. Itaque propter has cognationes epiroticae familiae sunt illustriores ac cariores." Possum et alia uberioris expositionis vestigia e Varrone legere, sed sentio esse longiora."

Zu Cap. VI. S. 64 ff. Als Peripatetiker, welche während und nach Augusts Regierung zu Rom lebten, mussten Nikolaus von Damask, sowie Xenarchus und Athenaeus, beide aus Seleucia, erwähnt werden, von denen die beiden erstgenannten sich sogar der Gunst Augusts erfreut haben sollen. Ueber sie findet man einige Notizen bei Brucker Histor. Crit. philos. Th. II. p. 469 — 473. und p. 473 — 474.